Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 8. — Fernsprecher Amt Norden 28861 bis 28865, Nachtruf (ab 19 Uhr) 22951 bis 22955. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.30, zweiwöchentlich 1.10, Abholer 2.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf.

Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13 Pf., ausw. 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 123 Magdeburg.

Nr. 46 — Sonnabend den 23. Februar 1929 — 40. Jahrgang

Parteitag am 26. Mai

Beschluß des Parteiausschusses

Berlin, 22. Februar. Der Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei, der auf heute einberufen war, um zu dem Vertagungsantrag der Magdeburger Parteiorganisation Stellung zu nehmen, hat nach über 3stündiger Beratung folgenden Beschluß gefaßt:

Der Parteiausschuß nimmt die Gründe zur Kenntnis, die die Magdeburger Parteigenossenschaft im Interesse eines guten Verlaufs des Parteitags veranlaßt haben, eine Vertagung zu veranlassen. Er legt jedoch entscheidendes Gewicht auf die politischen Gründe. In der zweiten Märzhälfte ist der Abschluß der Pariser Reparationsbesprechungen zu erwarten. Reichstag und Reichsregierung können in diesen Tagen gezwungen sein, zu wichtigen Entscheidungen Stellung zu nehmen. Ferner läßt die Rücksichtnahme auf die Förderung der Etatsberatungen die Vertagung des Parteitags auf Mai wünschenswert erscheinen.

Demgemäß ist beschlossen worden, den Beginn des Parteitags auf den Sonntag nach Pfingsten, den 26. Mai, in Aussicht zu nehmen. —

*

Die „Volksstimme" hat in ihrer Nummer vom Mittwoch mitgeteilt, daß vom Magdeburger Parteitagskomitee eine Vertagung des Parteitags beim Parteivorstand vorgeschlagen worden sei. Als Grund wurden die außergewöhnlichen klimatischen Verhältnisse, insbesondere Hochwassergefahr angegeben. Die kommunistische Presse sagt dazu, diese Begründung sei Schwindel, weder die Kälte noch die Hochwassergefahr habe den Vertagungsvorschlag ausgelöst, sondern der Wunsch des Parteivorstandes, für die Ueberwindung politischer Schwierigkeiten Zeit zu gewinnen. „Man kann sich denken, wie außerordentlich willkommen die ‚klimatischen Verhältnisse' der S. P. D.-Führung sind. Man braucht noch längere Zeit, um die Massen weiter für den Kriegs- und Koalitionskurs der S. P. D. einzuseifen." So schreibt die „Tribüne". Es ist ihre Aufgabe, in jeder sozialdemokratischen Maßnahme Schwindel oder Verräterei zu sehen, darum bleibt es weitesten politischen Kreisen höchst gleichgültig, was sie in diesem Falle entdeckt hat. Deutschnationale Blätter schreiben ähnlich. Sie haben die gleichen Aufträge zu erfüllen.

Anders ist es zu beurteilen, wenn sozialdemokratische Parteiblätter ganz in der Art der kommunistischen und deutschnationalen Presse den Vertagungsvorschlag kommentieren. Unser Zwickauer Parteiblatt, das „Sächsische Volksblatt", glaubt folgende Sätze verantworten zu können:

> Wir wollen ganz offen reden: Nach unsrer Meinung wird hier der Versuch gemacht, die grundsätzliche Entscheidung der Partei zur Wehrfrage hinauszuzögern, bis die Koalitionsverhandlungen, die nicht vom Flecke kommen wollen, im Sinne unsrer Parteiführung mit der Bildung der Großen Koalition beschlossen worden sind!
>
> Die überraschende Resonanz, die die mutige und unzweideutige militärfeindliche Einstellung der Partei-Linken in der Gesamtpartei gefunden hat, ließ offenbar bei unsern Ministern und in der Parteiführung das Schreckbild eines grundsätzlichen Bekenntnisses des Magdeburger Parteitags gegen Reichswehr und was drum und dran entstehen. So glauben diese Genossen, alle Koalitionshoffnungen fahren lassen zu müssen, wenn der Magdeburger Parteitag vor Abschluß der jetzigen Regierungskrise tagen könnte.
>
> Im übrigen: uns selbst könnte im Interesse einer weitern Verbreitung der Gedankengänge der Opposition in der Partei, deren Werbekraft sich in den letzten Wochen so eindrucksvoll erwies, die Vertagung des Parteitags nur recht sein.

Origineller und politisch bedeutungsvoller als die kommunistischen und deutschnationalen Unterstellungen sind die Zwickauer auch nicht; es wäre insofern kein Grund gegeben, darauf besonders einzugehen. Aber es handelt sich hier, wie gesagt, um ein Blatt der Sozialdemokratischen Partei, darum seien diese kurzen Anmerkungen gemacht:

Es wäre selbstverständlich möglich, trotz Winterkälte und Hochwasser den Delegierten Unterkunft in Magdeburg zu verschaffen. Sie würden weder erfrieren noch ertrinken. Und wenn die Opposition ihren großen Kampf durchaus in der zweiten Märzwoche in Magdeburg führen will — was den Zwickauer Freunden anscheinend das wichtigste ist —, dann braucht das auch nicht unbedingt durch Frost und Wasser zum Fiasko zu werden. Die Magdeburger würden dafür sorgen, daß die Genossen warm und trocken sitzen. Aber die Magdeburger hatten keineswegs den Auftrag, eine Diskutierwoche für Theoretiker vorzubereiten, sondern einen Parteitag der größten deutschen Partei und ein Parteitreffen.

Der Parteitag soll kein Konzil der Prominenten werden. Arbeiter aus Magdeburg, aus der Börde, aus den Städten des Harzes, aus dem Jerichower Land, aus der Altmark, aus Anhalt und Braunschweig und andern Nachbarbezirken sollen dabei sein. Die Männer, die Frauen, die Jugend, die Kinder. Und die Sozialdemokraten aus dem Bezirk, die nicht in der Lage sind, nach Magdeburg zu fahren, die sollen sich zumindest unmittelbar beteiligt fühlen an der großen sozialdemokratischen Kundgebung in der Provinzhauptstadt. Dieser Parteitag ist im März nicht möglich! Aus materiellen und psychologischen Gründen undenkbar!

Für die Genossen, die das Land um Magdeburg nicht kennen, müßte die Lektüre eines Schulbuches genügen, um zu ermessen, was im Stromgebiet der Mittelelbe ein Frühjahrshochwasser nach anhaltendem Froste bedeutet. Für Hunderte von Städten und Dörfern ist es ein Kampf um Leben und Tod. Von Dessau bis nach Havelberg liegt das flache Land von der Natur fast ungeschützt den Fluten preisgegeben. Welchen unzulänglichen Schutz die von Menschenhand geschaffenen Dämme gewähren, das haben die Menschen in der Elbniederung schon oftmals und bitter erfahren müssen. Die Genossen, die in dem Vertagungsvorschlag politische Gründe sehen, sollten jetzt einmal Elbdörfer und kleine Elbstädte durchwandeln, sollten sich erkundigen, was jetzt das ganze Denken der Menschen beherrscht, die jeden Tag die Eiswüste sehen im Strombett der Elbe und wissen, was geschieht, wenn in dieses erstarrte Gebirge ein unheimliches Leben kommt und unter glitzernder Decke hervor die Wellen springen, ungestüm, grausam, vernichtend! Es würde jedem klar, wie stark die elementaren, meteorologischen Gründe sind, die dazu führten, die Vertagung vorzuschlagen.

Unsre Leute, unsre Genossen sind davon betroffen. Der Frost hat vielen Tausenden schon die Arbeit aus der Hand genommen, sie leiden wirtschaftliche Not, das Hochwasser bringt ihnen neue Gefahren. Es könnte sein, daß sie auf brechenden Dämmen im furchtbaren Kampfe mit den Fluten stehen, indessen ihre Führer in Magdeburg — diskutieren. Es wäre in solchen Tagen für die Arbeiter nur ein Diskutieren in fremdem Kreise. Aber es soll ein geistiges Ringen sein, an dem sie innerlich Anteil nehmen können. Zu dieser Anteilnahme muß ihnen die wirtschaftliche und psychologische Möglichkeit gegeben sein. Darum soll der Parteitag nicht in diese Zeit gerückt werden, die ungeheure Naturgewalten entfesselt und alles Leben zusammenpreßt, erstarren läßt.

Was für die Genossen im Magdeburger Land zutrifft, gilt für die Parteigenossen im ganzen Reiche, die an großen Stromläufen wohnen. Sie werden sich verzweifelt wenig darum scheren, was die führenden Genossen in der Magdeburger Stadthalle erörtern, diskutieren und beschließen, wenn sie selbst einen Kampf auf Leben und Tod führen. Es ist nicht gut vorstellbar, daß sie irgendwelchen Denkgebäuden, die am Beratungstisch aufgestellt werden, großes Interesse entgegenbringen, wenn ihr eignes Wohnhaus vom Wasser umtost ist. Zu solcher Zeit einen Parteitag abzuhalten, beweist mindestens sehr viel Lebensfremdheit. —

Streit zwischen Volkspartei und Zentrum

Im Reich und in Preußen

Zentrum und Deutsche Volkspartei können sich nicht einig werden: über die Umbildung der Reichsregierung nicht, weil sie um die Sitze in Preußen raufen und in Preußen nicht, weil sie sich im Reich verkracht haben. Wie wir gestern kurz mitteilten befaßte sich die Fraktion der Volkspartei des Preußischen Landtages am Donnerstag mit dem Vorschlag des preußischen Ministerpräsidenten, sich mit einem Fachminister und einem Minister ohne Portefeuille an dem Preußenkabinett zu beteiligen. Die Fraktion nahm den Vorschlag des preußischen Ministerpräsidenten jedoch nicht an. In einem von ihr herausgegebenen Kommuniqué heißt es, daß die Volkspartei auf zwei Fachminister bestehen müsse. Dieser Beschluß wurde gefaßt, obwohl sich Stresemann für die Annahme des von ihm dem preußischen Ministerpräsidenten unterbreiteten Vorschlages eingesetzt hatte.

Wie sich die Dinge schließlich gestalten werden, ist vorläufig noch ungewiß. Stresemann hat den Vorstand seiner Partei einberufen, um dort die innenpolitische Lage und im Zusammenhang damit den Vorschlag des preußischen Ministerpräsidenten zu besprechen. Der Ausgang dieser Sitzung dürfte auf den weitern Gang der Verhandlungen nicht ohne Einfluß sein. Aber wie dem auch sei: Sicher ist, daß die sozialdemokratische Fraktion des Preußischen Landtages für den Fall einer Umbildung auf ein drittes Ministerium bestehen wird.

*

Im Laufe des Donnerstags hatte der Reichskanzler eine Besprechung mit Vertretern der in der Regierung vertretenen Parteien. Außerdem war ein Zentrumsvertreter anwesend. Der Reichskanzler wies auf die zahlreichen Anträge hin, die von Regierungsparteien in der letzten Zeit eingebracht wurden, ohne daß die Parteien untereinander Fühlung genommen hatten. Es handle sich dabei nicht nur um die Anträge zur Sozialversicherung, sondern auch um Kleinrentner- und Siedlungsanträge. Alle Anträge erforderten neue Ausgaben, die angesichts der Finanz- und Wirtschaftslage von der Reichsregierung nicht verantwortet werden können, da Sparsamkeit dringend notwendig sei. Die Parteien nahmen von diesen Darlegungen Kenntnis. Zu irgendwelchen Vereinbarungen oder Beschlüssen ist es nicht gekommen.

*

Die Zentrumsfraktion des Reichstages nahm am Donnerstag abend u. a. einen Bericht ihres Vorsitzenden, des Abgeordneten Stegerwald, über die politische Lage entgegen. Es wurde festgestellt, daß eine Aendrung nicht eingetreten ist.

Der Vorschlag der Deutschen Volkspartei an den preußischen Ministerpräsidenten Braun, das Zentrum möge sich mit zwei Fachministern und einem Minister ohne Portefeuille, der der Reichsregierung angehört, begnügen, wurde lediglich zur Kenntnis genommen. Die Stellungnahme zu diesem Vorschlag ist Sache der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages.

Die „Germania" lehnt diesen Vorschlag ab, indem sie schreibt: „Die Zentrumsfraktion des Landtages hatte am Donnerstag abend zwar keine Gelegenheit, sich mit dem Ergebnis der Unterredung zu befassen, die zwischen dem Ministerpräsidenten Braun und den volksparteilichen Unterhändlern stattfand. Aber nach Lage der Dinge kann heute schon gesagt werden, daß sie keine Neigung verspüren wird, auf den volksparteilichen Gegenvorschlag einzugehen. Der vom Ministerpräsidenten Braun im Einverständnis mit den preußischen Regierungsparteien gemachte Vorschlag war geeignet, eine faire Reglung der strittigen Fragen herbeizuführen. Wenn die Volkspartei auf ihrer ablehnenden Haltung beharrt, dann wird sie eben auf eine Beteiligung an der preußischen Regierung verzichten müssen". —

Vorläufig gescheitert

Berlin, 22. Februar. (Eigner Drahtbericht.) Die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags hat heute den volksparteilichen Gegenvorschlag, wonach das Zentrum sich mit zwei Ressortministern und einem Reichsminister ohne Portefeuille im preußischen Kabinett einverstanden erklären möge, abgelehnt.

Ministerpräsident Otto Braun betrachtet damit seine Bemühungen um die Herbeiführung der Großen Koalition vorläufig als gescheitert.

Das Wort hat nunmehr die am späten Nachmittag zusammentretende Sitzung des Reichsvorstandes der Deutschen Volkspartei, die eventuell die preußische Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei veranlassen könnte, ihrerseits die Initiative zu neuen Besprechungen zu ergreifen. —

Entspannung in Wien

Eine im Wiener Polizeipräsidium abgehaltene Besprechung mit den Veranstaltern der für kommenden Sonntag angekündigten Aufmärsche des Heimatschutzes und des Republikanischen Schutzbundes hat zu einer wesentlichen Entspannung geführt. Die beiderseitigen Veranstalter betonten mit allem Nachdruck, daß die Führer ihren ganzen Einfluß aufbieten werden, um in ihren Reihen strengste Disziplin zu wahren. Das wichtigste Moment aber ist, daß die Leitung des Heimatschutzes der Anordnung der Polizeidirektion Rechnung getragen und auf den Vorbeimarsch am Hause der „Arbeiter-Zeitung" Verzicht geleistet hat, allerdings unter der Bedingung, daß die Gegenseite ihrerseits den Vorbeimarsch an dem Hause der „Reichspost" unterläßt. Diese Zusage wurde von den Führern des Republikanischen Schutzbundes gemacht. —

Jeder Familie eine eigene Wohnung!

Regierung und Wohnungsbau

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:

In der Donnerstagsitzung des Reichstags wurden zunächst auf Antrag des Sozialdemokraten Lipinski die von der Reichsregierung vorgelegten Richtlinien für das Wohnungswesen ohne Aussprache dem Wohnungsausschuß überwiesen. Das war nur dadurch möglich, daß die Wirtschaftspartei nicht einen einzigen Vertreter im Saale hatte. Sie würde sonst, vermutlich unterstützt durch andre bürgerliche Parteien, ein Verzögerung dieser Vorlage durch Vertagung und spätere Entfesselung einer großen Aussprache herbeigeführt haben.

Die Reichsrichtlinien für das Wohnungswesen stellen als Endziel der Wohnungspolitik in einem Kulturstaat auf: „Jeder Familie die eigne Haushaltung in der eignen Wohnung zu ermöglichen und ihr dadurch eine gesunde Lebensführung ebenso wie die Erhaltung und Stärkung der Arbeitskraft zu sichern." Unter den jetzigen außerordentlichen Verhältnissen liegt dieses Ziel allerdings noch in weiter Ferne. Als unmittelbares Programm für die deutsche Wohnungspolitik ist einstweilen nur die Bekämpfung der folgenden, allerschlimmsten Notstände für die nächsten Jahre ins Auge zu fassen:

1. Herausnahme der Haushaltungen und Familien, die bisher mit andern Haushaltungen zusammen in überbelegten Wohnungen untergebracht waren;

2. Räumung der abbruchreifen Wohnungen und Herausnahme der Familien aus den Elendsvierteln, die dringend gesundet werden müssen;

3. Herausnahme besonders der kinderreichen Familien aus überfüllten Wohnungen;

4. Schaffung neuer Wohnungen für gewerbliche Arbeiter an den durch Umschichtung und Nationalisierung der Betriebe sich ergebenden Standorten;

5. Festhaltung von Landwirten und Landarbeitern auf dem flachen Lande durch Ansiedlung auf eigner Scholle.

Die Richtlinien berechnen, daß der laufende Zuwachs des Bedarfs an neuen Wohnungen beträgt für die Zeit von 1927 bis 1930: 225 000 jährlich, für die Zeit von 1931 bis 1935: 250 000 jährlich, für die Zeit von 1936 bis 1940: 190 000 jährlich. Von 1941 an wird mit einem starken Rückgang gerechnet. Zu diesem laufenden Bedarf an neuen Wohnungen kommt ein Rückstand von 500 000 bis 550 000 Wohnungen.

Ueber die Finanzierung des Wohnungsbaues wird in den Richtlinien u. a. gesagt: „Die öffentliche Hand muß auch weiterhin bei der großen Mehrzahl der zu erstellenden Wohnungen ausschlaggebend bei der Finanzierung des Wohnungsbaues mitwirken. Die Beteiligung darf nur unter der Bedingung erfolgen, daß die Kosten der zu erstellenden Gebäude so niedrig wie möglich gehalten werden, und so Wohnungen entstehen, die sich in ihren Mieten oder sonstigen Kosten den Einkommensverhältnissen der breiten Bevölkerungsschichten anpassen. Vor der Bewilligung öffentlicher Mittel muß die Finanzierung der Bauvorhaben nachgewiesen sein. Bei der Begebung von Hauszinssteuerhypotheken sollen gemeinnützige und private Unternehmungen im angemessenen Verhältnis berücksichtigt werden. Oeffentliche Mittel sollen auch für die Wiederherstellung und Erhaltung der Altwohnräume gewährt werden. Jeder Zufluß von Privatkapital zum Wohnungsbau sei zu fördern. Der Bauherr muß unter allen Umständen einen angemessenen Betrag an Eigenkapital beibringen."

Ueber das Wohnungsnotrecht wird gesagt, daß der große Wohnungsmangel erforderlich mache, das Reichsmietengesetz, das Mieterschutzgesetz und das Wohnungsmangelgesetz noch aufrechtzuerhalten. Der erhebliche Unterschied zwischen Altbau- und Neubaumieten sei auf die Dauer wirtschaftlich nicht erträglich. Eine Annäherung beider Mieten im Laufe einer Reihe von Jahren sei unvermeidlich. Dies sei im Hinblick auf die Sicherung einer angemessenen allgemeinen Lebenshaltung in erster Linie durch eine Senkung der Neubaukosten anzustreben. Eine Lockerung der Zwangswirtschaft werde nur dann in Frage kommen, wenn in einzelnen Gemeinden oder für besondere Arten von Räumen ein ausreichendes Angebot vorhanden sein werde. Auch bei einer Lockerung der Zwangswirtschaft sei jedoch die Beibehaltung eines gewissen Mieterschutzes notwendig. Es ist vorauszusehen, daß diese Richtlinien im Wohnungsausschuß von den verschiedensten Seiten lebhafte Kritik erfahren werden.

Die Reichstagsitzung selbst war von Reden zu den Regierungserklärungen vom Mittwoch über die Betriebssicherheit der Eisenbahnen ausgefüllt. Die Teilnahme des Hauses an diesen Debatten war nur gering, da sich die allgemeine Aufmerksamkeit den neuen Regierungsverhandlungen insbesondere in Preußen zuwandte. —

Mittelstandsdebatte im Preußenparlament

Der Preußische Landtag überwies am Donnerstag zunächst einen Antrag des Zentrums über die ausländischen Saisonarbeiter in der Landwirtschaft ohne Besprechung dem Landwirtschaftsausschuß.

Dann wurde die zweite Beratung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung fortgesetzt. Als erste erhielt das Wort

Abg. Frau Hanna (Soz.):

Die Wirtschaftspartei als Vertreterin des sogenannten Mittelstandes glaubt offenbar, daß sich im Staat alles nur um diese Bevölkerungsgruppe dreht. Dabei ist man uns bisher eine Erklärung darüber schuldig geblieben, was man unter Mittelstand versteht. (Sehr gut! b. d. Soz.) Bei ihrem Vorgehen denken die Herren der Wirtschaftspartei nicht daran, den gewerblichen Mittelstand vor der Konkurrenz des Großkapitals zu schützen. Sie bemühen sich vielmehr, dem Mittelstand eine Ausnahmestellung zu geben. Die Sozialdemokraten haben durch Annahme einer ganzen Reihe von Anträgen den Nachweis gebracht, daß sie die

Notlage der gewerblichen Kleinbetriebe

kennen und beheben wollen. Aber der Kampf der Wirtschaftspartei im Interesse des sogenannten Mittelstandes erinnert stark an die utopistischen Kämpfe der Arbeiterschaft vor 100 Jahren gegen die Maschinen, in denen sie die Ursachen ihrer drückenden Notlage sahen. Deshalb wird auch heute der Kampf der Wirtschaftspartei gegen Warenhäuser und gegen die Konsumgenossenschaften erfolglos bleiben. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Ein Teil der Forderungen der Wirtschaftspartei wird erfüllt werden, wenn die

Kaufkraft der Bevölkerung steigt.

Das ist aber nur durch zielbewußte Bekämpfung der Erwerbslosigkeit oder durch ausreichende Unterstützung der Arbeitslosen zu erreichen. Nach dieser Richtung hin aber haben die Vertreter des Mittelstandes völlig versagt. Die Rückkehr zu jener Wirtschaftsepoche, in der das Handwerk die Produktion beherrschte, ist unmöglich, weil es rückschrittlich ist. Die Herren müssen sich eben damit abfinden, daß auch das Handwerk sich den Erfordernissen der modernen Produktion anpassen muß. Dazu gehört auch die moderne

Reglung der Arbeitszeit im Handwerk.

Die Arbeiterschaft muß wissen, daß die Vertreter des Mittelstandes sich hier sowohl gegen die Arbeitgerichte als auch gegen das Schlichtungswesen ausgesprochen haben. Leider ist im Hauptausschuß gegen Sozialdemokraten und Kommunisten ein Antrag angenommen worden, der die Arbeitszeit in handwerklichen Betrieben ganz ungemein verlängern will. Ich sage schon jetzt voraus, daß damit das Gegenteil erreicht wird von dem, was die Herren damit bezwecken. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Dieselbe Rückständigkeit zeigt sich bei der geplanten gesetzlichen

Neureglung des Arbeiterschutzes.

Bedauerlicherweise besteht sie in bezug auf Arbeitszeit fast nur aus Ausnahmen. Das Verhalten der preußischen Reichsratsmitglieder bei der Abstimmung über diese Materie im Reichsrat verdient jedenfalls die schärfste Kritik. So steht in Wirklichkeit zehn Jahre nach dem Inkrafttreten der Reichsverfassung der verfassungsmäßig gewährleistete Schutz der Arbeitskraft aus! (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Auch andre Erscheinungen zeigen, daß die Interessen der Arbeiter im Handelsministerium zu kurz kommen. Die vom Ministerium veröffentlichten

Berichte der Industrie- und Handelskammern

fordern infolge ihrer durchaus einseitigen Stellungnahme in Lohn- und Arbeiterfragen ebenfalls zur Kritik heraus. Es hat den Anschein, als mache sich das Ministerium die Stellung dieser Körperschaften offiziell zu eigen. Gemessen an dem Warenpreis, haben die Arbeiterlöhne doch noch lange nicht den Vorkriegsstand erreicht. Schuld daran trägt in erster Linie die Kartellpolitik, die eben die Preise nach den schlechtesten Unternehmungen bestimmt. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Wie in jedem Jahre, fordern wir auch diesmal den

Ausbau der Gewerbeaufsicht.

Erfreulicherweise sind jetzt gewisse Fortschritte in dieser Richtung gemacht. Anlaß war das traurige Brandunglück in der Schönleinstraße zu Berlin im Dezember vorigen Jahres. Ich stelle fest, daß hier alle Parteien, mit Ausnahme der Wirtschaftspartei (Hört, hört! links.) unserm Antrag auf Ausbau des Arbeiterschutzes zugestimmt haben. Wir hoffen ebenso, daß unser Antrag auf Verbot der Heimarbeit bei feuergefährlicher Arbeit angenommen wird.

Hierbei stelle ich fest, daß in der Gewerbeaufsicht ganz allgemein das akademische Element überwiegt. Deshalb hat auch Preußen die teuerste Gewerbeaufsicht. Dagegen wäre an sich nichts einzuwenden, wenn es auch die beste hätte. Aber ihre Zusammensetzung bürgt nicht dafür. Wenn wir fordern, daß die Beamten, die aus der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung kommen, mehr als bisher berücksichtigt werden, so fordern wir damit keine Sonderrechte, sondern lediglich den Schutz der wirtschaftlich Schwachen. Es steht fest, daß nur solche Beamte die Gewerbeaufsicht in diesem Sinne durchführen können, die auf Grund praktischer Erfahrungen die Lebensbedingungen ihrer frühern Berufskollegen und auch ihre Nöte kennen. Aber bis jetzt ist noch

kein Arbeiter Gewerberat

geworden. Deshalb erfüllt uns auch der Abbau von 40 Kreisärzten und ihre geplante Ueberführung in die Gewerbeaufsicht mit Sorge und Mißtrauen. Wenn das Handelsministerium Arbeiter und Angestellte in die Gewerbeaufsicht hineingenommen hat, so ist das wohl mehr der Not gehorchend als aus besserer Einsicht und innerer Einstellung heraus geschehen. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Die Rednerin schließt mit dem Hinweis, daß die

Förderung des Arbeiterschutzes

mit eine der vornehmsten Pflichten eines jeden Parlaments sei. Im Hinblick auf die sich steigernde Arbeitslosigkeit müsse durch Einwirkung auf das Finanzministerium, durch Bereitstellung von Mitteln für Notstandsarbeiten vorgesorgt werden. (Lebh. Beif. b. d. Soz.)

Abg. Dr. **Dolezych** (dt.-natl.) sieht in der Betätigung der öffentlichen Hand die gefährlichste Konkurrenz für den Mittelstand. Staatliche Hilfe für den Mittelstand sei notwendig, da die Lage von Handwerk und Einzelhandel katastrophal ist.

Abg. **Metzinger** (Ztr.) weist auf die ernste Lage infolge der Pariser Reparationskonferenz und die zunehmende Erwerbslosigkeit hin. In erster Linie sei, wenn man die Wirtschaftslage heben wolle, der Export deutscher Ware zu fördern und der Import einzuschränken mit dem Ziel, die guten deutschen Erzeugnisse im Inland abzusetzen.

Abg. **Sobottka** (Komm.) kritisiert die Verordnung des Ministers, die die Sonntagsarbeit bei der Kohlenverladung in Großstädten ohne Rücksicht auf die Erwerbslosen erlaubt. Die angeblichen Mittelstandsretter der bürgerlichen Parteien ziehen in Wirklichkeit sowohl dem Mittelstand, als auch der Arbeiterschaft das Fell über die Ohren.

Abg. **Baher** (Waldenburg, Dt. Vp.) polemisiert gegen die schematische Festlegung der Lehrzeit auf 3 Jahre und gegen die sogenannte Schwarzarbeit. Das selbständige Bauhandwerk dürfe bei der Vergebung von Hauszinssteuer-Hypotheken nicht ausgeschaltet werden.

Abg. Dr. **Zeitlin** (Dem.) erinnert an die Pariser Verhandlungen. Man brauche nicht mißgestimmt in die Zukunft zu sehen. Die Nationalisierung sei häufig als Kinderschreck hingestellt worden. Die wirtschaftliche Betätigung der öffentlichen Hand dürfe namentlich in den Kommunen nicht dazu führen, daß die privaten Unternehmungen Schaden leiden.

Die Debatte wird am Freitag fortgesetzt beim Kapitel Gewerbliches Unterrichtswesen. Außerdem stehen auf der Tagesordnung kleinere Vorlagen sowie Verlängerung bzw. Abänderung der Gesetze über die Gewerbesteuer, der Grundvermögens- und der Hauszinssteuer. —

Kaplan Fahsel

über das moderne Sexualproblem.

In einer so bewegten und krisenreichen Zeit wie der unsern tauchen aus dem Wust von Tagesfragen und naheliegenden Sorgen die beiden Elementartriebe der Menschheit: Hunger und Liebe immer wieder unabweisbar auf. Der Krieg und die ihn oder seiner Verneinung dienende Politik, der Kampf der Parteien — was sind diese Probleme andres als direkte oder verbergende Auseinandersetzungen mit der Frage „Sein oder nicht sein!"?

Auch das Sexualproblem bezieht sich heute vornehmlich auf das Kollektivschicksal (einer Klasse, einer Nation, einer Menschheit) und ist deshalb in seinen weitern Perspektiven Bestandteil des politisch-wirtschaftlichen Fragenkomplexes. Aber auch in seiner individuellen Beschränktheit ist das Sexualproblem in unsern Tagen von einer unerhörten Aktualität. Wohl nie wurde über das Verhältnis der Geschlechter, über Ehe und Erotik so viel debattiert wie gegenwärtig. Nicht alle Erörterungen dieser Art haben biologische, philosophische und ethische Beweggründe: viel Lüsternheit, Perversion und Neugierde mischen sich in die sachliche Betrachtung, die Emanzipation der Frau vom Zwang der Mutterschaft spielt eine große Rolle, eine gewisse Triebentfesselung stellt ihre Forderungen, kurzum: für viele ist heute das Sexualproblem mehr eine Frage des Wohlbehagens als des Wohlergehens.

Gegen die drohende Anarchie der Geschlechtlichkeit macht auch die katholische Kirche Front, ohne aber — nach unsrer Meinung — das Problem im Kern zu erfassen. Sie fürchtet soziale und volksgesundheitliche Schädigungen nur aus der Lockerung der staatlichen und kirchlichen Moralgesetze; sie sieht aber nicht, daß die bereits eingetretene Verwirrung und Heftigkeit des Trieblebens sich zum guten Teil eben aus diesen Gesetzen ergeben.

Wir wissen nicht, ob der Kaplan Fahsel einen bestimmten Auftrag erfüllt. Da er aber als katholischer Priester spricht, muß man — bei der Disziplin der römischen Geistlichkeit — auch annehmen, daß er autorisiert ist. Immerhin ist es begrüßenswert, daß die katholische Kirche das moderne Sexualproblem nicht ignoriert, sondern ihren weltklugsten, gewandtesten und — beliebtesten Sprecher vorschickt, um ohne falsche Scham über diese Dinge zu reden.

Kaplan Fahsel ist von seinen frühern Vorträgen her wohlbekannt in Magdeburg. Er fand am Donnerstag auch einen ausverkauften Saal in der „Freundschaft" vor. Hauptsächlich waren es Frauen und Mädchen, teilweise wie zu einem Balle geschmückt, die diesem modernen Savonarola zu Füßen saßen, bei aller ehrlichen Beflissenheit vielleicht doch ein wenig gekitzelt von der Pikanterie, die darin liegt, daß ein dem Zölibat, also dem Keuschheitszwang unterworfener Mann über sexuelle Dinge spricht.

Der junge Priester ist zwar vorschriftsmäßig bleich, aber sonst erinnert er gar nicht an einen Asketen. Seine Art vorzutragen ist von einer sinnlichen Prägnanz und durchbluteten Beweglichkeit, die ihren Reiz — besonders auf Frauen — auch nicht verfehlen. Er ging zunächst auf einige aus seinem letzten Vortrag „Ehe und Eros" gewonnene Begriffe ein, die ebensoviel analytischen Scharfsinn wie dialektische Geschicklichkeit verraten. Er hat die Gabe des Wortes, ohne Frage, aber: mit Worten läßt sich trefflich streiten, aus Worten ein System bereiten. Sein System ist klug, denn er erklärt zunächst die Forderungen der modernen Sexualreformer, befürwortet sie, zeigt ihre Vorteile, um ihnen dann mit advokatorischer Eloquenz den Garaus zu machen. Er macht das alles sehr geschickt, ohne doktrinär, engherzig oder muckerig zu erscheinen — nie gebraucht er zum Beispiel das Wort Sünde —; aber er steht doch mit beiden Beinen fest auf dem Dogma. Er schützt das Bestehende: die Ehe, die Familie, den Staat. Für diese Gesellschaftsformen ist sein Rezept wohl gut und nützlich. Aber streben wir nicht nach einer neuen Ehe, einer neuen Familie, ja einem neuen Staate? Wir wohl, aber die Kirche nicht! Und darin, in der Zielsetzung, sind wir gar nicht einig mit dem so klugen, in vielen Dingen so entwaffnend aufgeklärten Redner.

Fahsel gibt zu, daß das Keuschheitsideal eben ein Ideal, also ein nie ganz zu erreichendes Vorbild sei. Aber er fordert, daß man durch „politische (d. h. strategische, nicht diktatorische) Beherrschung" des Trieblebens den natürlichen Ablauf des Zeugungsvorganges (und dazu rechnet er Begattung, Empfängnis, Geburt und Erziehung) nicht brechen, nicht unterbrechen soll. Durch Kultur des Liebeslebens in der Ehe seien alle Gelüste nach Variation des Objektes (Ehebruch), nach folgenlosem Genuß und nach Perversionen aller Art zu vermeiden. In einer vernünftig organisierten Ehe wäre das Kind heilsame Ablenkung vom Nur-Sinnlichen und das beste Freundschaftsband. Das ist wohl richtig, aber wenn die Ehelente vor lauter Freundschaftsbändern mitsamt diesen elendig verhungern müssen, dann ist auch die Kirche am Ende ihres Lateins. Und diese absolute Außerachtlassung der ökonomischen Probleme rückt den Vortrag aus dem Kreise der in erster Linie wichtigen Lebensfragen.

Fahsel betonte oft, daß es sich bei seinen Ausführungen um einen philosophischen Vortrag handle. Dem widerspricht aber die dogmatische Grundeinstellung, denn die Güte und Richtigkeit der Ehe und des Kinderkriegens wurden ebenso vorausgesetzt wie die Verwerflichkeit der Homosexualität. Es wurde zu sehr mit der praktischen, zu wenig mit der reinen Vernunft operiert, die von der Kirche eingesetzten Gesellschaftsformen wurden a priori als gott- und naturgewollt anerkannt, als Zweck und nicht als Mittel der Gesellschaft hingestellt.

Richtig und nützlich ist die Forderung nach Maßhalten, denn derartig vehemente Kräfte wie der Geschlechtstrieb bedürfen starker Hindernisse, um nicht über die Ufer zu treten. Und das dekadente Bürgertum muß sich wohl einen Teil der Hemmungen selbst schaffen, um sein Triebleben nicht in Lasterhaftigkeit ausarten zu lassen. Bei den wirtschaftlich ringenden Menschen aber sind die Hindernisse stark genug, zu stark, als daß man fürchten könnte, der Trieb werde perverticrt.

Gewiß: die Liebe fürs Leben, die ideale Ehe ist erstrebenswert, weil sie das beste Milieu für die Kindererziehung bietet. Das aber trotz der staatlichen und kirchlichen Gesetze ein Zerfall der Ehe nicht mehr zu übersehen ist, sollte doch auch zu der Erwägung führen, ob nicht gerade diese mit den wirtschaftlichen Verhältnissen in Mißklang stehenden Gesetze an dem Zerfall schuldig sind. Manch kluges Wort wurde gesprochen über Ehemoral, über Sexualmoral, manch feines Wort gegen die übermäßige Betonung des Geschlechtlichen, aber kein Wort, das vorwärts wies, über die alte, als unzulänglich erwiesene bürgerliche Ehe und Familie hinaus. Im Grunde war der Vortrag ein sophistisches Eintreten für die Paragraphen 218 und 175. Solange diese Paragraphen aber, besonders der Paragraph 218, wirtschaftliche Gefahren bergen, finden wir an rein moralischen Erörterungen darüber keinen Geschmack, und seien sie noch so glänzend rhetorisch, noch so dialektisch geschickt geführt.

Ecke.

Lektorengemeinschaft für Filmmanuskripte. Auf Grund von immer häufiger aus der Oeffentlichkeit und besonders der Presse aufgetauchten Anregungen ist vor kurzem in Berlin eine „Lektorengemeinschaft für neue Filmmanuskripte" gebildet worden, die ihr eingesandte Drehbücher kostenlos auf ihren Verfilmungswert hin prüft und über die Ergebnisse ihrer Lektorenarbeit regelmäßige Berichte ausgibt. Die Lektorengemeinschaft will versuchen, wirklich befähigten Filmschriftstellern die wünschenswerte Betätigungsmöglichkeit zu verschaffen und dadurch ganz allgemein das Niveau des Filmmanuskripts zu heben. Um diese Bemühungen auf internationaler Basis durchzuführen, hat sich die Gemeinschaft der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Filmkunst (IAF.) angeschlossen. —

Die Volkspartei „spart“

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat am Donnerstag zur Frage der Gestaltung des Reichshaushalts folgenden Beschluß gefaßt:

1. Der Haushalt muß ohne neue Steuern ausgeglichen werden.
2. Um dies zu erreichen, ist der Haushalt um rund 380 Millionen zu entlasten.
   a) Von dieser Gesamtsumme sind rund 200 Millionen durch Abstriche im ordentlichen Haushalt 1929 zu ersparen.
   b) Angesichts der Finanznot des Reiches und der Ueberlastung der Wirtschaft ist auch in Ländern und Gemeinden größte Sparsamkeit unabweisbar. Wir halten es für unbedingt erforderlich, daß die den Ländern auf Grund bestehender Vorschriften zustehenden Beträge aus den Ueberweisungssteuern nicht nur um die von der Regierung vorgeschlagenen 120 Millionen, sondern um 300 Millionen gekürzt werden, zumal die Länder trotz dieser Kürzung noch immer erheblich mehr erhalten, als die ihnen gewährleistete Mindestsumme von 2600 Millionen. Da eine Erhöhung der Realsteuern dem Zwecke der Ersparnismaßnahmen widersprechen würde, so sind geeignete Vorkehrungen gegen solche Erhöhungen zu treffen.
3. Nicht nur aus steuerlichen, sondern vor allem aus wirtschaftspolitischen Erwägungen heraus fordern wir die steuerliche Gleichstellung der Betriebe der öffentlichen Hand mit denen der Privatwirtschaft.

Es ist eine starke Zumutung der Deutschen Volkspartei an die Oeffentlichkeit, an den Ernst ihres Beschlusses zu glauben. Denn noch in diesen Tagen hat sie die Reichsregierung aufgefordert, ein Kleinrentnerversorgungsgesetz vorzulegen, dessen Kosten auf Hunderte von Millionen Mark jährlich geschätzt werden. Außerdem trat sie noch in den letzten Tagen dafür ein, daß Subventionen an Industrieunternehmungen in Höhe von etlichen 20 Millionen bewilligt werden.

So sieht die Einleitung einer großen „Sparaktion“ aus! Man kann infolgedessen wohl ohne weiteres annehmen, daß die Forderung der Deutschen Volkspartei nach Abstrichen in Höhe von 200 Millionen nichts andres bedeutet als eine Verkürzung der für soziale Zwecke im Etat vorgesehenen Mittel. Dieselbe Wirkung aber würde die Durchführung der volksparteilichen Forderung haben, das Reichsdefizit durch eine wesentliche Kürzung der Ländern und Gemeinden zustehenden Beträge zu decken. Auch die Einführung der Steuerpflicht für öffentliche Unternehmungen geht auf Kosten der Länder und Gemeinden und der Masse der Bevölkerung. Wenn die Deutsche Volkspartei fordert, daß der Haushalt ohne neue Steuern ausgeglichen werden muß, so wollen wir ihr durchaus nicht im Wege stehen, sobald sie zeigt, wie das gemacht werden kann. Auf den Wegen, die in ihrem Beschluß angedeutet werden, geht das nicht, und wir können uns nicht vorstellen, daß eine Einigung über den Etat möglich ist, wenn die Deutsche Volkspartei auf diesen Forderungen besteht.

Auch die Sozialdemokratie wünscht, daß im Reichshaushalt Ersparnisse gemacht werden, aber nicht auf Kosten der Fürsorge für diejenigen Volksschichten, deren Arbeitsfähigkeit und Existenz nur durch die Unterstützung der Allgemeinheit zu erreichen ist. Jede antisoziale Sparsamkeitspolitik wird bei der Sozialdemokratie auf Widerstand stoßen. —

Schutz der Totenruhe

Der Strafgesetzausschuß des Reichstags beendete am Donnerstag die Beratung der Strafbestimmungen gegen die Störung des religiösen Friedens und der Totenruhe.

Gefängnis oder Geldstrafe droht § 181 des Gesetzes demjenigen, der den Gottesdienst einer Religionsgesellschaft mit Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt verhindert und wer absichtlich den Gottesdienst einer Religionsgesellschaft durch Erregen von Lärm oder Unordnung oder auf andre Weise stört. Der Antrag der Zentrums, das Wort „absichtlich“ zu streichen, wurde abgelehnt.

Strafe droht nach § 182 ferner demjenigen, der eine Bestattungsfeier mit Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt verhindert, oder wer absichtlich eine solche Feier stört.

Ein deutschnationaler Antrag, das Wort „absichtlich“ zu streichen, wurde abgelehnt.

Die Kommunisten beantragten in einem Zusatz, die freidenkerischer Weltanschauung entsprechenden Bestattungsfeiern ebenfalls unter den § 182 fallen zu lassen.

Dr. Rosenfeld (Soz.) stellte fest, daß im Gesetz freidenkerische Bestattungsfeiern den andern gleichgestellt werden. Er forderte die Kommunisten deshalb auf, ihren Antrag zurückzuziehen, damit nicht durch die Ablehnung eine gegenteilige Rechtsprechung möglich werde.

Abg. Kahl erklärte als Vorsitzender des Ausschusses mit dessen Zustimmung, daß in der Tat die freidenkerischen Bestattungsfeiern bereits durch den Regierungsvorschlag geschützt würden. Trotzdem beharrten die Kommunisten auf ihrem Antrag, der alsdann abgelehnt wurde.

Wenn später bei der Handhabung des Gesetzes eine Rechtsprechung Platz greifen sollte, die für freidenkerische Bestattungsfeiern ungünstig ist, so ist das lediglich die Schuld der Kommunisten. —

Der beleidigte Amtsgerichtsrat Beinert

Der verantwortliche Redakteur des sozialdemokratischen „Halberstädter Tageblattes“, Artur Molkenbuhr, wurde am Donnerstag wegen Beleidigung des deutschnationalen Amtsgerichtsrats Dr. Rudolf Beinert (Wernigerode) zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der deutschnationale Amtsgerichtsrat veröffentlichte vor nicht allzu langer Zeit eine Broschüre „Von der politischen Freiheit in der deutschen Republik“, in der gegen die Richter des Großen Disziplinarsenats beim Kammergericht schwere Vorwürfe erhoben wurden, die von der sozialdemokratischen Presse und von dem Halberstädter Organ der Sozialdemokratie aufgegriffen wurden. Beinert behauptet jetzt, daß er nicht dem gesamten Richterstand Verlumpung habe vorwerfen wollen. Er habe vielmehr lediglich an einige unerfreuliche Erscheinungen gedacht, die sich nach der Revolution eingestellt haben.

In der Begründung des Urteils heißt es, daß der deutschnationale Amtsgerichtsrat keinesfalls den Richterstand beleidigt habe. Aus den aus dem Zusammenhang der Broschüre gerissenen Sätzen könne es zwar so klingen, in der Broschüre selbst aber komme die größte Hochachtung vor dem Richterstand zum Ausdruck. Diese Sätze aber habe man wohlweislich unterschlagen. Mit den „Lumpen“ habe Dr. Beinert nur diejenigen Beamten gemeint, die vor ungebildeten Menschen, die durch die Revolution emporgetragen wurden, katzbuckelten, um bessere Aemter und Posten zu ergattern. Diese Art von Beamten dürften von Beinert mit Recht als „verjudet“ bezeichnet werden. Die objektiven Richter könnten sich durch eine derartige Kennzeichnung nicht getroffen fühlen. Der im „Halberstädter Tageblatt“ erschienene Artikel enthalte anderseits nicht nur unwahre Tatsachen, sondern auch formelle Beleidigungen.

Das Gericht leistete sich diese Feststellungen, obwohl Erzberger in der Broschüre des deutschnationalen Amtsgerichtsrats als „Halunke“, „Lump“, „gewissenloser Verbrecher“ usw. bezeichnet wird. Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt worden. —

Aus der Gefahrenzone

„Zu Frühjahr wird Hochwasser erwartet.“
„Macht nichts, da sind wir längst in Italien.“

Die Sachverständigen

Paris, 22. Februar. Die Sachverständigen-Konferenz hat am Donnerstag keine Sitzung abgehalten, weil der am Dienstag eingesetzten Fünferkommission Gelegenheit gegeben werden sollte, ihre Beratungen zu Ende zu führen und der Konferenz konkrete Vorschläge zu unterbreiten. Wenn auch über die einzuschlagende Prozedur eine restlose Einigung noch nicht erzielt ist, so hat doch die Diskussion in den letzten 24 Stunden nicht unbeträchtliche Fortschritte gemacht.

Den deutschen Delegierten ist es gelungen, den von ihnen vertretenen Standpunkt zur Geltung zu bringen, daß man unmöglich auf dem Wege des Kuhhandels zu einer Festsetzung der deutschen Zahlungsverpflichtung gelangen kann und es deshalb keinen Zweck hat, schon jetzt bestimmte Ziffern in die Debatte zu werfen. Die Konferenz hat sich demgemäß, wenigstens im Prinzip, mit der von den Deutschen empfohlenen Methode einverstanden erklärt, die durch eine vorherige Klärung aller für die Höhe der deutschen Leistungen maßgebenden Faktoren die Entscheidung vorbereiten will.

Man ist ferner darüber einig geworden, als wichtigste von diesen Vorfragen das Transferproblem und den im Dawesplan vorgesehenen Wohlfahrtsindex in Angriff zu nehmen. Um Zeit zu sparen, ist die ursprünglich nur mit Prozedurfragen befaßte Fünferkommission, der unter Ausschluß Amerikas und Japans die europäischen Länder angehören, ersucht worden, sich auch dieser Aufgabe zu unterziehen. —

„Klassenbewußtsein“

Das kommunistische Organ in Breslau hatte die Behauptung aufgestellt, daß von dem Vorstand der Sozialdemokratischen Parteiorganisation in Wolkenhain in Schlesien fünf Mann wegen gemeiner Verbrechen reif für den Staatsanwalt wären.

Einer der Verleumdeten strengte Privatklage gegen den kommunistischen Redakteur an. Der Verleumder bettelte in einem Schreiben um Gnade; in einem zweiten Schreiben appellierte er an das Klassenbewußtsein des Verleumdeten und bat, man möchte den Fall „nicht erst vor den Klassenrichter“ schleppen. Der Verleumdete gab nicht nach und nun erhielt er einen dritten Brief, in dem ihm der Verleumder „jedes Fünkchen von Klassenbewußtsein“ absprach.

Diese Burschen reden noch von Klassenbewußtsein! Das allein echte Klassenbewußtsein besteht also darin, daß ein Kommunist einen Sozialdemokraten dreckig verleumden, daß aber der Sozialdemokrat sich nicht wehren darf! —

Trotzki

Der Vorsitzende der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Graf Westarp, hat an den Reichskanzler folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Reichskanzler! Namens der deutschnationalen Reichstagsfraktion lege ich im Anschluß an die Pressemeldungen, wonach das Kabinett über eine Einreiseerlaubnis des Russen Trotzki Beschluß fassen wird, gegen die Erteilung der Einreiseerlaubnis Einspruch ein. Nach den Erfahrungen, die hinsichtlich des Einflusses russischer kommunistischer Führer auf die inländische revolutionäre Bewegung gemacht worden sind, ist anzunehmen, daß durch den Aufenthalt Trotzkis und durch seine Tätigkeit in Deutschland die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährdet werden würde.

Der „Vorwärts“ bemerkt zu diesem Brief: Ein wirkliches Interesse an der Zurückweisung Trotzkis hat lediglich die Zentrale der Kommunistischen Partei, dagegen stellt das Schreiben Westarps nur einen plumpen Versuch dar, im trüben zu fischen.

Trotzki richtete an den Vertreter der kommunistischen Opposition in Paris, Boris Suwarin, ein Telegramm, in dem er bittet, ihm die Möglichkeit der Einreise nach Frankreich zu verschaffen. Die französische Regierung verhält sich gegenüber dem Ersuchen Trotzkis um Einreise nach Frankreich völlig ablehnend. Ein offizielles Gesuch dürfte deshalb von Trotzki erst gar nicht gestellt werden. —

Die Artillerie wehrt sich

Wb. London, 22. Februar. (Privatmeldung.) „Daily Expreß“ berichtet aus Hendaye an der französisch-spanischen Grenze:

Die Durchführung des königlichen Dekrets, durch das auf die Forderung des Generals Primo de Rivera hin der König von Spanien das Artilleriekorps auflöste, hat eine neue Bedrohung für den Frieden des Landes geschaffen. Infanterieoffiziere in Sevilla, die den Befehl erhalten hatten, die Verwaltung der örtlichen Artillerie-Akademien zu übernehmen, wurden plötzlich von Kadetten und jüngern Offizieren der Schule angegriffen und eine Anzahl von ihnen wurde ernstlich verletzt. Die Infanterie-Kommandeure befahlen, das Feuer auf die Artillerieoffiziere zu eröffnen, aber die Soldaten weigerten sich, dem Befehl nachzukommen und setzten ihre Offiziere in den Kasernen gefangen, wo sie lange Zeit verblieben, bis sie von Mitgliedern der örtlichen Polizeitruppen befreit wurden, die strategische Stellungen eingenommen hatten und denen es schließlich gelang, die Ordnung wiederherzustellen.

Endgültige Nachrichten aus andern Teilen des Landes können nicht beschafft werden, aber es verlautet, daß ähnliche Zwischenfälle in zahlreichen Bezirken vorgekommen seien. Die Nachrichten werden durch eine strenge Zensur, die von der Regierung errichtet worden ist, abgefangen.

Eine Kabinettssitzung fand gestern statt, um die Lage zu erwägen. Der Ernst der augenblicklichen Lage tritt in einer Mitteilung des „Journal von Madrid“ zutage, das der Diktatur des Generals Primo de Rivera stets günstig gesinnt war. Diese Zeitung besteht darauf, daß angesichts des Ernstes der Lage der König beschließen solle, Sanchez Guerra, der augenblicklich ein Gefangener ist, zur Macht zurückzurufen. Dies würde — dem Korrespondenten des „Daily Expreß“ zufolge — das Ende des Regimes Primo de Riveras bedeuten. —

Hungersnot in China

London, 22. Februar. (Eigner Drahtbericht.) Der Vertreter des internationalen Komitees zur Linderung der Hungersnot in China hat einen erschütternden Bericht über die Zustände in der Provinz Schansi erhalten. In dem Bericht wird erklärt, daß die Bevölkerung dieses Gebiets vollkommen von Lebensmitteln entblößt ist. In einem Distrikt haben hundert Familien Selbstmord begangen, um nicht Hungers sterben zu müssen. In ganzen Bezirken findet man kaum noch ein einziges Tier, da alle geschlachtet und vertilgt worden sind. In den meisten Ortschaften ist kein einziges Korn Getreide mehr aufzufinden. Die Bewohner mahlen getrocknetes Gras, um daraus eine Art Brei zu kochen. Da Wintergetreide nicht ausgesät wurde, ist auch keine Ernte im Frühjahr zu erwarten. Die Hungersnot erstreckt sich auf ein Gebiet mit einer Bevölkerung von etwa hunderttausend Personen. —

Notizen

Völkische Friedhofsschänder milde bestraft. Ein mildes Urteil fällte das Gladbecker Jugendgericht gegen zwei jugendliche völkische Rowdys, die auf dem dortigen jüdischen Friedhof eine Anzahl Grabsteine umwarfen und beschädigten. Sie erhielten 4 bzw. 3 Monate Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet. Falls sie den angerichteten Schaden ersetzen, soll ihnen eine dreijährige Bewährungsfrist für den Rest der Strafe zugebilligt werden.

Acht Personen unter Spionageverdacht verhaftet. Die Grenzkriminalpolizei im hinterpommerschen Kreise Bütow verhaftete am Donnerstag acht Personen unter dem Verdacht polnischer Spionage, darunter einen polnischen Staatsangehörigen, der sich ohne Staatspapiere in Deutschland aufhielt. Die Verhafteten wurden in das Amtsgericht Stolp eingeliefert. —

Falschmünzer. Vor dem Dortmunder Schöffengericht wurden der Führer des Roten Frontkämpferbundes Bohbert sowie ein weiterer Funktionär des Roten Frontkämpferbundes zu 1 Jahr bzw. 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Beide hatten im vergangenen Jahre systematisch falsche Silbermünzen in den Verkehr gebracht oder zu bringen versucht. —

RADIO-WERBEANGEBOT

Baukästen eiche gebeizt . . . . Mk. 0.70
Kopfhörer, klangvoll, mit Feineinstellung . . . . . ab Mk. 3.75
Allophon, der klangstarke Hörer, 3000 Ohm . . . statt Mk 6.75 Mk. 5.00
Detektorapparate, eiche pol. ab Mk. 4.00
Detektor . . . . . ab Mk. 0.70
Kompl. Detektorstationen einschl Hörer, Antenne, Ia. Material . ab Mk. 9.00

Alles für Radio bei billigsten Preisen. Darum Radio nur bei

RADIO-DRÄGER

Magdeburg, Regierungstraße Nr. 10, Ecke Steinstraße.

KRIEG

VON LUDWIG RENN

DAS STÄRKSTE BUCH DER LETZTEN 15 JAHRE

Das Urteil von Hermann Wendel in „Deutsche Republik"

30. Tausend 412 Seiten Broschiert M 4.50 Ganzl. M 6.—

ZU BEZIEHEN DURCH DIE BUCHHANDLUNG VOLKSSTIMME, MAGDEBURG, Gr. Münzstr. 3

Bei hartnäckigem

Husten

nehmen Sie „Fagomint" das d. Hustenreiz verblüffend lindert

Hofapotheke
Breiter Weg 158

3884

Verkauf gegen bar 10% Rabatt!

Möbel Auf Kredit

Möbel für 100 Mk. Anzahlung 10 Mk.
Möbel für 200 Mk. Anzahlung 20 Mk
Möbel für 300 Mk. Anzahlung 30 Mk
Möbel für 400 Mk. Anzahlg. 40 Mk. 2c
Kredit on 24 Monate

Schlaf-, Wohn-, Speisezimm., Küchen, Einzelmöbel Federbetten

A. Friedländer
Altestadtrichtstr. 11, I
Alte Kunden u. Beamte venti. ohne Anzahlg. Kredit nach auswärts!

Ich liefere preiswert

Farbbänder - Kohlepapiere
Ordner - Schnellhefter
sowie sämtliche Büro-Artikel

Wilhelm Saran
Wilhelmstraße 9 Fernruf 9916

---

1 großer Posten

Garderobenschränke

in eiche, nußbaum, birke, elfenbeinfarben.

Billig abzugeben.

Gust. Gust & Co.
Magdeburg
Alter Markt.

Der große

Ausstattungs-Verkauf

beginnt heute Sonnabend und bietet jedem, für wenig Geld sich reichlich mit guter

Leib- und Bettwäsche

eizudecken. Einige Beispiele:

Damen-Hemden	1.00	Bettlaken	0.85
Herren-Hemden aus prima Hemdentuch	2.50	Maler-Mäntel und Hosen . . . 3.95	2.55
Kinder-Röcke von 0.50 an		Damen-Hemden, extra weit u. lg. Reformschnitt	1.65

Mehrere 100 Bettbezüge
mit 2 Kissen

Serie I	Serie II	Serie III
4.75	5.50	6.50

1 Posten Damastkreisen Bezüge mit 2 Kissen	8.75
1 Posten Biber-Bezüge mit 2 Kissen	7.90
Bettschlangeln unzerbrechliche Einsätze	8.75
Daunendecken 2 Kissen	2.75

Inlett, 130 cm breit	2.25	1.95
Inlett, 80 cm breit	1.85	1.35
Bettlaken, auch mit Hohlsaum	3.50 2.75	1.95
Bettbezugtücher, weiß mit farbiger Kante	3.25	1.95
Handtücher, gesäumt aus gebrauchtem	0.58 0.48	0.35
Wischtücher	0.22 0.25	0.18

und noch vieles mehr

Kaufhaus Schetzer
Jakobstraße 8, Ecke Petersberg.

Verkaufe preiswert

1 Lit.-Spirituosen-Verkaufsständer

mit 9 ovalen eichenen Fässern, zirka 25 Liter fassend, eiche angestrichen.

Reinhold Sieber, Schönebeck
Barbyer Tor 1.

Jetzt erscheint neu von A-Z

Der Große Brockhaus

Handbuch des Wissens in 20 Bänden

Das größte volkstümliche Nachschlagewerk der Gegenwart

mit über 200000 Stichwörtern auf etwa 15000 Seiten, über 17500 Abbildungen sowie 210 Karten und Plänen.

Jetzt nur 5—7¼ Mark im Monat

Sichern Sie sich den ermäßigten Subskriptionspreis, er ist nur beschränkte Zeit gültig.

Geben Sie Ihr altes Lexikon in Zahlung, es wird Ihnen jetzt — und nur beschränkte Zeit, wenn es mindestens vier Bände umfaßt und nicht vor 1890 erschienen ist — gleichgültig aus welchem Verlag — in Anrechnung gebracht.

Sie sparen zwischen 50.–GM. und 120.–GM., wenn Sie sich jetzt entschließen.

Verlangen Sie noch heute völlig unverbindlich und kostenlos den reichbebilderten Prospekt von der

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg
Nr. 3 Gr. Münzstraße Nr. 3

Die Leopoldskrone Wieren

Von Eberhard Beckmann.

3.

Ein Negerweib saß unter einer Dattelpalme und spielte die Melodie auf einem Reisegrammophon.

Apparat und Platte muß ich besitzen, um jeden Preis!

Leise pirschte ich mich heran und riß Trichter und alles übrige an mich.

Die Dame schrie.

Brüllende Neger eilten von tausend Seiten herbei.

Alles verloren?

Rundherum Menschenfresser. Dahinter Wasser, nichts als Wasser.

Keine Rettung? — —

Ein Surren ertönte am Horizont.

Ah!

Ich warf den Wilden die Krone zu Füßen. Mochten sie sich darum balgen!

Ich bog eine Dattelpalme zur Erde, gab sie frei und ließ mich von ihrer Spitze gen Himmel schleudern. — —

Welch unsagbares Glück! Ich landete durch ein offenstehendes Fenster (ausgerechnet) in der Kabine des Luftschiffs „Nordpol—Südpol und umgekehrt", das Grammophon mit der Platte unversehrt unter dem Arme.

V.

Dem Mutigen gehört die Welt

oder: Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an.

1.

„Das ist doch Luisenruh, Herr Kapitän?"

„Jawohl, mein Herr."

„Würden Sie die Liebenswürdigkeit besitzen, mir einen Fallschirm zu pumpen?"

„Sehr gern, mein Herr."

— — — So sank ich zu meiner geliebten Stadt hinab, drei Tragriemen um den Leib gespannt, das Grammophon in beiden Händen.

Kein Glockensummer, kein Geruch aus Küchen und Kneipen drangen in meine Sinne. Die Kirchtürme waren abgetragen; nichts Zweckloses duldeten die Revolutionäre. Alle Bürger arbeiteten und machten sich mit einigen Nahrungstabletten leistungsfähig. Gemüt war augenscheinlich unmodern da unten, und im tiefsten Winkel des Herzens hinter Schloß und Riegel getan. Ich allein, ich, der König, besaß das Mittel, es hervorzuholen. Das würde mir den Sieg verschaffen. — —

Seitwärts entwirrte sich aus Bergen Kapellendorf, tot und ausgestorben. Die Elite seiner Bürger lag begraben am Fuße der beiseite gestellten Monumente; lag gestorben und begraben für eine gute und gerechte Sache, die zum endlichen Siege zu führen ich nun aus dem Himmel mich senkte.

2.

Ich landete auf dem Schornstein der Heftzweckenfabrik.

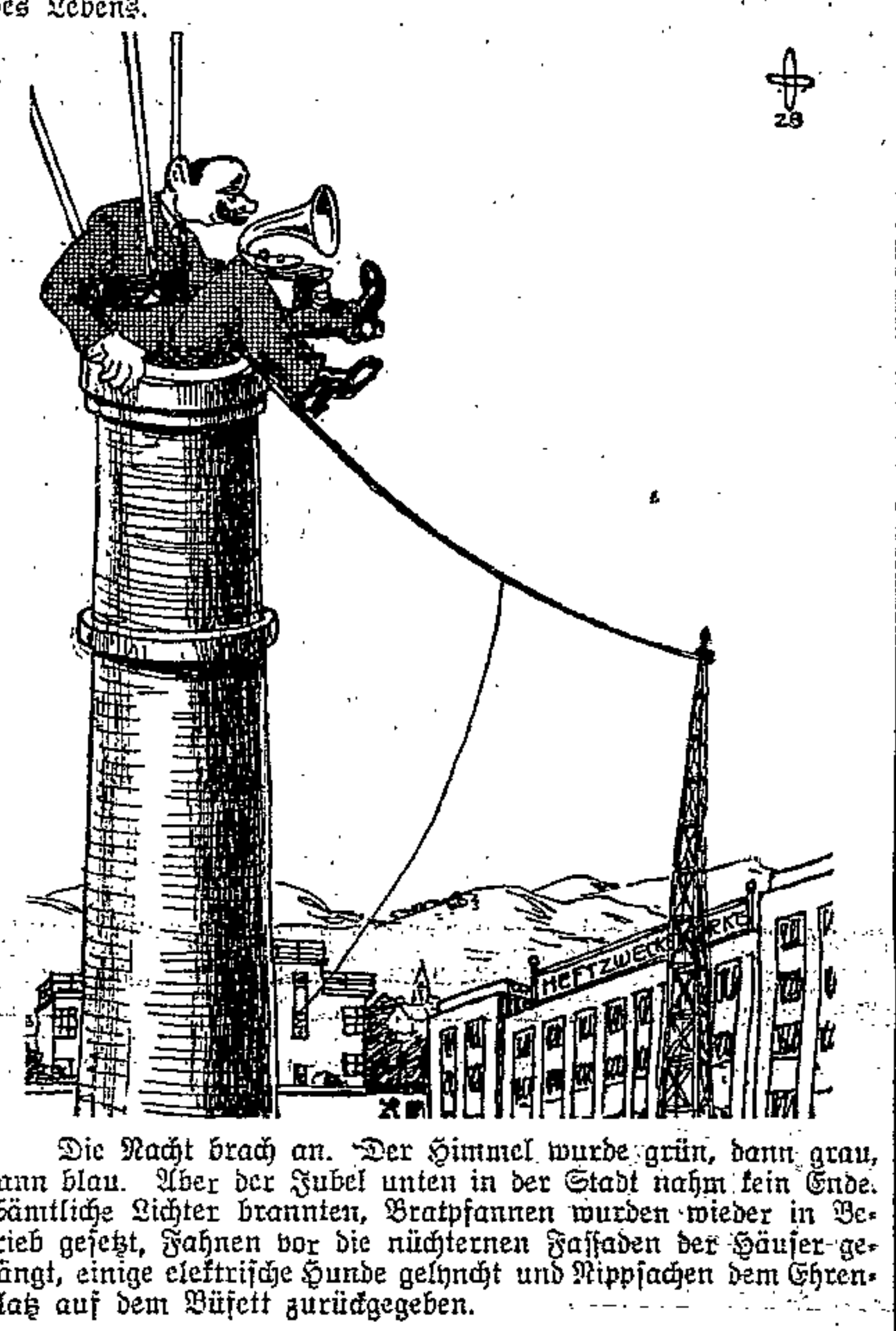
Fünfzig Meter entfernt hatte man einen schlanken Eisenturm errichtet und durch Drähte mit dem Schlot verbunden. Von der Mitte dieser Antenne hing ein Kabel hinab zu einem nagelneuen Haus außerhalb der Fabrikmauer.

Während der Fallschirm an mir vorübertaumelte, hörte ich durch ein Fenster den Sprecher:

„Zum Schlusse meines Vortrags auf Welle 410 möchte ich Sie noch auf die Bedürfnislosigkeit des elektrischen Polizeihundes hinweisen. Der innere Drang zu Baumstämmen fehlt einem solchen Tiere vollkommen, und ein Geschlechtstriebwerk wird ihm überhaupt nicht angebaut!"

Jetzt schien mir der Augenblick der Genugtuung gekommen. Ich schaltete das Grammophon ein.

Die Wirkung war verblüffend. Menschen sammelten sich um den Schornstein, jubelten mir zu und sangen begeistert die Hymne. In langen Prozessionen pilgerten Rundfunkhörer zum Sender, sie hörten hinter den Worten des Sprechers die Melodie und wollten Dank sagen dem Erlöser von grenzenloser Kahlheit des Lebens.



Die Nacht brach an. Der Himmel wurde grün, dann grau, dann blau. Aber der Jubel unten in der Stadt nahm kein Ende. Sämtliche Lichter brannten, Bratpfannen wurden wieder in Betrieb gesetzt, Fahnen vor die nüchternen Fassaden der Häuser gehängt, einige elektrische Hunde gelyncht und Nippsachen dem Ehrenplatz auf dem Büfett zurückgegeben.

3.

Folgenden Tages umstellte eine Ehrenkompanie von Jungfrauen den Schornstein, den in der Nacht fleißige Hände vergoldet hatten. Ein Feuerwehrmann überreichte mir den mittlerweile mit den königlichen Insignien bestickten Fallschirm.

Ich ließ mich in den Schoß meiner Landeskinder hinabgleiten, wurde im Triumph zum Schlosse geführt und nahm den Thron wieder ein.

Die Revolutionäre hatten sich verkrochen vor der Allgewalt der alten Nationalhymne. Eine neue Krone wurde geschmiedet, das Schloß mit neuem Stuck verputzt, die Denkmäler wurden zurückgeholt.

Die gute alte Zeit hatte gesiegt. In ihrem warmen Scheine sonnten sich wie früher abseits der Heftzweckenfabrik die Rentner, die Beamten, die Kaffeebohnenhändler und der Soldat Bilbong, dem ich gnädigst verzieh.

So wäre alles zum guten Ende gekommen, hätte nicht unnötigerweise die Regierung der Vereinigten Staaten von Europa eingegriffen.

(Schluß folgt.)

Völkerwanderung des 20. Jahrhunderts

Von R. H. Francé.

Man hat angesichts so vieler beklagenswerter Erscheinungen im europäischen Leben oft die Frage aufgeworfen, ob denn nicht eine neue Völkerwandrung, die sicher auch zu einer noch höhern Entwicklung des Lebens führen würde, möglich ist, da es doch so viele herrliche und kaum besiedelte Länder gebe, während in engen, kaum zehn Millionen Quadratkilometer großen Europa sich 450 Millionen Menschen drängen. Gerade in jüngster Zeit hat ein angesehener Gelehrter die erstaunliche Rechnung aufgestellt, daß, wenn man die Tropen urbar machte, was seiner Ansicht nach ohne weiteres möglich wäre, auf der Erde für fünf Billionen Menschen gesicherter Lebensraum wäre, und diese Erklärung, die durch alle Zeitungen ging, hat tatsächlich viele Köpfe verwirrt.

Betrachtet man aber die Frage sachlich, so muß man sich zunächst daran erinnern, daß die geplante Völkerwandrung schon länger begonnen hat und sich noch immer fortsetzt. Der weiße Mann hat im glücklicheren Klima beider Amerika 23 Staaten mit zusammen 210 Millionen Einwohnern gegründet. Er hat also nicht nur den vierten Teil des europäischen Bevölkerungsüberschusses abgegeben, sondern unter den glücklicheren Bedingungen drüben auch tatsächlich eine höhere wirtschaftliche Entwicklung erreicht. Die Vereinigten Staaten stehen darin als das reichste Land der Erde unbestreitbar an der Spitze, Kanada und von den südlichen Staaten Argentinien und Paraguay sind im Begriff ihnen nachzufolgen. Ob dieser materiellen Blüte auch eine ebenso hohe kulturelle Blüte nachkommt, vermag heute noch niemand zu sagen; in Europa war, wie unser klassisches Zeitalter lehrt, das eine nicht unbedingt vom andern abhängig.

Aber auch außerhalb Amerikas hat die europäische Auswandrung bereits Staaten von geradezu wunderbarer Blüte geschaffen, von denen man bei uns nur zuwenig weiß. Da ist allem voran Australien, der jüngste Erdteil, fast so groß wie Europa, aber nur von sechs Millionen Weißen bewohnt. Freilich ist sein Herz eine der furchtbarsten Wüsten und ein geradezu undurchdringlicher Urwald (der sogenannte Scrub) und der ganze Norden ist von gesundheitsgefährlichen, dumpfigen Tropenwäldern bedeckt. Aber die Ränder im Westen und namentlich im Osten Australiens sind in einen Garten verwandelt und in einer Weise zivilisiert worden, die Europa in gar nichts nachsteht.

Man kann gar nicht genug Ausdrücke des Lobes und des Entzückens aufbringen um das angenehme Leben, etwa in Westaustralien, das es mir besonders angetan hat (man nennt es drüben Westrelien), zu schildern.

Die Vorbedingung ist ein Klima so warm wie Sizilien und feucht, damit alles, was sich der Mensch wünscht, wachsen kann, aber doch mit so geschickt verteilten Niederschlägen, daß man den Eindruck immerwährenden Schönwetters erhält. Wenn bei uns im südlichen Deutschland das Jahr 279 Regentage zählt, so gibt es in Westrelien dafür 280 Sonnentage. Und zwar eine Sonnenglut, die unserm Hochsommer entspricht mit einem Durchschuß frischer Luft vom südlichen Eismeer her. Heiß ohne drückend zu sein, köstlich warm und doch voll Frühlingshauch wie unser Mai. Dementsprechend ist Westrelien das Blumenland, wie es reicher und schöner nicht gedacht werden kann. Betörend schöne Blumen allüberall; man lebt unter Palmen, in den Wäldern, dicht maiengrün und märchenstimmungsvoll, stehen Riesenbäume wie Kirchtürme hoch, an den stillen Flüssen breiten sich die Farnwildnisse. Es gibt keine wilden Tiere, denn Känguruh und Emu und die Opossums und Papageien sind harmlos; es gibt keine Schlangen, die Schwarzen sind verschwunden. Dafür legt sich das Gold schwerer Weizenfelder meilenweit übers Land, die herrlichsten Früchte reifen, Schafherden lagern unzählbar am Waldesrand, und reinliche, behagliche Landstädtchen blinken überall durchs Grün. In der Hauptstadt Perth drängt sich Reichtum, ein geschliffenes, bildungsfrohes und heiteres Leben. Wer würde da nicht sagen: Auf nach Westrelien! Aber — dieses nachlebende Paradies hat strenge Torwächter wie noch von je alle Paradiese. Man will diesen glücklichen Zustand so erhalten und hat deshalb die Einwandrung neunmal gesiebt, praktisch genommen gesperrt, namentlich für uns Deutsche. Es dürfen nur so wenig Menschen aus Europa einwandern, daß immer Hunderte für den einen vorgemerkt sind, dem man das Betreten des Landes und die Ansied-

Die Flucht vor der Wirklichkeit

Erzählung von Max Barthel.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Sauerampfer stieg aus dem Grase mit hellem Schaft und dem Gewimmel der grünen Knospen mit dem blutbetupften Aufbruch der Blüte steil empor. Die Gräser schimmerten vom dunkeln Samtgrün aufwärts zum lichten Silber. Das Gras war wie ein kleiner Wald scharfgeschliffener Speere. Da stand nun das unscheinbare Sandgras neben den leuchtenden Blumen und war nichts als schwarzbraune Blüte mit zitternden und silbernen Staubfäden. Gras und Blumen: Erdbeere, Schafgarbe, Sumpfdotterblume, Nachtschatten, Tausendgüldenkraut, Vergißmeinnicht, Gänseblümchen und dazwischen die seligen Inseln der Gemeinschaft des Klees, das alles war in der kleinen Frühlingsfalte versammelt.

Karl versenkte sich liebevoll in die Art und Zweckmäßigkeit der Siedlung und sah, daß in der feuchten Rinne des Tales Sumpfdotterblumen und Löwenzahn wuchsen. An dem besonnten Hange hatten sich Wiesenschaumkraut, Erdbeeren, Feuernelken und Nachtschatten angesiedelt. Die Himmelsschlüssel hatten ihren besondern Platz und die Vergißmeinnicht, das Tausendgüldenkraut und der Klee. Auch die Bäume standen auf dem ihnen zugemessenen Raume. Der Zusammenklang der Farben, Blumen, Gräser, Bäume und Düfte war wie ein süßer und lockender Ton aus der großen Harmonie der Natur, die den Menschen immer und immer wieder bezaubert und ihm Zusammenhänge zeigt, die erschüttern und erheitern. Und in den Gräsern und Blumen schliefen immer noch die zwei Menschen. Sie verwuchsen mit der Landschaft und wurden selber grüne, blühende Erde und darüber hinaus die letzte und wundervollste Form aller toten und lebendigen Dinge: Menschen.

„Wieviel Staubgefäße hat zum Beispiel ein Löwenzahn?" Nein, Karl wußte das nicht. Er wußte viel mehr. Er wußte: auch dieses kleine Tal ist ein Trost auf der Welt und genau so wichtig und schön wie der Mund Lillis, eine Umarmung Johannas oder ein Marmorbildwerk des Herrn Halupp. Noch einen Blick warf er in das kleine Tal und wanderte dann weiter und schwang mit dem Rhythmus aller Dinge. Erst am späten Abend kam er nach Hause. Am nächsten Morgen brüllte die Fabriksirene wie immer. Aber sie schrie mit gequälter Stimme.

Die Sirene schrie mit gequälter Stimme, und ihr heiserer Ton war auch in den Worten der Arbeiter und wurde so laut, daß ihn auch Karl hörte. Bis jetzt war er wie auf der Kuppe einer schönen Welle dahingeschossen, über sich nichts als das Licht des Himmels, aber nun zerschellte die Woge, stürzte ans steinige Land und zerbrach. Während Bundschuh träumte und seiner Liebe lebte, hatten die Kameraden in einigen Versammlungen und Besprechungen darum gekämpft, das Brot, das sie verdienten, nicht schmäler werden zu lassen. Die Unternehmer hatten erklärt, die schlechte wirtschaftliche Lage zwinge zu einem zehnprozentigen Lohnabbau. Die Gewerkschaft forderte daraufhin eine zehnprozentige Lohnerhöhung in der kühlen Erwägung, auf der bestehenden Lohngrenze halten zu können. Darüber wurde in den Tagen, als Karl nach dem Löwenzahn ausging, in der Fabrik gesprochen. Ja, der Egoismus der Arbeiter ging so weit, den Kampf als gewonnen zu betrachten, und sie verteilten schon ihre Beute, die zehn Prozent nämlich, mit beiden Händen, und in ihren armseligen Wohnungen und um ihre blassen Kinder und Frauen war schon ein wenig Glanz von all den Dingen, die sie kaufen wollten.

Karl schloß sich seinen namenlosen Brüdern an. Er war ja ein Mann und stellte sich mit beiden Füßen auf die Erde. Die ganze Woche war mit neuen Versammlungen ausgefüllt, und er war bei allen Besprechungen. Mit seiner Freundin kam er nur einmal ganz flüchtig zusammen. Als die Verhandlungen mit der Direktion ergebnislos abgebrochen wurden, beschlossen die Arbeiter den Streik. Die Unternehmer antworteten mit der Aussperrung. Die zehn Prozent, um die von beiden Seiten gekämpft wurde, waren jetzt nicht mehr kühle Zahlen oder pathetisches Schlagwort, diese zehn Prozent waren jetzt voller Blut und Leben, waren Parole und Schlachtgeschrei und darüber hinaus wie eine Barrikade, um die von beiden Seiten erbittert gekämpft wurde.

Die weiße Fabrik am Rande der schwarzen Wälder erstarb auch. Die Maschinen sausten nicht mehr. Die Feuer unter den Kesseln erlöschten. Die Motoren und Transmissionen verstummten. Wie ein sterbendes Tier war nun die große Fabrik, viele hundert trübe, blinde Fenster starrten wie schwermütige Augen in das ewige Wachstum des nahen Waldes.

Fünftes Kapitel.

Der große Käfig.

Die meisten Arbeiter wohnten in der nahen Stadt, und in der Stadt versammelten sie sich in einer kleinen, verräucherten Kneipe zu ihren Besprechungen. Jetzt erst kam Bundschuh den Kameraden näher, er war nicht mehr ein verzückter Schwärmer für sich allein, kein trunkener Träumer vor Waldesrauschen, makellosen Standbildern und kleinen Mädchen, er sah, daß er ja wie in einem Abgrund lebte und nur durch die Fontänen seines heißen Blutes, durch die Gewalt der jungen Jahre aufgestiegen war. Er lernte den Streikführer Bertold kennen, einen vierzigjährigen Tischler mit stillem Duldergesicht, in dem die Augen wie hungrige Wölfe glühend wanderten.

„Bundschuh," sagte Bertold nach einer Versammlung zu ihm. „Bundschuh, die Sache wird höchstwahrscheinlich so, daß wir verlieren. Wir haben kein Geld mehr in der Streikkasse. Vier Wochen halten wir aus, aber nicht länger. In den vier Wochen wird es sich entscheiden. Die da oben", er meinte seine Gewerkschaft, „die da oben sagten uns in der letzten Konferenz, daß ein Schiedsspruch bevorsteht. Die alten Löhne und die alten Bedingungen."

„Das machen wir nicht mit," antwortete Bundschuh, „das gibt es einfach nicht. Und Geld, Geld, immer sprecht ihr vom Geld! Als die Revolution ausbrach, da sagte man: Kinder, seid still, wir haben noch für drei Tage Kohlen. Ihr müßt arbeiten. Und da wurde gearbeitet, weitergearbeitet wie seit der Ewigkeit. Und jetzt sagt ihr: wir haben kein Geld in der Kasse, wir wollen sehen, daß wir einen Schiedsspruch herausschlagen!" Da machen wir einfach nicht mehr mit!"

„Du machst mit, Du bist ja ein Kind, Bundschuh," sagte der Tischler und ließ die Augen wandern, „Du willst über einen Graben springen, über den man nur eine Brücke bauen kann. Und wir bauen die Brücke."

„Und ich springe über den Graben," antwortete Bundschuh und ging verdrossen in sein Dorf zurück. In der Nacht träumte er von jenem Gespräch. Er sah einen tiefen Abgrund, der wie eine Rinne des Todes das Land zerteilte. Auf der einen Seite begannen viele Arbeiter, Grundpfeiler aufzurichten, Mauern aufzubauen, Brückenbogen zu schlagen. Wie der eiserne Schnabel eines Kriegsschiffes stieß der erste Bogen schon über dem Abgrund. Klein und winzig standen die Figuren der Genossen gegen das blaue Licht eines frühen Morgens und rührten die Hände. Manchmal stürzte ein Mensch in die Tiefe, lautlos und schicksalhaft, aber die Arbeit ging weiter. Immer neue Träger und Pfeiler richteten sich auf. Und immer neue Genossen stürzten ab. Aber die Brücke war schon verankert und man konnte den herrlichen Sprung berechnen, mit dem der letzte Bogen klirrend nach der andern Seite setzte.

Jeden Tag nun wanderte Karl in die Stadt, besprach sich mit seinen Freunden, saß oft in den Lesesälen und Parkanlagen und einmal besuchte er auch Wagner. Aber mißmutig ging er wieder weg, er konnte das Geschwätz über die berühmte Linie des Professors Kolbing nicht mehr anhören, er hatte wenig Interesse für die „Neue Sachlichkeit", für die Wagner schwärmte, und die weiter nichts war als eine neue Romantik, als die Gier nach Einfachheit und Tugend, als das kindische Jungferngeschrei über verlorne Unschuld. Dann schon lieber die Diskussionen mit Bertold über kein Geld in der Streikkasse und heftige Auseinandersetzungen über die verpfuschte Revolution.

(Fortsetzung folgt.)

lung erlaubt. Vor allem will man Australien englisch erhalten und das ist denn auch gründlichst gelungen. 96 Prozent der Australier sind englischen Blutes.

Auch in Südafrika bereitet sich, wenn auch noch nicht mit gleichem Erfolg, ein ähnlicher Garten Eden vor. Wenn in Australien noch nicht ein Einwohner auf dem Quadratkilometer lebt, so sind es in der seit 1910 bestehenden „Union of South Africa" auch nur zwei. Trotzdem leben hier an zehn Millionen Menschen beisammen und die drei Großstädte Kapstadt, Johannesburg und namentlich der glänzende Hafen Durban wetteifern mit jeder europäischen Stadt gleicher Größe. Auch hier ermöglicht ein warmes Sommerregenklima namentlich in Ost an den Küsten ein Glück des Lebens, um was wir Europäer des kalten Nordens die Südafrikaner beneiden können.

Aber damit sind meiner Weltkenntnis der Großbesiedlung der Erde mit Weißen auch ihre Grenzen gezogen und ich kann mich gegen die Illusion, den ganzen Erdball uns unterwerfen zu können, nur auf das entschiedenste aussprechen.

Gewiß ist das ungeheure Gebiet von China ein prachtvolles Land, das auch für den weißen Mann geeignet wäre, aber die vielleicht 500 Millionen Chinesen (wieviel Einwohner dieses China wirklich hat, weiß niemand), die es besiedeln, haben es auch für immer vor uns verschlossen. Nur Sibirien und das Amurgebiet, von deren Waldklima man in Europa ganz falsche Begriffe hat, indem man die rauhen Verhältnisse des Nordens auf das Ganze überträgt, sind ebenso wie das ähnliche Kanada noch Länder voll Zukunft, bereit den europäischen Menschenüberschuß aufzunehmen. Sonst aber ist meiner Ueberzeugung nach die Tropenwelt dem Europäer zur dauernden Besiedlung versagt.

Gewiß ist vielenorts ein wahres Paradies, obschon man auch hiervon übertriebene Begriffe verbreitet. Der Amazonasurwald z. B. ist eine grauenvolle, menschenfeindliche Wildnis, auf die alle andern Bezeichnungen besser passen, denn schön. So wie sie, sind alle die großen Sumpfwälder an den großen Strömen Tropenamerikas beschaffen. Am Flußrand, so weit er flach ist, ein unübersehbares Dickicht der Mangrove-Vegetation in übelriechendem Schlamm und dahinter tageweit ein von zahllosen Rinnsalen durchfluteter, den größten Teil des Jahres unter Wasser stehender Verhau von ineinander verfilzten und von Lianen zusammengesponnenen Bäumen. Sonnig, blumenreich, schön, interessant ist es in diesen Urwäldern nur dreißig bis fünfzig Meter über dem Boden, wo die Affen wohnen und Kolibris fliegen; unten in der Menschenregion kämpft man nur mit den Stachelhecken, die wahre Drahtverhaue bilden, den vermodernden Stämmen, dem Netze der Lianen, mit einförmigen großen grünen Blättern, zwischen denen inmitten des fauligen Gestankes und der Moskitowolken im Dämmerzwielicht Schlangen lauern und Scharen von Krokodilen an allen Wasserrändern, die freiern Ausblick erlauben. Eine Stunde qualvollster Wandrung durch diese soviel angeschwärmten südamerikanischen Urwälder gewährt einen dauernd abschreckenden Eindruck fürs Leben. Wer hier roden will, bezahlt es für sich und seine Kinder mit seiner Gesundheit und auch der dritten Generation verwüsten die im ungeheuern Waldgebiet immer wiederkehrenden Ueberschwemmungen das mühsam errungene Besitztum. So ist es denn auch gekommen, daß trotzdem diese Länder von Orellana und andern spanischen Eroberern schon zu Dürers Zeiten befahren wurden, neun Zehntel ihres Waldes auch heute noch ebenso unberührt und unbesiedelt daliegen wie seit Jahrhunderten. Man hat am Amazonas zwar zwei große Städte in die Wildnis gebaut, Pasa und Manaos. Aber die eine im Innern Brasiliens verdankte ihren Glanz nur der Kautschukspekulation und ist jetzt, da diese gerommen ist, im vollen Verfall. Die andre aber ist nur der Ausfuhrhafen, an dessen äußern Gassen unmittelbar der Urwald mit seinen Schreckenstieren hereindroht.

Anders, aber keineswegs europafreundlicher sind die asiatischen Tropengebiete. Das äquatoriale Afrika mit dem großen Kongourwald ist eine sattsam bekannte Fieberhöhle, als daß man über die Unmöglichkeit, sie zu besiedeln, auch noch Worte zu verlieren brauchte. Ceylon, Java, Sumatra, die großen Sundainseln sind zweifelsohne Perlen der indischen Natur. Aber sie sind bereits übervölkert von den europafeindlichen Indern und Malaien und wenn sie auch heute noch in englischem, französischem und holländischem Besitz stehen, so genügt ein erster Besuch für jeden, um ihn zur Ueberzeugung zu bringen, daß die Tage des weißen Mannes dort gezählt sind. Nur mehr mit Militärmacht läßt sich das „erwachende Asien" noch niederhalten, und auch wenn das noch jahrzehntelang gelingen sollte, so ist doch natürlich an eine erfolgreiche Ausbreitung der europäischen Zivilisation unter solchen Umständen nicht mehr zu denken. Ueberall glimmt dort das Feuer des heimlichen oder offnen Aufstandes, Boykott und Widersetzlichkeit sind an der Tagesordnung und eine panasiatische Front gegen Europa erscheint allen Kennern dieser Länder unabwendbar.

So bleiben als „Tropenparadiese" für die europäischen Zukunftshoffnungen nur mehr zwei Gebiete von allerdings berückenden Eigenschaften — soweit die Tropen überhaupt berückend sind, mit dem unaufhörlichen Dampfbad, den unbeschreibbaren, täglich sich oftmals wiederholenden Regengüssen und den daraus entspringenden typischen drei Tropenkrankheiten der nervösen Ueberreizung, der Ruhr und dem Sonnenstich, die ständig bleiben und durch nichts zu bekämpfen sind, auch wenn, wie es den Amerikanern in Tropenamerika gelang, mit Erfolg die Moskitos und mit ihnen die Fiebererkrankungen ausgerottet werden.

Das sind die Südseeinseln und Westindien.

Die Gesellschaftsinseln, vor allem Tahiti und Eimeo, die man nicht umsonst die „Perlen der Südsee" benannt hat, Hawai und die Antillen in ihrer langen Kette von Trinidad bis Kuba sind unbeschreiblich schön und angenehm. Jeder Reichtum der Vegetation, der sich nur ersinnen läßt, gedeiht auf ihnen und liefert mehrfache Ernten im Jahr, und wenn in Westindien noch die Lanzenschlangen und Jaguare eine unangenehme Zugabe bilden, so sind die Smaragdinseln der Südsee, auf denen es gar keine wilden oder giftigen Tiere gibt, überhaupt ein harmloser Aufenthalt für glückliche Menschen, um so mehr, als Tahiti sogar von jeder Art von Tropenkrankheiten verschont ist.

Aber — ein Aber gibt es auch hier für den Auswanderungslüsternen. Die Südseeinseln sind winzig klein, versprengte Erdschollen im unermeßlichen Ozean. Für eine größere Menge kommen sie gar nicht in Betracht. Und die erheblich größern zentralamerikanischen Inseln sind selbst genau so wie Europa bevölkert. Eben weil das Leben auf ihnen so köstlich ist. Teilweise sind sie, wie Barbados, Martinique, Portorico grauenhaft übervölkert. Belgien, das übervölkerte Land Europas, zählt 252 Einwohner auf das Quadratkilometer, Deutschland hat 127, Oesterreich 87, Martinique dagegen 190 und Barbados gar 490! Es kann sie ernähren, das glückliche Land, aber keinen Neueinwandrer mehr aufnehmen.

Und so verflüchtigt sich der Traum, daß die schönsten Gegenden der Erde dem armen vielgeplagten Europa neue Entwicklungsmöglichkeiten bieten werden zu dem, was noch jeder Gedanke an das Paradies war, zu einer Hoffnung, die sich nie erfüllt. —

Das Fernkino

Der bekannte seit Jahren in Berlin lebende ungarische Radiotechniker Denes von Mihaly hat jetzt einen Fernseher geschaffen, der an jedem Rundfunkempfänger in Betrieb genommen werden kann. Mihaly hatte bereits auf der Funkausstellung im September 1928 mit seinem Fernseher Aufsehen erregt. Der Apparat ist inzwischen vervollkommnet worden. Man wird jetzt zum Unterschied vom bisherigen Bildfunk, bei dem die Uebertragung eines Bildes mehrere Minuten dauert, mit dem neuen Gerät sofort ein Kinobild im Fernseher erblicken, das an einem ganz andern Ort abgerollt werden kann. Der Gleichlauf mit dem Sender wird verblüffend einfach dadurch hergestellt, daß man einen Knopf so lange dreht, bis man das Bild in der Schauöffnung hat. Es genügen bereits 900 bis 1400 sogenannte Bildpunkte in der Sekunde, um den Apparat Mihalys wirksam werden zu lassen. Man nahm bisher an, daß Fernsehen und Fernkino nur bei der Uebertragung von 8000 bis 10 000 Bildpunkten in der Sekunde möglich seien. Ein kleiner Empfänger soll bei Massenherstellung bereits für 100 Mark zu haben sein, ein größerer für 400 Mark. Die Bilder haben beim kleinen Empfänger eine Größe von 9×12,5 Zentimeter, beim großen 21×23 Zentimeter. Es sollen jetzt mit dem neuen Apparat vom Reichspostzentralamt Versuche mit Rundfunksendern durchgeführt werden. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, daß jeder sein Fernkino im Hause hat. —

Fahnenflucht!

Von Professor Dr. Franz Behounek.

Trotz Drohungen von italienischer Seite veröffentlicht Professor Behounek, der einzige überlebende nichtitalienische Teilnehmer der Nobile-Nordpolexpedition, jetzt seinen Bericht über Glück und Ende dieses tragischen Unternehmens: „Sieben Wochen auf der Eisscholle. Der Untergang der Nobile-Expedition" (mit 56 Abbildungen und 4 Karten. Geh. 6 Mark, Leinen 7 Mark. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig).

Am Abend nach der Bärenjagd fiel zum erstenmal das Wort „Abmarsch". Und zwar von Malmgren, der als einziger Polarerfahrung hatte und von Mariano und Zappi gebeten worden war, den Plan zu befürworten und den General zu überzeugen, daß seine Ausführung unvermeidbar sei. Nobile wollte aber von einer Trennung der Mitglieder der Expedition nichts wissen; er schlug vor, gemeinsam zu versuchen, Land zu erreichen Die zwei marschunfähigen Kameraden sollten dabei getragen werden. Darauf machte Malmgren einen zweiten Vorschlag, daß einige der marschtüchtigsten Männer zur Küste eilen sollten, um Hilfe zu holen. Dieser Plan war bis ins kleinste durchdacht. Der Sender hatte zwar in den vier Tagen keine Verbindung bekommen, der Lagerplatz war aber nicht allzuweit von der Küste entfernt. Wenn man nun als möglich annahm, daß Leute mit leichtem Gepäck täglich etwa zehn Kilometer zurücklegen, war damit zu rechnen, daß sie in drei Wochen die Nordspitze Spitzbergens erreichen konnten. Dort war bei den zwei ersten Flügen des Luftschiffs bereits freies Meer festgestellt worden, dort lag also ein Zusammentreffen mit einer Hilfsexpedition oder wenigstens mit Seehundjägern durchaus im Bereich der Möglichkeit. Die Besprechung zeigte deutlich, daß Malmgren zwar für den Plan sprach, daß dieser aber von Mariano und Zappi ausging.

Bis hierher war alles in Ordnung. Es war höchstens dagegen einzuwenden, daß es verfrüht war, die Expedition zu teilen; denn nach allen bisherigen Erfahrungen hat eine Trennung bei Polarexpeditionen für eine Gruppe, oft auch für beide, unheilvoll geendet. Außerdem bestand ja noch die Möglichkeit, daß die Funkverbindung gelang. Das waren die Hauptein wände des Generals, denen ich mich anschloß. Ich wußte nämlich aus verschiedenen wissenschaftlichen Arbeiten, daß bei den kurzen Wellen, mit denen unser Sender arbeitete — wir verwendeten Wellen von 33 Meter Länge —, eine Reihe verschiedener, noch wenig erforschter Erscheinungen zutage treten, und daß es beispielsweise nicht ausgeschlossen war, daß sich die „Città di Milano" gerade im Funkschatten befand. Das mußte sich also ändern, wenn das Schiff seinen Standort wechselte. Wie sich später zeigte, lag der Hauptfehler darin, daß unsre Antenne zu kurz war. Als wir den Mast erhöhten und einen langen und einen kurzen Draht verwandten, war die Verbindung ohne weiteres da.

Ich erklärte mich bereit, dazubleiben, einmal, weil ich den Eilmarsch der andern nicht aufhalten wollte, zum andern, weil die beiden verletzten, bewegungsunfähigen Kameraden — der General und Ceccioni — ja nicht allein ohne Hilfe bleiben konnten. Allerdings machte ich ausdrücklich zur Bedingung, daß wenigstens der Radiotelegraphist und ein Offizier zurückblieben, damit jemand die Arbeit im Lager leiten und unsre geographische Lage bestimmen konnte. Dieser Forderung gegenüber bewahrten alle drei Offiziere völliges Schweigen, und das war beredter als alle Worte: Alle drei wollten uns verlassen. Später zeigte sich, daß auch Biaggi die gleiche Absicht hatte. Es war der Plan einer allgemeinen Flucht von der Stätte des Todes. Malmgren wußte hiervon nichts, auch er widersetzte sich dem Mitgehen Biaggis heftig. So wären die zwei Schwerverletzten nur auf Trojani angewiesen gewesen, der selbst schwach war und später wochenlang mit hohem Fieber kämpfte, und mich, der ich ohne jede praktische Polarerfahrung war, da mein Leben sich nach der Studienzeit hauptsächlich zwischen den vier Wänden meines Laboratoriums abgespielt hatte — bei der Expedition Amundsens war ich ja nur bis Spitzbergen gekommen. Wenn also irgend etwas Besonderes geschehen wäre, würde es den sichern Tod für uns bedeutet haben. Trojani selbst erklärte, daß er zu dem Plan keine Stellung nehme, daß er vielmehr stets nur auf ausdrücklichen Befehl des Generals handeln würde.

Ich stellte den Kameraden anheim, sich meine Bedingungen zu überlegen, und sagte, daß ich die Entscheidung selbstverständlich dem Führer der Expedition überließe. Darauf sprach der General, teilweise Italienisch, teilweise Englisch, damit ihn alle verstehen konnten, und ersuchte uns, wenigstens noch ein paar Tage auszuharren; Vorräte hätten wir durch das Bärenfleisch ja nun genug; und am nächsten Tage sollte versucht werden, das Zelt zu verlegen. Je nach Ausfall des Versuchs sollte dann Weiteres besprochen werden. So endete der 29. Mai, der fünfte Tag auf dem Polareis.

Marianos Stimme weckte mich aus leisem Schlummer; der Körper war durch die unbequeme Lage ganz steif geworden, und die Füße, auf denen jemand gelegen hatte, spürte ich überhaupt nicht. Das Licht war noch durch das blaue Seidenfutter des Zeltstoffes gedämpft und ließ auf einen nebligen Tag schließen. Nachdem ich nach längern Bemühungen aus der Tasche meines untern Anzugs die Uhr herausgefischt hatte, stellte ich fest, daß es erst 7 Uhr früh war. Aber der Tag sollte fleißiger Arbeit gewidmet sein, dem ersten Versuch, das Lager zu verlegen und damit dem Lande näher zu kommen. „Gehen Sie als erster hinaus, Behounek, dann werden die andern gewiß Ihrem Beispiel folgen", nötigte mich Mariano freundlich, nachdem ich mein spärliches Frühstück, einige Stückchen Schokolade und ein paar Milchwürfel, gegessen hatte. Ich schlängelte mich also auf allen vieren durch den niedrigen Eingang des Zeltes, aber es dauerte noch beinahe eine halbe Stunde, bevor die übrigen mir nachkamen. Man hatte drin noch über die Arbeit des Tages gesprochen. Außer dem General kamen alle heraus; Ceccioni schleppte sich mit unsrer Unterstützung heraus und wurde auf den Kasten mit dem Sextanten niedergelegt. Daraufhin suchten wir Material zu einem Schlitten. Ceccioni war bester Hoffnung und behauptete, daß genügend für zwei Schlitten vorhanden wäre, einen für ihn selbst und einen für Nobile. Wir fanden ein Stück Duraluminium von der Gondel, das ganz die Form eines Schlittengestells hatte; es waren zwei parallellaufende, an dem einen Ende umgebogene und mit Querhölzern verbundene Stangen; es handelte sich nur darum, Blechplatten als Tragfläche darauf zu befestigen.

Ich war Ceccioni als Gehilfe zugeteilt und half ihm wirklich mit großer Begeisterung — war es doch nach Tagen niederdrückender Untätigkeit der erste Versuch, uns aus der Gefangenschaft des Eises zu befreien. Bei der Suche nach Material schleiften wir auf Rat Trojanis einen anscheinend ringsum geschlossenen Blechkasten zu Ceccioni der die nötigen Platten daraus nehmen sollte. Wie ich den Kasten hochhob, floß eine braune Flüssigkeit heraus. Ceccioni rief mir etwas zu, aber erst nach einigen Sekunden begriff ich, daß er girare (umwunden) sagte und stellte den Kasten so, daß nichts mehr ausfließen konnte. Es war der Teekessel, in dem der Tee während des Fluges warm erhalten wurde. Wir fahndeten nun eiligst nach einem Gefäß und fanden schließlich einen kleinen Aluminiumtopf, in den wir den Rest des Tees schütteten, der sich in Form von gelblichen Eisstückchen befand. Es war noch Tee aus der Königsbucht; wir holten uns nun ab und zu ein solches „Stückchen Tee".

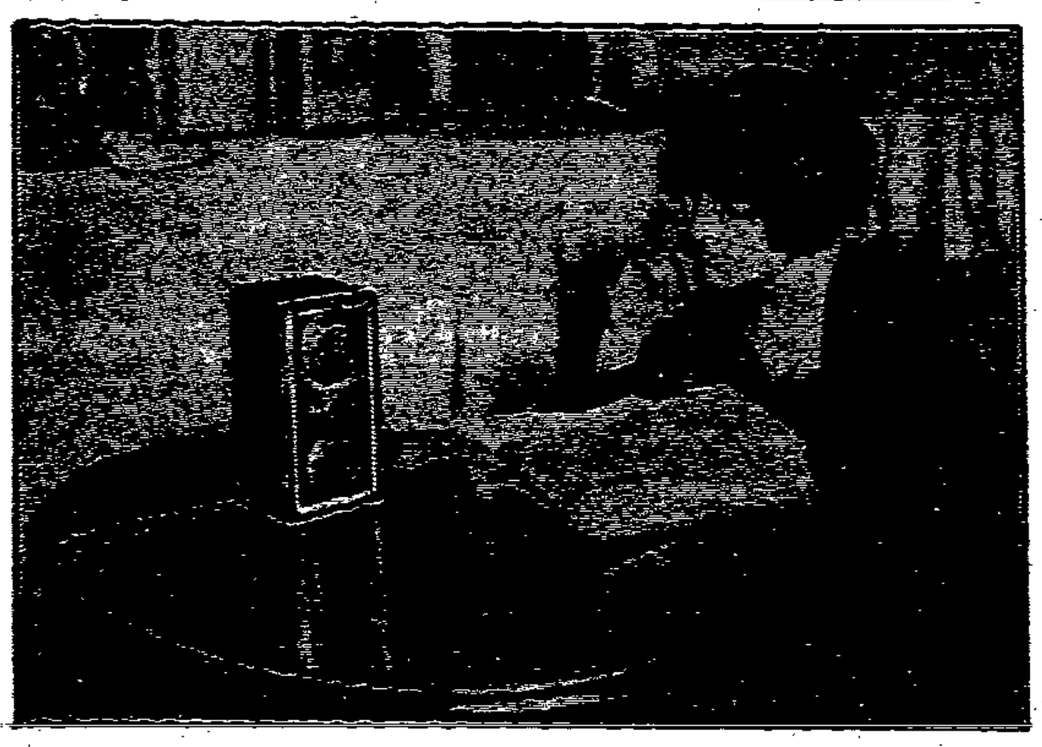
Ceccioni stürzte sich trotz seiner schweren Verletzungen mit großem Eifer in die Arbeit und führte sie mit bewundernswerter Geschicklichkeit aus. Er arbeitete ja mit ganz einfachen Mitteln. Er hatte zwar eine Tasche mit Werkzeugen, aber weder Tisch noch Amboß, und mußte also die großen Blechstücke, die durch den Sturz aufs Eis stark verbeult waren, mit einem kleinen Hammer auf einem Holzkistchen geradebiegen. Wie gesagt, half ich ihm, und ich muß sagen, daß ich auf keine meiner frühern Arbeiten im Laboratorium so stolz gewesen bin, wie auf mein Amt als Ceccionis Gehilfe. Nachdem die drei Platten, die als Tragfläche für den Schlitten genügten, geradegebogen waren, schlug Ceccioni in ihre Ränder Löcher, durch die er dann einen Draht zog, um die Platten am Rande des Schlittengestells zu befestigen.

Die Arbeit wurde durch einen kleinen Streit unterbrochen. Zappi ging um uns herum, indem er sehnsüchtig nach dem Festland blickte. Er war schon früher nicht sehr gesprächig gewesen und hatte scheinbar bei der Katastrophe einen Nervenschock erlitten, der ihn noch weniger mitteilsam machte. Er sagte zu Ceccioni, daß der Schlitten für die Beförderung von Personen kaum genügen und es deshalb nicht möglich sein werde, marschunfähige Leute mitzunehmen. — Ceccioni regte sich hierüber auf, bohrte das Werkzeug, das er gerade in der Hand hielt, in den Schnee und erklärte, nicht weiterzuarbeiten. Zappi entfernte sich; Ceccioni beruhigte sich und setzte nach einer Weile seine Arbeit fort. —

Zum 100. Geburtstage des Tiervaters Brehm

liest jeder die billigen Brehm-Ausgaben.
Jeder Band gebunden nur Mark 1.00

Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg



Telephon ohne Kopfhörer

Das neuste Bureau-Telephon „Bürobox" stellt eine begrüßenswerte Vervollkommnung des Telephons dar. Das äußerst feine Instrument ermöglicht Unterhaltungen zwischen Personen in demselben Gebäude ohne Kopfhörer. Hoffentlich wird man bald so weit sein, daß auch Stadt- und Ferngespräche ohne Kopfhörer durchzuführen sind.

§ Vor Gericht

Liebesdrama in Fermersleben

Am Donnerstag hatte sich das Magdeburger Schwurgericht mit einer Liebesgeschichte zu beschäftigen, die mit Schüssen des Bräutigams auf die Braut ihr Ende fand. Angeklagt ist wegen versuchten Mordes der Arbeiter Karl Hahn aus Magdeburg. Hahn steht jetzt im 28. Lebensjahre. Er lernte im Oktober v. J. die damals 18jährige Martha St. kennen. Aus einer zunächst harmlosen Tändelei entwickelte sich eine ernste Liebschaft. Für Hahn war das besonders wertvoll, weil das junge Mädchen auf ihn, der im Leben schon mehrfach entgleist war, einen guten Einfluß ausübte. Aber schon nach kurzer Bekanntschaft stellten sich Schwierigkeiten ein. Die Mutter des jungen Mädchens warnte ihre Tochter, sich mit Hahn einzulassen, weil er Alimente zahlen müsse und schon mehrfach bestraft worden ist. Martha ließ sich aber nicht beeinflussen. Sie sagte ihrem Freunde, was die Leute über ihn dächten. Hahn war ehrlich genug, dem Mädchen sein bisheriges Leben zu offenbaren und bat es, ihn doch nicht zu verlassen, da er sonst befürchtete, auf der schiefen Bahn wieder abzurutschen. Vielleicht hätte sich auch die Mutter des Mädchens mit dem Schwiegersohn ausgesöhnt, wenn nicht Hahn sich Mitte vergangenen Jahres an den Eisenbahndiebstählen in Buckau beteiligt hätte. Da die Straftaten sehr bald herausgekommen und auch die Täter bekannt waren, mußte der Angeklagte damit rechnen, jeden Tag festgenommen zu werden. Diese Unsicherheit machte den sonst recht kräftigen Menschen nervös. Er beschloß, sich auch über diesen Fall mit Martha auszusprechen. Am 2. Dezember berichtete er ihr, daß er gehört hätte, daß ihre Mutter nichts von ihm wissen wolle. Das junge Mädchen bejahte das, worauf sie von dem Angeklagten zur Antwort bekam: „Wenn das zwischen uns nichts wird, dann mache ich Kurzschluß!" Die Martha hat darauf geantwortet:

„Dann nimm mich aber wenigstens mit!"

Das junge Mädchen wußte, daß Hahn eine Pistole bei sich führte. Sie erklärte dem Gericht aber, daß sie sich nicht gefürchtet habe, da sie Hahn sehr gern mochte. Sie hätte damals auch nichts dagegen gehabt, wenn er sie getötet hätte.

Zwei Tage später, am 4. Dezember, ließ der Angeklagte abends Martha auf die Straße rufen. Martha kam dem Wunsche nach. Sie merkte sofort, daß mit Hahn etwas los gewesen sein müsse. Er war sehr aufgeregt und schien auch getrunken zu haben. Er berichtete ihr hastig, daß er von der Polizei gesucht werde, er wolle aber auf keinen Fall wieder ins Gefängnis, lieber nähme er sich das Leben. Zwischen den beiden jungen Leuten entwickelte sich dann folgender Dialog:

Martha: „Sei vernünftig. Die paar Jahre, die Du kriegen kannst, gehen vorüber. Ich warte auf Dich und Du hast dann wieder ein ruhiges Gewissen." Inzwischen waren sie zur Elbe gekommen.

Hahn: „Du weißt doch, warum wir hier zur Elbe gegangen sind?" — Martha: „Ja, das weiß ich, sonst wäre ich doch gar nicht mitgekommen." — Hahn: „Es hat keinen Zweck. Ich mache heute Schluß. Eine Kugel in den Kopf und alles ist vorbei." Dabei zog er die Pistole aus der Tasche. — Martha: „Laß doch nur. Alles geht wieder vorüber. Gib mir die Patronen."

Als es plötzlich zu regnen begann, sind die beiden jungen Menschen in die Laube eines Schrebergartens gegangen. Die Laube war mit einem Sofa ausgestattet. Hahn hatte eine Taschenlampe bei sich. Der Angeklagte hat sich mit dem Mädchen auf das Sofa gesetzt. Hahn schien die verfänglichen Gespräche vergessen zu haben. Da er die ganze vorherige Nacht vor innerer Unruhe nicht schlafen konnte, fiel er plötzlich in einen tiefen Schlaf, aus dem ihn die Martha erst wecken mußte, weil es inzwischen reichlich spät geworden war.

Hahn: „Gib mir die Patronen wieder. Es muß sein." Dabei lud er die Pistole und zielte mehrfach auf das junge Mädchen, das sich aber keineswegs fürchtete. — Martha: „Mach' aber keinen Unsinn, ich will nicht sterben." Um ihn zu beruhigen, hatte sich das junge Mädchen auf seinen Schoß gesetzt. Die Pistole behielt Hahn immer in der Hand. Die Martha bekam jetzt doch wohl etwas Angst, ließ sich das aber nicht anmerken.

Hahn: „So, jetzt sitz aber still, die Pistole ist entsichert!"

Ehe das Mädchen antworten konnte,

krachte auch schon ein Schuß,

der dem jungen Mädchen in die rechte Wange ging und im Oberkiefer steckenblieb. Die Verletzte fiel einen Augenblick in Ohnmacht. Als sie wieder zu sich kam, hatte Hahn sie auf das Sofa gelegt. Martha rief ihm zu: „Tut Dir das nicht leid, daß Du mich getroffen hast?"

Hahn: „Nein! Leid tut mir nur, daß Du nicht tot bist." — Inzwischen schien Hahn aber doch auf andre Gedanken zu kommen. Er rief plötzlich: „Bleibe ruhig hier, ich helfe Dir. Er lief aus der Laube weg, um den nächsten Arzt zu holen. Da die Verletzte trotz der Blutverluste aber noch genügend Kraft hatte, um gehen zu können, lief sie ihm nach. Gemeinschaftlich suchten sie dann nach Mitternacht einen Arzt auf, der dem Mädchen die erste Hilfe brachte. Dem Arzt erklärte der Angeklagte: „Ich habe auf mein Mädchen geschossen!", worauf Martha antwortete: „Ich habe aber keine Schuld!" Vom Arzt aus wurde die Verletzte ins Krankenhaus gebracht, wo sie etwa vier Wochen zubringen mußte. Die Wunden sind glatt verheilt. Augenblicklich bemühen sich die Zahnärzte, dem jungen Mädchen einige ausgeschossene Zähne zu ersetzen. Wenn auch diese Geschichte erledigt ist, nehmen die Aerzte an, daß das Mädchen irgendwelche Entstellungen im Gesicht nicht zurückbehalten wird.

Hahn stellte sich einige Tage später selbst der Polizei. Vor dem Schwurgericht soll der Schlußstrich unter diese Liebesaffäre gezogen werden. Der Angeklagte ist ein Mann mit durchaus sympathischen Gesichtszügen, der alles eingesteht, was ihm zur Last gelegt wird. Trotz dieses bösen Zwischenfalls ist das Verhältnis zwischen den beiden jungen Leuten keinesfalls getrübt. Martha erwiderte ihm freundlich seine Briefe, die er aus dem Gefängnis schrieb. Als Zeugin erklärt sie, daß sie

auch jetzt noch dem Angeklagten zugetan

sei. Sie hat noch immer den Willen, zu warten, bis sich für den jungen Menschen die Gefängnistore wieder öffnen.

Der Staatsanwalt hält an seiner Anklage fest. Er hält nach dem Verlauf der Beweisaufnahme versuchten Mord für vorliegend und beantragte gegen den Angeklagten mit Rücksicht auf seine Vorstrafen 3 Jahre Zuchthaus. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Jarosch, erbringt in einem ausgezeichneten Plädoyer, in dem er auch das Seelenleben des Angeklagten schildert, den Nachweis, daß das Gericht höchstens versuchten Totschlag annehmen könne. Es sei sogar zu erwägen, ob nicht nur Körperverletzung vorliege. Das Gericht kam nach längerer Beratung auch zu dem Entschluß, daß der Angeklagte wegen versuchten Totschlags zu verurteilen sei. Da er aber schon häufig vorbestraft sei, auch wegen Körperverletzung bereits, lehnten ihm die Geschworenen die mildernden Umstände ab und bestraften ihn mit zwei Jahren Zuchthaus. Wegen des unbefugten Waffenbesitzes wurde die Strafe noch um 1 Woche verlängert. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt, die Untersuchungshaft wurde angerechnet. —

Musche vor dem Schwurgericht

Am Freitag vormittag begann vor dem Schwurgericht in Magdeburg, dessen Vorsitz Landgerichtsdirektor Burchardi führt, die Verhandlung wegen Mordes gegen den jetzt 28 Jahre alten Handlanger Gustav Musche. Dem Angeklagten wird von der Staatsanwaltschaft zur Last gelegt, in den Abendstunden des 8. Juni v. J. im Hause Schönebecker Straße 94c seine Braut, die 25 Jahre alte Gartenarbeiterin Selma Proske, vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet zu haben. Die Bluttat, die sich in den Abendstunden des 8. Juni in der Wohnung des Angeklagten abspielte, stellte sich nach Abschluß der Untersuchungen als das furchtbarste, grausamste Verbrechen dar, das in Magdeburgs Kriminalgeschichte in den letzten Jahrzehnten passiert ist. Der junge Musche hat seine Braut in bestialischer Weise getötet und sie mit einem Messer in so grausamer Weise zugerichtet, daß es sich nicht schildern läßt.

Musche blieb trotz der fürchterlichen Tat überaus ruhig. Er zog sich angesichts der Leiche an, verließ ohne merkbare Erregung die Wohnung. Er ging noch an der Wohnung seiner ebenfalls in der Schönebecker Straße wohnenden Schwester vorbei, rief sie ans Fenster und sagte zu ihr: „Grete, Du siehst mich nie wieder!" Da die Schwester vermutete, daß mit Gustav irgend etwas passiert sein mußte, benachrichtigte sie die Polizei, die dann in dem möblierten Zimmer des Angeklagten die zerstückelte Leiche der Selma Proske fand. Da die Kriminalpolizei und Mordkommission sofort alarmiert worden waren, war es dem Polizeikommissar Söhnle noch in derselben Nacht möglich, Musche in Schönebeck festzunehmen. Das furchtbare Verbrechen fand schnelle Aufklärung.

Die Ermittlungen ergaben zunächst, daß Musche wegen einer ähnlichen Mordtat als Jugendlicher bereits zu der gesetzlichen Höchststrafe von 15 Jahren verurteilt worden war. Er hatte damals in Schönebeck seine im Bette liegende Freundin, Sommer, durch Stiche in die Brust und in den Hals getötet. Von der über ihn verhängten Gefängnisstrafe hatte er zehn Jahre abgesessen. Im April v. J. wurde er mit einer Bewährungsfrist für die restlichen fünf Jahre aus der Strafanstalt entlassen, um wenige Wochen später eine noch fürchterlichere Bluttat zu begehen.

In der Oeffentlichkeit wurde nach Bekanntwerden dieser Tatsache die Frage recht lebhaft debattiert, wie es möglich sei, daß ein solcher Mensch die Freiheit wieder erhielt, sie sogar erhielt, ehe er die Strafe völlig verbüßt hatte. Den maßgebenden Instanzen wurde vorgeworfen, sich um das wirkliche Leben dieses Mannes nicht gekümmert zu haben. Musche hat sich aber in der 10jährigen strengen Gefängnisstrafe einwandfrei geführt. Kein Mensch hatte im Gefängnis etwas davon an dem jungen Manne gemerkt, daß er zu Blut- und Gewalttaten neige. Weder die Wärter noch der Gefängnisarzt konnten von den dunkeln Trieben und Veranlagungen des Musche etwas merken, weil es in den Gefängnissen bisher nicht möglich war, einen innern Kontakt herzustellen zwischen Aufsicht und Gefangenen. Das Gefängnis versieht in erster Linie noch einen Sicherungsdienst. Der Gefängnisarzt hat für viele Gefangene zu sorgen. Er hat gar nicht die Zeit, mit äußerlich gesunden, nie klagenden Gefangenen sich länger als nötig aufzuhalten. Wie sollte auch der Arzt bei diesem jungen Menschen trotz des begangenen schweren Verbrechens darauf kommen, daß in dessen Innern eine furchtbare Veranlagung schlummert. Sie war im Gefängnis nicht wach, wurde aber in der Freiheit immer lebendiger, bis nach einigen Wochen der Mensch Musche ihr wieder unterlag. Auch nicht der für das Seelenheil der Gefangenen tätige Pfarrer konnte dieses Schlummernde in Musche entdecken. Er wird sicher zugestimmt haben, als er von der bevorstehenden Begnadigung erfuhr, da er der Ueberzeugung gewesen sein muß, daß die Gefängnisstrafe diesen Menschen genügend geläutert habe. Daß niemand Sonderliches an dem jungen Menschen merken konnte, liegt einfach an dem System, mit dem wir noch strafen. Erst langsam beginnt es sich umzustellen. Wir stecken ja noch in den Anfängen einer Strafvollzugsreform.

Nachdem der Tod eines zweiten Menschen, von dem jetzt 28jährigen Musche herbeigeführt worden war, hat man sich entschließen können, die Frage nachzuprüfen, ob dieser Mensch überhaupt verantwortlich zu machen ist. Diese Nachprüfung hat man sogar erst vorgenommen, als der Haupttermin gegen Musche bereits angesetzt war. In Nietleben ist er lange Zeit beobachtet worden. Der verantwortliche Nervenarzt wird im Laufe des Freitags sein Gutachten abgeben müssen, das hoffentlich dazu beitragen wird, das furchtbare Rätsel im Menschen Musche zu lösen.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit

Unter ungeheuerm Andrang des Publikums, das trotz der Kälte stundenlang vor der Eingangspforte des Justizpalastes gewartet hatte, wurde gegen 10 Uhr die Verhandlung eröffnet. Die Mordanklage vertritt Staatsanwalt Steingröwer. Als Verteidiger ist Rechtsanwalt Dr. Heinicke bestellt worden. Zur Verhandlung sind 12 Zeugen geladen. Außerdem nehmen die medizinischen Sachverständigen Facharzt Dr. Goldstein, Gerichtsarzt Dr. André und der Oberarzt der Nervenheilanstalt Nietleben, Dr. Langer, an der Verhandlung teil.

Zunächst werden die Personalien des Angeklagten verlesen. Er ist 1900 in Schönebeck geboren und Arbeiter von Beruf. Im Strafregisterauszug des Angeklagten ist nur die Strafe wegen Mordes zu 15 Jahren Gefängnis verzeichnet, die Musche als Jugendlicher im Jahre 1918 erlitten hat. Die Strafe wurde später auf 12 Jahre Gefängnis ermäßigt. Nach Verbüßung von 10 Jahren ist Musche bedingt aus der Strafanstalt entlassen worden. Nach Verlesung des Anklagebeschlusses wird auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Oeffentlichkeit für die volle Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Der Presse wird die Anwesenheit gestattet. Der Vorsitzende bittet aber, jede sensationelle Aufmachung dieses traurigen Falles zu vermeiden.

Der Angeklagte berichtet dann einiges aus seinem Leben. Er war im Jahre 1917 auf der Sacharinfabrik beschäftigt und lernte als junger Mensch die 1½ Jahre ältere Anna Sommer kennen, die auch von ihm schwanger wurde. Von seinen Eltern hat er wegen dieses Verhältnisses mehrfach Vorwürfe bekommen, er hat ihnen aber stets erklärt, daß er von dem Mädchen nicht mehr lassen könne. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er denn die Anna Sommer erstochen habe, antwortete Musche nicht. Er wurde damals zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Während der langen Gefängnisstrafe hat er sich stets gut geführt und ist wegen eines Fluchtversuchs nur einmal disziplinarisch bestraft worden. Bei den Unruhen im Jahre 1918 konnte er aus dem Gefängnis das zweitemal entfliehen. Er arbeitete eine Zeitlang unter falschem Namen in Leitzkau. Von einem Mädchen wurde er verraten und wieder ins Gefängnis zurückgebracht, in dem er dann bis 1928 verblieben ist.

Im Gefängnis lernte er Selma Proske kennen,

die als Gefangene in der Küche beschäftigt war. Er hat dem Mädchen des öftern Briefe geschrieben, woraus sich schließlich ein Liebesverhältnis entwickelte. Als er aus dem Gefängnis entlassen wurde, hatte Selma Proske, die vorher ihre Strafe bereits verbüßt hatte, den Angeklagten vor dem Gefängnis erwartet, nachdem sie vorher schon die Eltern des Angeklagten kennengelernt hatte. Er will damals die Absicht gehabt haben, das Mädchen zu heiraten.

Musche fährt dann fort: „Ich wohnte damals in der Schönebecker Straße 94c. Nach Arbeitsschluß besuchte ich oft die Proske, die möbliert in der Franziskanerstraße wohnte. Unsre Wirtin kochte stets für uns beide, so daß wir verhältnismäßig billig lebten. Große Anschaffungen sind nicht gemacht worden. Jeder behielt sein Geld für sich. Wir vertrugen uns sehr gut miteinander. Am 8. Juni hatte ich bis nachmittags gearbeitet. Es war an dem Tage sehr warm. Ich hatte deshalb mehrere Flaschen Bier getrunken. Ich war sehr matt, hatte Schatten vor den Augen, mußte mich mehrfach festhalten, um nicht umzufallen und war auch sehr aufgeregt. Das war ein Zustand, den ich noch nie an mir beobachtet hatte.

Nach Arbeitsschluß ging ich sofort zur Wohnung meiner Braut, da wir am Abend zur Geburtstagsfeier des Kindes meiner Schwester wollten. Die Selma verlangte Geld von mir, um das verabredete Geburtstagsgeschenk kaufen zu können. Wir sind am Abend zu meiner Schwester gegangen, die ebenfalls in der Schönebecker Straße wohnte. Es wurde Bier getrunken. Gegen 9 Uhr sind wir wieder fortgegangen. Meine Mutter hatte ich zur Straßenbahn gebracht. Gemeinsam ging ich dann mit der Proske zu meiner Wohnung, um die von meiner Mutter für die Proske mitgewaschene Wäsche abzuholen. Wir haben es uns dann in dem Zimmer etwas bequem gemacht. Ich zog meine Schuhe aus und trat in die Pantoffel. Ich setzte mich auf das Sofa. Als Selma den Kuchen ausgewickelt hatte, den meine Schwester uns mitgegeben hatte, nahm ich ein Messer, um den Kuchen durchzuschneiden. Als ich noch das Messer in der Hand hatte, kam Selma zu mir auf das Sofa und es kam zu Zärtlichkeiten. Ob es zu intimeren Beziehungen gekommen ist, weiß ich nicht mehr. Ich habe ihr

plötzlich einen Schnitt in den Hals beigebracht.

Wie ich dazu gekommen bin und wie ich das ausgeführt habe, weiß ich auch nicht mehr. Was mich dazu getrieben hat, weiß ich auch nicht. Wir beiden waren so friedlich zusammen. Mir ist gesagt worden, daß die Leiche zerstümmelt worden ist. Ob ich das getan habe, weiß ich nicht. Ich weiß auch nicht mehr, ob ich meiner Wirtin gesagt habe, sie brauche das Bett nicht abzudecken, ich käme erst am nächsten Morgen wieder. Als ich verhaftet wurde, war ich nur erstaunt, daß ich meinen guten Anzug anhatte. Ich bin weggegangen, habe meine Schwester, die nicht weit von mir entfernt wohnte, ans Fenster gerufen und ihr gesagt: „Ihr seht mich nie wieder." Sodann bin ich mit der Straßenbahn nach Schönebeck gefahren und habe meine Eltern aufgesucht, die bereits schliefen, als ich hinkam. Ich habe meine Mutter noch gesprochen. Was ich ihr aber gesagt habe, weiß ich nicht. Meine Mutter sagte mir: „Geh ins Wasser." Ich nehme an, daß ich ihr von der Tat erzählt habe.

Ich bin dann noch zu meiner zweiten Schwester in Schönebeck gegangen und habe ihr Lebewohl zugerufen. Ich hatte die Absicht, mir das Leben zu nehmen. Ich bin eine Zeitlang in den Straßen umhergeirrt und wurde dann noch in derselben Nacht verhaftet. Ich habe plötzlich einen Schlag auf den Kopf bekommen. Weiter weiß ich nichts. In der Nacht bin ich noch nach Magdeburg transportiert worden. Ob ich dort vernommen worden bin, weiß ich auch nicht mehr. Am nächsten Tage bin ich zu meinem Zimmer gebracht worden. Ich habe meine Schwester gesehen, bin dann aber zusammengebrochen und kann mich an nichts mehr erinnern. Erst im Gefängnis kam mir die Besinnung wieder."

Die Verhandlung dauert fort. —

Er hat keine Familie. Der Arbeiter Paul J., von dem wir berichteten, daß er wegen Urkundenfälschung zu 3 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist bei einer Geldbuße von 20 Mark verurteilt wurde, legt Wert auf die Feststellung, daß er unverheiratet ist und „nicht in kärglichen Verhältnissen lebt". Wir hatten angenommen, daß er in kärglichen Verhältnissen lebt, da er augenblicklich arbeitslos ist und daß ihm daher die Bezahlung der 20 Mark schwerfallen würde. Das scheint nach den Erklärungen von Herrn J. nun nicht der Fall zu sein. —

Warenmärkte

Magdeburger Zuckerbörse vom 21. Februar

Der Preis für Weißzucker (einschließlich Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Fabrikverladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 25—25.25 und bei Lieferung per Februar 25.00 Mark für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

Gewinnauszug
5. Klasse 32. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

12. Ziehungstag — 21. Februar 1929

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 149640
6 Gewinne zu 5000 M. 3046 103016 143027
8 Gewinne zu 3000 M. 135094 183860 294596 366703
10 Gewinne zu 2000 M. 120814 147877 166026 208237 250595
30 Gewinne zu 1000 M. 86079 46884 77301 88524 104203 160899 176164 190175 205686 229574 233831 237383 277236 305825 308907
102 Gewinne zu 500 M. 7825 9755 10054 12524 20238 25785 27135 39766 43942 55607 60476 65385 70730 96437 121048 121771 134643 143081 161251 162146 174357 178053 182135 192138 200292 213294 239414 261794 265341 267698 274439 278590 288560 297402 297743 301789 305245 308749 313092 318570 327458 338907 344085 356564 362886 364347 365396 370468 371967 374608 379855
246 Gewinne zu 300 M. 662 3350 12268 13129 19527 20107 21985 25683 26992 27592 28845 29185 31974 36187 38537 42087 42571 43563 45349 46853 50377 57809 61565 65394 72299 75261 76272 77283 81620 82306 85380 87915 97326 99058 102783 117847 124355 124976 131222 140949 141688 143208 149639 153252 158514 160465 161470 165621 170282 172134 173379 174059 183212 187330 187600 189725 193184 196167 196787 202562 203683 205047 213502 214638 217293 218843 219849 221289 226118 226601 227249 228073 235882 244436 245167 245290 251036 258943 261615 262840 263727 264309 266318 269749 280369 280526 282339 298987 300590 302908 306275 307258 308186 308221 312109 316139 316223 321792 322540 322953 325053 333643 334582 336367 344223 345046 345199 346127 347849 351036 362586 370836 372833 376096 376607 379883 382071 385771 386698 388012 389289 389408 399331

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 18621 39188 131201
8 Gewinne zu 3000 M. 91250 113127 165769 361118
10 Gewinne zu 2000 M. 22444 47331 222074 287881 342005
26 Gewinne zu 1000 M. 1081 55149 73270 84648 126905 216942 238764 261669 305570 312076 344073 347868 374561
66 Gewinne zu 500 M. 4773 5449 18538 20296 47316 55115 74703 87889 114761 136825 139621 139927 143576 148654 149141 153353 159491 163130 167487 192087 207592 211226 212343 232279 256113 268461 290298 323944 334328 356054 361537 379744 382792
178 Gewinne zu 300 M. 7925 14595 15154 17861 19186 23769 29602 31970 36038 43205 48280 48864 51064 55416 64258 64696 65197 68985 73369 74518 89945 94068 94316 94699 94712 98141 98173 99989 102513 111686 122350 125397 125631 137474 148880 148453 150452 154952 156078 158717 158920 159285 160664 163655 163804 170604 184263 184602 188377 193893 194182 194386 202219 215662 218738 223022 228514 233827 235667 242347 255151 255426 258668 265119 267668 283493 285902 286790 289381 290087 297655 301648 306930 307420 313025 317108 320647 320973 328839 345728 350643 354094 363909 366619 368935 379749 382086 394323 395136

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 500000, 2 Gew. zu 500000, 2 zu 300000, 2 zu 200000, 2 zu 100000, 2 zu 75000, 2 zu 50000, 6 zu 25000, 52 zu 10000, 94 zu 5000, 262 zu 3000, 484 zu 2000, 1020 zu 1000, 2702 zu 500, 7186 zu 300 Mark.

UT
Storchstr. UT Storchstr.

Heute bis Montag:

Die neue UT-Revue

Alleinaufführung für Magdeburg

GUSTAV TROMBKE

der König des Humors in

Es lebe die Liebe!

14 bunte lustige Bilder — 6 Gustrom-Girls
Neue Pracht in Dekorationen und Ausstattungen. — 100 glanzvolle Kostüme.

1 Stunde Lachen, Laune und Stimmung!

Gustav Trombke nur im UT

Dazu im Filmprogramm:

Der große Sitten-Schlager

Vorsicht! — Mädchenhändler!

Bestien in Menschengestalt sind am Werk, um aufs neue ahnungslose, unschuldige Mädchen, die ihnen in Liebe und gläubigem Vertrauen folgen, dem Verderben in Häusern des Lasters zuzuführen.

Wie blühende Rosen im Sumpf verwelkt ihr frisches Leben nach kurzem, trügerischem Glanz und Glück!

8 AKTE aus dem Treiben eines Mädchenhändlers aus dem Leben eines seiner Opfer

sowie der köstliche Lustspiel-Teil.

UT PALAST-BUCKAU

Beispielloser Erfolg!
Brausende Beifallsstürme!
540 **Ungeteilte Begeisterung!**
begleiten die Vorträge des

Ukrainischen Volkschors

10 Damen 20 Herren

Zahllosen Wünschen entsprechend haben wir das

Gastspiel verlängert.

Neue Volks-, Heimat- und Wolga-Lieder

Außerdem das hervorragende **2-Schlager-Film-Programm**

Der gelbe Paß!

Ein besonders spannender und tief erschütternder Sitten-Film aus den Geheimakten der russischen Kriminal-Sitten-Polizei. Die Leiden einer durch Willkür zu einem Kontrollmädchen gestempelten Schuldlosen.

PAT u. PATACHON in Pelikanien.

Ein neues zwerchfellerschütterndes Abenteuer der beiden drolligen Landstreicher.

Im **76.—105. Tausend** erschien:

ERICH MARIA REMARQUE

Im Westen nichts Neues

Nicht Tagebuch, nicht Roman! Hier ist das überwältigende Erlebnis einer Generation, die von der Schulbank in den Schützengraben zog und unter Blut und Tod ihre Jugend begrub. Das deutsche Denkmal des unbekannten Soldaten! Zahllose sehen das größte Erlebnis ihres Lebens ausgeschöpft, erkennen sich selbst in diesem Spiegelbild, das ein unbekannter Soldat gab.

Preis 4.00 Mk., in Leinen 6.00 Mk.

Buchhandlung Volksstimme

Gr. Münzstraße 3 Magdeburg Gr. Münzstraße 3

Freddrichs Festsäle

Grosse Diesdorfer Strasse 254

Sonntag, 24. Februar, bis 10. März
Täglich 8 ¼ Uhr Einlaß 7 ¼ Uhr

Zauber-Revue Vandredi

orientalische u. ägyptische Magie, moderne Wunder, spiritistische Experimente

Vilja geheimnisvolle Somnambule

Willy und Fanny Freytag amerikanische Illusionisten

Zersägen einer Dame, Verschwinden von Personen

Vandredi Comp. mit den neusten Illusionen

Mr. Gabero, das medizinische Rätsel

Sonntags, nachmittags 3 Uhr:

Große Schüler- und Familien Vorstellung

Volles Programm, halbe Preise!
Zwei Stunden im Traumland

Die kostenlose Kaffee-Visite

Kaffee Kuchen, Bonbons, Spielwaren Blumen, Zigaretten, Wein werden hervorgezaubert und

verschenkt

Das Theater ist sehr gut geheizt

Eintritt 0.30—1.25, abends 0.60—2.50

Vorverkauf täglich an der Theaterkasse v. 11 b. 1 Uhr

Stadttheater

Sonnabend, 23. Febr — 19.30 b. n. 22 — 3. Abd.

MARTHA

Komische Oper von F. v. Flotow

Sonntag, 24. Februar — 18 — 22.30 — 4. Abend

PARSIFAL

Ein Bühnenweihfestspiel in 3 Aufz. v. R. Wagner

Parsifal	Gotthelf Pistor
Kundry	Paula Weißweiler
Amfortas	Michael Dietz
Gurnemanz	Wilhelm Witte
Klingsor	Ruprecht Huth

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen zu kleinen Preisen!

Sonnabend, 23. Februar — 20 Uhr

Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?

Komödie in 3 Akten von M. S. Maugham

Sonntag, 24. Februar — 20 Uhr
Spielplanänderung

Karl und Anna

Schauspiel in 4 Akten von L. Frank

Mittwoch, 27. Februar — 20 Uhr
Wiederholungs-Gastspiel
Jazz auf 4 Flügeln, ERKLA-QUARTETT

Preise von 1 bis 4.–. Vorverkauf hat begonnen

Spielplan- und Besetzungsänderungen vorbehalten!

Varieté

Zentral - Theater - Restaurant

Ab heute Sonnabend

Der phänomenale Akt von Harry Sydney

Die Entfeßlung in einer 82 cm hohen und luftdicht verschlossenen, mit Wasser gefüllten Tonne

und 9 Attraktionen

F. A. Sturm Schönebeck

Sonnabend den 23. Februar im „Stadtpark"

Maskenball

Der größte, letzte und schönste

Luftballonschlacht — Zirkus-Wahnsinn
Großer Stierkampf

Eintritt 50 Pf., Masken 75 Pf. — Kassenöffnung 6 Uhr Anfang 7 Uhr

Golzes Gesellschaftshaus

Kleiner Stadtmarsch 7c

Heute Sonnabend und Sonntag in dem festlich dekorierten Saal eine Sehenswürdigkeit. Einige Tage in den Weinbergen am Rhein

Großer Gesellschaftsball

2 Kapellen. Ia. Jazzband u. Blasmusik. Die neusten Schlager. Musik ohne Ende. Ferner findet in den 3 Tagen eine Tombola statt. 10 Preise im Werte von 50 Mk. Eintritt für Herren 75 Pf., Damen 50 Pf. einschl. Steuer, Tombola und Tanz

Sportklub Atlas ♦ Musikverein Hoffnung

Sonnabend den 23. Februar, 20 Uhr, im „Wintergarten", Neue Neustadt

GROSSER MASKENBALL

Eintrittspreis: Masken 0.75 Mk. // Zuschauer 0.50 Mk.

Scala

LICHTSPIELE

54 Halberstädter Strasse 54

Ein Gala-Filmprogramm

Der Millionenfilm

Das Galeerenschiff

mit

John Barrymore
Dolores Costello

Die abenteuerl. Laufbahn einer Kurtisane

Außerdem:

Lilian Harvey

im schönsten Film des Jahres

Eine Nacht in London

Sonntag nachmittag
Große Kinder-Vorstellung
zu kleinen Preisen.

Einen vorteilhaften Möbel Einkauf

können Sie noch

Jetzt

bei uns tätigen.
Wir haben stets eine Riesen-Auswahl in

Speisezimmern von Mk. 400.— bis Mk. 1550.—
Schlafzimmern von Mk. 445.— bis Mk. 1450.—
Herrenzimmern von Mk. 495.— bis Mk. 1300.—
Küchen von Mk. 165.— bis Mk. 500.—

Besichtigen Sie unser Lager unverbindlich.

Jürgens & Co.

Kreuzgangstr. 12 (altes Zeughaus), Eingang Domplatz. Weitestgehende Zahlungserleichterung. Transport mit eigenem Kraftwagen

Palast-Theater Burg

Freitag bis Montag

Die exotische Schönheit **Anna May-Wong** in dem großen Eichberg-Film

Song oder schmutziges Geld

2. Schlager

Sündige Jugend

Ein Film von Liebe und Leidenschaft mit **Gabriele Exler und Ernst Verebes**

Roland-Lichtspiele

Santa Fé, der Schrecken der Farmer

Fabelhafter Wildwestfilm mit **Hoot Gibson** dem beliebten Cowboydarsteller. Dazu

Seelen im Sturm

Nordafrika — Sandstürme der Wüste sind die Merkmale des Films, der die Zuschauer fesselnd in seinem Banne hält.

Anfang 7 Uhr, Sonntags 5 Uhr.

Verein der Freunde der Mittelschule

Sonntag den 24. Februar, 11 Uhr, im Landbundhaus, Neuer Weg 5:

Oeffentl. Kundgebung gegen das Berechtigungswesen

veranstaltet vom Bund der Vereine ehemaliger Mittelschüler Deutschlands.

Vorträge:

R. Engmann, Hannover: **Stellung der Vereine ehem. Mittelschüler zum Berechtigungswesen.** — W. Klöppel, Frankfurt a. M.: **Das Berechtigungswesen Deutschlands u. seine sozialwirtschaftlichen Auswirkungen.**

Ab 18 Uhr im Landbundhaus:

Gesell. Beisammensein mit Tanz (nur für Mitglieder und deren Gäste).

Eintritt frei! Der Vorstand. Koch.

Unentbehrlich für jeden Opern-, Musik- und Rundfunkfreund ist der

OPERNFÜHRER

von FR. DITTMAR

Vollständig neu bearbeitet und bis auf die neueste Zeit ergänzt von C. M. FRANKE

(Lehrmeister-Bücherei Nr. 310/14)

372 Seiten. Geb. M. 1.75. Hübsch in Halbleinen gebunden M. 2.50

In knapper, kritischer Würdigung behandelt der Band den Inhalt von 189 Opern, darunter alle wertvollen neuen, von 59 Komponisten mit kurzen biographischen Mitteilungen.

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Volksstimme Große Münzstraße 3.

Eichen-Brennholz

ofenfertig, per Zentner Mk. 2.10, frei Haus 2.25

Otto Bierhals, Schmidtstr. 34.

Lest die Frauenwelt

Rundfunk-Programme

Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)

Sendet bis auf weiteres die Nachmittags- und Abendprogramme der „Berliner Funkstunde".

Berlin (Wellenlänge 475,4 Mtr.)

Sonnabend, 23. Febr. 15.30: Kapitänleutnant a. D. Scharlau: Funkwesen im Luftverkehr. ● 16: Dr. Brendel: Neue Wege der Archäologie. ● 16.30: Dr. Blümner erzählt Anekdoten. ● 17: Unterhaltungsmusik. Orchester Schmidt-Boelke. ● 18.30: Dr. Kadner: Welt der Primitiven und die Psychoanalyse. ● 19: M. Cohen-Reuß: Die neuen Steuergesetze. ● 19.30: Direktor Reuß: Die deutsche elektrotechnische Industrie auf dem Weltmarkt. ● 20: Unterhaltungsmusik. Kapelle Geza Komor. ● 21: Dialoge der Weltliteratur. Goethe. Mitw.: Konzertmeister van den Berg (Violine) und Br. Seidler-Winkler (Flügel). Umrahmung der Dialoge: Beethoven: Sonate für Violine und Klavier A-dur. ● Danach: Tanzmusik. A. Guttmanns Jazz-Sinfoniker.

Leipzig (Wellenlänge 361,9 Mtr.)

Sonnabend, 23. Febr. 12: Schallplatten. ● 16: Schauspieler Blumisch: „Das indische Problem." ● 16.30: Konzert. Kaufmanns-Orch. Lehar: Wiener Frauen, Ouv. — Delibes: Blumen-Walzer aus dem Ballett „Naila". — Puccini: Melodien aus „Manon Lescaut". — Rathke: Marionetten-Brautzug. — Reinhardt: Potp. aus „Das süße Mädel." Brahms: Intermezzo, Op. 117, 3. — Blon: Frauenliebe und Leben, Walzer. — Körte: Erzgebirgisches Lieder-Potp.; Alt-Berlin, Marsch. ● 18: Funkbastelstunde. ● 18.30: Spanisch für Anfänger. ● 19: Dr. Kißhauer: „Die Himmelserscheinungen des Jahres 1929." ● 19.30: K. Schmid: „Wie entsteht ein Film?" ● 20: Aus der Operette: Die Ballnacht. Von Oskar Straus. ● 21.15: Tänze. Dresdner Philharmonie. Mozart: Zwei deutsche Tänze. — Dvorak: Slawische Tänze. — Rubinstein: Valse caprice. — Grieg: Norwegische Tänze. — Sinigaglia: Piemontesischer Tanz. — Glazounow: Valse de Concert. — Brahms: Ungarische Tänze. ● 22.30: Tanzmusik.

Möbel

bis 18 Monate

Kredit

Schlafzimmer Speisezimmer Wohnzimmer Küchen

Schränke, Vertikos, Diwans, Chaiselongues, Bettstellen m. Matratzen, Metallbettstellen, Bücherschränke, Schreibtische, Tische, Stühle, Trumeaus, Flurgarderoben, Teppiche, Gardinen, Federbett, Sprechmaschinen.

Beamte u. ehemalige Kunden auch ohne Anzahlung.

Biener & Chusid

Himmelreichstr. 23, I.

Kochbücher für den einfachen Haushalt von 2.00 Mark Buchhdl Volksstimme

Arbeitsmarkt

Gesucht wird für Magdeburg ein tüchtiger, im Verkehr mit Privatkundschaft gewandter

Vertreter

für den Verkauf von Nähmaschinen gegen feste Spesen und Provision. Radfahrer bevorzugt. Ausführliche Angebote mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter 8 538 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

50 Damen

zum Zersägen gesucht.

Zu melden vormittags von 11 bis 1 Uhr.

Theater Vandredi
Freddrichs Festsäle
Große Diesdorfer Straße 254.

Suche zu sofort einen

Burschen

16 bis 18 Jahre, der alle vorkommend. Arbeiten verrichten muß.

Willy Treutzkendt
Fabrikstraße, Bz. Magdeb.

Bekannt

wird es mehr und mehr daß die Volksstimme allen Inseraten die weiteste Verbreitung gewährleistet und so schnell und sicher die gewünschten Erfolge bringt.

Jedes Buch

besorgen wir in — kurzer Zeit —

Buchh. Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Chaiselongue, w. neu, Auflegematr., Handarb. billig, a. Raten. Ihlow, Lüneburger Straße 11.

Radio- u. Detektor-Apparate

sowie **sämtliche Zubehörteile** zu billigeren Preisen als in Kaufhäusern und **günstigen Teilzahlungsbedingungen** zu verkaufen.

H. Winkler, Jakobikirchstr. 2

Gardelegen

Gesang-V. Liederkranz

Am Sonnabend den 23. Februar

Kostümball

im Vereinslokal bei Wilhelm Schmidt, „Zur Reichskrone". Der Besuch ist zu empfehlen.

Schweine-Versich.-Gesellschaft zu Gardelegen.

Generalversammlung

am Sonntag den 24. Februar d. J., nachmittags 3 Uhr, im Schützenhause. Tagesordnung wird noch bekanntgegeben.

Ist die Generalversammlung nicht beschlußfähig, so findet nach § 11 Absatz 3 eine Stunde später die zweite Generalversammlung mit gleicher Tagesordnung statt, welche ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden entscheidet.

Bauverein für gemeinnützige Siedlungen, E.G.m.b.H., Magdeburg, Am Schroteanger 95.

Generalversammlung

am Sonntag den 3. März 1929, vormittags 10 Uhr, im West-Café, Große Diesdorfer Straße (vis-à-vis Westfriedhof).

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht
2. Genehmigung der Bilanz und Verteilung des Reingewinns
3. Ersatzwahl des Aufsichtsrats und Vorstandes
4. Anträge der Mitglieder.

Anträge müssen bis zum 27. Februar 1929, abends 8 Uhr, im Bureau, Am Schroteanger 95, abgegeben sein.

Der Aufsichtsrat. J. A.: Märtens.
Der Vorstand. J. A.: Fiedler.

Proben zum Parteitag

Sprechchor

Die Probe heute Freitag fällt aus wegen beruflicher Behinderung des Leiters. Nächste Probe wird bekanntgegeben. —

Rote Rüben

Nächste Gesamtprobe Sonntag nachmittag 4 Uhr auf der Bühne der Stadthalle. Alle müssen erscheinen. —

Stadt Magdeburg

Die Notstandsaktion der Stadt

Die sozialdemokratische Stadtverordneten-Fraktion hatte an Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung den Antrag gestellt, 250 000 Mark zu bewilligen für schnellstens durchzuführende Notstandsmaßnahmen. Der Antrag fand zunächst durchaus nicht die allgemeine Zustimmung, die angesichts der großen Notlage, in die viele Minderbemittelte durch den harten Frost gekommen sind, erwartet werden konnte. Die Kommunisten schimpften und ließen in der „Tribüne" verkünden, das sei von den Sozialdemokraten eine ausgemachte Gemeinheit, sich für die Armen einzusetzen. Sie erkannten, daß hier nur Praktisches und Ausführbares beantragt wurde, während ihren eignen Anträgen die Phantasterei auf kilometerweiter Entfernung anzusehen ist. Die Rechtsfraktion verwies auf die finanzielle Belastung und sagte zunächst weder ja noch nein.

Es mußte den Sozialdemokraten darauf ankommen, den Beschluß ohne Verzögerung durchzubekommen, ihn aber auch auf eine sichere Mehrheit zu stützen. Das war für unsre Parteigenossen die Hauptsache. Auf den Ruhm, ihren Antrag ganz allein zu stellen und als sozialdemokratischen Antrag im Protokoll verzeichnet zu finden, gaben sie weniger. Ihnen kam es auf praktische und positive Politik, auf einen Erfolg für die Hilfsbedürftigen an. Deshalb erklärten sie sich damit einverstanden, daß ein Kompromiß geschlossen wurde, nachdem die Gesamtsumme auf 200 000 Mark festgesetzt wurde, und daß der Antrag von drei Fraktionen unterzeichnet wurde.

Darüber kann aber kein Zweifel bestehen, daß die Notstandsaktion unsern Genossen im Stadtparlament zu danken ist. Sie haben einen Erfolg errungen, indem sie wirkliche Politik machten, das heißt bestehende politische Machtverhältnisse so auswerteten, daß das mögliche erreicht wurde.

Bei der Beratung des Antrags hat der Wohlfahrtsdezernent, Genosse Böhme, interessante Angaben über die bisherigen Leistungen der Stadt in der Winterfürsorge gemacht. —

Gewerkschaften und Reichsunfallverhütungswoche

Die Träger der Unfallversicherung veranstalten gemeinsam mit der organisierten Arbeiterschaft in der Zeit vom 24. Februar bis zum 2. März die Reichsunfallverhütungswoche (Ruwo). Auch für die Mitglieder der freien Gewerkschaften liegt die Verpflichtung vor, diese Veranstaltung zu unterstützen, vor allem die Einzelveranstaltungen zu besuchen.

Am Sonntag vormittag findet um 11 Uhr eine Eröffnungsfeier in der Stadthalle statt, auf die wir besonders aufmerksam machen. Der Eintritt ist frei, Karten bei den einzelnen Verbänden zu haben. Wir erwarten von den Gewerkschaftlern die Unterstützung dieser Veranstaltungen.

Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund.
Ortsausschuß Magdeburg.

Steuerprivilegien der öffentlichen Betriebe

Anläßlich der bevorstehenden Beratungen des Reichstags über das Steuervereinheitlichungsgesetz ist wieder einmal die Frage der Besteurung öffentlicher Betriebe, insbesondere auch der öffentlichen Banken, diskutiert worden. Bisher waren neben den Staatsbanken die öffentlichen Kreditanstalten, also insbesondere die kommunalen Banken, die Stadtschaften, Landschaften und die sonstigen öffentlich-rechtlichen Grundkreditanstalten von den direkten Steuern insoweit befreit, als sie als gemeinnützig bzw. ausschließlich gemeinnützig von den Veranlagungsbehörden anerkannt wurden. Entscheidend für die Anerkennung der Gemeinnützigkeit sollte nach der Durchführungsverordnung die Billigkeit der von ihnen vermittelten Kredite sein.

Gerade diese Bestimmung scheint die privaten Banken veranlaßt zu haben, gegen die Steuerfreiheit der öffentlichen Kreditanstalten zu Felde zu ziehen. Sie sprechen von unzulässiger Konkurrenz und wünschen eine Kreditgewährung nach gemeinnützigen Grundsätzen, d. h. zu günstigeren Bedingungen offenbar überhaupt nicht.

Von rein geschäftlichem Standpunkt aus betrachtet, ist die Stellungnahme der Privatbanken durchaus erklärlich. Sie verkennen jedoch, daß das Arbeitsgebiet der öffentlichen Banken Aufgaben umfaßt, die im normalen Geschäft erwerbswirtschaftlich orientierter, lediglich auf Gewinn arbeitender Institute nicht erfüllt werden können, daß vor allem die Landwirtschaft, der gewerbliche Mittelstand, die Siedlungsinteressenten, die Bodenkultur-Genossenschaften und zahlreiche andre auf Kredit angewiesene Kreise entscheidenden Wert auf eine Kreditversorgung legen müssen, die nicht nach privatwirtschaftlichen Erwerbsrücksichten, sondern nach gemeinnützigen Prinzipien orientiert ist und nicht lediglich der Gewinnerzielung dient. Für alle diese Kreditbedürfnisse ist das öffentliche Bankwesen unentbehrlich.

Es war das Bestreben der auf öffentlich-rechtlicher gemeinnütziger Grundlage arbeitenden Banken, diese Kreditbedürfnisse so billig und so gut wie möglich zu befriedigen und vor allem die mit der Hergabe von Kleinkrediten, z. B. bei der landwirtschaftlichen Umschuldung, verbundene enorme Arbeit zu leisten und die Kreditnehmer nur mit den notwendigsten Zuschlägen zu belasten. Der Wegfall der steuerrechtlichen Vorzugsstellung würde eine Mehrbelastung der öffentlichen Banken zur Folge haben, die sich selbstverständlich in einer Erhöhung ihrer Unkostenzuschläge, d. h. in einer Verteuerung der Kredite auswirken muß. Hierdurch würden aber in erster Linie diejenigen Bevölkerungskreise betroffen werden, die schon jetzt unter der Kreditnot und der Ueberteurung der Zinssätze am meisten leiden: die Landwirtschaft, der gewerbliche Mittelstand und der Kleinwohnungsbau.

Bei den kommunalen Bankanstalten würde sich ferner eine Mehrbelastung der Kommunen selbst ergeben, deren Kredite sich entsprechend verteuern würden. Die Besteurung würde also zu einer Erhöhung der kommunalen Abgaben führen. Aus diesen Gründen müssen die öffentlichen Banken maßgebenden Wert darauf legen, auch auf dem Gebiete des Steuerrechts als gemeinnützig und außerhalb der Erwerbsinteressen stehend anerkannt zu werden. Die öffentlich-rechtlichen Banken glauben bei dieser Stellungnahme die ihnen auf dem Gebiete des Geld- und Kreditverkehrs anvertrauten Interessen der öffentlichen Verbände und der leistungsschwächern Privatwirtschaft, insbesondere des Mittelstandes, wahrzunehmen, für die jede kreditverteuernde Maßnahme eine schwer erträgliche Mehrbelastung bedeuten würde. —

Steuererleichterungen für Kriegsbeschädigte

Der Reichsminister der Finanzen hat die Anordnungen über die Steuererleichterungen Kriegsbeschädigter neuerdings durch einen Erlaß ergänzt. Es kann jedem in Lohn oder Gehalt stehenden Kriegsbeschädigten der steuerfreie Lohnbetrag um soviel Prozent erhöht werden, als der Grad seiner Erwerbsminderung beträgt. Bei Kriegsbeschädigten, die wegen ihrer Pflegebedürftigkeit die Pflegezulage erhalten, sind die steuerfreien Beträge um mindestens 200 Prozent zu erhöhen.

Diese Reglung gilt nach dem neuen Erlasse nunmehr in jedem Falle ohne Nachweis besonderer Aufwendungen. Eine weitere Erhöhung ist nur zu bewilligen, wenn die Aufwendungen näher dargelegt werden. Jedoch sind auch hier die Anträge von Kriegsbeschädigten auf Steuererleichterungen wohlwollend zu behandeln. Außerdem sind in dem neuen Erlaß des Reichsministers der Finanzen die Bestimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn Kriegsbeschädigter ausgedehnt worden auf österreichische Staatsangehörige, die in der deutschen Wehrmacht und auch österreichische und deutsche Staatsangehörige, die im frühern österreichisch-ungarischen Heere Dienste geleistet haben, soweit sie unbeschränkt steuerpflichtig sind. —

Die Gefahren des elektrischen Stromes

„Nicht berühren — Lebensgefahr — Hochspannung!" Der rote Blitz mit dieser Warnung, der an jedem Maste der Hochspannungsleitung zu sehen ist, ist wohl jedermann bekannt, und die Warnung ist so eindringlich und die Gefährlichkeit der Hochspannungsleitung so allgemein bekannt, daß aus Leichtsinn oder Unvorsichtigkeit nur noch selten Unglücksfälle vorkommen. Häufiger kommen sie vor, wenn die Leitung etwa durch Sturm heruntergerissen ist und man unvermutet mit ihr in Berührung kommt, oder in technischen Betrieben bei Ausbesserungen der Leitung, wenn der Strom durch einen unglücklichen Zufall nicht vollkommen abgestellt ist.

Eine eigenartige Gefahr besteht bei der Besichtigung elektrischer Kraftzentralen. Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß die blanken, mit hochgespanntem Strom geladenen Sammelmaschinen einen fast unwiderstehlichen Reiz zur Berührung ausüben, und trotz der überall angeschlagenen Warnungen und der warnenden Worte des führenden Beamten kommen auf diese Weise immer wieder tödliche Unfälle vor. Ein Fachmann sogar äußerte einmal, daß ihn unter diesem Reiz ein fast schwindelartiger Zustand befiel, so daß er den Raum verlassen mußte, um der Versuchung nicht zu unterliegen.

Eine weniger bekannte Tatsache ist es aber, daß auch niedriggespannte Ströme, z. B. die der elektrischen Lichtleitung im Hause mit durchschnittlich 110 bis 250 Volt Spannung, und auch noch viel schwächere Ströme mit etwa 50 Volt, tödlich wirken können und auch schon in nicht gar zu seltenen Fällen tödlich gewirkt haben. Es sind dies schon mehr Gefahren des täglichen Lebens im Gegensatz zu den Gefahren der Hochspannungsleitung, die nur unter besondern Umständen zur Wirkung kommen.

Bei den tödlichen Unfällen mit Schwachstrom spielen zwei Bedingungen eine wichtige Rolle, nämlich der innere körperliche Zustand des Menschen und die äußeren Verhältnisse, in denen sich der Mensch gerade befindet. Es gibt Menschen, die durch eine besondre innere Anlage zu einem schnellen Herztod, wie er bei elektrischer Einwirkung einzutreten pflegt, besonders geneigt sind. Das sind Menschen mit einer Vergrößerung und Vermehrung des innern Drüsenapparates und einem besondern Reichtum an Körpersäften, Menschen mit der sog. lymphatischen Konstitution. Nicht immer weiß man von dieser besondern Beschaffenheit seines Körpers und in manchen Fällen werden die Angehörigen eines Verunglückten erst durch dessen plötzlichen Tod davon in Kenntnis gesetzt.

Die äußern Umstände beziehen sich auf die Leitungsfähigkeit des Körpers. Im allgemeinen ist der menschliche Körper ein schlechter Leiter, in dem der elektrische Strom sehr viel Widerstand findet. Durch einen nassen Körper geht der Strom leichter als durch einen trocknen. Die Gefahr ist also eine erhöhte, wenn man z. B. mit schweißbedeckter Haut oder regendurchnäßten Kleidern und Schuhen mit einer Stromleitung in Berührung kommt. Ein Todesfall ist beschrieben worden, wo ein Herr in der Badewanne saß und mit einer provisorisch an der Wanne angebrachten Nachttischlampe in Berührung kam. Er wurde tot in der Wanne aufgefunden. In einem andern Falle genügte die Berührung der elektrischen Klingelleitung im Bad, um den Tod herbeizuführen. Deshalb sollten im Badezimmer immer nur Deckenbeleuchtung und Zugkontakte angebracht werden, so daß die eigentliche Leitung mit den Händen gar nicht erreicht werden kann.

In einem andern Falle arbeitete ein Bauernknecht bei feuchtem Nebelwetter frühmorgens in der Dunkelheit bei elektrischer Beleuchtung im Hof. Er machte sich an der Lampe zu schaffen, die er von dem stark durchnäßten Düngerhaufen, auf dem er stand, erreichen konnte, und wurde bei Tagesgrauen mit der abgerissenen Lampe in den verkrampften Händen tot aufgefunden. Ein anderer Mann starb im trocknen Keller, als er etwas an der Lichtleitung machen wollte. Bei ihm wurde die Leitungsfähigkeit dadurch erhöht, daß ein Schuhnagel nach innen durchgedrungen war und die Fußsohle berührte, so daß hier eine erleichterte Erdleitung stattfand, während die sonst trocknen Stiefelsohlen gut zu isolieren pflegen.

Diese wenige Beispiele, denen leicht noch mehr hinzugefügt werden könnten, mögen genügen, um auf die Gefahren auch schwacher elektrischer Ströme aufmerksam zu machen. Bei rechtzeitig einsetzender Hilfe gelingt es manchmal, das gelähmte Herz wieder in Gang zu bringen. Deshalb sollen bei elektrisch Verunglückten bis zum Eintreffen des Arztes schonende Wiederbelebungsversuche mit künstlicher Atmung ununterbrochen vorgenommen werden, da sie manchmal noch eine Stunde nach dem Unfall Erfolg haben können. —

Versammlung der Deutschen Verkehrswacht E. V.

Die ungeheure Zunahme der Unfälle im Straßenverkehr fordert gebieterisch, den Unfallgefahren mit allen Mitteln entgegenzutreten. Dieser Aufgabe unterzieht sich die Deutsche Verkehrswacht E. V. in enger Zusammenarbeit mit ihren, über das ganze Reich verbreiteten Ortsgruppen. Durch Aufklärung, Belehrung und Erziehung aller Arten von Straßenbenutzern, insbesondere der Jugend, trägt ihre Arbeit in anerkannt hohem Maße zur Herabminderung der Unfallziffer bei. Sie will ohne Verfolgung eines Nebenzwecks der Bevölkerung Leben, Gesundheit und Eigentum erhalten. In diesem Gedankengang bewegten sich die Verhandlungen der am 1. Februar in Berlin abgehaltenen Hauptversammlung, die im Anschluß an eine Vorstandssitzung stattgefunden hat.

Aus dem umfangreichen Geschäftsbericht sei als wichtigstes hervorgehoben: Eröffnung des 1. Musterzimmers für Verkehrsunterricht in Berlin, Gründung der „Deutschen Schulverkehrswacht", Herausgabe der Monatsschriften „Deutsche Jugendverkehrswacht", „Deutsche Schulverkehrswacht", jetzt „Verkehrswarte", Gewährung einer Reichsbeihilfe. Anstellung eines hauptamtlichen Geschäftsführers. Die Herstellung eines Aufklärungsfilms ist beabsichtigt; während der RIWo erfolgt die Massenverteilung eines Verkehrsmerkblattes im ganzen Reiche. Nach der Beitragsfestsetzung und der Aufnahme neuer Mitglieder wurde die Neuwahl des Gesamtvorstandes vorgenommen. —

— **Von Ausstellungsturm und Stadthalle.** Der Ausstellungsturm wurde im Monat Januar 1929 von insgesamt 561 Personen besucht, während in derselben Zeit die Stadthalle 176 Personen besichtigten. In der Zeit vom April 1928 bis einschließlich Januar 1929 haben insgesamt 38 164 Personen den Ausstellungsturm bestiegen, während in derselben Zeit 6394 Personen die Stadthalle besichtigten. —

— **Ein Verwaltungs-Sonderzug zur Leipziger Messe.** Nach Mitteilung der Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg fährt am 6. März (Mittwoch) bei genügender Beteiligung ein Verwaltungssonderzug 3. Klasse von Magdeburg nach Leipzig.

Kohlenträgerin

Was dich gehen heißt tagaus, tagein,
schreit aus deiner müden Augen Grund; —
schwarze Kohle trägst du andern ein,
Hand und Rücken und die Seele wund.

Immer aus dem Licht dem Dunkel zu
hebst du schwere Last im gleichen Trab;
und mit starken Schenkeln meisterst du
Männerwerk treppauf und auf und ab.

Doch die Früchte deines Leib's zergehn
wie der Märzschnee, den dein Fuß zerdrückt;
denn die Fron erwürgt dein Auferstehn,
und dein Blühen, das dich einst beglückt.

Immer aus dem Licht zur Finsternis;
Kohle, schwarze Kohle trägst du ein;
und mit jedem Schritt ein neuer Riß
in das rote heiße Herz hinein.

Und du sinnst zuweilen hart und rauh:
Immer in das Dunkel; nirgends Schein!?
Einmal tapfre, frongeplagte Frau,
einmal wieder muß es anders sein!

Oskar Schönberg.

Parteitagsorgen eines Theaterdirektors

„Was ist ein Philister? Ein hohler Darm, voll Furcht und Hoffnung, daß Gott erbarm." Mit diesem Stoßseufzer hat einst in der vormärzlichen Zeit ein deutscher Poet seinem gepreßten Herzen über die politische Misere Luft gemacht, unter der das deutsche Volk seufzte. Der Gegenspieler, der dem deutschen Philister von jeher zugesetzt hat, war das Junkertum. Mit der Gerissenheit des Roßkämmers und einer gehörigen Portion nüchterner Menschenkenntnis ausgestattet, hat es stets verstanden, den deutschen Philister in Schach zu halten. Und gelang es je einem braven Bürger, die junkerliche Gnadensonne auf sich zu lenken, so gebärdete er sich meist junkerlicher als die Junker.

Auch Magdeburg besaß einmal einen Oberbürgermeister, der in der Sonne junkerlichen Wohlwollens stand und demzufolge von Wilhelm im Jahre 1910 zum preußischen Finanzminister erkoren worden war. Also in dem Jahre, in dem in Magdeburgs Mauern zum erstenmal das Parlament der deutschen Sozialdemokratie tagte. Es versteht sich von selbst, daß unter diesem Oberbürgermeister Lentze auch die städtischen Behörden das Ihre taten, die Sozialdemokratie nach besten Kräften und bewährtem Muster zu bekämpfen.

Selbst jede Anteilnahme an der Kunst, soweit sie durch das Stadttheater geboten wurde, suchte man der Magdeburger Arbeiterschaft vorzuenthalten. Es schien demzufolge völlig ausgeschlossen, den Delegierten, soweit das Stadttheater in Frage kam, Kunst zu bieten. Immerhin wandte ich mich an den damaligen Pächter des Theaters, den Direktor Coßmann, um mit ihm zu verhandeln. Ich saß ihm im Theaterbureau gegenüber, so daß wir uns voll in das Gesicht sehen konnten. Ich genoß in dieser Situation die Möglichkeit, die Stürme einer bewegten Seele wie bei einem Barometer vom Gesicht des Direktors ablesen zu können. Furcht und Hoffnung hielten sich da getreulich die Wage.

Während ich den Wunsch äußerte, der Direktor möge dem Parteitag zu Ehren eine Festvorstellung geben, trommelte er so hastig und nervös auf der Platte seines Schreibtisches herum, daß ich eine Katastrophe fürchtete. Bald leuchtete die Hoffnung auf, mich irgendwie loswerden zu können, bald die Angst vor den städtischen Behörden.

Da platzte er plötzlich mit einer Lebhaftigkeit, als sei er durch eine durchschlagende Erleuchtung alle Sorgen losgeworden, mit der Frage heraus: „Haben Sie schon mit dem Stadtrat gesprochen?" Dann fügte er aber auch gleich ergänzend hinzu: „Oder besser ist es, Sie sprechen gleich mit dem Herrn Oberbürgermeister." Er glaubte, sich so gut aus der Affäre gezogen zu haben, daß nunmehr eitel Sonnenschein auf seinem Gesicht lag. Aber vor den Tücken eines Sozialdemokraten ist eine gute Bürgerseele nicht sicher. Das hat auch schon der Dichter geahnt, als er das geflügelte Wort sprach: „Zwischen Lipp' und Kelchesrand, schwebt des dunkeln Schicksals Hand." Hier saß nun das Schicksal in der Gestalt eines Sozialdemokraten vor dem guten Direktor. Du lieber Himmel, mit dem Oberbürgermeister oder dem Stadtrat verhandeln, ob das Stadttheater irgendwelche Konzession an den sozialdemokratischen Parteitag machen wollte? Hätte ich nicht gewußt, welche harmlose politische Seele dieser Direktor war, so hätte ich seine Bemerkung als Flachserei auffassen können. Ich sagte ihm aber ganz bescheiden: „Daran habe ich allerdings nicht gedacht, erst noch mit dem Oberbürgermeister oder dem Stadtrat zu verhandeln. Sie sind doch der Pächter des Theaters, Herr Direktor. Da habe ich es für ganz selbstverständlich gehalten, daß ich mit Ihnen verhandle. Es findet doch manche Festvorstellung bei den nichtigsten Anlässen statt. Ich habe es für ganz selbstverständlich gehalten, daß es bei einer Kulturpartei, wie es die Sozialdemokratische ist, nicht erst großer Weiterungen bedarf. Den städtischen Behörden wird doch auch daran liegen, daß die Delegierten des Sozialdemokratischen Parteitags einen guten Eindruck von Magdeburg mitnehmen. Sollte in diesem Falle der Oberbürgermeister oder der Stadtrat Einwendungen machen, so würden wir schon für das Recht zu kämpfen wissen, das andern ohne viel Federlesen gewährt wird."

O der gute Direktor. Bald sank er in sich zusammen, bald reckte er sich heldenhaft auf. Kunststück: ein Theatermann. Er wollte um alles in der Welt nicht in Kämpfe verwickelt werden, die sich etwa zwischen der Partei und den Häuptern der Stadt abspielen könnten. Er fürchtete auch in diesem Falle Nachteile. Da leuchtete sein Gesicht auf. Es war ihm ein rettender Gedanke gekommen. Er bemerkte mit pfiffigem Grinsen: „Wir wollen doch mal Göllerichs Rat hören."

Der rettende Engel erschien und grunzte den Direktor an: „Stellen Sie doch dem Parteitag täglich eine Anzahl Karten zu ermäßigtem Preise zur Verfügung. Sicher sind die Herren auch damit einverstanden." Ich bestätigte das. Der Direktor saß ganz sprachlos da. So einfach, so leicht hatte er sich die Lösung doch nicht vorgestellt. Auf diese Situation traf das bekannte Wort Franklins zu: „Die Sache ist so ungeheuer verwickelt, daß eine einfache Lösung nötig ist."

Vor dem Auseinandergehen reichten wir uns die Hände mit der Versicherung, daß keiner etwas verlauten lassen möchte. Trotz aller Vorsicht und Besorgnis konnte sich der arme Mann doch nicht halten. Kurze Zeit nach dem Parteitag ging er unter Hinterlassung großer Verpflichtungen auf und davon. Auch seinem Nachfolger wurde dasselbe Schicksal zuteil. Wer diese Zeiten mit erlebt hat, ist wirklich nicht für den Antrag der bürgerlichen Rechten im Stadtparlament zu haben, das Theater wieder zu verpachten.

Fr. Hennebergs

Zu diesem Zuge werden besondre Fahrkarten mit ein Drittel Preisermäßigung ausgegeben. Einsteigestationen Magdeburg Hbf., Magdeburg-Buckau, Magdeburg-Südost, Schönebeck und Köthen. Auf Wunsch werden zugleich mit der Fahrkarte verkauft: Tageskarte für mehrmaligen Eintritt zum Besuch der Meßhäuser und -hallen der Mustermesse (Innere Stadt) sowie der Technischen Messe und Baumesse (Ausstellungsgelände) 1,50 Mark; Straßenbahnfahrkarte für Hin- und Rückfahrt zum Gelände der Technischen Messe 0,25 Mark; ermäßigte Eintrittspreise gegen Vorzeigen der Sonderzugfahrkarte: für das Völkerschlachtdenkmal, für den Zoologischen Garten, für das Planetarium. Fahrpreise: Magdeburg-Hauptbahnhof oder Buckau—Leipzig 6,20 Mark, Magdeburg-Südost—Leipzig 6 Mark, Schönebeck—Leipzig 5,60 Mark, Köthen—Leipzig 3,80 Mark. Fahrplan: Ab Magdeburg-Hauptbahnhof 7.15, ab Leipzig 21.13 Uhr. —

— **Der Harzer Bergbau** wird in der soeben erschienenen Februarnummer der bekannten Heimatzeitschrift „Der Harz" in einem außerordentlich interessanten Aufsatz des Privatdozenten Dr. Karl Brüning in seiner Geschichte und seiner Entwicklung ausführlich behandelt. Interessant sind auch die beiden, diesen Aufsatz ergänzenden Karten. Ein weiterer reich illustrierter Aufsatz behandelt das schöne Altenau im Oberharz. Tina Swart führt uns „Mit dem Kraftwagen quer durch den Harz" und zeigt uns die Schönheiten einer Reihe freundlicher Ost- und Südharzorte, wie Sülzhayn, Ilfeld, Stiege, Treseburg, Thale, Rübeland, Schierke, Braunlage, Hohegeiß u. a. Besonders amüsant plaudert Cl. Grigel über den kleinen Ort Langeln. Die in diesem Aufsatz mitgeteilten alten Sitten und Gebräuche bilden einen wichtigen Beitrag zur Harzer Volkskunde. Ferner bringt das Heft außer einer Reihe ausgezeichneter Bilder den Schluß einer Erzählung von Paul Burg „Weltgeschichte im Selketal", eine unbekannte Harzgeschichte aus Bismarcks jungen Tagen. — Die Märznummer dieser schönen Zeitschrift wird, wie wir hören, als offizielle Festschrift zum 25jährigen Jubiläum des Harzer Verkehrsverbandes erscheinen. Probenummern des „Harz" versendet kostenlos der Verlag „Der Harz", Magdeburg, Nikolaiplatz 5.

— **Vortrag in der Ortskrankenkasse.** Anläßlich der „Ruwo" findet der sechste ärztliche Vortrag mit aufklärendem Film für Mitglieder und Freunde der Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg statt, und zwar am Dienstag den 26. Februar, 20 Uhr, im Vortragssaal der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Lüneburger Straße 4, 4. Etage, über „Der Fuß und seine zweckmäßige Beschuhung". Dazu Aufklärungsfilm „Unfallverhütung auf der Straße" nach vorhergegangenem Vortrag über das gleiche Thema. Vortragender Professor Dr. Blencke (Magdeburg). Karten zu diesem Vortrag sind in der Hauptverwaltung sowohl als in den Zweigstellen unentgeltlich zu haben und können nur in beschränkter Anzahl ausgegeben werden. —

× **Fleisch- und Trichinenschau in Lemsdorf.** Auf Grund des § 1 der Ausführungsbestimmungen betr. die Schlachtvieh- und Fleischbeschau einschl. der Trichinenschau, bei Schlachtungen im Inland vom 20. März 1903 hat der Polizeipräsident den Ortsteil Lemsdorf in zwei Fleisch- und Trichinenschaubezirke eingeteilt: Bezirk 1: umfassend die Gartenstadt Reform, Bodestraße, Nienburger Straße, Nordhäuser Straße, Blankenburger Straße, Wernigeroder Straße und Ilsestraße. Bezirk 2: umfassend die Reinstedter Straße, Ballenstedter Straße, Quedlinburger Straße, Harzburger Straße, Winkel, Teichstraße, Eisleber Straße und Insel. Für den Bezirk 1 ist bei nicht gewerbsmäßigen Hausschlachtungen zum Fleisch- und Trichinenschauer der Friseur Arno Bergner, Wernigeroder Straße 4; für den Bezirk 2 ist bei nicht gewerbsmäßigen Hausschlachtungen der Barbier Otto Bauer, Ballenstedter Straße 9 wohnhaft, zum Fleisch- und Trichinenschauer unter dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs bestellt worden. Die Vertretung erfolgt gegenseitig. Außerdem ist für beide Bezirke als stellvertretende Trichinenschauerin Frau Anna Bergner, Wernigeroder Straße 4, bestellt. —

— **Rechtsentscheide in Mieterschutzsachen.** Der „Amtliche Preußische Pressedienst" teilt die folgenden neuern Rechtsentscheide des Kammergerichts, sämtliche vom 22. Dezember 1928, mit: Die Festsetzung eines Zwangsmietvertrags ist nicht deshalb unzulässig, weil feststeht, daß der zugewiesene Wohnungsuchende mit Einverständnis der Gemeindebehörde die Wohnung nicht selbst beziehen, sondern zum Tausch benutzen will. Das gilt auch, wenn die Person des Tauschpartners noch nicht bekannt ist. (17. Y. 108/28.) Die Rechtsbeschwerde kann darauf gestützt werden, daß das Mieteinigungsamt die Bestimmungen der Wohnungsordnung für die Stadt Berlin vom 14. August 1928 nicht beachtet hat. — Das Mieteinigungsamt kann Ausnahmen von den Bestimmungen dieser Wohnungsordnung nicht zulassen. (17. Y. 103/28.) — Die Rechtsentscheide vom 8. Mai 1924 (17. Y. 19/24) und vom 3. Oktober 1927 (17. Y. 62/27), betreffend die Bedeutung eines Hausgartens für die Friedensmiete werden aufrechterhalten. —

— **Lebensmüde.** Der Reichsbankbeamte R. nahm sich das Leben durch Erschießen. R. war schwerkriegsbeschädigt und hatte mit einem schweren Nervenleiden zu kämpfen. In einer starken Gemütsdepression muß er zu der Tat geschritten sein. Irgendwelche Verfehlungen in seinem Beruf liegen nicht vor. —

— **Opfer der Kälte.** In der Nähe von Niederndodeleben wurde der wohnungslose Schuhmacher Georg Meier mit erfrorenen Händen und Beinen aufgefunden. Er wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

— **Sturz im Hause.** Die verwitwete Johanna Helmecke, wohnhaft Faßlochsberg 13, fiel im Hause Martenbergstraße 39 hin und zog sich einen Oberschenkelbruch links zu. Sie fand Aufnahme im Krankenhaus Altstadt. —

— **Von einem Hunde gebissen.** Das Mädchen Gerda Speckhals, wohnhaft in Altenweddingen, wurde von einem Hunde gebissen. Es erlitt mehrere Kopfverletzungen und wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

— **Theater Vandredi.** Der Zauberkünstler Vandredi, der vor 2 Jahren im Zirkus Blumenfeld gastierte, wird in den nächsten Tagen in „Fredrichs-Festsälen" einige Gastspiele geben. —

× **Vermißt** wird seit 19. Februar der Zahnlehrerlehrling Hans Richter, 1. Februar 1914 zu Magdeburg geboren, zuletzt Wolfenbüttler Straße 45 wohnhaft gewesen. Er ist etwa 1,57 Meter groß, untersetzt, rotblond, hat blaue Augen, breite Nase und vollständige Zähne. Bekleidung: rote Schülermütze, brauner Jackettanzug, braunbunktierte Strickjacke, Schnürschuhe, grau karierte Socken, Normalhemd mit hell kariertem Einsatz, weiße Wäsche, rot karierter Selbstbinder und grauer Gummimantel. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264. —

Aus andern Stadtverwaltungen

* **Gas- und Wasserversorgung in Karlsruhe.** Der Bürgerausschuß der Stadt Karlsruhe beschloß den Beitritt der Stadt zu der zwischen Frankfurt und Mannheim bestehenden Interessengemeinschaft, die ein gemeinsames Vorgehen in Fragen der Gasversorgung zum Zwecke hat. Gleichzeitig beteiligt sich die Stadt an der Südwestdeutschen Gas-Aktiengesellschaft in Frankfurt a. M. mit 10 Prozent des Grundkapitals. Damit hat sich der Kreis der Städte, die sich gegen die Gas-, Kohlen- und Teer-Monopolisierungsbestrebungen der Ruhrindustriellen wenden, bedeutend vermehrt. In der Debatte über die Angelegenheit wurde von verschiedenen Rednern auf die Monopolbestrebungen und ihre Gefahren hingewiesen. Gleichzeitig stimmte der Bürgerausschuß der Errichtung eines neuen Wasserwerks zu, dessen Kosten 3½ Millionen betragen sollen. —

* **Eine Stadt ändert ihren Namen.** Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, ist durch Erlaß des preußischen Staatsministeriums vom 21. Dezember 1928 der Name der Stadtgemeinde Morgrabowa im Kreis Oletzko in Treuburg umgeändert worden. —

Wetter und Wasser

Wie wird das Wetter am Sonnabend?

Aussicht auf wärmeres Wetter.

Die sehr kalten Bodenluftschichten konnten sich in der Nacht zum Freitag nicht wiederherstellen, da während der Nacht Bewölkung vorhanden war. In Mitteldeutschland werden daher Temperaturen von nur 5 bis 10 Grad Kälte beobachtet. Der Brocken hat nur 3 Grad Frost und am Nordrand des Harzes kamen durch Föhnwirkung die Temperaturen am Morgen des Freitag bis auf minus 1 Grad in die Höhe. In Süddeutschland ist die Kälte unvermindert geblieben. München hat 24 Grad Frost.

Ueber Südskandinavien und Dänemark ist durch westliche Winde der Frost bereits zum Teil abgetragen. Alles deutet damit auf eine Weiterentwicklung des Wetters in Richtung auf steigende Temperaturen hin. Wahrscheinlich wird schon sehr bald in den Mittagstunden der Gefrierpunkt überschritten werden. Die Abtragung des Frostes erfolgt von den Unterläufen der großen Ströme aus.

Aussichten für Sonnabend: Wolkiges, vielfach diesiges oder nebliges Wetter mit steigenden Temperaturen. —

*

Frühling in London

In London ist seit Donnerstag nach 11 Tagen schwersten Frostes frühlingshaftes Wetter zu verzeichnen. Das durch Südwinde beeinflußte Thermometer steht über Null. —

Wintersportwetter

Harz.

Brocken: Bedeckt, — 3 Grad, Schneedecke 190 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Schierke: Bewölkt, — 4 Grad, Schneedecke 60 cm, Pulverschnee, Ski, Rodel, Eis- und Bobbahn sehr gut.
Braunlage: Bewölkt, — 5 Grad, Schneedecke 65 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
St. Andreasberg: Heiter, — 4 Grad, Schneedecke 90 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Sonnenberg: Bewölkt, — 9 Grad, Schneedecke 158 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Torshaus: Bewölkt, — 6 Grad, Schneedecke 95 cm, Pulverschnee, Ski sehr gut.
Altenau: Heiter, — 10 Grad, Schneedecke 65 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Klausthal: Heiter, — 7 Grad, Schneedecke 55 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Wildemann: Heiter, — 7 Grad, Schneedecke 40 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Hahnenklee: Bewölkt, — 7 Grad, Schneedecke 50 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Goslar: Bewölkt, — 3 Grad, Schneedecke 45 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Bad Harzburg: Bewölkt, — 1 Grad, Schneedecke 25 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Wernigerode: Heiter, — 6 Grad, Schneedecke 40 cm, Pulverschnee, Ski gut, Rodel brauchbar.
Elbingerode: Heiter, — 6 Grad, Schneedecke 55 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.
Benneckenstein: Heiter, — 9 Grad, Schneedecke 65 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Wieda: Heiter, — 11 Grad, Schneedecke 38 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Bad Sachsa: Bewölkt, — 8 Grad, Schneedecke 36 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Stolberg: Heiter, — 12 Grad, Schneedecke 32 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.
Harzgerode: Bewölkt, — 8 Grad, Schneedecke 33 cm, etwas verharscht, Ski und Rodel brauchbar.
Mägdesprung: Heiter, — 10 Grad, Schneedecke 42 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.

Wasserstände

Elbe				
Nimburg	21. 2.	— 0,02	—	—
Brandeis	„	+ 0,07	—	—
Melnik	„	— 0,18	—	—
Leitmeritz	„	— 0,46	—	—
Aussig	„	+ 0,49	—	—
Dresden	„	— 1,18	—	—
Torgau	22. 2.	+ 0,86	—	0,02
Wittenberg	„	+ 1,30	0,02	—
Roßlau	„	+ 0,93	—	0,01
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 1,76	—	0,01
Magdeburg	„	+ 0,67	—	—
Tangermünde	„	+ 1,48	0,02	—
Wittenberge	„	+ 2,23	0,03	—
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	+ 1,26	—	—
Dalchau	„	—	—	—
Boizenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 1,80	—	0,05
Mulde				
Düben	22. 2.	+ 0,14	—	—

Unstrut und Saale				
Grochlitz	22. 2.	+ 1,18	—	—
Trotha Utp.	„	+ 1,54	—	0,02
Bernburg	„	+ 0,50	—	—
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,83	0,04	—
Calbe Unterpeg.	„	+ 0,32	—	0,03
Grizehne	„	+ 0,40	—	0,05
Havel				
Brandenburg Oberpegel	21. 2.	+ 2,19	0,01	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,05	0,01	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,53	—	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,58	—	0,02
Havelberg	„	+ 1,90	—	0,02
Eger und Moldau				
Kamaik	22. 2.	+ 0,19	—	0,03
Modran	„	+ 0,08	—	—
Laun	„	— 0,18	—	0,02

Dresden, Torgau, Wittenberg, Roßlau, Barby, Magdeburg, Tangermünde, Wittenberge, Dömitz, Hohnstorf und Trotha, Bernburg, Calbe Ober- und Unterpegel und Grizehne Eisstand. —

Vereine und Versammlungen

Baugewerkschaft Magdeburg, Fachgruppe Bauwerkmeister.

Die Mitgliederversammlung hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Seitdem die Kollegen die Frauen mitbringen, ist die Beteiligung am Versammlungsleben besser geworden. Das gesellige Zusammensein, verbunden mit Vorträgen über technische und praktische Fragen, hat sich gut eingeführt. Den Jahresbericht erstattete der Kollege Gruß. Er gab einen Rückblick über die Entwicklung der Fachgruppe und betonte dabei, daß die technischen Vorträge auch im kommenden Jahre zur Weiterbildung gehalten werden, und daß Besichtigungen wichtiger Bauwerke vorgenommen werden sollen. Ein besonderes Kapitel sei der Reichstarifvertrag für Poliere und Schachtmeister. Der Kampf des Bundesvorstandes müsse von jedem Kollegen unterstützt werden. Es kann nicht angehen, daß hier eine kleine Organisation, die nachweislich nicht so viel Mitglieder als der Deutsche Baugewerksbund als Poliere organisiert hat, einen Reichstarifvertrag abschließt. Der Vertrag läuft am 31. März 1929 ab. Nach den Erklärungen der Parteien ist diesmal damit zu rechnen, daß der Baugewerksbund seine Rechte, mit als Vertragsträger zu gelten, durchsetzt. Scharfe Verwahrung muß gegen die Art der Bundespoliere bei der Werbung von Mitgliedern unter unsern Kollegen eingelegt werden.

Am Mittellandkanal wurden 6 Schachtmeister als Mitglieder gewonnen. Der Polierbund veranstaltete heimlich eine Versammlung in Elbeu und ohne ordnungsmäßige Abmeldung wurden uns diese Kollegen wieder abgenommen. Der gemeinsame Erfolg war, daß diese Mitglieder wieder wild umherlaufen, weil sie nicht kassiert wurden. Auch in Magdeburg werden alte Poliere, die lange unsrer Organisation angehören, bearbeitet. Gegen solche Uebergriffe werden wir uns in Zukunft stärker wehren müssen.

In der Aussprache wurde zu den aufgeworfenen Fragen Stellung genommen und der Leitung aufgegeben, dem Zustand der tariflichen Regelung ohne die baugewerblichen Organisationen ein Ende zu machen. Nachdem die Fachgruppenleitung neu gewählt war, hielt Herr Wachmann einen Vortrag über das Nivellierinstrument. Die Erklärungen und die Vorführung des Apparates begegneten großem Interesse. In der Versammlung am 7. April findet eine Fortsetzung des Vortrags statt. —

Bausparer.

Herr Ott von der Geschäftsstelle Berlin der „Wüstenroter" Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde referierte über „Wie schaffe ich mir ein Eigenheim?". Im Anschluß an den Vortrag wurden verschiedene von den Besuchern gestellte Anfragen ausführlich beantwortet. Die kürzlich in Magdeburg gegründete Ortsgruppe „Wüstenroter" Bausparer umfaßt bereits eine große Anzahl Bausparer der Gemeinschaft der Freunde. Sie hält regelmäßig jeden dritten Mittwoch im Monat im Restaurant „Monopol", Magdeburg, Kölner Straße 1, Zusammenkünfte bzw. Vortragsabende ab. Es werden in Kürze auch wieder Baugeldzuteilungen für Magdeburger Bausparer erwartet. —

Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft.

Hilfsschullehrer Steinbrecht sprach über die Suggestion und ihre Bedeutung für Erziehung und Unterricht. Er wies darauf hin, daß irrtümlicherweise die Suggestion zur Hypnose in Abhängigkeit gebracht wird. Es handle sich um eine einfache Erscheinung jedweder zwischenmenschlichen Beziehung. Am deutlichsten wird diese Erscheinung in der Form der Massensuggestion angetroffen. Der Erziehungspraktiker hat mit diesen Erscheinungen zu rechnen, er lernt ihren Wirkungsbereich innerhalb der verschiedenen Altersstufen kennen und berücksichtigt die Abwandlung der Zugänglichkeit für Suggestion unter verschiedenen Bedingungen. Besondere Bedeutung ist den Gefahrenzonen beizumessen, die sich durch die Suggestion bei kindlichen Aussageleistungen vor Gericht und so weiter ergeben. Bei nervösen und seelischen Schwächezuständen ist der Boden für Suggestionswirkungen besonders empfänglich und ansprechbar.

Die lebhafte Aussprache, an der sich insbesondere auch Vertreter des städtischen Gesundheitsamts und des Wohlfahrts- und Jugendamts beteiligten, führte zu einer interessanten Klärung über die Frage, inwieweit vom rein erziehungswissenschaftlichen Standpunkt die psychischen Tatbestände der Suggestion auf einfache Erziehungsvorgänge zurückgeführt werden können. Dabei wurde wiederholt betont, daß längst nicht alle entsprechenden Bewirkungserscheinungen aus dem Wesen der Suggestion zu erklären seien. Diese Feststellungen ändern jedoch an den psychologischen Tatbeständen der echten suggestiven Erscheinungen nichts. —

Stenographen-Verein „Stolze".

In der Februar-Versammlung wurde mitgeteilt, daß sich die Mitgliederzahl des Bezirks auf 1150 erhöht habe. An dem vom 8. bis 10. Juni in Quedlinburg stattfindenden Bundestag wird sich der Verein beteiligen. Aus dem Sonderwettbewerb für Monatsarbeiten ging als Sieger Albert Hartmann mit 68⅔ Punkten hervor. Ferner erhielten 1. Preise die Herren Brunk, Möwes und Salge. Des weitern kamen in diesem Wettbewerb noch zwei zweite und ein dritter Preis zur Verteilung. Das Vereinswettschreiben findet am 15. und 22. April statt.

Erwin Salge gab den statistischen Jahresbericht, dem u. a. zu entnehmen war, daß der Verein auch im verflossenen Jahre gut gearbeitet hat. Im ganzen konnten 894 Auszeichnungen errungen werden, eine Anzahl, die bisher noch nicht erreicht wurde. An der Spitze der Preisträger steht Erwin Salge mit 82 Auszeichnungen. Zweiter ist Alfred Möwes mit 58. Bei den Damen setzte sich Frl. Irene Kaftan (41 Auszeichnungen) vor Frl. Anni Hecht (35) an der Spitze. Besonders erwähnenswert ist das gute Abschneiden des Vereins mit seinen stenographischen Ausstellungen. Er konnte hier achtbare Erfolge erzielen. Die Handelskammerprüfung bestanden im Berichtsmonat 9 Mitglieder. Mitgeteilt wurde noch, daß jetzt auch eine Uebungsgelegenheit in Buckau besteht und zwar Schönebecker Straße 8. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Sudenburg. Am Sonntag den 24. Februar, morgens 10 Uhr, veranstaltet unsre Abteilung im „Konzerthaus", Leipziger Straße, eine Morgenfeier (Konzert und Ansprache unsers Kameraden Küchler) anläßlich des 5jährigen Bestehens unsers Bundes. Wir bitten unsre Kameraden, sich mit ihren Angehörigen recht zahlreich zu beteiligen. Eintritt frei. —

Jugendabteilung Anger. Die Versammlung am 23. Februar ist wegen Erkrankung des Jugendleiters verschoben. —

Achtung, Spielleute! Probe am Sonntag fällt aus. —

Abteilung Altstadt. Achtung, Berlin—Budapest—Wien! So soll es am Dienstag den 26. Februar, abends 8 Uhr, in einer Mitgliederversammlung im „Wilhelmspark" aus allen Ecken klingen. Vortrag „Der Rundfunk und seine Bedeutung für die Arbeiterschaft". Referat hat der Arbeiter-Radiobund übernommen. Anschließend gemütliches Beisammensein. Eintritt frei. Alle Kameraden mit ihren Angehörigen werden herzlichst eingeladen. —

Jugendbewegung

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.

Sprechchor zum Parteitag fällt aus. Der Leiter ist beruflich verhindert. Nächste Probe wird bekanntgegeben. —

Sitzung der Gruppenleiter aus der S. A. J. und den Kinderfreunden morgen Sonnabend 19.30 Uhr im Franke-Jugendheim, Buckauer Zimmer. —

Turnhalle Sonntag Volkstanz. (10 Pfennig.)

Freie Gewerkschaftsjugend.

Lehrlingsabteilung im Verbande der deutschen Buchdrucker. Montag den 25. Februar, 19.30 Uhr, erste Mitgliederversammlung im Zimmer 9 des Franke-Jugendheims. —

Angestelltenjugend im Z. d. A. Gruppe Altstadt: heute Freitag 20 Uhr im Heim, Große Münzstraße 7, Rezitationen. — Gruppe Sudenburg: Sonntag Spielen im Heim. — Für alle Gruppen: Sonnabend Heimabend vom O. f. J. „Vom frohen Wandern". — Die Leipzig-Fahrer treffen sich am Sonnabend 16 Uhr auf dem Bahnhofsvorplatz Bahnhofstraße (Sport- und Schwimmanzüge nicht vergessen). — Eintrittskarten zur Eröffnungsfeier der Ruwo sind, sofern sie bei den Jugendleitern ausgegangen sind, im Verbandsbureau in beschränktem Maße zu erhalten. —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag den 24. Februar, 17 Uhr, in der Vorhalle Marstallstraße 1, Dr. Löffelin: „Freie Religion." Jedermann hat Zutritt.

Theater, Konzerte, Vorträge

Franke-Jugendheim. Die für Februar und März angekündigten Heimabende fallen wegen Kohlenmangels aus. Der Stadt-Jugendpfleger. —

Nachrichten aus der Provinz

Der Sozialist

Der proletarische Mensch ist einfach und gerade wie ein gotischer Holzschnitt; einfach und gerade ist auch sein Glaube an den Sozialismus. Der Sozialist ist durchaus politisch, d. i. auf Kampf um die Macht eingestellt. Darum verträgt, ja will er starke Führer, zu denen er Vertrauen fassen kann. Aus der illegalen revolutionären Entstehungsgeschichte des Sozialismus hat sich der sozialistische Mensch seine militärische Denkungsart bewahrt. So stark sein Streben ist, die Tragödie des Lebens durch Einrichtung einer idealen Gesellschaftsordnung zu überwinden, so hat der Klassenkampf den sozialistischen Menschen bis heute vor Verweichlichung bewahrt. Und doch ist das Brüderliche das entscheidende Merkmal der proletarischen Welt.

Karl Anton Prinz Rohan.

Kreis Jerichow 1

Gommern

25 Jahre Konsumverein.

Die Konsum- und Sparsgenossenschaft für Gommern und Umgegend kann auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Unter den schwierigsten Verhältnissen und aus kleinsten Anfängen heraus wurde dieser Teil des modernen Genossenschaftswesens im Jahre 1904 von mehreren treuen Anhängern der Arbeiterbewegung gegründet. Da die Konsumgenossenschaft auf neutraler Grundlage aufgebaut ist, traten neben Gewerkschaftlern und Parteigenossen, auch Andersdenkende der Genossenschaft bei und fühlten sich wohl. Wenn im Anfang die Warenabgabe in Mieträumen stattfinden mußte, so konnte schon nach einigen Jahren zum Ankauf eines Geschäftsgrundstückes in der Salzstraße geschritten werden, dem sich bald ein schöner Neubau anschloß, der dem ganzen Straßenviertel ein besseres Aussehen gab. Durch die großen Schaufenster im Neubau, die zu jener Zeit in Gommern sonst fast gar nicht existierten, bekam das Ganze ein besonderes Gepräge. Durch die Opferfreudigkeit der Mitglieder, die neben den Geschäftsanteilen auch Hausanteile und Spareinlagen gaben, konnten Grundstückkauf und Neubau aus eigner Kraft der Mitglieder erfolgen.

Nach und nach wurde die Genossenschaft vergrößert. Es wurden auf wiederholtes Drängen der Verbraucher Filialen in Loburg, Plötzky, Pretzien und Leitzkau errichtet. Die Warenverteilung wurde auch auf Manufaktur- und Kurzwaren ausgedehnt. Der Krieg und seine Nachwirkungen gingen nicht spurlos an der Genossenschaft vorüber. Besonders aber hat die Inflation den Warenbestand herabgemindert. Bei der Umstellung auf Goldmark wurden durch die Treue der Mitgliedschaft, erneut die Geschäftsanteile aufgefüllt. Da in Leitzkau, Pretzien und Plötzky der größte Teil der Mitglieder das Kaufen im eignen Geschäft vergaß und sich der Annehmlichkeiten der Genossenschaft nicht mehr erinnern wollte, mußte die Einziehung der drei Filialen erfolgen. Heute möchten die Verbraucher in diesen Ortschaften gern wieder eine Filiale haben. Sie merken, daß die Waren teurer und schlechter werden, aber gegenwärtig ist daran noch nicht zu denken.

Nach dem Kriege wurde eine eigne Schlächterei eingerichtet, die sich zu einem bedeutenden Teile des Unternehmens emporgearbeitet hat. Es wurde ein modern eingerichtetes Schlachthaus mit sämtlichen neuzeitlichen Maschinen geschaffen, ferner eine moderne saubere Kühlanlage sowie ein Verkaufsladen für die Schlachtartikel. In Loburg konnte ein nach dem Kriege neuerbautes zweistöckiges Haus in der besten Lage käuflich erworben werden. Durch eine solide und einwandfreie Geschäftsführung unter tatkräftiger Mitarbeit des Vorstandes und Aufsichtsrates steht die Genossenschaft gefestigt da. Von den Mitbegründern deckt heute schon viele der grüne Rasen. Andre sind in ein anders Lager abgewandert. Von den Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern, die heute noch tätig sind, sind die Genossen Fritz Enderling, Wilhelm Lenz, Fritz Ebel und Heinrich Lerche zu nennen. Jüngere Genossenschaftler sind in die Verwaltung gewählt. Besonders verdient gemacht haben sich die Genossenschaftler Friedrich Voigt als erster Geschäftsführer, sein Nachfolger Fritz Enderling und der jetzige Geschäftsführer W. Lenz sowie die Lagerhalter Hermann Köppe und Fritz Tresch. Um das 25jährige Jubiläum festlich zu begehen, findet im Juni eine große Feier statt, wobei neben der Mitgliedschaft der Genossenschaft, auch Partei und Frauengruppe, die Gewerkschaften, Sportler, Sänger und das Reichsbanner mitwirken werden. Reichstagsabgeordneter, Genosse Peus (Dessau), wird die Jubiläumsrede halten. Das Fest wird noch ein besonderes Gepräge bekommen, durch die vielen Gäste von auswärtigen Genossenschaften. —

Kreis Wanzleben

Lehrgang für Jugendführer.

Veranstaltet vom Kreisausschuß für Jugendpflege des Kreises Wanzleben fand im Magdeburger Bezirksjugendheim Stecklenberg im Ostharz kürzlich ein Jugendführer-Lehrgang statt, mit vorbildlichem Aufbau glänzender Durchführung. 65 Jugendführer und -führerinnen aus den verschiedenen Verbänden im Kreise nahmen daran teil.

Genosse Crummenerl (Magdeburg) hielt einen interessanten Vortrag über „Führerpersönlichkeit und Psychologie der Jugend", der richtunggebend war in seiner begeisternden und aufrüttelnden Art. Dr. med. Ihlefeldt (Wanzleben) gab in einem Vortrag über die Gefahren der Geschlechtskrankheiten Aufklärung. Schwester Nanni Krug, die Kreiswohlfahrtspflegerin, sprach über „Mitwirkung der Jugendpflege in der Jugendfürsorge und der Gerichtshilfe" und Kreisjugendpfleger Genosse Dankert erörterte die Jugendfreizeitbewegung.

Mit der praktischen Arbeit befaßten sich Direktor Koch und Frau, indem sie Zimmerspiele aller Art zum Verständnis brachten. Fräulein Lenz (Magdeburg) erteilte Unterricht in Volkstänzen und neuzeitlicher Gymnastik. Zur Abrundung des Bildes von dieser Veranstaltung unter sozialdemokratischer Leitung muß man noch die Wandrung nach Thale und nach der Lauenburg und dem Stecklenberg nennen, bei denen Bezirksjugendpfleger Bölsdorf das Wesen des modernen Wintersports erläuterte. —

Bottmersdorf

Die Generalversammlung des Parteivereins besprach nach Erledigung von Kassenangelegenheiten die Beschickung des Landgemeindetags. Daß kein Vertreter entsandt wird, darf nach bevorstehender Eingemeindung des Vorwerks Blumenberg nicht mehr geschehen. Die Vorstandswahl ergab: Vorsitzender Amtsvorsteher Rössing, Kassierer Otto Arndt, Schriftführer Emil Schulz. Nach Aufnahme von drei neuen Mitgliedern wurde zur regen Teilnahme an der Demonstration zum Reichsparteitag aufgefordert. —

Die Reichsbanner-Versammlung wählte als Delegierten für die Kreiskonferenz den Vorsitzenden Otto Lichtenberg und empfahl den übrigen Kameraden die Teilnahme an der Kreiskonferenz. Drei Neuaufnahmen wurden gemacht. —

Osterweddingen

Sozialdemokratische Gemeindearbeit.

Nicht besonders günstig waren die Verhältnisse in der Gemeinde, als unsre Genossen im Gemeindeparlament die bürgerliche Mehrheit ablösten. Aber trotzdem haben unsre Vertreter mit dem Genossen Hermann Freitag als Amts- und Gemeindevorsteher vieles für die Gemeinde geschafft, was früher nicht möglich war. Besonders ist die Badeanstalt zu erwähnen und die Pflasterung einiger Straßen, so auch des Bürgersteigs der Bahnhofstraße. Wir wollen nicht alle Verbesserungen aufzählen. Auch die letzte Sitzung der Gemeindevertreter hatte sich mit zwei wichtigen Vorlagen zu beschäftigen, die für die Gemeinde von großer Bedeutung sind.

Ueber den Ankauf eines Grundstücks für die Geschäftsräume der Amts- und Gemeindeverwaltung berichtete Genosse Freitag. Allseitig wurde anerkannt, daß der Vorsteher richtig gehandelt hat und den Kauf vollzogen hat. Mit dem Erwerb des Grundstücks ist auch eine Wohnung mehr geworden, die allerdings einiger Ausbesserungen bedarf. Die Aufnahme eines Darlehens wurde beschlossen.

Die Wohnungsnot im Orte wurde in der Gemeindevertreter-Sitzung eingehend besprochen. Groß ist die Zahl der Wohnungsuchenden. Die Landarbeiter-Wohnungen sind in trostlosem Zustand. Es muß unbedingt schleunigst Abhilfe geschafft werden durch Bau von Wohnungen. Das betonten die Sprecher unsrer Fraktion, die Genossen Kleinau und Wasserthal. Sie gaben auch die Gründe bekannt, warum die Spar- und Baugenossenschaft nicht bauen kann: die Anträge für Hauszinssteuer sind nämlich zurückgestellt. Gutsbesitzer Ruschke hatte Bedenken, die Wohnungen würden später leerstehen, meinte er. So können nur Leute reden, die keine Wohnungsnot am eignen Leibe erlebt und kein Verständnis für die Nöte der ärmeren Bevölkerung haben. Nach eingehender Beratung wurde dann der Gemeindevorstand beauftragt, die Vorarbeiten zum Bau von Wohnungen in die Wege zu leiten.

Am Schlusse der Sitzung wies der Vorsteher auf die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr hin, die er begrüßte und für die er die Anmeldung aus allen Volksschichten dringend empfahl.

Hohendodeleben

Die Parteiversammlung war mäßig besucht. Der Vorsitzende erläuterte das Programm des Parteitags. Voraussichtlich wird sich der Turnverein geschlossen an dem Demonstrationszug in Magdeburg beteiligen. Die Parteigenossen werden mit dem Turnverein zusammen zur Teilnahme an der großen Veranstaltung abmarschieren. Die Wahlen zum Bezirks- und Reichsparteitag wurden nach den Vorschlägen vorgenommen. —

Kreis Wolmirstedt

Angern

In den Keller gefallen. Am Mittwoch fiel die ledige Hedwig W., Tochter des Zimmermanns W., so unglücklich in den Keller, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Sie hat sich eine Verletzung des einen Beines zugezogen. —

Druxberge

Gemeindevertreter-Sitzung.

Wenn auch die Sitzung vom Gemeindevorsteher nicht öffentlich bekanntgeeben worden war, so war es uns diesmal doch gelungen, herauszubringen, wann sie stattfand. Der Verlauf der Sitzung, wohl der ersten seit einem halben Jahre, war recht eintönig. Zur Beratung lagen vor ein Antrag des Arbeiter-Turn- und Sportvereins auf Errichtung eines Sportplatzes und ein Antrag der Sozialdemokratischen Partei auf Erbauung einer Badeanstalt. Der Antrag des Arbeiter-Turn- und Sportvereins wurde angenommen. Beim Entscheid über die Badeanstalt konnten wir sehen, wie kurzsichtig unsre Gemeindevertretung ist. Es wurde vom Vertreter Rogge angeführt, daß der Gemeinde eine Belastung von etwa 5000 Mark entstehen würde, die durch höhere Steuern die Hausbesitzer aufbringen müßten. Vertreter Dietrich war der Meinung, daß der ausersehene Platz mit Teich einer Interessentengemeinde gehöre. Der Bau der Badeanstalt wurde zwecks Klärung der Angelegenheit vertagt. Wir müssen fragen: „Wenn der Platz einer Interessentengemeinde gehört, weshalb werden dann Obstbäume von der politischen Gemeinde gepflanzt? Wem gehört das Obst?"

Einer Erweiterung des Fürsorgeausschusses wurde zugestimmt. Von der Ortsgruppe des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden wurde Genosse W. Fricke dafür gestellt. Im Ortsausschuß für Jugendpflege wurden dem Arbeiter-Turn- und Sportverein zwei Sitze zugebilligt. Ein Antrag der Ortsgruppe des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden auf Gewährung einer Kohlenbeihilfe an bedürftige Rentenempfänger wurde angenommen. Es sollen aber nur „wirklich" Bedürftige in Frage kommen. Wenn es eine Unterstützung an „notleidende Landwirte" gewesen wäre, dann wären ohne weiteres alle bedürftig gewesen. Wir erwarten als selbstverständlich, daß alle Rentenempfänger berücksichtigt werden. Dann wurde beschlossen, den Pächtern der frei werdenden Aecker diese zu den jetzigen Pachtpreisen weiterhin zu überlassen. Ein Antrag des Kaufmanns Falter auf Errichtung einer Tankstelle auf der Ecke des W. Danzmannschen Grundstücks wurde angenommen. Der Antragsteller hat dafür eine Gebühr von 10 Mark jährlich an die Gemeindekasse zu zahlen. Weiter waren zu beraten ein Antrag unsers Genossen Nothnagel, den ersten Wachhund für den Hausbesitzer von der Steuer zu befreien, und ein Antrag des Hausbesitzers Heine, der ca. 500 Meter vom Dorf entfernt wohnt, seinen zweiten Hofhund von der Steuer zu befreien. Beide Anträge wurden abgelehnt. Genosse Nothnagel soll eine Eingabe an den Landrat richten, wenn er von der Hundesteuer befreit werden will.

Ein Antrag des Siedlers H. Gebhardt, eine elektrische Beleuchtung bei den Siedlungshäusern anzubringen, wurde vertagt. Eine Kommission aus dem Gemeindevorsteher, den Vertretern Wilke und Dietrich und dem Genossen Nothnagel soll erst einmal die Notwendigkeit prüfen. Auf Antrag unsers Genossen Nothnagel wurde weiter beschlossen, die Gemeindevertreter-Sitzungen in Zukunft bei dem Steuereinnehmer Körtge stattfinden zu lassen. Dem langjährigen Gemeindediener wurde eine einmalige Beihilfe von 20 Mark bewilligt, da er durch eine Fußverletzung in Not geraten ist. Daß die Sitzungen jetzt in einem öffentlichen Lokal abgehalten werden sollen, begrüßen wir, denn die Zuhörer mußten alles stehend mit anhören. Unsre Genossen möchten wir bitten, sich reger an den Sitzungen zu beteiligen. —

Aus dem Burger Stadtparlament

Stadtverordneter Meinke hat sein Mandat aus Gesundheitsgründen niedergelegt. Badeanstaltsbesitzer Grüneberg fordert einen Zuschuß von 2000 Mark für die Badeanstalt. Diese Eingabe geht an den Magistrat.

Dringlichkeitsantrag der Sozialdemokraten.

Unsre Genossen verlangen, daß der Magistrat beauftragt wird, dem städtischen Wohlfahrtsamt 8000 Mark zur Verfügung zu stellen, damit den aus der allgemeinen Fürsorge betreuten Sozial- und Kleinrentnern sowie den ausgesteuerten Erwerbslosen Feuerungsmaterial geliefert werden kann.

In der Begründung des Antrags heißt es: „Die strenge Kälte macht diese außerordentliche Notmaßnahme zur Pflicht. Die sozialhilfsbedürftigen Kreise der Bevölkerung sind bei den geringen Unterstützungssätzen der allgemeinen Fürsorge nicht imstande, sich ausreichend mit Brennstoffen zu versorgen. Wir erwarten, daß unter Hintansetzung bureaukratischer Erwägungen diese außerordentliche Hilfsmaßnahme schnellstens zur Durchführung gelangt."

Der Baugewerksbund macht eine Eingabe wegen der Schneebeseitigung und einige Korporationen protestieren gegen die stufenweise Bauordnung.

Die kommunistische Erwerbslosenkommission der Unorganisierten besitzt die Frechheit, Magistrat und Stadtverordnete vor eine Erwerbslosenversammlung zu zitieren, um Rechenschaft abzulegen. Der Vorsteher Genosse Ebeling verwahrt sich energisch gegen dieses Schreiben und bezeichnet die Eingabe mit Recht als eine Unverschämtheit. Damit ist die Sache erledigt.

Stadtverordneter Rettig fragt an, ob es zutreffe, daß ab Ostern in die Mittelschule keine neuen Schüler mehr aufgenommen werden. Bürgermeister Genosse Wiegand weist darauf hin, daß im vergangenen Jahre der Beschluß gefaßt sei, die

Mittelschule abzubauen

und nur noch für 1928/29 Neueinschulungen vorzunehmen. Diese Maßnahme war aus finanziellen Gründen notwendig. Drei Lehrkräfte sind bis jetzt eingespart. Rektor Reiß ist nach Quedlinburg versetzt, jetzt aber wieder nach Burg überwiesen, trotzdem es der Regierung bekannt ist, daß eine Rektorstelle nicht mehr vorhanden ist, die besetzt werden könnte. Der Magistrat hat deshalb keine neue Vorlage an die Stadtverordneten gemacht, weil ja bereits ein Beschluß über die Angelegenheit gefaßt ist, den der Magistrat durch den langsamen Abbau der Mittelschule durchführt.

Zum Bezirksvorsteher wird Klempnermeister Wilhelm Haberland, Gartenstraße 39, gewählt. Ueber den Nachfolger des ausscheidenden Stadtrats Dr. Schöneberg werden sich auf Beschluß des Genossen Ebeling erst die Fraktionen schlüssig werden. Der Erhebung einer Wertzuwachssteuer wird zugestimmt.

Der Beitritt der Stadt zum Mitteldeutschen Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden wird gegen die Stimmen der Kommunisten beschlossen. Genosse Rammler stellt fest, daß es mit Hilfe der S. P. D. gelungen ist, die Lohnverhältnisse der Arbeiter in Burg weit über die Bezüge in andern Städten zu heben.

In der Frage der

Eingemeindung von Gütter

wird beschlossen: Die Sandgrube am Wege nach Reesen, etwa 4 Morgen groß, bleibt Eigentum der Interessenten der Feldgemeinde Gütter. Den Interessenten steht zu die Nutzung der Interessentenwege (Ahleweg, Nachtweidenweg, Molkenbruchweg, der Weg nach den Anhöhen), dagegen liegt die Unterhaltung dieser Interessentenwege der Feldgemeinde ob. Bei Genehmigung von Bauzeichnungen sind die ländlichen Verhältnisse weitestgehend zu berücksichtigen. Bei kommenden Wahlen wird, soweit es gesetzlich zulässig ist, für den Ortsteil Gütter ein besondrer Abstimmungsbezirk gebildet.

Gaspreiserhöhung wegen der Wohlfahrtslasten.

Nach dem vom Betriebsamt vorgeschlagenen und vom Magistrat gutgeheißenen Haushaltplan des Gaswerkes für 1929 ist nur ein Ueberschuß von 25 000 Mark zu erwarten, gegenüber einem Ueberschuß von 45 000 Mark 1928. Bei den allgemein gestiegenen Ausgaben, insbesondere den erhöhten Zuschüssen zum Wohlfahrtsamt, kann die Kämmereikasse den Ausfall nicht tragen. Aus diesem Grunde muß darauf Bedacht genommen werden, die Einnahmen des Gaswerks zu steigern. Diese Steigerung kann entweder durch die Erhebung einer Meß- und Grundgebühr oder durch eine Erhöhung der Gaspreise erzielt werden.

Der Magistrat hat schon vor etwa Jahresfrist die Einführung einer Meß- und Grundgebühr vorgeschlagen, doch hat die Stadtverordneten-Versammlung diesen Vorschlag abgelehnt. Nach dieser Ablehnung brachte der Magistrat gelegentlich der Beratung der Haushaltpläne eine Erhöhung der Gaspreise in Vorschlag, doch fand sich auch für diese Erhöhung keine Mehrheit in der Stadtverordneten-Versammlung. Die angespannte finanzielle Lage der Stadtgemeinde drängt jedoch dazu, die Vorschläge zu wiederholen, wobei es der Stadtverordneten-Versammlung überlassen wird, zwischen den Vorschlägen zu wählen.

Nach einer Statistik der Gaswerke haben seit 1924 von 740 Städten 533 die Grund- und Meßgebühren eingeführt. Für die Erhöhung des Gaspreises mögen folgende Zahlen sprechen:

Am 1. Januar 1924 betrug der Preis für 1 Kubikmeter Gas 25 Pfennig, ab 1. Oktober 1924 ist er auf 23 Pfennig herabgesetzt worden. Der Kohlenpreis hat am 1. Januar 1924 24,80 Mark per Tonne, am 1. Januar 1929 28,40 Mark per Tonne betragen; er ist also um 14,5 Prozent gestiegen. Der durchschnittliche Stundenlohn des verheirateten Arbeiters ist unter Berücksichtigung des Zuschlags für ein Kind von 45 Pfennig am 1. Januar 1924 auf 94 Pfennig am 1. Januar 1929 gestiegen; die Steigerung beträgt hier also 109 Prozent.

Aus der Einführung der Meß- und Grundgebühren wird ein Mehrertrag von 16 929 Mark, von der Erhöhung des Gaspreises um 2 Pfennig pro Kubikmeter ein solcher von 18 240 Mark erwartet. Damit würde also der an die Kämmereikasse abzuführende Ueberschuß auf rund 42—43 000 Mark steigen, so daß er beinahe den Betrag des Vorjahres erreichen wird.

Genosse Ebeling schlägt vor, von der Einführung der Grund- und Meßgebühren wegen ihres unsozialen Charakters abzusehen, aber der Gaspreiserhöhung zuzustimmen, da wegen der großen Anforderungen an das Wohlfahrtsamt in dieser Notzeit Einnahmen geschaffen werden müssen. Nach Erklärungen der Fraktionen stimmte man der Gaspreiserhöhung zu.

Dann kommt der sozialdemokratische Dringlichkeitsantrag wegen Bereitstellung von 8000 Mark für

für Brennmaterial an Notleidende

zur Verhandlung. Nach Begründung des Antrages durch den Genossen Ebeling betont Schulrat Genosse Genz, daß die Verhältnisse der Unterstützungsempfänger besonders schlecht sind. Vom Wohlfahrtsamt sind in eingehendster Weise bereits Maßnahmen ergriffen worden, um der größten Not zu steuern. Es sind bereits Kohlen und andres an Notleidende abgegeben worden. Es sei aber zu begrüßen, daß 8000 Mark nochmals für diese Zwecke ausgeworfen werden sollen. Es ist auch damit zu rechnen, daß große Etatsüberschreitungen in Erscheinung treten werden, und daß darum für Deckung gesorgt werden muß.

Von den Kommunisten werden die unsinnigsten Behauptungen aufgestellt aus Verzweiflung darüber, daß die Fraktion der S. P. D. einen Antrag zur Unterstützung der Notleidenden eingebracht hat, während die K. P. D. nur Phrasen dreschen kann. Unser Antrag findet einstimmige Annahme.

Schneebeseitigung keine Pflichtarbeit.

Verhandelt wird dann die Eingabe des Baugewerksbundes, daß die Arbeitslosen nicht als Pflichtarbeiter bei der Schneebeseitigung verwendet werden dürfen, sondern den Lohn der Tiefbauarbeiter bekommen. Genosse Ebeling betont, daß die Witterungsverhältnisse außerordentliche sind, und deshalb nicht verlangt werden kann, daß die Erwerbslosen mit der Schneebeseitigung Pflichtarbeit leisten. Er schlägt als Antrag der S. P. D. vor, den mit der Schneebeseitigung beschäftigten Arbeitern den Lohn nach dem Tarif für städtische Arbeiter zu zahlen. Während dieser Arbeit sind die Beschäftigten aus der Fürsorge herauszunehmen. Dieser sozialdemokratische Antrag wird einstimmig angenommen. —

Kreis Neuhaldensleben

Altenhausen

Die Generalversammlung des Konsumvereins bei Schulz war nur mäßig besucht, da ein großer Teil der Mitglieder der Genossenschaftsbewegung noch immer nicht das notwendige Interesse entgegenbringt. Den Geschäftsbericht für das Jahr 1928 gab in ausführlicher Weise der Geschäftsführer W. Schulze. Der Verein hat sich im Laufe des Geschäftsjahres weiter gut entwickelt. Der Warenumsatz beträgt 173 375.06 Mark, gegen das Vorjahr ein Mehr von annähernd 48 000 Mark. Auf abgelieferte Warenmarken von 134 586 Mark werden laut Beschluß der Versammlung an die Mitglieder 6 Prozent Rückvergütung gezahlt und 691,05 Mark dem Reservefonds überwiesen. Der Mitgliederbestand beträgt 610. Den Revisionsbericht gab der Genosse

W. Fach. Dann erfolgte die Ausgabe der Anteilbücher. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß die Auszahlung der Rückvergütung in beiden Verkaufsstellen stattfindet von Dienstag den 19. bis Freitag den 22. Februar, abends von 6 bis 7 Uhr. Dann trat die Versammlung dem Beschluß des Vorstandes auf Ausscheidung einiger Mitglieder einstimmig bei. Der Geschäftsführer sprach dann eingehend über die Sparkasse des Konsumvereins. Die Spargelder werden mit 5 Prozent verzinst und Gelder, die nach dem 1. Januar 1924 eingezahlt sind, stehen den Sparern jederzeit zur Verfügung. Alle vordem eingezahlten Gelder werden mit 25 Prozent aufgewertet, während die öffentlichen Sparkassen nur mit 12½ Prozent aufwerten. Bemängelt wurde, daß verschiedene Mitglieder keine Warenmarken abgeliefert haben oder auf den Trick verfallen, ihre Marken durch andre Mitglieder mitteinlösen lassen, um sich von der Zahlung des Geschäftsanteils zu drücken. Dies ist unter allen Umständen zu verwerfen. In diesem Jahre hat sich dieser Uebelstand schon etwas gebessert, indem 430 Mitglieder Marken ablieferten gegen 380 im Vorjahr. Jedes Mitglied muß es sich zur Pflicht machen, nur im eignen Geschäft zu kaufen und am Jahresschluß die Marken richtig abzuliefern. Von einer Vergrößerung des Geschäfts in diesem Jahre soll Abstand genommen werden, um erst wieder Kapital zu sammeln. —

Generalversammlung der Partei. Zuerst wurden Rundschreiben verlesen, danach Stellung zum Parteitag genommen. Wir wollen uns mit sämtlichen Arbeitervereinen in Verbindung setzen. Dann gab Genosse Otto Schulz den Kassenbericht. Die Vorstandswahl ergab: 1. Vorsitzender Genosse August Matthies, 2. Vorsitzender Karl Helmeke, Kassierer Paul Schule, Schriftführer Erich Musgiller, Unterkassierer Fritz Hoffmann, Revisoren Richard Koch und Heinrich Damm, Beisitzer Fritz Hoffmann, Heinrich Dörges, Christian Scheiba und Fritz Schulze. Zur Bibliothekskommission wurde der Genosse Hermann Schaper gewählt. Dann stellte der Genosse Ehrhard den Antrag, die Versammlungen regelmäßig abzuhalten. Es wurde beschlossen, vom Oktober bis März die Versammlungen am ersten Sonntag im Monat und vom März bis Oktober am vierten Sonnabend des Monats abzuhalten. Genosse Fritz Hoffmann erhielt eine Aufklärung über die letzte Gemeindevertreter-Sitzung von Genosse Scheiba, dann wurden noch interne Fragen von den Genossen Wilhelm Reineke, Pieper, Otto Schulze, Nikolaus Winter, Christian Scheiba, Musgiller und Dörge besprochen. —

Hötensleben

Gemeindevertreter-Sitzung. Es fehlten von den sieben bürgerlichen Vertretern vier, während unsre Genossen bis auf einen anwesend waren. Ein Kommissionsprojekt zur Neuordnung des Feuerlöschwesens fand einstimmige Annahme. Dann beschäftigte sich die Vertretung mit der Ackertauschangelegenheit zwischen Herrn B. und der Gemeinde. Gemeindevorsteher Finke gab dahingehend Aufklärung, daß auf die in Frage kommende sogenannte Bleichwiese vom ehemaligen Großherzog von Hessen-Darmstadt noch eine Forderung in Höhe von 900 Mark erhoben wird. Wie die weitere Aussprache ergab, würde sich der hohe Herr allerdings auch mit 450 Mark abfinden lassen. Auch hier sieht man wieder, wie ein uralter längst in Vergessenheit geratener Vertrag jetzt von den ehemaligen Fürsten benutzt wird, sich zu bereichern auf Kosten des Volkes. Herr B. empfahl der Gemeinde, ihm ein Stück Land im Kapellenfeld zu überlassen. Dieser Vorschlag wurde vom Vertreter Schierarndt udn vom Genossen Mittelstädt als völlig undiskutabel bezeichnet. Einstimmig wurde beschlossen, dem Herrn B. zu empfehlen, sich mit dem ehemaligen Großherzog auseinanderzusetzen. Ein Antrag der Anlieger der Gartenstraße auf Kauf der Kapellenfeldböschung wurde der Baukommission überwiesen. Die Wahl des Vorstandes der gewerblichen Berufsschule ergab: Arbeitgeber: Schuhmachermeister Ziemann, Arbeitnehmer: Zimmermann G. Warmer, Gemeindevertretung: Vertreter Rudolf und Genosse Gustav Miehe. Der Gemeindevorsteher verlas dann das Statut zur Bildung des Ortsausschusses. Auf eine Anfrage setzte eine lebhafte Erörterung darüber ein, wie man die durch den Frost katastrophal gewordene Wassernot möglichst schnell beheben kann. Gemeindevorsteher Finke versprach, nach Fühlungnahme mit der Werksleitung der Grube Treue sofort Abhilfe zu schaffen. Eine Anfrage des Genossen Mittelstädt nach der Pflasterung eines Straßenzugs an der Siedlung, wurde dahingehend beantwortet, daß die Pflasterung zum Frühjahr vorgesehen ist. —

Lundisburg

Parteiversammlung. Der Besuch ließ zu wünschen übrig. Zuerst wurde der Geschäftsbericht gegeben; dann folgte die Wahl der Delegierten zur Kommunalkonferenz. Die Genossen G. Jung, H. Wille und K. Ebeling wurden gewählt. Eine lebhafte Debatte wurde für die Teilnahme am Parteitag geführt. —

Hungernde Raubvögel. Frau Sch. mußte mit ihrem Sohne sehen, wie ein Bussard mit einem Huhne von ihrem Hof abging. Einige Tage vorher hatte Frau Sch. zwei Hühner vermißt. Dem E. L. von hier verschwanden durch Sperber einige Tauben. —

Neuhaldensleben

Staatsbahnhof. Schon oft wurde auf die schlechten Einrichtungen des Bahnhofs hingewiesen. Die Schalterräume erweisen sich bei Andrang des Publikums als viel zu klein. Auch die Bedürfnisanstalten sind ungünstig angelegt. Bei ihrem Aufsuchen ist man gezwungen, den Bahnhof zu verlassen und ihn außen zu umgehen. Dem könnte abgeholfen werden, wenn durch den Wartesaal 3. Klasse auf der Westseite ein Ausgang geschaffen würde. —

Kreis Calbe

Aken

Oeffentliche Freidenkerversammlung. Am Montag sprach im „Berliner Hof" die Genossin Claire Meyer über: „Warum müssen die Arbeiter und Arbeiterinnen Freidenker sein?" Der Saal war sehr schwach besetzt, obwohl die Ortsgruppe der Freidenker rund 400 Mitglieder zählt. Genossin Meyer fand nach Schluß ihrer Ausführungen lebhaften Beifall. Einigen Kommunisten, die in der Diskussion politisch werden wollten, ward eine tüchtige Abfuhr zuteil. —

Ueber Sozialismus als Weltanschauung referierte im „Elbhafen" in einer Versammlung der Arbeiterwohlfahrt Bürgermeister Genosse Strobel (Calbe). Mit regem Interesse wurde der Vortrag von den Anwesenden aufgenommen. Der Referent verstand es in seinen Ausführungen, persönlich Erlebtes mit anzuführen. Eine Diskussion fand nicht statt. —

Ein Einbruch wurde in einem Gartenhäuschen in der Himmelreichstraße verübt. Nennenswertes ist nicht gestohlen worden, da die Diebe verscheucht wurden. —

Calbe

Parteiversammlung. Genosse Hollermann (Magdeburg) referierte über „Sozialdemokratie und Wehrmacht". Genosse Schiller forderte zur regen Teilnahme an der Eröffnungsfeier des Reichsparteitages auf. Die Freie Schulgesellschaft veranstaltet eine Jugendweihe verbunden mit einer Lebensweihe. Genossen und Genossinnen, wenn eure Kinder Ostern die Schule verlassen, sind eine Jugendweihe, verbunden mit einer Lebensweihe. Genossen und beim Magistrat durchgedrückten Fürsorgeaktion wurden gegeben.

Autobusverbindung. Eine sehr zu begrüßende Neueinrichtung ist die Beförderung der Belegschaft der Chemischen Fabrik, bei der bisher Kälte mit dem Auto nach und von der Arbeitsstätte. Der Autobesitzer Jusko hat zu soliden Preisen den Transport übernommen. Gefahren wird zu jeder Schicht. Möge diese Verkehrseinrichtung recht fleißig benutzt werden, damit sie erhalten bleibt. —

Glinde

Die Arbeitsinvaliden wählten in ihrer Versammlung einen Jugendwart, und zwar die Kollegen Heinrich Bartels und August Majer. —

Barby

Maßnahmen gegen Hochwassergefahr.

Die außergewöhnlichen Schnee- und Eisverhältnisse in diesem Winter lassen bei plötzlichem Eintreten von Tauwitterung Hochwassergefahr im Gebiet der Elbe befürchten. Das Eis der Elbe weist teilweise eine Stärke von 3 Meter auf. Der Wasserstand der Elbe beträgt an einzelnen Stellen nur 70 bis 80 Zentimeter. Bei schnellem Temperaturwechsel wird das durch den starken Schneefall sich bildende reichliche Schneewasser wegen des starken Bodenfrostes nicht in die Erde eindringen können, sondern der Elbe zustreben und Hochwassergefahr heraufbeschwören.

Der Deichhauptmann des Grizehne-Barby-Schönebecker Deichverbandes hatte alle im Ueberflutungsgebiet des Deichverbandes gelegenen Gemeinden zu einer Besprechung im Barbyer Rathaus eingeladen, in der alle Möglichkeiten zur Abwendung von Hochwassergefahren bei plötzlich eintretendem Temperaturumschlag erörtert wurden. Bei Eintritt des Hochwassers soll ein verstärkter Deichwachtdienst eingerichtet werden. Zur schnellen Ausbesserung etwa eintretender Deichbeschädigungen werden genügend Bretter, Pfähle und Sandsäcke bereit gehalten, so daß alle Vorkehrungen zur Abwehr von Hochwasserschäden getroffen sind.

In der Besprechung wurde noch besonders darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen des Wassergesetzes bei Gefährdung eines Deiches durch Hochwasser auf Anordnung der Polizeibehörde alle Bewohner der bedrohten und nötigenfalls auch der benachbarten Gegend zu den Schutzarbeiten herangezogen werden können. In Barby selbst wird sich für den Notfall auch die Feuerwehr zur Bekämpfung der Hochwassergefahr zum sofortigen Eingreifen bereit halten. —

Die Pflicht ruft

Angern.

Reichsbanner. Generalversammlung morgen Sonnabend im Vereinslokal. —

Gesangverein. Die Singestunde ist nicht am Sonnabend, sondern heute Freitag abend bei R. Bienecke. —

Burg.

Verein der Schrebergärtner. Morgen Sonnabend 20 Uhr Mitgliederversammlung in Kranses Restaurant. —

Bütze r.

Wichtige Sitzung. Morgen Sonnabend 20 Uhr treffen sich alle Parteigenossen beim Vorsitzenden. —

Gardelegen.

Freie Turnerschaft. Sonntag den 24. Februar, nachmittags 3 Uhr, im „Tivoli" Zusammenkunft sämtlicher Sportler und Handballspieler. Genosse Bischoff berichtet von der altmärkischen Spielertagung. —

Jersleben.

Parteiverein. Am Sonntag den 24. Februar, nachmittags 2 Uhr, Versammlung im Köhnschen Lokal. —

Klein-Wanzleben.

Reichsbanner. Heute Freitag bei Wegener Mitgliederversammlung. Kreisleiter Jäger spricht. —

Langenweddingen.

Reichsbanner. Es wird nochmals auf unsre Gründungsfeier am Sonnabend hingewiesen. Kein Kamerad darf fehlen. —

Neuhaldensleben.

Zur Schulentlassung. Auch bei der Wahl der Lehrstelle muß vorsichtig entschieden werden. Rat und Auskunft erteilen den Eltern gern die Gewerkschaften. —

Osterweddingen.

Reichsbanner. Sonntag den 24. Februar Kreiskonferenz beim Kameraden Otto Müller. Alle Kameraden müssen pünktlich um 9 Uhr im Vereinslokal sein. —

Schönebeck.

Rolf-Sylvero-Abend. Wir weisen nochmals auf diese Veranstaltung des Ortsausschusses im „Stadtpark" hin. Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen, kommt ohne Ausnahme! —

Schnarsleben.

Reichsbanner. Morgen Sonnabend Lichtbildervortrag des Gausekretärs Wille. Frauen und Gäste sind eingeladen. —

Stendal.

Der deutsche Wald. So betitelt sich ein Filmvortrag, den die Ortsverwaltung des Holzarbeiterverbandes in den Fürstenhof-Lichtspielen veranstaltet. Beginn 10 Uhr. —

Wolmirstedt.

Reichsbanner. Morgen Sonnabend 20 Uhr Mitgliederversammlung im „Stadt Prag". —

Eggersdorf

Die Gemeindevertretung beschäftigte sich nochmals mit der Obstnutzung an der Kreisstraße. Da die Obstbäume nicht die Pflege erhalten, wie es sein müßte, und der Gemeinde die dazu geeigneten Leute fehlen, stimmte man dem Preisangebot des Kreisausschusses in Höhe von 3000 Reichsmark zu. Die Lindenstraße, eine der schönsten Straßen im Orte, soll wieder mit Bäumen bepflanzt werden, und zwar mit Erlen. Damit bei eintretendem Tauwetter das Wasser in den Abflußgräben abfließen kann, sollen die Interessenten aufgefordert werden, die Gräben vom Schnee zu säubern. Es wäre wünschenswert, wenn die Gemeinde wieder eine Hebamme anstellen würde. Eine Bewerbung liegt vor. Eine Wohnung muß für die Hebamme beschafft werden. Die Gemeindevertretung sollte sich einmal ernsthaft mit dem Neubau eines Gemeindehauses beschäftigen. —

Schönebeck

Fußballspiel am unrechten Ort. Am Dienstag nachmittag wurden mehrere Kinder angezeigt, weil sie trotz des polizeilichen Verbots vor dem Stadthaus Fußball spielten. Die Eltern haben die Scherereien und müssen die Kosten tragen. —

Wegen Diebstahls wurden am Mittwoch zwei Einwohner festgenommen und dem Polizeigefängnis zugeführt. Es handelt sich um Diebstähle bei der Firma Held im Betrage von annähernd 800 Mark. Die Entwendungen erfolgten in der Roßhaarweberei, Möbelfabrik und Kokusweberei. —

Streit mit Zigeunern. Am Mittwoch um Mitternacht verübte der Arbeiter F. dadurch groben Unfug, daß er mit mehreren auf dem Baubankplatz lagernden Zigeunern lärmend stritt. F. wurde in polizeiliche Obhut genommen. —

Die Wassernot in einzelnen Straßen, besonders in der obern Wilhelmstraße nach Frohse zu, ist nach wie vor groß. Der Versuch, mit einer Dampflokomobile die eingefrorenen Hydranten aufzutauen, mißlang fast überall. Nun laufen Wasserwagen, um die Bevölkerung zu versorgen. —

Bömmelte

Unsre Parteiversammlung nahm zum Parteitag Stellung. Es war leider nur der vierte Teil der Mitglieder anwesend. Gegen die Wahl des Genossen Fr. Müller als Delegierter nach Magdeburg wird kein Einspruch erhoben. Für die Wohlfahrtspflege wurde Genosse P. Roßner gewählt. Dann berichtete der Vorsitzende über die Gemeindepolitik. —

Die Versammlung der Arbeitsinvaliden nahm den Bericht über die Kreiskonferenz in Schönebeck entgegen. Es folgte eine Aussprache über Anträge an die Fürsorgeverbände und an die Gemeinde. —

Aus der Altmark

Arendsee

Vom Schnee verschüttet. In dem Augenblick, als der Töpfermeister Sch. an dem Hause von Dr. Lüders Erben vorüberging, rutschte die ganze Schneelast des Daches herunter und verschüttete Sch. Der Mann erlitt eine schwere Brustquetschung. Einer Frau soll an einer andern Stelle dasselbe zugestoßen sein.

Beckendorf

Zweiundachtzigjährige stürzt aus dem Fenster. Eine a geistesschwach bekannte Greisin stürzte aus dem Fenster ihrer i ersten Stocke des Hauses befindlichen Wohnung und blieb schwe verletzt liegen. Da der Unfall nicht sogleich bemerkt wurde, wurd die alte Frau auch noch vom Frost zugedeckt. Nachbarn fanden s auf und sorgten für sofortige ärztliche Behandlung. Die Ver letzungen waren aber derart, daß die Gestürzte bald darauf stark Man nimmt an, daß die Frau in einem Zustand geistiger Un nachtung gehandelt hat. —

Lindstedt

Die Versammlung der Partei fand gemeinsam mit der de Reichsbanners statt und war gut besucht. Genosse W. Wegene sprach über den Parteitag und forderte alle Mitglieder und di Reichsbannerleute auf, daran teilzunehmen. Als Vorsitzende wurde Genosse Wilhelm Schulze gewählt. Nach Erledigun interner Angelegenheiten wurden Reichbannerangelegenheiten be sprochen. Kreisleiter Kamerad G. Rößler berichtete über di Kreiskonferenz. Am 2. Juni soll ein Republikanischer Tag i Lindstedt veranstaltet werden. Die Vorarbeiten liegen in de Händen des Vorstandes. Einige neue Parteimitglieder konnte aufgenommen werden. Genosse Brandt schloß beide Versamm lungen mit einem Frei Heil! —

Lockstedt

Ein Schadenfeuer brach auf dem Grundstück des Gastwirts Schmidt aus. Stallgebäude und Scheune sind vollkommen ausgebrannt. An den Vorräten an Korn, Heu und Stroh fand das entfesselte Element reiche Nahrung. Lediglich das Vieh konnte gerettet werden. Infolge des Frostes gestalteten sich die Löscharbeiten außerordentlich schwierig. Als ein besonderer Uebelstand stellte sich die schlechte Ausstattung der Feuerwehr auf dem Lande heraus. Nur dem glücklichen Umstande, daß der Wind günstig war, ist es zu danken, daß eine weitere Verbreitung des Feuers abgewendet werden konnte. Als Ursache nimmt man Kurzschluß an.

Stadtkreis Stendal

Sturz auf der Straße. In der Bahnhofstraße stürzte ein hiesiger Einwohner derart, daß er erhebliche Verletzungen davontrug und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. —

Mitteldeutsche Chronik

Berlins Stromquelle in Gefahr. Das Großkraftwerk Golpa bei Zschornewitz, das Herz der Stromversorgung Berlins, hat mit den äußersten Schwierigkeiten zu kämpfen, seine Betrieb in dem erforderlichen Maße aufrechtzuerhalten, um den Fortgang des wirtschaftlichen Lebens in der Reichshauptstadt nicht zu gefährden. Die Kohlenzüge müssen, um überhaupt aus der Grube zu kommen, mit drei Lokomotiven bespannt werden, und auch dann geht die Förderung nur schrittweise vorwärts. Auch die Entladung der Großraumwagen gestaltet sich sehr schwierig, da die Kohle im Augenblick gefriert. Im Kohlenbunker sind Hunderte von Arbeitern mit dem Losschlagen der Kohle beschäftigt. Die Industrien, die sonst von der Grube Golpa mit Kohle beliefert wurden, erhalten die halbe Ration. —

Der tägliche Eisenbahnunfall. Der Hilfsschaffner Reinhold Eichelbaum aus Fermerswalde bei Falkenberg wurde auf dem Bahnhof Eilenburg mit zerschmetterten Gliedmaßen tot aufgefunden. Vermutlich ist er während der Nacht überfahren worden. —

Ein Großfeuer entstand auf dem Grundstück des Gutsbesitzers Pitzschke in Geibitz in Anhalt. Der Kuhstall und eine Scheune fielen dem Feuer zum Opfer. Die Löschung gestaltete sich äußerst schwierig, da die Bernburger und auch die Motorspritzen von Calbe unterwegs Motorschaden erlitten. Erst als die Köthener Autospritze ankam, gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Während das Vieh in Sicherheit gebracht wurde, konnte von dem Inhalt der Scheune nichts gerettet werden. —

Wildkatzen im Harz. Bereits seit langem stehen die außerordentlich selten gewordenen Wildkatzen in Deutschland unter Naturschutz. Eins der wenigen Gebiete, in dem diese blutgierigen Raubtiere noch zuweilen angetroffen werden, ist der Harz. Kürzlich hat sich im Wolfsholze bei Ballenstedt eine Wildkatze von außergewöhnlicher Größe in einer Fuchsfalle gefangen. Das seltene Exemplar mißt, den Schwanz nicht mitgerechnet, über 85 Zentimeter und gleicht fast einem Leoparden. —

Im Rausch gestürzt und erfroren. Der Matrose Sch. aus Oberwiederstedt wurde in der Nähe einer Scheune erfroren aufgefunden. Da er betrunken gewesen war, ist er wahrscheinlich gefallen und hat sich nicht wieder erheben können. —

Behördliche Mitteilungen

Aken.

Das Abladen von Schnee auf öffentlichen Plätzen und Straßen, wie das zum Beispiel auf dem Bismarcksplatz, dem Nikolaiplatz und am Mühlgraben (Kleinzerbster Straße) usw. geschehen ist, verboten. Die Nichtbefolgung dieser Vorschrift hat zur Folge, daß bei Eintritt von Tauwetter Ueberschwemmung und Verstopfung der Abflußrinnen und Abflußkanäle eintritt, um so mehr, als Stroh und sonstiger Unrat dem abgeladenen Schnee beigemischt sind. Zuwiderhandlungen werden zur Anzeige gebracht und bestraft; auch wird die Wiederbeseitigung der abgeladenen Schneemassen erzwungen werden. Zum Abladen von Schnee steht nur der Aschenabladeplatz an der Fährstraße zur Verfügung. —

Brenn- und Nutzholzverkauf. Die Oberförsterei Löddericz verkauft am Donnerstag den 28. Februar, von 10 Uhr an, im „Schwarzen Bär" verschiedene Hölzer. —

Bad Salzelmen.

Oeffentliche Zapfstellen sind eingerichtet, um die Einwohnerschaft mit Trinkwasser in genügender Menge zu versorgen. Auch haben einige Hausbesitzer ihre Wasserleitungen in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.

Kälteferien bis Montag. Der Gesamtschulverband hat die Kälteferien für die Volks- und Mittelschule bis einschließlich Montag den 25. Februar verlängert. Erfolgt weiter keine Nachricht, so beginnt der Unterricht Dienstag den 26. Februar pünktlich 8 Uhr. —

Burg.

Schulschließung. Bis auf weiteres sind die städtischen Schulen und die Berufsschulen wegen Kohlenmangels geschlossen. (Siehe Bekanntmachung im Inseratenteil.) —

Bütze r.

Kälteferien. Wegen der Kälte und des Kohlenmangels mußte unsre Schule bis auf weiteres geschlossen werden. —

Hohendodeleben.

Einschränkung des Schulunterrichts. Infolge Kohlenmangels hat der Gemeindevorsteher im Einvernehmen mit der Schulleitung vorbeugend angeordnet, daß drei Schulräume geschlossen werden. Der Unterricht der Schüler findet klassenweise wechselnd in zwei Räumen statt. —

Jerichow.

Schnee entfernen! Die Polizeiverwaltung weist die Hausbesitzer und Pächter darauf hin, daß der Schnee von den Bürgersteigen zu entfernen ist und daß bei eintretendem Tauwetter die Rinnsteine aufzueisen sind. —

Schönebeck.

Bevölkerungsbewegung. In der ersten Hälfte des Februar fanden 5 Eheschließungen statt. Geboren wurden 11 eheliche, 5 uneheliche Kinder, und zwar 6 Knaben, 10 Mädchen. Gestorben sind 20 Personen. Zugezogen sind 96, fortgezogen 75 Personen, so daß sich die Bevölkerungszahl um 15 Personen vermehrt hat. Die Einwohnerzahl betrug am 15. Februar 21 765. —

Staßfurt.

Die städtischen Schulen, die Sauerbrey-Badeanstalt und die städtische Turnhalle sind wegen Kohlenmangels geschlossen worden. (Siehe Bekanntmachung im Inseratenteil.) —

Briefkasten

An mehrere Berichterstatter. Die Berichte über die Kreiskonferenzen des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden werden in einem besondern Artikel gemeinsam in der Sonntagnummer veröffentlicht. —

Notstandsaktion im Magdeburger Stadtparlament

200 000 Mark für Verteilung von Brennmaterial an Erwerbslose und Hilfsbedürftige. — Die Magdeburger Parke. — Giftgas in Südost. — 13 Millionen für den Wohlfahrtsetat

Von den Eingaben, die der Stadtverordnetenvorsteher Genosse **Baer** zu Beginn der Donnerstagsitzung der Magdeburger Stadtverordneten verliest, ist die von 300 Frauen aus Hopfengarten erwähnenswert, die um Weiterführung der Straßenbahn bis zu diesem Stadtteil bittet. Die Eingabe wurde dem zuständigen Ausschuß überwiesen.

Ohne Aussprache wurden einige kleine Vorlagen erledigt. Bewilligt wurde auch der erhöhte Kredit für die Notstandsarbeit zum Ausbau der Klinke und die Errichtung eines Werkstattgebäudes auf dem Schlacht- und Viehhof.

Wochenmarkt — Markthalle.

Eine längere Debatte löst die Magistratsvorlage über 100prozentige Erhöhung der Marktstandgelder aus, über die wir bereits berichteten. Von verschiedenen Rednern wird ausgeführt, daß die Standgelderhöhung eine allgemeine Preissteigerung für die Waren zur Folge haben müsse. Auch die Frage der Errichtung einer Markthalle wird aufgeworfen. Die Marktinteressenten haben ja auch die beabsichtigte Erhöhung abgelehnt.

Stadtverordneter **Plumbohm** (Soz.): Die sozialdemokratische Fraktion hat Bedenken gegen die Erhöhung der Gebühren. Sie beantragt Rückverweisung der Vorlage an den Haushaltsausschuß, damit nähere Klärung erfolgen kann.

Oberbürgermeister **Beims**: Die Kosten, die von der Stadt für das Marktwesen aufzuwenden sind, erfordern eine Erhöhung der Gebühren. Es wird zu prüfen sein, in welchem Verhältnis städtische Selbstkosten und Gebühren zueinander stehen. Gegenüber den Befürwortern einer Markthalle führt der Oberbürgermeister aus, daß derartige Einrichtungen, da sie zu teuer sind, nicht mehr zeitgemäß wären. Die Forderung der Kommunisten, sofort eine Markthalle zu bauen, ist nicht zu erfüllen, da dafür keine Mittel beschafft werden können. Die Rückverweisung der Vorlage wird beschlossen.

Dann wird die Herstellung einer Gleisverbindung für die Straßenbahn zwischen Großer und Kleiner Diesdorfer Straße über den Sedanring genehmigt. Der Plan steht im Zusammenhang mit den Absichten der Straßenbahn auf Vergrößerung des Depots Wilhelmstadt.

Notstandsaktion für Erwerbslose und Hilfsbedürftige

Die sozialdemokratische Fraktion hatte für die Donnerstagsitzung der Stadtverordneten einen Antrag eingebracht auf Bereitstellung von 250 000 Mark für eine einmalige Notstandsaktion, die allen Hilfsbedürftigen eine Beihilfe sein sollte zur Ueberwindung der großen Not, die sich im Gefolge des strengen Winters eingestellt hat. Der Antrag mußte eine Mehrheit finden, die die Sozialdemokraten allein im Stadtparlament nicht haben. Die Kommunisten hatten einen eignen agitatorisch gehaltenen Antrag vorgelegt. Auf ihre Unterstützung war nicht zu rechnen. Außerdem ist mit ihnen noch keine Mehrheit zu bilden. Es gehört dazu immer eine der beiden bürgerlichen Fraktionen, entweder die Demokraten oder die Rechtsparteiler. Diese waren jedoch mit dem sozialdemokratischen Antrag nicht ganz einverstanden, doch waren sie grundsätzlich bereit, sich an einer Notstandsaktion zu beteiligen.

Sofort eingeleitete Verhandlungen hatten das Ergebnis eines Kompromisses, das in folgendem gemeinsamen Antrage der Sozialdemokraten, Demokraten und Rechtsparteiler seine Formulierung fand:

Als einmalige Sondermaßnahme wegen der außergewöhnlichen, anhaltenden Kälte verteilt der Magistrat an die hilfsbedürftigen Magdeburger Einwohner Gutscheine für je vier Zentner Brikette nach folgenden Bestimmungen:

I. Bedacht werden

1. die Unterstützungsempfänger, die in laufender Fürsorge der Stadt stehen, das sind:
- **a) die Empfänger der allgemeinen Fürsorge,**
- **b) die Sozialrentner, soweit sie in der Sozialrentnerfürsorge der Stadt stehen,**
- **c) die Kleinkapitalrentner, soweit sie Unterstützung durch die Stadt beziehen,**
- **d) die Kriegereltern, die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, soweit ihr Gesamteinkommen den Richtsatz der gehobenen Fürsorge nicht überschreitet;**

Richtsatz der gehobenen Fürsorge nicht überschreitet;

2. die Erwerbslosen, die von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung betreut werden, soweit sie Einwohner der Stadt Magdeburg sind und in der Zeit vom 1. Januar 1929 bis jetzt mindestens vier Wochen arbeitslos waren, in folgendem Umfange:
- **a) die Empfänger der Krisenunterstützung,**
- **b) die Empfänger der Sonderfürsorge-Unterstützung für berufsübliche Arbeitslosigkeit, soweit die Unterstützung nach den Vorschriften für die Krisenunterstützung gezahlt wird,**
- **c) die Empfänger von Arbeitslosenunterstützung innerhalb der Lohnklassen I bis VIII (§ 105 ff. AVAVG.).**

3. Ausgeschlossen von der Belieferung sind die unter 2 genannten Personen, wenn ihre Bezüge die Richtsätze der allgemeinen Fürsorge überschreiten oder wenn aus sonstigen Gründen keine Bedürftigkeit vorliegt, z. B. bei Ledigen ohne eignen Haushalt.

4. Doppelbelieferung innerhalb eines Haushalts darf nicht stattfinden.

5. Die Belieferung an die Empfänger unter 2 erfolgt nur auf Antrag, der dem Arbeitsamt zu stellen ist. Für die übrigen Unterstützungsempfänger ist kein Antrag erforderlich.

II. Die Stadt Magdeburg stellt zur Einlösung der Gutscheine einen Betrag bis zu 200 000 Mark zur Verfügung aus Mitteln des Wohlfahrts- und Jugendamtes unter Ueberschreitung.

Die Versammlung mußte zunächst eine lange Begründungsrede des Stadtv. **Kaßner** (Komm.) für den Antrag seiner Fraktion über sich ergehen lassen. Der Aufwand von Stimmkraft stand dabei im umgekehrten Verhältnis zur Stärke der kommunistischen Argumente. Und wenn mit Worten die grause Wintersnot zu bannen wäre, dann hätten die Kommunisten unstreitig den stärksten Erfolg davongetragen.

Stadtv. **Röber** (Soz.) wies aber darauf hin, daß es nicht auf Reden ankomme, sondern auf Taten. Als verantwortliche Kommunalpolitiker haben sich darum die Sozialdemokraten bereit gefunden, mit den andern Fraktionen über die Durchführung der Notstandsaktion zu verhandeln. Es soll dabei neben den beim Wohlfahrtsamt betreuten Hilfsbedürftigen auch der Erwerbslosen gedacht werden, die der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung unterstehen, bei denen eine Bedürftigkeit aber unzweifelhaft bestehe. Es müsse gegenüber der Reichsanstalt jedoch betont werden, daß es sich um eine außerordentliche einmalige Aktion handle. Die Reichsanstalt sollte Veranlassung nehmen, sich für die Zukunft auf solche besonderen Notstände einzurichten und von sich aus zu helfen suchen.

Stadtv. **Hennige** (Rechtsp.) und Stadtv. Frau **Egold** (Dem.) erklären sich mit der im gemeinsamen Antrag formulierten Hilfsaktion einverstanden.

Stadtv. **Mann** (völk.) will die zu bewilligende Gesamtsumme auf 300 000 Mark erhöht wissen.

Stadtrat **Böhme** gibt Auskunft über

die bisherigen Winterbeihilfen des Wohlfahrtsamtes.

Für die Unterstützten der gehobenen Fürsorge wurde am 11. Februra die dritte Kohlenrate mit je 5 Zentnern Briketten verausgabt. In der allgemeinen Fürsorge wurden fünfmal je drei Zentner verteilt. Insgesamt sid 47 000 Zentner Kohlen verteilt. Außerdem erhielten die alten Insassen der Hospitäler je 10 Zentner. 1500 Portionen wärme Suppe werden täglich verteilt. An Kinder von Erwerbslosen werden, je nach dem Alter, ½ oder ¼ Liter Milch täglich ausgegeben. Allen Bedürftigen wird auf Antrag und nach Prüfung Mietzuschuß gewährt. Die Hauszinssteuer wird auf Antrag in jedem Falle erlassen.

Der Dezernent erörtert dann die geplante Notstandsaktion, die der Magistrat begrüßte. Er macht auch Ausführungen über die Nachrichten in bürgerlichen Zeitungen, daß sich keine Arbeiter gefunden hätten zur Verladung von Kohlen. Nach Auskunft vom Präsidenten des Landesarbeitsamtes Mitteldeutschland, ist an diesen Nachrichten nichts Wahres. Auch die in der Stadt aufgetauchten Bedenken, daß die Schneeabfuhr die Fahrzeuge, die zum Kohlentransport benötigt wurden, in Anspruch nehmen könnte, werden vom Redner zerstreut. Ueber die Belieferung mit Hausbrand brauchen in Magdeburg keine Sorgen zu entstehen.

Das Wort nimmt dann noch Oberbürgermeister **Beims**, um sich mit den Kommunisten auseinanderzusetzen. Er bezeichnet es als

ein Verbrechen am Volke,

wenn eine Partei dessen Notlage ausnütze, um damit politische Geschäfte zu machen. Die Kommunisten fragen nicht danach, welches finanzielle Ergebnis ihre Anträge haben werden. Sie kommen mit der Phrase von der „Besitzbesteurung", wissen aber ganz genau, daß von Stadtparlamenten derartige Steuern nicht beschlossen werden können, weil sie dazu nicht berechtigt sind. Den kommunistischen Anträgen fehlt jegliche Deckung. Wenn die Kommunisten alle Verwaltungsstellen besetzt hätten, sähe es bei uns wahrscheinlich anders aus, nur nicht besser. Die Arbeiterschaft wäre erledigt, wie das Beispiel Rußlands zeigt, wo Arbeiterelend und Kältenot so groß sind, wie in keinem andern Lande, trotzdem Rußland außerordentlich reich an Bodenschätzen ist.

Insgesamt hat die Stadt 590 000 Mark für die Linderung der Winternot ausgegeben. Die Ausgleichung des Etats ist recht schwierig. Aber welche Folgen des Winters durch Schäden an den Rohrnetzen werden sich erst zeigen, wenn der Frost vorbei ist. Wahrscheinlich werden dann neue große Anforderungen an die Stadt gestellt werden. Die Kommunisten haben ihr bei den Etatsberatungen bisher aber jegliche Einnahme verweigert. Wenn man alles verlangt, aber nichts bewilligt, hat das mit Politik nichts mehr zu tun, das ist reine Agitation, die nicht mehr ernst genommen werden kann.

Die Abstimmung

ergibt dann Ablehnung des kommunistischen und des völkischen Antrags.

Der gemeinsame Antrag der drei andern Fraktionen wird einstimmig angenommen. Ihm stimmen auch die Kommunisten zu. Gar so schlecht, wie ihn ihre Redner gemacht hatten, mußte er wohl also nicht sein. Die Notstandsaktion eingeleitet durch den sozialdemokratischen Antrag, war damit Beschluß geworden. Den Armen und Aermsten wird in den nächsten Tagen verstärkte Hilfe zuteil werden.

Um den Etat der Parke und Friedhöfe

Nachdem ohne große Aussprache der Feuerwehretat verabschiedet war, begann eine um so ausgedehntere Debatte um den Haushaltplan der Garten- und Friedhofsverwaltung. Er war von der „Magdeburgischen Zeitung" schon scharf „unter die Lupe genommen". Das Blatt des Magdeburger Großbürgertums war zu dem „Ergebnis" gekommen, daß ¾ Millionen in diesem Etat „verschwendet" würden. Kein Wunder, daß auch die bürgerlichen Fraktionen im Stadtparlament sich diesen Etat besonders vorgenommen hatten. Aber welch Schreck! Sie fanden die „überflüssigen" ¾ Millionen nicht. Wie Stadtv. **Müller** (Soz.) berichtete, wollten die Demokraten an dem Etat 50 000 Mark, die Rechtsparteiler 80 000 Mark knapsen. Das hört sich bei einer Gesamtsumme des Etats von 1 750 000 Mark schon recht bescheiden an. Der Haushaltsausschuß hatte aber selbst diese Streichungspläne abgelehnt.

Im Plenum kamen Rechtsparteiler und Demokraten mit ihren Anträgen wieder. Die Streichungen sollen vorgenommen werden bei den Positionen „Unterhaltung der Anlagen". Es handelt sich hierbei zumeist um Arbeiterlöhne. Eine Streichung hätte daher die Entlassung von Arbeitskräften zur unmittelbaren Folge. Trotzdem nannte Stadtv. **Schüler** (Dem.) die Ausgaben hierfür einen verschwenderischen Luxus.

Es gab auch Mittelstandsdebatten um den Gartenetat. Weil nämlich die städtischen Gärtnereien einen Blumenverkauf an Private unterhalten, ist das Gärtnergewerbe in seiner Existenz bedroht. So stellte es wenigstens Stadtv. **Heyneck** (Rechtsp.) dar.

Ausnahmsweise sagte der Kommunist **Kaßner** einmal dem Magistrat seine Unterstützung zu. Seine Fraktion werde den Etat bewilligen.

Stadtv. **Henneberg** (Soz.) wies darauf hin, daß ein Abbau der Pflege in unsern Anlagen in krassem Widerspruch stände mit den Bestrebungen, die z. B. durch die vorjährige Dahlienausstellung gefördert wurden. Er sowohl als auch der Stadtv. **Müller** (Soz.) wiesen auf

den großen sozialen Wert der öffentlichen Anlagen

für die ärmere Bevölkerung hin. Für sie bedeuten die Parke die einzigen Erholungsstätten, da sie keine großen Badereisen machen können.

Stadtrat **Haupt**, der Dezernent der Garten- und Friedhofsverwaltung setzt sich mit seinen Widersachern auf der Rechten in temperamentvoller Weise auseinander. Die größten Kosten des Etats liegen in den Löhnen, die allein 920 000 Mark beanspruchen. Jede Kürzung bedeute also Arbeiterentlassungen. Ueber die Blumenverkäufe führt er aus, daß viele Gärtnereien und Blumenhandlungen der Stadt dankbar sind dafür, daß sie jetzt bei dem starken Froste die Belieferung mit Blumen aufrechterhalten konnte. Der Blumenverkauf in den Parken werde zu Gelegenheitskäufen der Besucher benutzt, die in einem Geschäft einen Einkauf gar nicht tätigen würden.

Stadtrat Haupt wendete sich auch gegen die Auffassung, als hätten die Gruson-Gewächshäuser an Wert eingebüßt. Die Besucherzahl ist erheblich gestiegen. Die Einnahme aus Eintrittsgeldern beträgt jetzt jährlich 14 500 Mark gegen 3500 Mark in der Vorkriegszeit.

Oberbürgermeister **Beims** warnt vor den beantragten Streichungen. Bei Arbeiterentlassungen kämen zum Teil Kräfte in Frage, die wegen ihrer schwachen Gesundheit in der Gartenverwaltung beschäftigt würden. Nach der Entlassung fallen sie der Fürsorge anheim und belasten so den Wohlfahrtsetat. Was man hier sparen könne müsse man dann auf der andern Seite wieder zulegen.

Die Debatte geht zwischen Rechtsparteilern, Kommunisten, Demokraten und Völkischen noch eine Weile hin und her, ohne Neues zu bringen.

Die Abstimmung ergibt Ablehnung der demokratischen, rechtsparteilichen und kommunistischen Anträge, aber Annahme des Etats.

Immer noch Phosgen in Südost

Nach Verabschiedung des Etats für das Ausstellungsamt einschließlich Stadthallen- und Turmverwaltung wird der Etat des städtischen Gesundheitswesens beraten.

Dabei stellt Stadtv. **Henneberg** (Soz.) die Anfrage, ob dem Gesundheitsamt bekannt ist, daß in Südost auf einem Fabrikgrundstück eine Menge des gefährlichen Giftgases Phosgen lagert. Das wurde schon im vorigen Jahre festgestellt. Ein Abtransport ist bisher nicht erfolgt.

Stadtmedizinalrat Dr. **Konitzer** antwortet darauf, daß dem Gesundheitsamt davon nichts bekannt ist, daß es aber sofort Ermittlungen einleiten werde.

Der Etat des Gesundheitswesens wird alsdann ebenfalls verabschiedet.

Ohne wesentliche Debatte wird auch die Genehmigung ausgesprochen für die Haushaltpläne des bebauten und des unbebauten Grundbesitzes, der allgemeinen Verwaltung, der Schulen und der Krankenhäuser.

Der Wohlfahrtsetat

Eine längere Aussprache entfesselt nur noch der Etat des Wohlfahrtsamts, der bei einer Gesamtsumme von 13 Millionen einen Zuschuß von fast 11 Millionen erfordert. Ausgelöst wird die Debatte hauptsächlich durch die Kommunisten, deren Redner Lischewski keinen guten Faden an der Magdeburger Wohlfahrtspflege läßt.

Stadtv. **Röber** (Soz.) betont demgegenüber, daß man die Magdeburger Wohlfahrtspflege durchaus anerkennen müsse. Er erklärt weiter, daß die Sozialdemokraten, um unvorhergesehene Ausgaben durch Schwankungen in der Wirtschaftslage zu decken, zu Nachbewilligungen jederzeit bereit sein werden.

Die Kommunisten hatten ein ganzes Bukett von Anträgen zu diesem Etat eingebracht, die jedoch sämtlich der Ablehnung verfielen. Der Etat wurde angenommen. —

Von der Tagesordnung abgesetzt wurden noch acht Einzelhaushaltpläne, der Gesamthaushalt und das Extraordinarium. Sie sind im Haushaltsausschuß noch nicht vorberaten und sollen in der nächsten Sitzung am 7. März erledigt werden. Dann wird auch die Entscheidung über die Steuern fallen. Mit dem Extraordinarium wird die Besprechung der Magistratsdenkschrift über die baulichen Notstände der Krankenhäuser verbunden. —

Der Tag des Buches

Eine der bedauerlichsten Folgen der Nachkriegsentwicklung ist die Abwendung weiter Kreise unsers Volkes, insbesondre der Jugend, von der Betätigung mit geistigen und künstlerischen Aufgaben. Daran ist nicht allein die fühlbare Verarmung breiter Volksschichten schuld, sondern auch die Ueberspitzung und Verbildung des Sportgedankens durch die Förderung von Rekord- und Sensationsveranstaltungen. Hinzu kommt, daß die geminderten geistigen Bedürfnisse in starkem Maße ihre Befriedigung durch die Magazine sowie die Darbietungen des Rundfunks und des Films finden. Ohne die große Bedeutung regelmäßiger sportlicher Betätigung, wie auch der technischen Errungenschaften für die kulturelle Entwicklung zu verkennen, sollten doch die Gefahren der zunehmenden Verflachung, der Verbildung des jugendlichen Geistes nicht übersehen werden.

Um dieser Entwicklung zu begegnen, ist man von seiten des Staates, der freien Jugendpflege wie auch der Jugend selbst seit Jahren bemüht, auf die Förderung des guten Buches, einer bedeutsamen Quelle geistigen Schaffens hinzuweisen, und praktische Wege zur Erhaltung und Auswertung dieses Volksgutes aufzuzeigen. Dafür zeugen unsre Volks- und Jugendbüchereien, ferner die Bestrebungen, gute deutsche Bücher zu mäßigen Preisen auf den Markt zu bringen. Zur Unterstützung dieser Bewegung ist aber ein noch stärkeres Interesse der breiten Oeffentlichkeit notwendig.

Es soll der 22. März, der Todestag Goethes, zu einem „Tag des Buches" werden. Unter Leitung des Reichsinnenministers Severing haben Besprechungen zwischen Reich, Ländern und einer großen Zahl von Stellen, die verantwortlich im Dienste der deutschen Kulturentwicklung stehen, stattgefunden. In der letzten Besprechung, Anfang Januar, wurde ein Arbeitsausschuß zur Verbreitung für die Ausgestaltung eines Buchtages eingesetzt. In dieser Besprechung wurde die kulturelle Bedeutung des Buches vom Standpunkt des Dichters, des Wissenschaftlers sowie der Volksbildung behandelt. Es sprachen der Vorsitzende des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller und Präsident der Dichterakademie, Walter von Molo, der Universitätsprofessor Dr. Hankammer (Köln) und der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Volkshochschulen Dr. Buchwald (Jena). Die starke Beteiligung der maßgeblichen Organisationen an diesen Besprechungen läßt auf eine gute Förderung des Gedankens schließen. Vor allem aber ist es wichtig, daß sich alle in der Jugendarbeit stehenden Personen in den Dienst dieser guten Sache stellen. Es ist beabsichtigt, diesen Buchtag im ganzen Reiche stattfinden zu lassen und ihn in bestimmten Abständen zu wiederholen. Weitere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben werden.

Sport und Spiel

Arbeitersport und Sozialdemokraten

Der Bundespressedienst des Arbeiter-Turn- und Sportbundes schreibt: Die S. P. D. wird sich auf dem Parteitag in Magdeburg auch mit der Frage des Arbeitersports beschäftigen. Erfreulicherweise aber nicht in der Form, wie es bisher von der K. P. D. auf ihren Parteitagen, Parteikonferenzen und „Sport"fraktionssitzungen geschah. Dafür zeugen die schon jetzt dem Parteitag vorliegenden Anträge einzelner S. P. D.-Ortsvereine, die wir nachstehend wiedergeben.

Erkner. In Orten, wo Arbeitersportvereine bestehen, die der Zentralkommission für Sport und Körperpflege angeschlossen sind, dürfen Parteimitglieder nicht Mitglieder bürgerlicher oder wilder Sportvereine sein.

Jena. Parteimitglieder, die in bürgerlichen Sportvereinen Mitglieder sind, können nicht Funktionäre der Partei sein. Ausnahmen können von Fall zu Fall durch die Bezirksvorstände zugelassen werden.

Rositz. Die Mitgliedschaft in bürgerlichen Sportverbänden ist unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der Partei.

Wenngleich wir Arbeitersportler uns ohne weiteres voll und ganz hinter die klarste und kürzeste Formulierung der vorliegenden Anträge, für den Antrag von Rositz einsetzen, verkennen wir doch nicht die Tatsache, daß auch die beiden ersten Anträge davon Zeugnis ablegen, daß die breite Mitgliedschaft der S. P. D. sich klar wird über die Rolle, die die Arbeitersportbewegung innerhalb der gesamten Arbeiterbewegung einnimmt und daß sich die Parteimitglieder bewußt werden, daß politische und sportliche Arbeiterbewegungen eng Hand in Hand arbeiten müssen. Diese Erkenntnis kommt auch klar in nachfolgender Resolution zum Ausdruck:

Hamburg. Die Aufgaben der Körperkultur im Dienste des Sozialismus können nur im Arbeitersport gelöst werden. Daher ist es vornehmste Pflicht eines jeden sporttreibenden Parteimitgliedes, sich dem auf sozialistischem Boden stehenden Arbeiter-Turn- und Sportbund anzuschließen.

Möge nun der Parteitag im Sinne vorstehender Resolution und Anträge zu einer klaren Einstellung zur Frage des Arbeitersports kommen. Dann wird die gesamte Arbeiterbewegung nicht nur an Klarheit und innerer Festigkeit gewinnen, sie wird auch einen gewaltigen Schritt vorwärtskommen. —

Bezirkstag der Arbeiter-Samariter

Als Einleitung hielt Direktor Sanden von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg einen sehr lehrreichen Vortrag über Sozial- und Krankenversicherung. Hieran schloß sich eine rege Aussprache.

Vertreten waren zehn Kolonnen sowie der Kreisvorstand. Sechs Kolonnen waren nicht erschienen. Die Zahl der geleisteten Hilfen haben sich um 3000 gegen das Vorjahr erhöht. Jedoch glaubt man, daß in Wirklichkeit das Doppelte geleistet worden ist, da in vielen Kolonnen die Meldungen sehr im argen liegen. Bei der Neuwahl des Vorstandes vertrat man die Ansicht, den gesamten Vorstand aus einer Kolonne zu wählen. Es wurden gewählt aus der Kolonne Burg: Gen. Lüderitz, 1. Vorsitzender; Gen. Wille, Schriftführer; Gen. Busse, Kassierer; Gen. Ide, Techniker. Dr. Werner (Schönebeck) erklärte sich bereit, dem Bezirk als Arzt wieder zur Seite zu stehen. Die Bezirksübung wird am 1. April in Magdeburg stattfinden. Genosse Schady machte auf die Gefahren des Tauwetters aufmerksam und empfahl höchste Alarmbereitschaft. —

Versammlung der Athleten Groß-Magdeburg

Die Versammlung war schlecht besucht. Genossen, auch der Winter bringt rege sportliche Betätigung, ganz besonders für die Funktionäre; es ist eine Unmenge Arbeit zu leisten, das sportliche Programm für das laufende Jahr ist fertigzustellen. Es ist gewissenlos, die ganze Arbeit immer nur einigen Genossen aufzubürden, die niemals rasten. Erwacht, ihr Schläfer, heran an die Arbeit; denn es ist eure Pflicht, an dem Ausbau der Arbeitersportbewegung mitzuarbeiten.

Berlin wünscht in nächster Zeit einen Wettkampf im Gewichtheben mit Rückkampf. Ein Artistenwettstreit im Mai wird durchgeführt. Reichs-Arbeitersporttag, Kreisfest, das Bundesfest in Nürnberg des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, alle diese wichtigen Fragen konnten nur gestreift werden. Zum Sportwart für Schwerathletik in das Sportkartell wurde Genosse W. Hägebarth bestimmt. Auf den am 24. Februar in den „Buckauer Festsälen" stattfindenden Kreistag wurde nochmals hingewiesen. (Vergeßt den Bericht für den Volkssport nicht!) Die Vereine werden in ihren Mitgliederversammlungen von Mitgliedern des Vorstandes der Vereinigung besucht zur Aufklärung über Aufgaben der Vereinigung. Am Schlusse der Versammlung wurde nochmals auf den 10. März, den Parteitag der S. P. D. hingewiesen, an dem alle sozialistisch denkenden Arbeitersportler teilnehmen. —

Bundesfeststimmung im Reich

Die Generalversammlungen der Vereine im Arbeiter-Turn- und Sportbund stehen zum allergrößten Teil im Zeichen des Bundesfestes. Im Bundesfestkreis selbst geht keine größere Versammlung vorüber, ohne nicht einen Vortrag über das zweite Bundesfest zu hören. Die Anforderung von Vortragenden an die Leitungen in Nürnberg war in den letzten Wochen so zahlreich, daß daraus der Schluß gezogen werden kann: Das zweite Bundesfest in Nürnberg wird, gemessen an dem jetzt schon bestehenden Interesse an Größe der Veranstaltung und Zahl der Festgäste das erste Bundesfest in Leipzig 1922 übertreffen.

Wenn überall im Bundesgebiet mit dem tiefen Ernst und dem unermüdlichen Eifer an die Vorarbeit zum Feste herangegangen wird, wie dies im Bundesfestkreis und in der Bundesfeststadt der Fall ist, so wird der Wunsch der Arbeitersportler, 100 000 Festgäste in Nürnberg zu sehen, zur Tatsache werden.

Die Freie Turnvereinigung Chemnitz meldete bei der Bundesfestleitung 900 Teilnehmer für das zweite Bundesfest und hat sich dadurch einen großen Werbeerfolg verschafft.

Auch der Turn- und Sportverein Erlangen (Nordbayern) wirbt mustergültig. Er hat sich vom Arbeiter-Turnverlag in Leipzig die letzten der sehr wirksamen Plakate zum vorjährigen Reichs-Arbeiter-Sporttag gesichert und verwendet sie zur Nürnberg-Werbung.

Auf der Vertretertagung der Unterweservereine in Wesermünde wurde die Feststellung gemacht, daß die für den Kreis Nordwestdeutschland vorgesehenen drei Sonderzüge nach Nürnberg kaum ausreichen werden, da die Meldungen von Bundesfestteilnehmern über Erwarten zahlreich eingehen und sehr starke Nachfrage nach Sparmaterial gehalten wird. —

Kartellarbeit in Magdeburg

Das Magdeburger Sportkartell trat zum erstenmal unter Leitung der neuen Vorstandsmitglieder zusammen. Eine eifrige Arbeitslust hat sich entwickelt. Die Ausbildung der Funktionäre unsrer Vereine ist zu einer Hauptaufgabe geworden. Auf jedem Gebiet werden Vortäge und Kurse abgehalten. Die hohe Teilnehmerzahl am Gymnastikkursus beweist, daß lebhaftes Interesse vorhanden ist. Die Ausbildung in den geschäftlichen Angelegenheiten wird ebenfalls vorwärts getrieben. Das sehr wertvolle Referat des Genossen Voigt über richtige und praktische Kassenführung fand ungeteilten Beifall. Dem Wunsche nach weitern Lehrvorträgen wird Rechnung getragen werden. — Aus dem Bericht von den Arbeiten im Stadtamt war die Anstellung eines Sportlehrers zu entnehmen. Platzangelegenheiten ließen eine kurze Debatte aufkommen. Ernster wurde die Aussprache, als bekannt wurde, daß die Radrennbahn am 1. April ihre bisherige Bestimmung verliert und abgebrochen werden soll. Die Radsportinteressenten sowie die Rasenspielsparte erhoben lebhaften Protest dagegen, weil der schon vorhandene Spielplatzmangel hierdurch noch weiter auf die Spitze getrieben wird. Nachstehende Resolution wurde einer ausgiebigen Aussprache unterzogen und fand einstimmige Annahme:

„Das Arbeitersportkartell nimmt mit Bedauern davon Kenntnis, daß die Radrennbahn abgebrochen und für wohnungsbauliche Zwecke verwendet werden soll, ohne daß der sporttreibenden Bevölkerung ein andres Projekt zum Bau einer neuen Radrennbahn mitgeteilt worden ist. Das Arbeitersportkartell ersucht deshalb den Magistrat, die Radrennbahn so lange zu halten, bis mit Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge eine andre Rennbahn, vielleicht auf dem Gelände in der Nähe des Herrenkrugs, in Angriff genommen wird."

Die alten Delegierten des Stadtamtes wurden für die weitere Zeit bestätigt. Nachdem einige Organisationen für ihre Feste agitiert hatten, konnte die Sitzung geschlossen werden.

Kampfrichterkursus der Wasserfahrer

Der Kampfrichter- und Kanufahrer-Lehrgang beginnt am Dienstag den 26. Februar, 19.30 Uhr, im Geschäftszimmer des Sportkartells, Magdeburg, Ratswageplatz 3/4, Eingang Scharrnstraße, 2 Treppen. Programm:

26. Februar: Zeitnehmen, hierzu muß jeder Verein Stoppuhren zur Verfügung stellen.

5. März: Verkehr auf den Wasserstraßen und Verkehrsregeln, dazu wird ein Vertreter von der Elbstromverwaltung ein Referat halten. Dieser Abend findet im Klubhaus Buckau-Fermersleben statt.

12. März: Bootswesen und Vermessen.

19. März: Wettfahrtbestimmungen.

26. März: Prüfung.

Die Vereine mögen von den Kursusabenden regen Gebrauch machen. —

Mitteilungen der Sportvereine

Turnerinnen, die noch an den Volkstänzen am 13. März in der Stadthalle teilnehmen wollen, treffen sich am Dienstag den 26. Februar in der Turnhalle Feldstraße. —

Handballspielausschuß 2. Bezirk. Folgende Vereine haben sich Montag den 25. Februar, 20.15 Uhr, zur Paßkontrolle bei Grunow, Braunehirschstr. 3, einzufinden. Es sind alle Mitgliedsbücher der für die Serie gemeldeten Spieler vorzulegen. Langenweddingen, Hohendodeleben, Wilhelmstadt, Welsleben, Niederndodeleben, Frohse, Felgeleben, Sülldorf, Bad Salzelmen, B. T. Burg, Plötzky, Gerwisch, Irxleben, Klein-Ammensleben, Benneckenbeck, Bar-Kochba, Biederitz, Schönebeck, Groß-Ottersleben. Börse am Montag 20 Uhr bei Grunow, Braunehirschstraße 3. —

Gruppenturnstunde der 7. Gruppe. Das Frauenturnen fällt der Kälte wegen aus. —

Freie Turner Barleben. Versammlung am Sonnabend den 23. Februar im Gewerkschaftshaus. —

Freie Turnerschaft Magdeburg-Südost. Sonnabend den 23. Februar, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im „Deutschen Haus". —

Arbeitsgemeinschaft der Sportvereine Südost. Freitag den 22. Februar, 20 Uhr, Sitzung sämtlicher Arbeitersportvereine im „Deutschen Haus". Jeder Verein muß wenigstens einen Vertreter entsenden. —

Sportverein Z. d. A. Alle Genossen treffen sich am Sonntag den 24. Februar, 8.30 Uhr, Olvenstedter Straße, Endstation Linie 4, zum Wintersport. Es geht in flotter Schlittenfahrt mit Pferdegespann zum Felsenberg. Wer einen Rodelschlitten hat, muß ihn mitbringen. Alles erscheint im Trainingsanzug. Nachmittags gehen wir zum Wintersportfest der Freien Wintersportvereinigung zum Roten Horn. —

Fichte Alte Neustadt. Am 24. Februar und am 3. März fallen sämtliche Handballspiele aus. Am Freitag den 22. Februar sind die Mitgliedsbücher der Handballspieler bei Nachholz von 19.30 Uhr an abzugeben. Montag Börse. —

Magdeburger Ballspielklub. Am Freitag den 22. Februar, 20 Uhr, werden in der „Thalia" die Bundesfreiübungen geübt. Sämtliche Vereinsmitglieder haben daran teilzunehmen. —

Sportvereinigung Eintracht 02 Magdeburg. Heute 20 Uhr Monatsversammlung im Klubhaus. —

Kanuklub Wiking. Wir beteiligen uns alle am Kampfrichterkursus der Kanufahrer. 1. Abend am Dienstag den 26. Februar, 20 Uhr. Zeitnehmer alle Stoppuhren mitbringen. Lokal: Sportkartell, Eingang Scharrnstraße. Alle Jugendlichen und Steuerleute sind verpflichtet, zu erscheinen. Wir sind auch zum Lichtbildervortrag der Freien Wintersportvereinigung am Montag den 25. Februar, 20 Uhr, bei Grunow eingeladen. Alle Skiläufer beteiligen sich Sonntag am Wintersportfest. Treffpunkt 14 Uhr im Wassersportheim Rotes Horn. —

Kursus der Schwimmer. Das Wilhelmsbad ist wieder geöffnet. Der Kursus beginnt am Sonntag den 24. Februar. Genosse Klein (Berlin) hält 11 Uhr im Wilhelmsbad-Kasino einen Vortrag über „Rationelles Training". 14—15.30 Uhr Uebungsstunde im Wilhelmsbad. —

Segelklub Westerhüsen. Die für Sonnabend den 23. Februar angesetzte Monatsversammlung ist auf Sonntag den 24. Februar verlegt. —

Bezirkstag der Arbeiter-Radfahrer am Sonntag den 24. Februar, vormittags, in den „Buckauer Festsälen". Sämtliche Delegierten haben zu erscheinen. —

Männer-Turnverein Diesdorf. Heute Freitag 20½ Uhr Versammlung aller Handballspieler. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen, da in nächster Zeit die Paßkontrolle stattfindet. —

Sportklub Borussia. Sonntag den 24. Februar, 20 Uhr, sind sämtliche Mitglieder im Vereinslokal. —

Hohendodeleben. Das Spiel Hohendodeleben gegen Staßfurt-Leopoldshall fällt wegen der kalten Witterung aus. —

Fichte Alte Neustadt. Der Turn- und Sportbetrieb fällt so lange aus, wie die Schulen infolge Kohlenmangels geschlossen bleiben. — Alle Vereinsfunktionäre treffen sich zu einer Besprechung am Sonntag den 24. Februar, ½10 Uhr, in der „Sportklause" (früher Nachholz), Weinbergstraße; auch der geschäftsführende Vorstand ist eingeladen. —

Fichte Alte Neustadt. Montag den 25. Februar Vorstandssitzung bei Nachholz. —

Fichte Buckau. Morgen Sonnabend 18 Uhr in den „Buckauer Festsälen" Vorstandssitzung einschließlich technische Leiter. —

Freie Turnerschaft Cracau. Morgen Sonnabend keine Zusammenkunft. — Am 2. März Versammlung mit Vortrag des Stadtarztes Genossen Doktor Bregmann über „Sport und Körperpflege". —

Freie Turnerschaft Gardelegen. Sonntag den 24. Februar, 15 Uhr, im „Tivoli" Zusammenkunft sämtlicher Sportler und Handballspieler. Genosse Bischoff berichtet von der altmärkischen Spielertagung in Stendal. —

Freie Wintersportvereinigung. Die Zusammenkunft am Montag den 25. Februar bei W. Grunow fällt aus. Datum der nächsten Zusammenkunft wird rechtzeitig bekanntgegeben. In der nächsten Sitzung wird ein Lichtbildervortrag vom Genossen Blank gehalten. —

Fichte Altstadt. Heute Freitag 20 Uhr Versammlung bei Lüchtefeld. Turnen fällt aus. — Das Handballspiel am Sonntag fällt aus. — Treffpunkt der Spieler heute Freitag abend bei Lüchtefeld. —

Keine Spiele – dafür Rad- und Wintersport

Es ist noch nichts zu machen, der Winter herrscht weiter unumschränkt. Dabei sind wir schon am Ende des Februar. Für den März bestehen auch gar keine Aussichten auf Sportfreuden. Ueber einen Meter tief steckt der Frost in der Erde, ehe der alle heraus ist, werden die Plätze noch lange spielunfähig bleiben.

Alle Fußballspiele fallen am Sonntag aus. Die Bezirksmeisterschaft zwischen Weitstoß Schönebeck und Magdeburger Ballspielklub kann auch nicht entschieden werden. Hoffentlich findet der Bezirk überhaupt noch Zeit dazu; denn am 17. März beginnt die neue Serie, nicht am 7. April wie schon einmal bekanntgegeben wurde.

Die Handballspieler haben unter der Kälte noch mehr zu leiden als die Fußballspieler. Mit steifen Fingern läßt sich kein Ball halten. Sie haben für Sonntag auch kein Spiel vorgesehen.

Nur Radball kann gespielt werden.

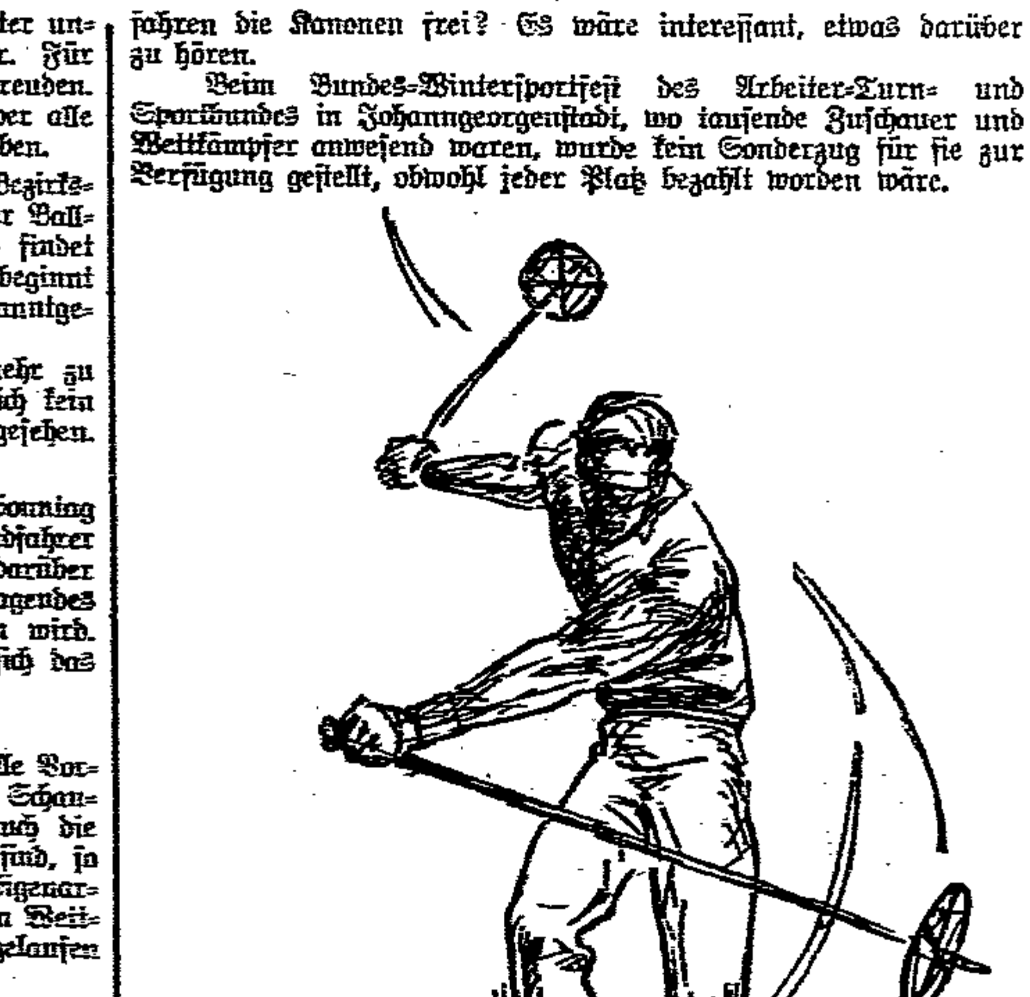
In den „Buckauer Festsälen" wird dieser Sport am Sonntag 15 Uhr Triumphe feiern. Die Magdeburger Arbeiter-Radfahrer feiern dort ihr Saalsportfest. Wir haben bereits eingehend darüber berichtet, daß neben den Radball- und Polospielen Hervorragendes auf dem Gebiet des Kunst- und Reigenfahrens geboten wird. Die Freunde des Radsports mögen es nicht versäumen, sich das auserlesene Programm anzusehen.

Rund um das Rote Horn,

so nennen die Wintersportler ihre erste Veranstaltung. Alle Vorbereitungen sind getroffen worden, die Läufe und das Schau- und Geschicklichkeitsfahren gelingen zu lassen. Wenn auch die Laufstrecken mit denen im Gebirge nicht zu vergleichen sind, so bietet doch gerade die besondere Art des Flachlandes viel Eigenartiges. Der 10- und 5-Kilometer-Lauf ähnelt den finnischen Wettkämpfen, wo auch auf den Seen auf vollkommener Ebene gelaufen wird.

Eine große Strecke des Weges liegt auf der zugefrorenen Alten Elbe, teilweise müssen auch die Eisbänke an der Stromelbe genommen werden, so daß schwierige Wegstrecken mit idealen, auf denen bedeutende Geschwindigkeiten entwickelt werden können, abwechseln. Meister bei diesem Lauf werden die Sportler sein, die außer guter Ausdauer über eine flüssige Dreischrittechnik verfügen. Ein Vorteil ist es auch, mit langen Stöcken zu laufen. Sie ermöglichen bei jedem Abstoß ein langes Gleiten.

Die Läufe beginnen 14.30 Uhr am Wassersportheim im Rotehornpark. Das Geschicklichkeitslaufen nimmt 16.30 Uhr seinen Anfang am Scherbelberg. Meldungen zum 10- und 5-Kilometer-Lauf sind an Hermann Milins, Magdeburg-Südost, Alt-Westerhüsen 11, zu senden. Meldeschluß Sonntag 14 Uhr Wassersportheim. Wintersportler, tretet alle an zu den Wettläufen. Es gilt für die jüngste Sportart zu werben. —



Skifahrer erster Klasse

Wie nobel die „Amateure" vom Deutschen Skiverband behandelt werden, geht daraus hervor, daß die deutsche Mannschaft von den Wettkämpfen in Klingenthal mittels Sonderzugs nach Zakopane in den Karpathen zu den Europameisterschaften fuhr, vielleicht sind noch Reichszuschüsse vom Olympia dazu vorhanden, oder fahren die Kanonen frei? Es wäre interessant, etwas darüber zu hören.

Beim Bundes-Wintersportfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Johanngeorgenstadt, wo tausende Zuschauer und Wettkämpfer anwesend waren, wurde kein Sonderzug für sie zur Verfügung gestellt, obwohl jeder Platz bezahlt worden wäre.

Die Jagd des Deutschen Skiverbandes nach Rekorden wird ihresgleichen kaum finden. Wie gemeldet wird, fährt die deutsche Mannschaft von Zakopane nach Tirol und nimmt am Länderspringen teil und beteiligt sich anschließend an den deutschböhmischen Skimeisterschaften. Wir empfehlen der Reichsbahn, dem Deutschen Skiverband einen Salonzug mit Schlaf- und Speisewagen bauen zu lassen, damit die Wettkämpfer keine größere Veranstaltung versäumen. Damit sie nicht in den Geruch kommen, Berufssportler zu sein, empfehlen wir der deutschen Mannschaft, sich als „Mitropakellner" für den Salonzug anstellen zu lassen. Es geht nichts über den deutschen „Amateursport".

Kleine Chronik

Noch immer Verkehrsschwierigkeiten in Oesterreich

Wien, 22. Februar. Die Verkehrslage auf den österreichischen Bundesbahnen hat sich im Laufe der letzten 24 Stunden wieder etwas verschlechtert. In der Nähe der ungarischen Grenze sind die Gleise erneut verweht worden. Der Budapester Schnellzug hatte am Donnerstag eine Verspätung von 10 Stunden. Der Schnellzug aus Agram traf infolge neuer Schneefälle mit 80 Minuten Verspätung ein. Auf dem Nordbahnhof war die Verkehrslage bis auf den Berliner D-Zug, der eine Verspätung von 80 Minuten hatte, normal. —

Der tägliche Gasrohrbruch

In Ueberruhr bei Bochum brach infolge der Kälte ein Gasrohr der Ferngas-Leitung. Das Gas drang in ein von fünf Familien bewohntes Haus, dessen Bewohner schliefen. 17 Personen erlitten zum Teil schwere Vergiftungen und mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Mehrere Kinder waren bereits bewußtlos geworden. Die Polizei ordnete die Räumung des bedrohten Hauses und eines Nebenhauses an. — In einem Haus am Alten Markt in Bochum ereignete sich infolge eines durch Frost entstandenen Gasleitungsdefektes eine schwere Gasexplosion, durch die große Verwüstungen angerichtet wurden. Zwei Personen wurden schwer, zwei leicht verletzt. —

Die Eisnot um Dänemark

Kopenhagen, 22. Februar. Die Eisschwierigkeiten nehmen weiter zu. Im Großen Belt hat ein Eisbrecher, der die Fähre durch das Eis bringen sollte, einen Ruderbruch erlitten. Der Verkehr über den Großen Belt ist völlig eingestellt. Auch in dem bisher eisfreien östlichen Teile des Kattegats herrscht Eisbildung. Das Eis ist hier 6 Zentimeter stark. Im Kattegat lief in der Nacht zum Donnerstag ein englischer Dampfer auf Grund. Ein Eisbrecher ist zur Hilfeleistung unterwegs. Es besteht die Gefahr, daß das englische Schiff vom Eise zerdrückt wird. Auf den Inseln Bornholm und Samsö lagern für 1¼ Millionen Kronen landwirtschaftliche Erzeugnisse, die nicht abtransportiert werden können. Man plant die Einrichtung eines Flugverkehrs nach Samsö. Der Flugverkehr spielt übrigens eine immer größere Rolle auf der Strecke Kopenhagen—Odense und auf Fünen, auf der zwei große Verkehrsflugzeuge zur Personenbeförderung verkehren. Das Metereologische Institut rechnet mit baldigem Eintritt von Tauwetter. Auf Island regnet es bei 3 bis 7 Grad Wärme. —

Das Hochwasser in Griechenland

Im Tale des Flusses Struma sind zahlreiche Dörfer durch Ueberschwemmungen unter Wasser gesetzt worden. In der Stadt Seres wurden in einigen Bezirken Bäckereien und militärische Mehldepots fortgeschwemmt. Verschiedene Brücken, darunter eine große Eisenbahnbrücke, sind zerstört worden. In der Stadt Cavalla drang das Wasser in die Flüchtlingsviertel. Große Warenbestände sind wertlos geworden. Der in dieser Stadt angerichtete Schaden wird auf mehrere Millionen Drachmen geschätzt. —

Wieder ein schwerer Lohngelderraub

r. Bochum, 22. Februar. Auf der Zeche Matthias Stinnes in Gladbeck-Brauch wurde Freitag morgen ein verwegener Raub ausgeführt. Den Räubern fielen 118 000 Mark Lohngelder in die Hände. Sie hielten den Trägern der Geldkassette eine Pistole vor und zwangen sie zur Herausgabe. Bisher hat man die Täter noch nicht, glaubt aber, auf ihrer Spur zu sein. —

Der Berliner Tresoreinbruch

Der Berliner Vernehmungsrichter hat den gegen die drei Brüder Saß erlassenen Haftbefehl bestätigt. In der Wohnung der Verdächtigen in der Birkenstraße in Moabit wurde außer einem Exemplar von Salings Handbuch für Börsenpapiere ein Golddollar entdeckt, der im Besitz von Erich Saß war. Er will das Geldstück in der Nacht zum 30. Januar in der Kleiststraße, Ecke Nettelbeckstraße, gefunden haben. Die Polizei konnte ihm jedoch nachweisen, daß ein gleiches Geldstück aus einem der erbrochenen Tresors von den Dieben mitgenommen worden ist. Für die Nacht des 30. Januar konnten die Brüder Saß bisher kein Alibi nachweisen. Die Verhafteten antworten überhaupt nicht oder benehmen sich frech. Einer der verhafteten Brüder erwiderte einem Kriminalpolizeibeamten auf die Frage, wo er seine gute und teure Maßkleidung bezogen habe: „Wat jeht denn Ihn' det an? Ick frage ja ooch nich, woher Sie Ihre Lumpen beziehen!" Die Kriminalpolizei hat sich inzwischen mit den Polizeiverwaltungen von Paris und Prag in Verbindung gesetzt. Max Saß ist kurze Zeit vor dem Einbruch in Prag gewesen. Die drei Brüder haben außerdem vor einiger Zeit eine Reise nach Paris unternommen. —

Selbstmord eines Primaners

In einer Schonung bei Klein-Machnow am Landwehrkanal bei Berlin wurde der 19jährige Unterprimaner Hans Marcuse aus Berlin erschossen aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor. Die Gründe der Tat stehen noch nicht fest. Marcuse besuchte die Unterprima des Königstädtischen Gymnasiums und wohnte seit dem vor einigen Jahren erfolgten Tode seiner Mutter bei einem im Ruhestand lebenden Lehrer im Osten Berlins in Pension. Er war bei seinen Mitschülern und Lehrern durchaus beliebt. Auf einem Zettel hinterließ Marcuse den Bescheid, daß er seine Pistole mitgenommen habe, um aus dem Leben zu scheiden. Da eine Gefahr, das Examen nicht zu bestehen, für den jungen Mann nicht vorlag, nimmt man an, daß er in einem Anfall von Schwermut über den Tod seiner Mutter zur Waffe gegriffen hat. —

Domela-Verfahren eingestellt

Im November vorigen Jahres wurde auf Veranlassung der Berliner Staatsanwaltschaft der falsche Hohenzollernprinz Harry Domela auf der Ebernburg bei Münster am Stein verhaftet und in das Gerichtsgefängnis von Obermoschel eingeliefert. Domela sollte angeblich Darlehnsschwindeleien und Zechprellereien begangen haben. Es stellte sich jedoch heraus, daß nur noch 96 Mark ausstehende Forderungen zu begleichen waren. Domela bezahlte sie und wurde schon vor längerer Zeit aus der Haft entlassen. Jetzt hat die Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen ihn endgültig eingestellt. —

Was von einer Liebe zurückblieb

Vor dem Richtertisch stehen zwei Menschen, die sich einst innig liebten und heiße Liebesschwüre austauschten. Von all dieser Liebe ist heute nur — ein kleiner Erdenbürger und eine große Portion Haß übriggeblieben. Die Liebenden von einst verfolgen sich jetzt mit grimmiger Fehde und setzen die verschiedenen Gerichte in Tätigkeit. Dabei behauptete sie, die heute als Angeklagte erscheint, den Kläger noch immer zu lieben. Und nur, um ihn zurückzugewinnen und um ihn zu rühren, hätte sie ihm jene Postkarte geschickt, die den Anlaß zur Klage bildet.

Der Kläger hatte die fälligen Alimente nicht gezahlt. Darauf erhielt er eine Ansichtskarte, die Photographie seines Kindes, und auf diesem Bilde standen die Worte: „Ich bitte um meine Alimente. Helga." Die offene Karte war angeblich auch von andern Leuten gelesen worden. Der Kläger, der im Begriff steht, eine reiche Heirat zu machen, soll dadurch Unannehmlichkeiten gehabt haben. Deshalb hatte er nicht gezahlt, sondern die Karte seinem Anwalt übergeben.

In der Anzeige wegen öffentlicher Beleidigung hatte das Gericht zunächst die Eröffnung eines Strafverfahrens abgelehnt, da es in dieser eigenartigen Erinnerung an zweifellos verletzte Pflichten keine strafbare Handlung erblickte. Mit diesem Bescheid aber hatte sich der Mann, der einst behauptete, die Absenderin der Karte zu lieben, nicht zufrieden gegeben. Er legte Beschwerde ein und darauf entschied die „höhere Instanz", daß ein Strafverfahren einzuleiten sei.

Der Richter riet den Parteien dringend einen Vergleich an. Aber keiner der beiden wollte hiervon etwas wissen. Man haßte sich — — — Und so mußte denn das Gericht eine Entscheidung fällen. Es billigte der Angeklagten die Wahrung berechtigter Interessen zu und wies die Klage ab. Der Kläger ließ durch seinen Anwalt sofort Berufung einlegen. Noch einmal werden sich die beiden Menschen, die sich einst innig liebten, und die als Zeichen ihrer großen Liebe einem Kinde das Leben schenkten, vor Gericht gegenüberstehen und sich gegenseitig beschimpfen. *agd.*

Schwere Brände in Berlin

Fünf Verletzte bei einem Wohnungsbrand

Berlin, 22. Februar. In Spandau brach am Freitag früh gegen 2.30 Uhr in einem Wohnhaus Feuer aus, durch das mehrere Menschenleben in ernste Gefahr gerieten. Das Feuer entstand in einer im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung und griff bald auf den Dachstuhl über. Durch die Flammen war den Bewohnern des zweiten Stockwerkes der Weg ins Freie abgeschnitten, so daß sie von der mit vier Zügen erschienenen Feuerwehr über die Leiter gerettet werden mußten. Fünf Personen, darunter zwei Kinder, erlitten schwere Brandwunden und Rauchvergiftungen.

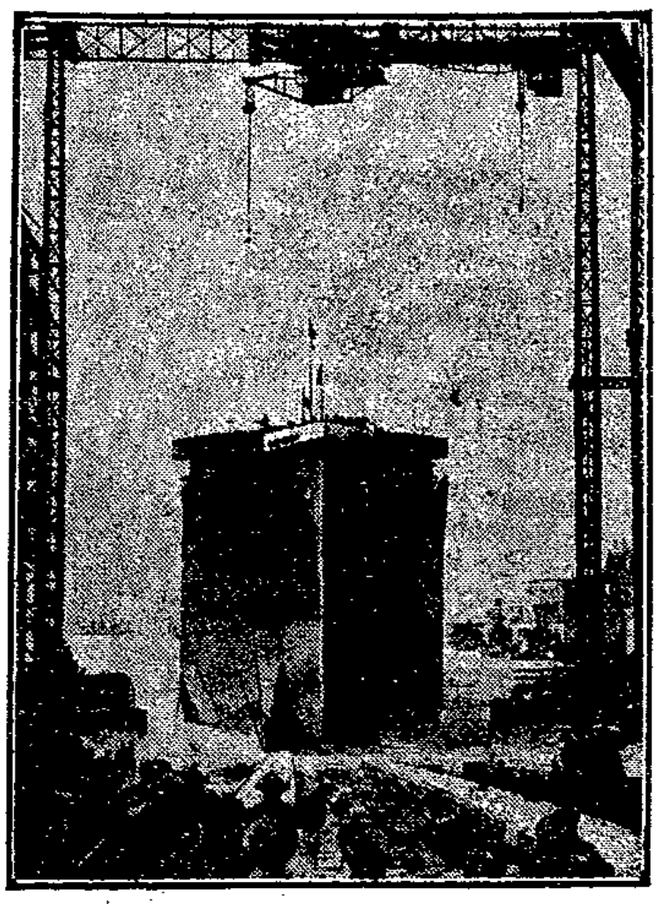
r Berlin, 22. Februar. Am Westrand des Tempelhofer Feldes in Berlin entstand am Donnerstag abend kurz nach 11 Uhr in einem Flüchtlingslager ein Brand, durch den die Bewohner veranlaßt wurden, die Baracken fluchtartig zu verlassen. Die Baracken brannten bis auf den Grund nieder. Menschenleben sind nicht zu beklagen. —

Berlin, 22. Februar. (Eigner Drahtbericht.) Ein gefährlicher Wohnungsbrand beschäftigte heute die Berliner Feuerwehr in der Mauerstraße. Dort war das Treppenhaus eines Mietgebäudes in Brand geraten, und die Bewohner der obern Stockwerke waren vom Ausgang abgeschnitten. In ihrer Angst sprangen sieben Personen aus dem Fenster des ersten bzw. zweiten Stockwerkes auf die Straße. Sie haben sämtlich schwere Verletzungen davongetragen. Die übrigen Bewohner wurden von der Feuerwehr über Leitern in Sicherheit gebracht. —

Hochwasserhilfe durch Reichswehr

Die Würm, ein Nebenfluß der Isar, überflutete den Ort Allach. Mehrere hundert Pioniersoldaten leisteten Nothilfe und arbeiteten an einer Ableitung für die Wassermengen. Erst nach stundenlanger mühseliger Arbeit konnte die unmittelbare Gefahr für den Ort abgewendet werden. —

Stapellauf der „Milwaukee" in Hamburg



Das Passagier-Motorschiff Milwaukee der Hamburg-Amerika-Linie, das am 20. Februar vom Stapel lief, hat eine Tonnage von 16 000 Brutto-Registertonnen. Die Länge des Schiffes beträgt 175 Meter, die Breite 22 Meter, die Höhe 14 Meter, der Tiefgang 8,84 Meter. Die „Milwaukee" und ihr Schwesterschiff „St. Louis" sind die größten deutschen Motorschiffe und die ersten ihres Typs, die auf der Nordatlantik-Route in Dienst gestellt werden. —

Berlin-Neuyork-Flug geplant

s Berlin, 22. Februar. Der Kommandeur der irischen Luftstreitkräfte, Fitzmaurice, der seinerzeit als Begleiter des Hauptmanns Köhl den Ozean mit überquerte, ist kürzlich von seinem Amt zurückgetreten, um sich ausschließlich dem Problem der Ozeanüberquerung durch Flugzeuge zu widmen. Im Zusammenhang mit dieser Meldung wurde mitgeteilt, daß Fitzmaurice im Juni einen neuen Ozeanflug plane. Diese Meldung wird jetzt bestätigt und dahin ergänzt, daß Hauptmann Köhl sich an dem Fluge beteiligen wird. Geplant ist ein zwischenlandungsloser Flug Berlin—Neuyork, bei dem eine dreimotorige Junkers-Maschine auf Schwimmern benutzt und im Verlauf des Fluges mehrfach aus der Luft getankt werden soll. Als Startplatz wird der Müggel- bzw. Wannsee bezeichnet. —

Zyklon auf Madagaskar. Der letzte Zyklon auf der Insel Madagaskar hat 14 Todesopfer gefordert. Der Sachschaden hat eine Höhe von 10 Millionen Frank. —

Der Zuchthäusler als Heiratsschwindler. Das Große Schöffengericht Berlin Mitte verurteilte den mit Zuchthaus bestraften Kaufmann Kreizer, einen raffinierten Heiratsschwindler, zu 1½ Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. Der Verurteilte hatte sich im Juni vorigen Jahres, nachdem er eben aus dem Zuchthaus entlassen worden war, einer Krankenpflegerin gegenüber als „Fürst v. Eschenbach" ausgegeben, der Frau die Ehe versprochen und ihr auf Grund gefälschter Wechsel fast sämtliche Ersparnisse abgenommen. —

50 Helfer des Schmugglerkönigs verhaftet. Nach der Verhaftung des Spritschmugglerkönigs Bremer ist es der norwegischen Polizei gelungen, 50 Personen zu verhaften, die in die Schmuggeleien Bremers verwickelt sind. Seit Bremers Verhaftung hat der Schmuggel offensichtlich abgenommen. —

Das Geständnis des Lohngeldräubers. Der Zechen-Pinkerton Dünisch, der auf der Zeche Königsborn in Bochum 295 000 Mark raubte und dann flüchtete, hat vor der Dortmunder Kriminalpolizei ein umfassendes Geständnis abgelegt. Danach ist der Urheber des Raubes der Freund Dünischs, ein Mann namens Zabel, der einige Tage nach der Tat verhaftet wurde. Beide waren eng befreundet und hatten sich bei Ausbruch des Krieges in japanischer Kriegsgefangenschaft kennengelernt. Dünisch geriet zu Zabel in ein Hörigkeitsverhältnis und wurde dessen willenloses Werkzeug. Er flüchtete nach der Tat in das Elsaß. Als er von der Verhaftung seiner Frau und seiner beiden Neffen erfuhr, brach er seelisch zusammen und stellte sich nach planlosem Umherirren der Kriminalpolizei. —

Tod bei der Arbeit. Auf dem Bahnhof Berlin-Tempelhof geriet ein 50 Jahre alter Streckenarbeiter beim Reinigen einer Weiche unter die Räder eines Ringbahnzugs und wurde auf der Stelle getötet. Ein 19jähriger Arbeiter aus Berlin-Reinickendorf kam beim Rangieren unter einen herankommenden Zug und fand dabei den Tod. Auf dem Bahnhof Ausstellung in Berlin-Grunewald wurde die Leiche eines 34 Jahre alten Monteurs in einem 20 Meter tiefen Schacht gefunden. Wahrscheinlich hat er bei der Arbeit einen Herzschlag erlitten. —

Eine Stationskasse ausgeraubt. Ein maskierter Räuber drang mit vorgehaltener Pistole in die Stationskasse der Kleinbahn in Mörs bei Duisburg ein und zwang den allein anwesenden Wirt, der gleichzeitig die Fahrkarten verkauft, die Kasse mit rund 500 Mark auszuliefern. Der Täter ist entkommen. —

Der Flieger als Entdecker. Der Südpolflieger Byrd hat während seines Fluges mit zwei Maschinen eine große Strecke von Neuland in der Nähe des Südpols (Graham-Land) entdeckt. Er beansprucht dieses Gebiet für die Vereinigten Staaten von Nordamerika und hat es mit Mary-Byrd-Land getauft. Der Forscher entdeckte außerdem einen neuen Bergzug, den er Rockefeller-Range nennt. Die Berge sind etwa 2500 bis 3000 Meter hoch. —

Fünflinge geboren. In Valladolid wurde, wie aus Madrid berichtet wird, in einem Hospital eine Mutter von fünf Kindern entbunden, von denen eins tot geboren wurde, während die andern gleich nach der Geburt starben, da sie drei Monate zu früh zur Welt gekommen waren. —

Ein Bahnhof niedergebrannt. Der Bahnhof von Avignon (Südfrankreich) ist durch ein Schadenfeuer zerstört worden. Die Flammen nahmen vom Dachstuhl ihren Ausgang, der nach kurzer Zeit vollständig zusammenstürzte. Der starke Wind übertrug das Feuer auf die Wartesäle, das Telegraphenbureau und die Wohnungen im ersten Stockwerk. Die Arbeit der Feuerwehr war durch die Kälte ungemein erschwert. Das Feuer konnte erst nach 3 Stunden gelöscht werden. Der Schaden ist außerordentlich groß. Als Brandursache wird Kurzschluß vermutet. —

Ein Parlamentssitz zu verkaufen. Eine der im Aermelkanal gelegenen britischen Inseln, Brechou, auf der es eine Farm, ein Herrenhaus und eine Motorbootanlegestelle gibt, steht gegenwärtig zum Verkauf. Gleichzeitig wird durch Zeitungsinserate und Werbeprospekte der dieser Insel für das Inselparlament von Sark zustehende Parlamentssitz öffentlich zum Verkauf angeboten. Nach einem uralten Gesetz vertritt der jeweilige Besitzer des Herrenhauses von Brechou die Insel im Inselparlament. Auf der Brechou wohnt außer der Familie des Besitzers und ein paar Angestellten dieser Familie niemand mehr. Von ihnen will keiner den Kampf ums Wahlrecht aufnehmen. Wer Lust hat, kann also den Parlamentssitz von Brechou samt dem dazugehörigen Inventar für wenig Geld kaufen. —

732 Walfische auf einer Kreuzfahrt gefangen. Der norwegische Walfischdampfer „Nielse Alonso" hat auf viermonatiger Kreuzfahrt in den antarktischen Gewässern 732 Walfische gefangen. Das stellt eine Welthöchstleistung dar. —

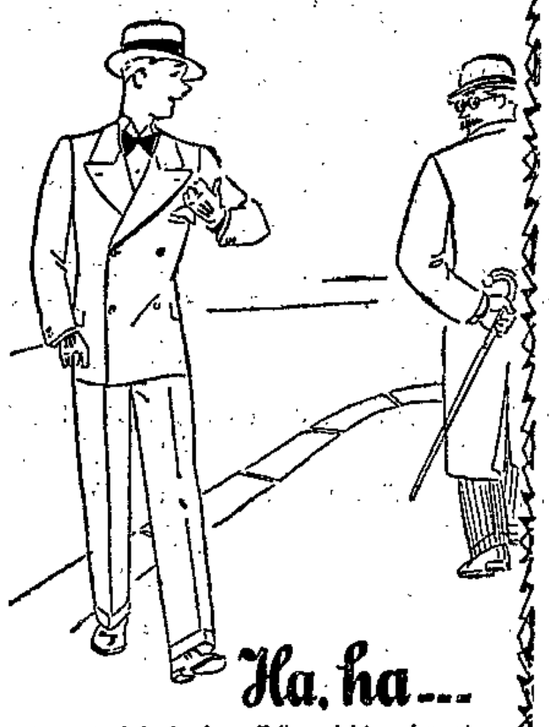
Sonder-Angebote
Kurzwaren

Baumwollband schwarz und weiß	5-Meter-Stück 10 ₰	7 ₰
Halbleinenband weiß	5-Meter-Stück 12 ₰ 10 ₰	8 ₰
Nahtband schwarz, weiß und farbig	Meter 45 ₰ 30 ₰	20 ₰
Schürzenband einfarbig und gestreift	2½-Meter-Stück	14 ₰
Wäschebindeband merzerisiert, in modernen Farben	Meter	10 ₰
Barmer Bogen- und Wäschebesatz	Meter 8 ₰	5 ₰
Schnürsenkel	Paar 12 ₰	10 ₰
Wäscheknöpfe Restposten	3-Dutzend-Karte	20 ₰
Sternzwirn weiß	3 Sterne	5 ₰
Sternzwirn Leinen, weiß und schwarz	Stern	4 ₰
Druckknöpfe „Esteuka"	3 Dutzend	3 ₰
Armblätter mit Gummiplatte	Paar 40 ₰	35 ₰
Armblätter Batist	Paar	32 ₰
Stahlstecknadeln	Brief	3 ₰
Lockennadeln	3 Briefe	3 ₰
Haarnadeln	3 Briefe	5 ₰
Nähnadeln	Brief	5 ₰

Besonders billig!
Klöppel- und Valencienne-Spitzen
Knöpfe und Schnallen

Beachten Sie unser Spezial-Schaufenster in der Großen Münzstraße!

Steigerwald & Kaiser



Ha, ha ...

Onkel Karl hat den Fritz nicht erkannt, so fein sieht er aus im neuen

Konfirmanden-Anzug
von
Ehrenfried Finke
Breiter Weg 125/126

●● 2 Schlager! ●● **Schlafzimm.**, birke, m. groß. Spiegelschrank, weiß. Marmor, rot. Drell-Aufl. **550 Mk. Speisezimm.**, echt eiche 180-cm-Büfett und Kredenz, Tür. innen mahagoni **385 Mk. Küche**, las. herrl. Must. konkurrenzl., Ia. Arb., spottb. **Wilh. Delor**, Magdeburg-Neustadt, Friedrichstraße Nr. 3, Haltestelle Fabrikenstr.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Infolge Kohlenmangels bleiben die städtischen Schulen, die Sauerbrey-Badeanstalt und die städtische Turnhalle bis auf weiteres geschlossen.

Der Schulbeginn bzw. die Eröffnung der genannten Anstalten wird durch die Zeitung bekanntgemacht.

Staßfurt, den 22. Februar 1929.
Der Magistrat. Möller.

Bekanntmachung.

Sämtliche städtischen Schulen, einschließlich der Berufsschulen, bleiben wegen Mangels an Heizstoffen bis auf weiteres geschlossen. Die Wiederaufnahme des Unterrichts wird bekanntgegeben.

Burg, den 22. Februar 1929.
Der Magistrat.

Mahnung.

Wir erinnern an die Zahlung der Berufsschulbeiträge für 1928/29. Vom 1. März an wird Zwangseinziehung erfolgen.

Schönebeck, den 21. Februar 1929.
Der Magistrat.

Das gute Buch für jedermann!

KNAURS STANDARD-BÄNDE

Vollständige, mustergültige Ausgaben.

Bismarck: Gedanken und Erinnerungen. Die drei Bände in einem Bande. 752 Seiten.

Burckhardt, Jakob: Die Kultur der Renaissance in Italien. Mit einem Vorwort von Wilhelm von Bode. 596 Seiten.

Carlyle, Thomas: Friedrich der Große. Mit 8 Bildern nach Originalen von A. von Menzel, ausgewählt und eingeleitet von Karl Lamnebach. 746 Seiten.

Dostojewski, F. M.: Die Brüder Karamasow. Roman. 2 Bände. 1092 Seiten. — Der Idiot. Roman. 876 Seiten. — Erniedrigte und Beleidigte. Roman. 558 Seiten. — Schuld und Sühne. Roman. 731 Seiten.

Ebers, Georg: Eine ägyptische Königstochter. Historischer Roman. 474 Seiten. — Uarda. Roman aus dem alten Aegypten. 487 Seiten.

Freytag, Gustav: Soll und Haben. Der deutsche Kaufmannsroman. 784 Seiten. — Die verlorene Handschrift. Roman. 704 Seiten. — Die Ahnen. 2 Bände. 1748 Seiten. Ingo und Ingraban / Das Nest der Zaunkönige / Die Brüder vom deutschen Hause / Martins König / Die Geschwister / Aus einer kleinen Stadt. — Bilder aus der deutschen Vergangenheit. 2 Bände. 1788 Seiten.

Ganghofer, Ludwig: Schloß Hubertus. Roman. Original-Ausgabe. 2 Bände in einem Band. 512 Seiten. — Die Martinsklause. Roman aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts. Original-Ausgabe. Zwei Bände in einem Band. 517 Seiten.

Gobineau, A. Graf: Die Renaissance. Mit 8 Bildnissen aus der Zeit. 491 Seiten.

Goethe: Faust I und II. In einem Band. Zweifarben-Luxusdruck. 509 Seiten.

Hamsun, Knut: Das letzte Kapitel. Roman. 555 Seiten.

Kant: Kritik der reinen Vernunft. Mit Einleitung von Univ.-Prof. August Messer. 675 Seiten.

Keller, Gottfried: Der grüne Heinrich. Roman. 888 Seiten.

Knaurs Welt-Atlas. Zirka 400 Seiten. Mit 48 Seiten fünffarbiger Landkarten sowie 37 wirtschaftsgeographischen und statistischen Karten und 5 Diagrammen, ausführlichem Text, Statistiken und Orts-Register.

Mereschkowski, Dmitri: Leonardo da Vinci. Mit 8 Bildern nach Originalen des Meisters. 728 Seiten.

Meyer, Conr. Ferd.: Jürg Jenatsch; Angela Borgia. 284 Seiten. — Gedichte; Huttens letzte Tage; Engelberg. 424 Seiten. — Romeo. 428 Seiten. Das Amulett / Der Schuß von der Kanzel / Plautus im Nonnenkloster / Gustav Adolfs Page / Die Hochzeit des Mönchs / Das Leiden eines Knaben / Die Richterin. — Der Heilige; Die Versuchung des Pescara. 722 Seiten. — Gesamte Werke. 2 Bände. Mit Einführung von Robert Faesi. 1366 Seiten.

Jeder Band holzfreies blütenweißes Papier, klarer Druck, ist in Ganzleinen gebunden und mit einem Bildumschlag versehen.

PREIS NUR 2.85 MK. PRO BAND

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 3

WARUM INSERIEREN?

Weil kein Kaufmann heute Geld zu verschenken hat, denn das nichtwerbende Unternehmen bezahlt die Insertionskosten der werbenden Konkurrenz durch Kundenabgabe. Dagegen vergrößert der durch die Anzeigenspalten sprechende Kaufmann seinen Umsatz und vermindert seine Unkosten. Ein hervorragender Kenner der Wirtschaft sagte kürzlich: „Die Zeitungsanzeige ist die Intelligenz des Vertriebswegs." Intelligente Kaufleute inserieren, intelligente Verbraucher lesen Zeitungsanzeigen. Dabei ist die Zeitungsanzeige nicht nur die erfolgreichste, sondern auch die billigste Werbemethode, der sich der fortschrittlich denkende Kaufmann bedienen kann. Der englische Reklamekönig Sir Charles Higham sagt: „Die moderne Zeitung ist das billigste und wirkungsvollste Reklamemittel." Der Kaufmann, der dieses Reklamemittel in den Dienst seines Unternehmens stellt, dient sich und dem Käufer. Ueber die wirkungsvolle Ausgestaltung Ihrer Anzeigen orientiert Sie gern unverbindlich die Werbeleitung der „Volksstimme".

Die gute Bayrische Zentrifugen-Butter Pfund **195** ₰
Von heute an aus ff. Mastkalbskeulen selbst hergestellten, delikaten
Fleischsalat, für Feinschmecker Pfd. 120 ₰
Delikaten Heringssalat . . Pfd. 100 ₰
Delikate Mayonnaise . . . . Pfd. 100 ₰
Mixed Pickles . . . . . ½ Pfd. 40 ₰
Pfeffergurken . . . . . ¼ Pfd. 25 ₰
Rote Bete, Perlzwiebeln, Kapern, stets lose
Makrel-Bücklinge . . . . . Pfd. 26 ₰
abgezogener geräuch. Seeaal Pfd. 85 ₰
geräucherte Fettheringe, 3 Stück nur 20 ₰
ungeräuch. Fettheringe, 10 St. nur 55 ₰
geräucherte Fleckheringe . . Pfd. 55 ₰
Austrnter Fettbückling . . . . Pfd. 65 ₰
delik. eingemachte Sardinen . Pfd. 60 ₰
Rollmops in Mayonnaise, eigene Anfertigung . . . . . 2 Stück 30 ₰
Besonderen Wert lege ich noch auf folgende 3 Artikel und möchte diese meiner werten Kundschaft nur empfehlen.
Siebers extra feine Tafel-Margarine, mit Wertreklameschein, ½-Pfd.-Würfel 45 ₰
ff. gebrannte Kaffees, eigener Röstung das ½ Pfund zu **55, 75, 85 95, 100, 115** und **125** ₰ — **„Re-Si"**, unter dieser Marke bringe ich Kaffeemischung, das ½-Pfd.-Paket, 10prozentig 35 ₰, 20prozentig 55 ₰, mit Wertreklameschein.

Reinhold Sieber, Schönebeck,
Barbyer Tor Nr. 1, Tel. 2526.
Mitgl. d. Handelsschutz- u. Rabattsparvereins

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unsers lieben Sohnes sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie dem Chef und Personal der Kistenfabrik Schröder, dem Turnverein Fichte, dem Taubenverein Favorit und Herrn Pastor Witte für die trostreichen Worte unsern besten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
Familie Conradi.

Allen denen, die uns anläßlich des Hinscheidens unserer lieben
Anna
ihre Teilnahme bekundeten und ihrer gedachten, unsern herzlichen Dank.

Burg, den 21. Februar 1929.
In tiefem Schmerz
Paul Gehrke. Wilhelmine Barner und Angehörige.

Sind's die Hosen
geh zu Preßier!
nur Buttergasse 8
Holzmarkt 5 Staßfurt Holzmarkt 5

Bald ausverkauft
sind meine Schlager!

Herren-Halbschuhe, schwarz und braun Rindleder und Boxcalf		10.75 9.50	7.85
Halbschuhe, 2 Schnallen, Filzsutter, prima Rindleder			6.50
Arbeiter-Schnürschuhe, zweisohlig	12.50 einsohlig	10.35 7.95	8.50
Feinlederne Spangenschuhe, Kalbleder 9.75 8.75, Oberl. und Ohren		8.50	6.50
Turnschuhe			7.50

Kinder-Stiefel u. -Halbschuhe spottbillig. Verkauf auch an Wiederverkäufer.

Berthold Wolff, Schwertfegerstraße 14/15

Danksagung.

Für die zahlreichen Kranzspenden und das letzte Geleit unsres lieben Verstorbenen sprechen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Bewohnern unsrer Grundstücke den herzlichsten Dank aus.

Besondern Dank Herrn Pastor Frantz für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.

Witwe Berta Harprecht
Artur Harprecht
nebst Frau und Kindern.

Am 20. Februar entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unsre liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Witwe Lina Eckert
geb. Lessert

im Alter von 77 Jahren.

Magdeburg-West., den 21. Februar 1929.
Lessingstraße 27

In tiefer Trauer:
Im Namen der Hinterbliebenen
Wolfgang Eckert

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 27. d. M., vormittags 9.30 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt.

Etwaige Kranzspenden an das Beerdigungsinstitut Scherner, Scharnhorststraße 4, erbeten.

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 8. — Fernsprecher Amt Norden 23861 bis 23865, Nachtruf (ab 19 Uhr) 22951 bis 22955. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.30, zweiwöchentlich 1.10, Abholer 2.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf.

Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13 Pf., ausw. 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 P., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 46 — Sonnabend den 23. Februar 1929 — 40. Jahrgang

Parteitag am 26. Mai

Beschluß des Parteiausschusses

Berlin, 22. Februar. Der Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei, der auf heute einberufen war, um zu dem Vertagungsantrag der Magdeburger Parteiorganisation Stellung zu nehmen, hat nach über 3stündiger Beratung folgenden Beschluß gefaßt:

Der Parteiausschuß nimmt die Gründe zur Kenntnis, die die Magdeburger Parteigenossenschaft im Interesse eines guten Verlaufs des Parteitags veranlaßt haben, eine Vertagung zu veranlassen. Er legt jedoch entscheidendes Gewicht auf die politischen Gründe. In der zweiten Märzhälfte ist der Abschluß der Pariser Reparationsbesprechungen zu erwarten. Reichstag und Reichsregierung können in diesen Tagen gezwungen sein, zu wichtigen Entscheidungen Stellung zu nehmen. Ferner läßt die Rücksichtnahme auf die Förderung der Etatsberatungen die Vertagung des Parteitags auf Mai wünschenswert erscheinen.

Demgemäß ist beschlossen worden, den Beginn des Parteitags auf den Sonntag nach Pfingsten, den 26. Mai, in Aussicht zu nehmen. —

*

Die „Volksstimme" hat in ihrer Nummer vom Mittwoch mitgeteilt, daß vom Magdeburger Parteitagskomitee eine Vertagung des Parteitags beim Parteivorstand vorgeschlagen worden sei. Als Grund wurden die außergewöhnlichen klimatischen Verhältnisse, insbesondere Hochwassergefahr angegeben. Die kommunistische Presse sagt dazu, diese Begründung sei Schwindel, weder die Kälte noch die Hochwassergefahr habe den Vertagungsvorschlag ausgelöst, sondern der Wunsch des Parteivorstandes, für die Ueberwindung politischer Schwierigkeiten Zeit zu gewinnen. „Man kann sich denken, wie außerordentlich willkommen die ‚klimatischen Verhältnisse' der S. P. D.-Führung sind. Man braucht noch längere Zeit, um die Massen weiter für den Kriegs- und Koalitionskurs der S. P. D. einzuseifen." So schreibt die „Tribüne". Es ist ihre Aufgabe, in jeder sozialdemokratischen Maßnahme Schwindel oder Verräterei zu sehen, darum bleibt es weitesten politischen Kreisen höchst gleichgültig, was sie in diesem Falle entdeckt hat. Deutschnationale Blätter schreiben ähnlich. Sie haben die gleichen Aufträge zu erfüllen.

Anders ist es zu beurteilen, wenn sozialdemokratische Parteiblätter ganz in der Art der kommunistischen und deutschnationalen Presse den Vertagungsvorschlag kommentieren. Unser Zwickauer Parteiblatt, das „Sächsische Volksblatt", glaubt folgende Sätze verantworten zu können:

> Wir wollen ganz offen reden: Nach unsrer Meinung wird hier der Versuch gemacht, die grundsätzliche Entscheidung der Partei zur Wehrfrage hinauszuzögern, bis die Koalitionsverhandlungen, die nicht vom Flecke kommen wollen, im Sinne unsrer Parteiführung mit der Bildung der Großen Koalition beschlossen worden sind!
>
> Die überraschende Resonanz, die die mutige und unzweideutige militärfeindliche Einstellung der Partei-Linken in der Gesamtpartei gefunden hat, ließ offenbar bei unsern Ministern und in der Parteiführung das Schreckbild eines grundsätzlichen Bekenntnisses des Magdeburger Parteitags gegen Reichswehr und was drum und dran entstehen. So glauben diese Genossen, alle Koalitionshoffnungen fahren lassen zu müssen, wenn der Magdeburger Parteitag vor Abschluß der jetzigen Regierungskrise tagen könnte.
>
> Im übrigen: uns selbst könnte im Interesse einer weitern Verbreitung der Gedankengänge der Opposition in der Partei, deren Werbekraft sich in den letzten Wochen so eindrucksvoll erwies, die Vertagung des Parteitags nur recht sein.

Origineller und politisch bedeutungsvoller als die kommunistischen und deutschnationalen Unterstellungen sind die Zwickauer auch nicht; es wäre insofern kein Grund gegeben, darauf besonders einzugehen. Aber es handelt sich hier, wie gesagt, um ein Blatt der Sozialdemokratischen Partei, darum seien diese kurzen Anmerkungen gemacht:

Es wäre selbstverständlich möglich, trotz Winterkälte und Hochwasser den Delegierten Unterkunft in Magdeburg zu verschaffen. Sie würden weder erfrieren noch ertrinken. Und wenn die Opposition ihren großen Kampf durchaus in der zweiten Märzwoche in Magdeburg führen will — was den Zwickauer Freunden anscheinend das wichtigste ist —, dann braucht das auch nicht unbedingt durch Frost und Wasser zum Fiasko zu werden. Die Magdeburger würden dafür sorgen, daß die Genossen warm und trocken sitzen. Aber die Magdeburger hatten keineswegs den Auftrag, eine Diskutierwoche für Theoretiker vorzubereiten, sondern einen Parteitag der größten deutschen Partei und ein Parteitreffen.

Der Parteitag soll kein Konzil der Prominenten werden. Arbeiter aus Magdeburg, aus der Börde, aus den Städten des Harzes, aus dem Jerichower Land, aus der Altmark, aus Anhalt und Braunschweig und andern Nachbarbezirken sollen dabei sein. Die Männer, die Frauen, die Jugend, die Kinder. Und die Sozialdemokraten aus dem Bezirk, die nicht in der Lage sind, nach Magdeburg zu fahren, die sollen sich zumindest unmittelbar beteiligt fühlen an der großen sozialdemokratischen Kundgebung in der Provinzhauptstadt. Dieser Parteitag ist im März nicht möglich! Aus materiellen und psychologischen Gründen undenkbar!

Für die Genossen, die das Land um Magdeburg nicht kennen, müßte die Lektüre eines Schulbuches genügen, um zu ermessen, was im Stromgebiet der Mittelelbe ein Frühjahrshochwasser nach anhaltendem Froste bedeutet. Für Hunderte von Städten und Dörfern ist es ein Kampf um Leben und Tod. Von Dessau bis nach Havelberg liegt das flache Land von der Natur fast ungeschützt den Fluten preisgegeben. Welchen unzulänglichen Schutz die von Menschenhand geschaffenen Dämme gewähren, das haben die Menschen in der Elbniederung schon oftmals und bitter erfahren müssen. Die Genossen, die in dem Vertagungsvorschlag politische Gründe sehen, sollten jetzt einmal Elbdörfer und kleine Elbstädte durchwandeln, sollten sich erkundigen, was jetzt das ganze Denken der Menschen beherrscht, die jeden Tag die Eiswüste sehen im Strombett der Elbe und wissen, was geschieht, wenn in dieses erstarrte Gebirge ein unheimliches Leben kommt und unter glitzernder Decke hervor die Wellen springen, ungestüm, grausam, vernichtend! Es würde jedem klar, wie stark die elementaren, meteorologischen Gründe sind, die dazu führten, die Vertagung vorzuschlagen.

Unsre Leute, unsre Genossen sind davon betroffen. Der Frost hat vielen Tausenden schon die Arbeit aus der Hand genommen, sie leiden wirtschaftliche Not, das Hochwasser bringt ihnen neue Gefahren. Es könnte sein, daß sie auf brechenden Dämmen im furchtbaren Kampfe mit den Fluten stehen, indessen ihre Führer in Magdeburg — diskutieren. Es wäre in solchen Tagen für die Arbeiter nur ein Diskutieren in fremdem Kreise. Aber es soll ein geistiges Ringen sein, an dem sie innerlich Anteil nehmen können. Zu dieser Anteilnahme muß ihnen die wirtschaftliche und psychologische Möglichkeit gegeben sein. Darum soll der Parteitag nicht in diese Zeit gerückt werden, die ungeheure Naturgewalten entfesselt und alles Leben zusammenpreßt, erstarren läßt.

Was für die Genossen im Magdeburger Land zutrifft, gilt für die Parteigenossen im ganzen Reiche, die an großen Stromläufen wohnen. Sie werden sich verzweifelt wenig darum scheren, was die führenden Genossen in der Magdeburger Stadthalle erörtern, diskutieren und beschließen, wenn sie selbst einen Kampf auf Leben und Tod führen. Es ist nicht gut vorstellbar, daß sie irgendwelchen Denkgebäuden, die am Beratungstisch aufgestellt werden, großes Interesse entgegenbringen, wenn ihr eignes Wohnhaus vom Wasser umtost ist. Zu solcher Zeit einen Parteitag abzuhalten, beweist mindestens sehr viel Lebensfremdheit. —

Streit zwischen Volkspartei und Zentrum

Im Reich und in Preußen

Zentrum und Deutsche Volkspartei können sich nicht einig werden: über die Umbildung der Reichsregierung nicht, weil sie um die Sitze in Preußen raufen und in Preußen nicht, weil sie sich im Reich verkracht haben. Wie wir gestern kurz mitteilten befaßte sich die Fraktion der Volkspartei des Preußischen Landtages am Donnerstag mit dem Vorschlag des preußischen Ministerpräsidenten, sich mit einem Fachminister und einem Minister ohne Portefeuille an dem Preußenkabinett zu beteiligen. Die Fraktion nahm den Vorschlag des preußischen Ministerpräsidenten jedoch nicht an. In einem von ihr herausgegebenen Kommuniqué heißt es, daß die Volkspartei auf zwei Fachminister bestehen müsse. Dieser Beschluß wurde gefaßt, obwohl sich Stresemann für die Annahme des von ihm dem preußischen Ministerpräsidenten unterbreiteten Vorschlages eingesetzt hatte.

Wie sich die Dinge schließlich gestalten werden, ist vorläufig noch ungewiß. Stresemann hat den Vorstand seiner Partei einberufen, um dort die innenpolitische Lage und im Zusammenhang damit den Vorschlag des preußischen Ministerpräsidenten zu besprechen. Der Ausgang dieser Sitzung dürfte auf den weitern Gang der Verhandlungen nicht ohne Einfluß sein. Aber wie dem auch sei: Sicher ist, daß die sozialdemokratische Fraktion des Preußischen Landtages für den Fall einer Umbildung auf ein drittes Ministerium bestehen wird.

*

Im Laufe des Donnerstags hatte der Reichskanzler eine Besprechung mit Vertretern der in der Regierung vertretenen Parteien. Außerdem war ein Zentrumsvertreter anwesend. Der Reichskanzler wies auf die zahlreichen Anträge hin, die von Regierungsparteien in der letzten Zeit eingebracht wurden, ohne daß die Parteien untereinander Fühlung genommen hatten. Es handle sich dabei nicht nur um die Anträge zur Sozialversicherung, sondern auch um Kleinrentner- und Siedlungsanträge. Alle Anträge erforderten neue Ausgaben, die angesichts der Finanz- und Wirtschaftslage von der Reichsregierung nicht verantwortet werden können, da Sparsamkeit dringend notwendig sei. Die Parteien nahmen von diesen Darlegungen Kenntnis. Zu irgendwelchen Vereinbarungen oder Beschlüssen ist es nicht gekommen.

*

Die Zentrumsfraktion des Reichstages nahm am Donnerstag abend u. a. einen Bericht ihres Vorsitzenden, des Abgeordneten Stegerwald, über die politische Lage entgegen. Es wurde festgestellt, daß eine Aendrung nicht eingetreten ist.

Der Vorschlag der Deutschen Volkspartei an den preußischen Ministerpräsidenten Braun, das Zentrum möge sich mit zwei Fachministern und einem Minister ohne Portefeuille, der der Reichsregierung angehört, begnügen, wurde lediglich zur Kenntnis genommen. Die Stellungnahme zu diesem Vorschlag ist Sache der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages.

Die „Germania" lehnt diesen Vorschlag ab, indem sie schreibt: „Die Zentrumsfraktion des Landtages hatte am Donnerstag abend zwar keine Gelegenheit, sich mit dem Ergebnis der Unterredung zu befassen, die zwischen dem Ministerpräsidenten Braun und den volksparteilichen Unterhändlern stattfand. Aber nach Lage der Dinge kann heute schon gesagt werden, daß sie keine Neigung verspüren wird, auf den volksparteilichen Gegenvorschlag einzugehen. Der vom Ministerpräsidenten Braun im Einverständnis mit den preußischen Regierungsparteien gemachte Vorschlag war geeignet, eine faire Reglung der strittigen Fragen herbeizuführen. Wenn die Volkspartei auf ihrer ablehnenden Haltung beharrt, dann wird sie eben auf eine Beteiligung an der preußischen Regierung verzichten müssen". —

Vorläufig gescheitert

Berlin, 22. Februar. (Eigner Drahtbericht.) Die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags hat heute den volksparteilichen Gegenvorschlag, wonach das Zentrum sich mit zwei Ressortministern und einem Reichsminister ohne Portefeuille im preußischen Kabinett einverstanden erklären möge, abgelehnt.

Ministerpräsident Otto Braun betrachtet damit seine Bemühungen um die Herbeiführung der Großen Koalition vorläufig als gescheitert.

Das Wort hat nunmehr die am späten Nachmittag zusammentretende Sitzung des Reichsvorstandes der Deutschen Volkspartei, die eventuell die preußische Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei veranlassen könnte, ihrerseits die Initiative zu neuen Besprechungen zu ergreifen. —

Entspannung in Wien

Eine im Wiener Polizeipräsidium abgehaltene Besprechung mit den Veranstaltern der für kommenden Sonntag angekündigten Aufmärsche des Heimatschutzes und des Republikanischen Schutzbundes hat zu einer wesentlichen Entspannung geführt. Die beiderseitigen Veranstalter betonten mit allem Nachdruck, daß die Führer ihren ganzen Einfluß aufbieten werden, um in ihren Reihen strengste Disziplin zu wahren. Das wichtigste Moment aber ist, daß die Leitung des Heimatschutzes der Anordnung der Polizeidirektion Rechnung getragen und auf den Vorbeimarsch am Hause der „Arbeiter-Zeitung" Verzicht geleistet hat, allerdings unter der Bedingung, daß die Gegenseite ihrerseits den Vorbeimarsch an dem Hause der „Reichspost" unterläßt. Diese Zusage wurde von den Führern des Republikanischen Schutzbundes gemacht. —

Jeder Familie eine eigene Wohnung!

Regierung und Wohnungsbau

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:

In der Donnerstagsitzung des Reichstags wurden zunächst auf Antrag des Sozialdemokraten Lipinski die von der Reichsregierung vorgelegten Richtlinien für das Wohnungswesen ohne Aussprache dem Wohnungsausschuß überwiesen. Das war nur dadurch möglich, daß die Wirtschaftspartei nicht einen einzigen Vertreter im Saale hatte. Sie würde sonst, vermutlich unterstützt durch andre bürgerliche Parteien, ein Verzögerung dieser Vorlage durch Vertagung und spätere Entfesselung einer großen Aussprache herbeigeführt haben.

Die Reichsrichtlinien für das Wohnungswesen stellen als Endziel der Wohnungspolitik in einem Kulturstaat auf: „Jeder Familie die eigne Haushaltung in der eignen Wohnung zu ermöglichen und ihr dadurch eine gesunde Lebensführung ebenso wie die Erhaltung und Stärkung der Arbeitskraft zu sichern." Unter den jetzigen außerordentlichen Verhältnissen liegt dieses Ziel allerdings noch in weiter Ferne. Als unmittelbares Programm für die deutsche Wohnungspolitik ist einstweilen nur die Bekämpfung der folgenden, allerschlimmsten Notstände für die nächsten Jahre ins Auge zu fassen:

1. Herausnahme der Haushaltungen und Familien, die bisher mit andern Haushaltungen zusammen in überbelegten Wohnungen untergebracht waren;

2. Räumung der abbruchreifen Wohnungen und Herausnahme der Familien aus den Elendsvierteln, die dringend gesundet werden müssen;

3. Herausnahme besonders der kinderreichen Familien aus überfüllten Wohnungen;

4. Schaffung neuer Wohnungen für gewerbliche Arbeiter an den durch Umschichtung und Rationalisierung der Betriebe sich ergebenden Standorten;

5. Festhaltung von Landwirten und Landarbeitern auf dem flachen Lande durch Ansiedlung auf eigner Scholle.

Die Richtlinien berechnen, daß der laufende Zuwachs des Bedarfs an neuen Wohnungen beträgt für die Zeit von 1927 bis 1930: 225 000 jährlich, für die Zeit von 1931 bis 1935: 250 000 jährlich, für die Zeit von 1936 bis 1940: 190 000 jährlich. Von 1941 an wird mit einem starken Rückgang gerechnet. Zu diesem laufenden Bedarf an neuen Wohnungen kommt ein Rückstand von 500 000 bis 550 000 Wohnungen.

Ueber die Finanzierung des Wohnungsbaues wird in den Richtlinien u. a. gesagt: „Die öffentliche Hand muß auch weiterhin bei der großen Mehrzahl der zu erstellenden Wohnungen ausschlaggebend bei der Finanzierung des Wohnungsbaues mitwirken. Die Beteiligung darf nur unter der Bedingung erfolgen, daß die Kosten der zu erstellenden Gebäude so niedrig wie möglich gehalten werden, und so Wohnungen entstehen, die sich in ihren Mieten oder sonstigen Kosten den Einkommensverhältnissen der breiten Bevölkerungsschichten anpassen. Vor der Bewilligung öffentlicher Mittel muß die Finanzierung der Bauvorhaben nachgewiesen sein. Bei der Begebung von Hauszinssteuerhypotheken sollen gemeinnützige und private Unternehmungen im angemessenen Verhältnis berücksichtigt werden. Oeffentliche Mittel sollen auch für die Wiederherstellung und Erhaltung der Altwohnräume gewährt werden. Jeder Zufluß von Privatkapital zum Wohnungsbau sei zu fördern. Der Bauherr muß unter allen Umständen einen angemessenen Betrag an Eigenkapital beibringen."

Ueber das Wohnungsnotrecht wird gesagt, daß der große Wohnungsmangel erforderlich mache, das Reichsmietengesetz, das Mieterschutzgesetz und das Wohnungsmangelgesetz noch aufrechtzuerhalten. Der erhebliche Unterschied zwischen Altbau- und Neubaumieten sei auf die Dauer wirtschaftlich nicht erträglich. Eine Annäherung beider Mieten im Laufe einer Reihe von Jahren sei unvermeidlich. Dies sei im Hinblick auf die Sicherung einer angemessenen allgemeinen Lebenshaltung in erster Linie durch eine Senkung der Neubaukosten anzustreben. Eine Lockerung der Zwangswirtschaft werde nur dann in Frage kommen, wenn in einzelnen Gemeinden oder für besondere Arten von Räumen ein ausreichendes Angebot vorhanden sein werde. Auch bei einer Lockerung der Zwangswirtschaft sei jedoch die Beibehaltung eines gewissen Mieterschutzes notwendig. Es ist vorauszusehen, daß diese Richtlinien im Wohnungsausschuß von den verschiedensten Seiten lebhafte Kritik erfahren werden.

Die Reichstagsitzung selbst war von Reden zu den Regierungserklärungen vom Mittwoch über die Betriebssicherheit der Eisenbahnen ausgefüllt. Die Teilnahme des Hauses an diesen Debatten war nur gering, da sich die allgemeine Aufmerksamkeit den neuen Regierungsverhandlungen insbesondere in Preußen zuwandte. —

Mittelstandsdebatte im Preußenparlament

Der Preußische Landtag überwies am Donnerstag zunächst einen Antrag des Zentrums über die ausländischen Saisonarbeiter in der Landwirtschaft ohne Besprechung dem Landwirtschaftsausschuß.

Dann wurde die zweite Beratung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung fortgesetzt. Als erste erhielt das Wort

Abg. Frau Hanna (Soz.):

Die Wirtschaftspartei als Vertreterin des sogenannten Mittelstandes glaubt offenbar, daß sich im Staat alles nur um diese Bevölkerungsgruppe dreht. Dabei ist man uns bisher eine Erklärung darüber schuldig geblieben, was man unter Mittelstand versteht. (Sehr gut! b. d. Soz.) Bei ihrem Vorgehen denken die Herren der Wirtschaftspartei nicht daran, den gewerblichen Mittelstand vor der Konkurrenz des Großkapitals zu schützen. Sie bemühen sich vielmehr, dem Mittelstand eine Ausnahmestellung zu geben. Die Sozialdemokraten haben durch Annahme einer ganzen Reihe von Anträgen den Nachweis gebracht, daß sie die

Notlage der gewerblichen Kleinbetriebe

kennen und beheben wollen. Aber der Kampf der Wirtschaftspartei im Interesse des sogenannten Mittelstandes erinnert stark an die utopistischen Kämpfe der Arbeiterschaft vor 100 Jahren gegen die Maschinen, in denen sie die Ursachen ihrer drückenden Notlage sahen. Deshalb wird auch heute der Kampf der Wirtschaftspartei gegen Warenhäuser und gegen die Konsumgenossenschaften erfolglos bleiben. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Ein Teil der Forderungen der Wirtschaftspartei wird erfüllt werden, wenn die

Kaufkraft der Bevölkerung steigt.

Das ist aber nur durch zielbewußte Bekämpfung der Erwerbslosigkeit oder durch ausreichende Unterstützung der Arbeitslosen zu erreichen. Nach dieser Richtung hin aber haben die Vertreter des Mittelstandes völlig versagt. Die Rückkehr zu jener Wirtschaftsepoche, in der das Handwerk die Produktion beherrschte, ist unmöglich, weil es rückschrittlich ist. Die Herren müssen sich eben damit abfinden, daß auch das Handwerk sich den Erfordernissen der modernen Produktion anpassen muß. Dazu gehört auch die moderne

Reglung der Arbeitszeit im Handwerk.

Die Arbeiterschaft muß wissen, daß die Vertreter des Mittelstandes sich hier sowohl gegen die Arbeitgerichte als auch gegen das Schlichtungswesen ausgesprochen haben. Leider ist im Hauptausschuß gegen Sozialdemokraten und Kommunisten ein Antrag angenommen worden, der die Arbeitszeit in handwerklichen Betrieben ganz ungemein verlängern will. Ich sage schon jetzt voraus, daß damit das Gegenteil erreicht wird von dem, was die Herren damit bezwecken. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Dieselbe Rückständigkeit zeigt sich bei der geplanten gesetzlichen

Neureglung des Arbeiterschutzes.

Bedauerlicherweise besteht sie in bezug auf Arbeitszeit fast nur aus Ausnahmen. Das Verhalten der preußischen Reichsratsmitglieder bei der Abstimmung über diese Materie im Reichsrat verdient jedenfalls die schärfste Kritik. So sieht in Wirklichkeit zehn Jahre nach dem Inkrafttreten der Reichsverfassung der verfassungsmäßig gewährleistete Schutz der Arbeitskraft aus! (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Auch andre Erscheinungen zeigen, daß die Interessen der Arbeiter im Handelsministerium zu kurz kommen. Die vom Ministerium veröffentlichten

Berichte der Industrie- und Handelskammern

fordern infolge ihrer durchaus einseitigen Stellungnahme in Lohn- und Arbeiterfragen ebenfalls zur Kritik heraus. Es hat den Anschein, als mache sich das Ministerium die Stellung dieser Körperschaften offiziell zu eigen. Gemessen an dem Warenpreis, haben die Arbeiterlöhne doch noch lange nicht den Vorkriegsstand erreicht. Schuld daran trägt in erster Linie die Kartellpolitik, die eben die Preise nach den schlechtesten Unternehmungen bestimmt. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Wie in jedem Jahre, fordern wir auch diesmal den

Ausbau der Gewerbeaufsicht.

Erfreulicherweise sind jetzt gewisse Fortschritte in dieser Richtung gemacht. Anlaß war das traurige Brandunglück in der Schönleinstraße zu Berlin im Dezember vorigen Jahres. Ich stelle fest, daß hier alle Parteien, mit Ausnahme der Wirtschaftspartei (Hört, hört! links.) unserm Antrag auf Ausbau des Arbeiterschutzes zugestimmt haben. Wir hoffen ebenso, daß unser Antrag auf Verbot der Heimarbeit bei feuergefährlicher Arbeit angenommen wird.

Hierbei stelle ich fest, daß in der Gewerbeaufsicht ganz allgemein das akademische Element überwiegt. Deshalb hat auch Preußen die teuerste Gewerbeaufsicht. Dagegen wäre an sich nichts einzuwenden, wenn es auch die beste hätte. Aber ihre Zusammensetzung bürgt nicht dafür. Wenn wir fordern, daß die Beamten, die aus der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung kommen, mehr als bisher berücksichtigt werden, so fordern wir damit keine Sonderrechte, sondern lediglich den Schutz der wirtschaftlich Schwachen. Es steht fest, daß nur solche Beamte die Gewerbeaufsicht in diesem Sinne durchführen können, die auf Grund praktischer Erfahrungen die Lebensbedingungen ihrer frühern Berufskollegen und auch ihre Nöte kennen. Aber bis jetzt ist noch

kein Arbeiter Gewerberat

geworden. Deshalb erfüllt uns auch der Abbau von 40 Kreisärzten und ihre geplante Ueberführung in die Gewerbeaufsicht mit Sorge und Mißtrauen. Wenn das Handelsministerium Arbeiter und Angestellte in die Gewerbeaufsicht hineingenommen hat, so ist das wohl mehr der Not gehorchend als aus besserer Einsicht und innerer Einstellung heraus geschehen. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Die Rednerin schließt mit dem Hinweis, daß die

Förderung des Arbeiterschutzes

mit eine der vornehmsten Pflichten eines jeden Parlaments sei. Im Hinblick auf die sich steigernde Arbeitslosigkeit müsse durch Einwirkung auf das Finanzministerium, durch Bereitstellung von Mitteln für Notstandsarbeiten vorgesorgt werden. (Lebh. Beif. b. d. Soz.)

Abg. Dr. **Dolezych** (dt.-natl.) sieht in der Betätigung der öffentlichen Hand die gefährlichste Konkurrenz für den Mittelstand. Staatliche Hilfe für den Mittelstand sei notwendig, da die Lage von Handwerk und Einzelhandel katastrophal ist.

Abg. **Metzinger** (Ztr.) weist auf die ernste Lage infolge der Pariser Reparationskonferenz und die zunehmende Erwerbslosigkeit hin. In erster Linie sei, wenn man die Wirtschaftslage heben wolle, der Export deutscher Ware zu fördern und der Import einzuschränken mit dem Ziel, die guten deutschen Erzeugnisse im Inland abzusetzen.

Abg. **Sobottka** (Komm.) kritisiert die Verordnung des Ministers, die die Sonntagsarbeit bei der Kohlenverladung in Großstädten ohne Rücksicht auf die Erwerbslosen erlaubt. Die angeblichen Mittelstandsretter der bürgerlichen Parteien ziehen in Wirklichkeit sowohl dem Mittelstand, als auch der Arbeiterschaft das Fell über die Ohren.

Abg. **Bayer** (Waldenburg, Dt. Vp.) polemisiert gegen die schematische Festlegung der Lehrzeit auf 3 Jahre und gegen die sogenannte Schwarzarbeit. Das selbständige Bauhandwerk dürfe bei der Vergebung von Hauszinssteuer-Hypotheken nicht ausgeschaltet werden.

Abg. Dr. **Zeitlin** (Dem.) erinnert an die Pariser Verhandlungen. Man brauche nicht mißgestimmt in die Zukunft zu sehen. Die Rationalisierung sei häufig als Kinderschreck hingestellt worden. Die wirtschaftliche Betätigung der öffentlichen Hand dürfe namentlich in den Kommunen nicht dazu führen, daß die privaten Unternehmungen Schaden leiden.

Die Debatte wird am Freitag fortgesetzt beim Kapitel Gewerbliches Unterrichtswesen. Außerdem stehen auf der Tagesordnung kleinere Vorlagen sowie Verlängerung bzw. Abänderung der Gesetze über die Gewerbesteuer, der Grundvermögens- und der Hauszinssteuer. —

Kaplan Fahsel

über das moderne Sexualproblem.

In einer so bewegten und krisenreichen Zeit wie der unsern tauchen aus dem Wust von Tagesfragen und naheliegenden Sorgen die beiden Elementartriebe der Menschheit: Hunger und Liebe immer wieder unabweisbar auf. Der Krieg und die ihm oder seiner Verneinung dienende Politik, der Kampf der Parteien — was sind diese Probleme andres als direkte oder vorbeugende Auseinandersetzungen mit der Frage „Sein oder nicht sein!"?

Auch das Sexualproblem bezieht sich heute vornehmlich auf das Kollektivschicksal seiner Klasse, einer Nation, einer Menschheit) und ist deshalb in seinen weitern Perspektiven Bestandteil des politisch-wirtschaftlichen Fragenkomplexes. Aber auch in seiner individuellen Beschränktheit ist das Sexualproblem in unsern Tagen von einer unerhörten Aktualität. Wohl nie wurde über das Verhältnis der Geschlechter, über Ehe und Erotik so viel debattiert wie gegenwärtig. Nicht alle Erörterungen dieser Art haben biologische, philosophische und ethische Beweggründe: viel Lüsternheit, Perversion und Neugierde mischen sich in die sachliche Betrachtung, die Emanzipation der Frau vom Zwang der Mutterschaft spielt eine große Rolle, eine gewisse Triebentfesselung stellt ihre Forderungen, kurzum: für viele ist heute das Sexualproblem mehr eine Frage des Wohlbehagens als des Wohlergehens.

Gegen die drohende Anarchie der Geschlechtlichkeit macht auch die katholische Kirche Front, ohne aber — nach unsrer Meinung — das Problem im Kern zu erfassen. Sie fürchtet soziale und volksgesundheitliche Schädigungen nur aus der Lockerung der staatlichen und kirchlichen Moralgesetze; sie sieht aber nicht, daß die bereits eingetretene Verwirrung und Heftigkeit des Trieblebens sich zum guten Teil eben aus diesen Gesetzen ergeben.

Wir wissen nicht, ob der Kaplan Fahsel einen bestimmten Auftrag erfüllt. Da er aber als katholischer Priester spricht, muß man — bei der Disziplin der römischen Geistlichkeit — auch annehmen, daß er autorisiert ist. Immerhin ist es begrüßenswert, daß die katholische Kirche das moderne Sexualproblem nicht ignoriert, sondern ihren weltläufigsten, gewandtesten und — beliebtesten Sprecher vorschickt, um ohne falsche Scham über diese Dinge zu reden.

Kaplan Fahsel ist von seinen frühern Vorträgen her wohlbekannt in Magdeburg. Er fand am Donnerstag auch einen ausverkauften Saal in der „Freundschaft" vor. Hauptsächlich waren es Frauen und Mädchen, teilweise wie zu einem Balle geschmückt, die diesem modernen Savonarola zu Füßen saßen, bei aller ehrlichen Beflissenheit vielleicht doch ein wenig gekitzelt von der Pikanterie, die darin liegt, daß ein dem Zölibat, also dem Keuschheitszwang unterworfener Mann über sexuelle Dinge spricht.

Der junge Priester ist zwar vorschriftsmäßig bleich, aber sonst erinnert er gar nicht an einen Asketen. Seine Art vorzutragen ist von einer sinnlichen Prägnanz und durchbluteten Beweglichkeit, die ihren Reiz — besonders auf Frauen — auch nicht verfehlen. Er ging zunächst auf einige aus seinem letzten Vortrag „Ehe und Eros" gewonnene Begriffe ein, die ebensoviel analytischen Scharfsinn wie dialektische Geschicklichkeit verraten. Er hat die Gabe des Wortes, ohne Frage, aber: mit Worten läßt sich trefflich streiten, aus Worten ein System bereiten. Sein System ist klug, denn er erklärt zunächst die Forderungen der modernen Sexualreformer, befürwortet sie, zeigt ihre Vorteile, um ihnen dann mit advokatorischer Eloquenz den Garaus zu machen. Er macht das alles sehr geschickt, ohne doktrinär, enghergig oder muckerig zu erscheinen — nie gebraucht er zum Beispiel das Wort Sünde —; aber er steht doch mit beiden Beinen fest auf dem Dogma. Er schützt das Bestehende: die Ehe, die Familie, den Staat. Für diese Gesellschaftsformen ist sein Rezept wohl gut und nützlich. Aber streben wir nicht nach einer neuen Ehe, einer neuen Familie, ja einem neuen Staate? Wir wohl, aber die Kirche nicht! Und darin, in der Zielsetzung, sind wir gar nicht einig mit dem so klugen, in vielen Dingen so entwaffnend aufgeklärten Redner.

Fahsel gibt zu, daß das Keuschheitsideal eben ein Ideal, also ein nie ganz zu erreichendes Vorbild sei. Aber er fordert, daß man durch „politische (d. h. strategische, nicht diktatorische) Beherrschung" des Trieblebens den natürlichen Ablauf des Zeugungsvorganges (und dazu rechnet er Begattung, Empfängnis, Geburt und Erziehung) nicht brechen, nicht unterbrechen soll. Durch Kultur des Liebeslebens in der Ehe seien alle Gelüste nach Variation des Objektes (Ehebruch), nach folgenlosem Genuß und nach Perversionen aller Art zu vermeiden. In einer vernünftig organisierten Ehe wäre das Kind heilsame Ablenkung vom Nur-Sinnlichen und das beste Freundschaftsband. Das ist wohl richtig, aber wenn die Ehelente vor lauter Freundschaftsbändern mitsamt diesen elendig verhungern müßten, dann ist auch die Kirche am Ende ihres Lateins. Und diese absolute Außerachtlassung der ökonomischen Probleme rückt den Vortrag aus dem Kreise der in erster Linie wichtigen Lebensfragen.

Fahsel betonte oft, daß es sich bei seinen Ausführungen um einen philosophischen Vortrag handle. Dem widersprach aber die dogmatische Grundeinstellung, denn die Güte und Richtigkeit der Ehe und des Kinderkriegens wurden ebenso vorausgesetzt wie die Verwerflichkeit der Homosexualität. Es wurde zu sehr mit der praktischen, zu wenig mit der reinen Vernunft operiert, die von der Kirche eingesetzten Gesellschaftsformen wurden a priori als gott- und naturgewollt anerkannt, als Zweck und nicht als Mittel der Gesellschaft hingestellt.

Richtig und nützlich ist die Forderung nach Maßhalten, denn derartig behemente Kräfte wie der Geschlechtstrieb bedürfen starker Hindernisse, um nicht über die Ufer zu treten. Und das dekadente Bürgertum muß sich wohl einen Teil der Hemmungen selbst schaffen, um sein Triebleben nicht in Lasterhaftigkeit ausarten zu lassen. Bei den wirtschaftlich ringenden Menschen aber sind die Hindernisse stark genug, zu stark, als daß man fürchten könnte, der Trieb werde perverliert.

Gewiß: die Liebe fürs Leben, die ideale Ehe ist erstrebenswert, weil sie das beste Milieu für die Kindererziehung bietet. Das aber trotz der staatlichen und kirchlichen Gesetze ein Zerfall der Ehe nicht mehr zu übersehen ist, sollte doch auch zu der Erwägung führen, ob nicht gerade diese mit den wirtschaftlichen Verhältnissen in Mißklang stehenden Gesetze an dem Zerfall schuldig sind. Manch kluges Wort wurde gesprochen über Ehemoral, über Sexualmoral, manch feines Wort gegen die übermäßige Betonung des Geschlechtlichen, aber kein Wort, das vorwärts wies, über die alte, als unzulänglich erwiesene bürgerliche Ehe und Familie hinaus. Im Grunde war der Vortrag ein sophistisches Eintreten für die Paragraphen 218 und 175. Solange diese Paragraphen aber, besonders der Paragraph 218, wirtschaftliche Gefahren bergen, finden wir an rein moralischen Erörterungen darüber keinen Geschmack, und seien sie noch so glänzend rhetorisch, noch so dialektisch geschickt geführt.

Ecke.

Lektorengemeinschaft für Filmmanuskripte. Auf Grund von immer häufiger aus der Oeffentlichkeit und besonders der Presse aufgetauchten Anregungen ist vor kurzem in Berlin eine „Lektorengemeinschaft für neue Filmmanuskripte" gebildet worden, die ihr eingesandte Drehbücher kostenlos auf ihren Verfilmungswert hin prüft und über die Ergebnisse ihrer Lektorenarbeit regelmäßige Berichte ausgibt. Die Lektorengemeinschaft will versuchen, wirklich befähigten Filmschriftstellern die wünschenswerte Betätigungsmöglichkeit zu verschaffen und dadurch ganz allgemein das Niveau des Filmmanuskripts zu heben. Um diese Bemühungen auf internationaler Basis durchzuführen, hat sich die Gemeinschaft der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Filmkunst (IAF.) angeschlossen. —

Die Volkspartei „spart"

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat am Donnerstag zur Frage der Gestaltung des Reichshaushalts folgenden Beschluß gefaßt:

1. Der Haushalt muß ohne neue Steuern ausgeglichen werden.

2. Um dies zu erreichen, ist der Haushalt um rund 380 Millionen zu entlasten.

a) Von dieser Gesamtsumme sind rund 200 Millionen durch Abstriche im ordentlichen Haushalt 1929 zu ersparen.

b) Angesichts der Finanznot des Reiches und der Ueberlastung der Wirtschaft ist auch in Ländern und Gemeinden größte Sparsamkeit unabweisbar. Wir halten es für unbedingt erforderlich, daß die den Ländern auf Grund bestehender Vorschriften zustehenden Beträge aus den Ueberweisungssteuern nicht nur um die von der Regierung vorgeschlagenen 120 Millionen, sondern um 300 Millionen gekürzt werden, zumal die Länder trotz dieser Kürzung noch immer erheblich mehr erhalten, als die ihnen gewährleistete Mindestsumme von 2600 Millionen. Da eine Erhöhung der Realsteuern dem Zwecke der Ersparnismaßnahmen widersprechen würde, so sind geeignete Vorkehrungen gegen solche Erhöhungen zu treffen.

3. Nicht nur aus steuerlichen, sondern vor allem aus wirtschaftspolitischen Erwägungen heraus fordern wir die steuerliche Gleichstellung der Betriebe der öffentlichen Hand mit denen der Privatwirtschaft.

Es ist eine starke Zumutung der Deutschen Volkspartei an die Oeffentlichkeit, an den Ernst ihres Beschlusses zu glauben. Denn noch in diesen Tagen hat sie die Reichsregierung aufgefordert, ein Kleinrentnerversorgungsgesetz vorzulegen, dessen Kosten auf Hunderte von Millionen Mark jährlich geschätzt werden. Außerdem trat sie noch in den letzten Tagen dafür ein, daß Subventionen an Industrieunternehmungen in Höhe von etlichen 20 Millionen bewilligt werden.

So sieht die Einleitung einer großen „Sparaktion" aus! Man kann infolgedessen wohl ohne weiteres annehmen, daß die Forderung der Deutschen Volkspartei nach Abstrichen in Höhe von 200 Millionen nichts andres bedeutet als eine Verkürzung der für soziale Zwecke im Etat vorgesehenen Mittel. Dieselbe Wirkung aber würde die Durchführung der volksparteilichen Forderung haben, das Reichsdefizit durch eine wesentliche Kürzung der Ländern und Gemeinden zustehenden Beträge zu decken. Auch die Einführung der Steuerpflicht für öffentliche Unternehmungen geht auf Kosten der Länder und Gemeinden und der Masse der Bevölkerung. Wenn die Deutsche Volkspartei fordert, daß der Haushalt ohne neue Steuern ausgeglichen werden muß, so wollen wir ihr durchaus nicht im Wege stehen, sobald sie zeigt, wie das gemacht werden kann. Auf den Wegen, die in ihrem Beschluß angedeutet werden, geht das nicht, und wir können uns nicht vorstellen, daß eine Einigung über den Etat möglich ist, wenn die Deutsche Volkspartei auf diesen Forderungen besteht.

Auch die Sozialdemokratie wünscht, daß im Reichshaushalt Ersparnisse gemacht werden, aber nicht auf Kosten der Fürsorge für diejenigen Volksschichten, deren Arbeitsfähigkeit und Existenz nur durch die Unterstützung der Allgemeinheit zu erreichen ist. Jede antisoziale Sparsamkeitspolitik wird bei der Sozialdemokratie auf Widerstand stoßen. —

Schutz der Totenruhe

Der Strafgesetzausschuß des Reichstags beendete am Donnerstag die Beratung der Strafbestimmungen gegen die Störung des religiösen Friedens und der Totenruhe.

Gefängnis oder Geldstrafe droht § 181 des Gesetzes demjenigen, der den Gottesdienst einer Religionsgesellschaft mit Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt verhindert und wer absichtlich den Gottesdienst einer Religionsgesellschaft durch Erregen von Lärm oder Unordnung oder auf andre Weise stört. Der Antrag der Zentrums, das Wort „absichtlich" zu streichen, wurde abgelehnt.

Strafe droht nach § 182 ferner demjenigen, der eine Bestattungsfeier mit Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt verhindert, oder wer absichtlich eine solche Feier stört.

Ein deutschnationaler Antrag, das Wort „absichtlich" zu streichen, wurde abgelehnt.

Die Kommunisten beantragten in einem Zusatz, die freidenkerischer Weltanschauung entsprechenden Bestattungsfeiern ebenfalls unter den § 182 fallen zu lassen.

Dr. Rosenfeld (Soz.) stellte fest, daß im Gesetz freidenkerische Bestattungsfeiern den andern gleichgestellt werden. Er forderte die Kommunisten deshalb auf, ihren Antrag zurückzuziehen, damit nicht durch die Ablehnung eine gegenteilige Rechtsprechung möglich werde.

Abg. Kahl erklärte als Vorsitzender des Ausschusses mit dessen Zustimmung, daß in der Tat die freidenkerischen Bestattungsfeiern bereits durch den Regierungsvorschlag geschützt würden. Trotzdem beharrten die Kommunisten auf ihrem Antrag, der alsdann abgelehnt wurde.

Wenn später bei der Handhabung des Gesetzes eine Rechtsprechung Platz greifen sollte, die für freidenkerische Bestattungsfeiern ungünstig ist, so ist das lediglich die Schuld der Kommunisten. —

Der beleidigte Amtsgerichtsrat Beinert

Der verantwortliche Redakteur des sozialdemokratischen „Halberstädter Tageblattes", Artur Molkenbuhr, wurde am Donnerstag wegen Beleidigung des deutschnationalen Amtsgerichtsrats Dr. Rudolf Beinert (Wernigerode) zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der deutschnationale Amtsgerichtsrat veröffentlichte vor nicht allzu langer Zeit eine Broschüre „Von der politischen Freiheit in der deutschen Republik", in der gegen die Richter des Großen Disziplinarsenats beim Kammergericht schwere Vorwürfe erhoben wurden, die von der sozialdemokratischen Presse und von dem Halberstädter Organ der Sozialdemokratie aufgegriffen wurden. Beinert behauptet jetzt, daß er nicht dem gesamten Richterstand Verlumpung habe vorwerfen wollen. Er habe vielmehr lediglich an einige unerfreuliche Erscheinungen gedacht, die sich nach der Revolution eingestellt haben.

In der Begründung des Urteils heißt es, daß der deutschnationale Amtsgerichtsrat keinesfalls den Richterstand beleidigt habe. Aus den aus dem Zusammenhang der Broschüre gerissenen Sätzen könne es zwar so klingen, in der Broschüre selbst aber komme die größte Hochachtung vor dem Richterstand zum Ausdruck. Diese Sätze aber habe man wohlweislich unterschlagen. Mit den „Lumpen" habe Dr. Beinert nur diejenigen Beamten gemeint, die vor ungebildeten Menschen, die durch die Revolution emporgetragen wurden, katzbuckelten, um bessere Aemter und Posten zu ergattern. Diese Art von Beamten dürften von Beinert mit Recht als „verjudet" bezeichnet werden. Die objektiven Richter könnten sich durch eine derartige Kennzeichnung nicht getroffen fühlen. Der im „Halberstädter Tageblatt" erschienene Artikel enthalte anderseits nicht nur unwahre Tatsachen, sondern auch formelle Beleidigungen.

Das Gericht leistete sich diese Feststellungen, obwohl Erzberger in der Broschüre des deutschnationalen Amtsgerichtsrats als „Halunke", „Lump", „gewissenloser Verbrecher" usw. bezeichnet wird. Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt worden. —

Aus der Gefahrenzone

„Zu Frühjahr wird Hochwasser erwartet."
„Macht nichts, da sind wir längst in Italien."

Die Sachverständigen

Paris, 22. Februar. Die Sachverständigen-Konferenz hat am Donnerstag keine Sitzung abgehalten, weil der am Dienstag eingesetzten Fünferkommission Gelegenheit gegeben werden sollte, ihre Beratungen zu Ende zu führen und der Konferenz konkrete Vorschläge zu unterbreiten. Wenn auch über die einzuschlagende Prozedur eine restlose Einigung noch nicht erzielt ist, so hat doch die Diskussion in den letzten 24 Stunden nicht unbeträchtliche Fortschritte gemacht.

Den deutschen Delegierten ist es gelungen, den von ihnen vertretenen Standpunkt zur Geltung zu bringen, daß man unmöglich auf dem Wege des Kuhhandels zu einer Festsetzung der deutschen Zahlungsverpflichtung gelangen kann und es deshalb keinen Zweck hat, schon jetzt bestimmte Ziffern in die Debatte zu werfen. Die Konferenz hat sich demgemäß, wenigstens im Prinzip, mit der von den Deutschen empfohlenen Methode einverstanden erklärt, die durch eine vorherige Klärung aller für die Höhe der deutschen Leistungen maßgebenden Faktoren die Entscheidung vorbereiten will.

Man ist ferner darüber einig geworden, als wichtigste von diesen Vorfragen das Transferproblem und den im Dawesplan vorgesehenen Wohlfahrtsindex in Angriff zu nehmen. Um Zeit zu sparen, ist die ursprünglich nur mit Prozedurfragen befaßte Fünferkommission, der unter Ausschluß Amerikas und Japans die europäischen Länder angehören, ersucht worden, sich auch dieser Aufgabe zu unterziehen. —

„Klassenbewußtsein"

Das kommunistische Organ in Breslau hatte die Behauptung aufgestellt, daß von dem Vorstand der Sozialdemokratischen Parteiorganisation in Wolkenhain in Schlesien fünf Mann wegen gemeiner Verbrechen reif für den Staatsanwalt wären.

Einer der Verleumdeten strengte Privatklage gegen den kommunistischen Redakteur an. Der Verleumder bettelte in einem Schreiben um Gnade; in einem zweiten Schreiben appellierte er an das Klassenbewußtsein des Verleumdeten und bat, man möchte den Fall „nicht erst vor den Klassenrichter" schleppen. Der Verleumdete gab nicht nach und nun erhielt er einen dritten Brief, in dem ihm der Verleumder „jedes Fünkchen von Klassenbewußtsein" absprach.

Diese Burschen reden noch von Klassenbewußtsein! Das allein echte Klassenbewußtsein besteht also darin, daß ein Kommunist einen Sozialdemokraten dreckig verleumden, daß aber der Sozialdemokrat sich nicht wehren darf! —

Trotzki

Der Vorsitzende der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Graf Westarp, hat an den Reichskanzler folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Reichskanzler! Namens der deutschnationalen Reichstagsfraktion lege ich im Anschluß an die Pressemeldungen, wonach das Kabinett über eine Einreiseerlaubnis des Russen Trotzki Beschluß fassen wird, gegen die Erteilung der Einreiseerlaubnis Einspruch ein. Nach den Erfahrungen, die hinsichtlich des Einflusses russischer kommunistischer Führer auf die inländische revolutionäre Bewegung gemacht worden sind, ist anzunehmen, daß durch den Aufenthalt Trotzkis und durch seine Tätigkeit in Deutschland die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährdet werden würde.

Der „Vorwärts" bemerkt zu diesem Brief: Ein wirkliches Interesse an der Zurückweisung Trotzkis hat lediglich die Zentrale der Kommunistischen Partei, dagegen stellt das Schreiben Westarps nur einen plumpen Versuch dar, im trüben zu fischen.

Trotzki richtete an den Vertreter der kommunistischen Opposition in Paris, Boris Suwarin, ein Telegramm, in dem er bittet, ihm die Möglichkeit der Einreise nach Frankreich zu verschaffen. Die französische Regierung verhält sich gegenüber dem Ersuchen Trotzkis um Einreise nach Frankreich völlig ablehnend. Ein offizielles Gesuch dürfte deshalb von Trotzki erst gar nicht gestellt werden. —

Die Artillerie wehrt sich

Wb. London, 22. Februar. (Privatmeldung.) „Daily Expreß" berichtet aus Hendaye an der französisch-spanischen Grenze:

Die Durchführung des königlichen Dekrets, durch das auf die Forderung des Generals Primo de Rivera hin der König von Spanien das Artilleriekorps auflöste, hat eine neue Bedrohung für den Frieden des Landes geschaffen. Infanterieoffiziere in Sevilla, die den Befehl erhalten hatten, die Verwaltung der örtlichen Artillerie-Akademien zu übernehmen, wurden plötzlich von Kadetten und jüngern Offizieren der Schule angegriffen und eine Anzahl von ihnen wurde ernstlich verletzt. Die Infanterie-Kommandeure befahlen, das Feuer auf die Artillerieoffiziere zu eröffnen, aber die Soldaten weigerten sich, dem Befehl nachzukommen und setzten ihre Offiziere in den Kasernen gefangen, wo sie lange Zeit verblieben, bis sie von Mitgliedern der örtlichen Polizeitruppen befreit wurden, die strategische Stellungen eingenommen hatten und denen es schließlich gelang, die Ordnung wiederherzustellen.

Endgültige Nachrichten aus andern Teilen des Landes können nicht beschafft werden, aber es verlautet, daß ähnliche Zwischenfälle in zahlreichen Bezirken vorgekommen seien. Die Nachrichten werden durch eine strenge Zensur, die von der Regierung errichtet worden ist, abgefangen.

Eine Kabinettssitzung fand gestern statt, um die Lage zu erwägen. Der Ernst der augenblicklichen Lage tritt in einer Mitteilung des „Journal von Madrid" zutage, das der Diktatur des Generals Primo de Rivera stets günstig gesinnt war. Diese Zeitung besteht darauf, daß angesichts des Ernstes der Lage der König beschließen solle, Sanchez Guerra, der augenblicklich ein Gefangener ist, zur Macht zurückzurufen. Dies würde — dem Korrespondenten des „Daily Expreß" zufolge — das Ende des Regimes Primo de Riveras bedeuten. —

Hungersnot in China

London, 22. Februar. (Eigner Drahtbericht.) Der Vertreter des internationalen Komitees zur Linderung der Hungersnot in China hat einen erschütternden Bericht über die Zustände in der Provinz Schansi erhalten. In dem Bericht wird erklärt, daß die Bevölkerung dieses Gebiets vollkommen von Lebensmitteln entblößt ist. In einem Distrikt haben hundert Familien Selbstmord begangen, um nicht Hungers sterben zu müssen. In ganzen Bezirken findet man kaum noch ein einziges Tier, da alle geschlachtet und vertilgt worden sind. In den meisten Ortschaften ist kein einziges Korn Getreide mehr aufzufinden. Die Bewohner mahlen getrocknetes Gras, um daraus eine Art Brei zu kochen. Da Wintergetreide nicht ausgesät wurde, ist auch keine Ernte im Frühjahr zu erwarten. Die Hungersnot erstreckt sich auf ein Gebiet mit einer Bevölkerung von etwa hunderttausend Personen. —

Notizen

Völkische Friedhofsschänder milde bestraft. Ein mildes Urteil fällte das Gladbecker Jugendgericht gegen zwei jugendliche völkische Rowdys, die auf dem dortigen jüdischen Friedhof eine Anzahl Grabsteine umwarfen und beschädigten. Sie erhielten 4 bzw. 3 Monate Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet. Falls sie den angerichteten Schaden ersetzen, soll ihnen eine dreijährige Bewährungsfrist für den Rest der Strafe zugebilligt werden.

Acht Personen unter Spionageverdacht verhaftet. Die Grenzkriminalpolizei im hinterpommerschen Kreise Bütow verhaftete am Donnerstag acht Personen unter dem Verdacht polnischer Spionage, darunter einen polnischen Staatsangehörigen, der sich ohne Staatspapiere in Deutschland aufhielt. Die Verhafteten wurden in das Amtsgericht Stolp eingeliefert. —

Falschmünzer. Vor dem Dortmunder Schöffengericht wurden der Führer des Roten Frontkämpferbundes Bobbert sowie ein weiterer Funktionär des Roten Frontkämpferbundes zu 1 Jahr bzw. 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Beide hatten im vergangenen Jahre systematisch falsche Silbermünzen in den Verkehr gebracht oder zu bringen versucht. —

RADIO-WERBEANGEBOT

Taschenlampen eiche gebeizt . . . . Mk. 0.70
Kopfhörer, klangvoll, mit Feineinstellung . . . . . ab Mk. 3.75
Allophon, der klangstarke Hörer, 3000 Ohm . . . statt Mk. 6.75 Mk. 5.00
Detektorapparate, eiche pol. ab Mk. 4.00
Detektor . . . . . ab Mk. 0.70
Kompl. Detektorstationen einschl. Hörer, Antenne, la. Material . ab Mk. 9.00

Alles für Radio bei billigsten Preisen. Darum Radio nur bei

RADIO-DRÄGER

Magdeburg, Regierungstraße Nr. 18, Ecke Steinstraße.

KRIEG

VON LUDWIG RENN

DAS STÄRKSTE BUCH DER LETZTEN 15 JAHRE

Das Urteil von Hermann Wendel in „Deutsche Republik"

30. Tausend 412 Seiten Broschiert M 4.50 Ganzl. M 6.—

ZU BEZIEHEN DURCH DIE BUCHHANDLUNG VOLKSSTIMME, MAGDEBURG, Gr. Münzstr. 3

Bei hartnäckigem

Husten

nehmen Sie „Fagomint" das d. Hustenreiz verblüffend lindert

Hofapotheke
Breiter Weg 158

8884

Verkauf gegen bar 10% Rabatt!

Möbel Auf Kredit

Möbel für 100 Mk. Anzahlung 10 Mk.
Möbel für 200 Mk. Anzahlung 20 Mk.
Möbel für 300 Mk. Anzahlung 30 Mk.
Möbel für 400 Mk. Anzahlg. 40 Mk. 2c.
Kredit on 24 Monate

Schlaf-, Wohn-, Speisezimm., Küchen, Einzelmöbel Federbetten

A. **Friedländer**
Altestadtrichtr. 11, 1
Alte Kunden u. Beamte ventl. ohne Anzahlg.
Kredit nach auswärts!

Ich liefere preiswert
Farbbänder - Kohlepapiere
Ordner - Schnellhefter
sowie sämtliche Büro-Artikel

Wilhelm Saran
Wilhelmstraße 9 Fernruf 3916

1 großer Posten
Garderobenschränke
in eiche, nußbaum, birke, elfenbeinfarben
billig abzugeben.
Karch, Kunst & Co.
Magdeburg
Alter Markt.

Der große
Ausstattungs-Verkauf

beginnt heute Sonnabend und bietet jedem, für wenig Geld sich reichlich mit guter

Leib- und Bettwäsche

eingedecken. Einige Beispiele:

Damen-Hemden . . . 1.00
Herren-Hemden aus prima Hemdenlinon 2.50
Kinder-Röcke von 0.50 an
Strickjacken 0.85
Maler-Mäntel und -Hosen . . . 3.95 2.55
Herren-Hemden, extra breit u. lg. Rejeranjapreit 1.65

Mehrere 100 Bettbezüge
mit 2 Kissen

Serie I	Serie II	Serie III
4.75	5.50	6.50

1 Posten Damastkissen Bezüge mit 2 Kissen . . 0.75
1 Posten Satin-Bezüge mit 2 Kissen 7.90
Bettschlaglaken sauberbunte Einsätze . . 3.75
Satin polsterbezüge 2 Kissen 2.75

Inlett, 130 cm breit 2.75 1.95
Inlett, 80 cm breit 1.55 1.35
Bettlaken, auch mit Hohlsaum 3.50 2.75 1.95
Vorhandtücher, weiß mit farbiger Kante . 2.75 1.95
Handtücher, gesäumt und gebändert 0.75 0.68 0.35
Wischtücher 0.22 0.35 0.18
und noch vieles mehr

Kaufhaus Schetzer
Jakobstraße 8, Ecke Petersberg.

Verkaufe preiswert
1 Lit.-Spirituosen-Verkaufsständer
mit 9 ovalen eichenen Fässern, zirka 25 Liter fassend, eiche angestrichen.
Reinhold Sieber, Schönebeck
Barbyer Tor 1.

Jetzt erscheint neu von A-Z

Der Große Brockhaus

Handbuch des Wissens in 20 Bänden

Das größte volkstümliche Nachschlagewerk der Gegenwart

mit über 200000 Stichwörtern auf etwa 15000 Seiten, über 17500 Abbildungen sowie 210 Karten und Plänen.

DER GROSSE BROCKHAUS

Jetzt nur 5—7¼ Mark im Monat

Sichern Sie sich den ermäßigten Subskriptionspreis, er ist nur beschränkte Zeit gültig.

Geben Sie Ihr altes Lexikon in Zahlung, es wird Ihnen jetzt — und nur beschränkte Zeit, wenn es mindestens vier Bände umfaßt und nicht vor 1890 erschienen ist — gleichgültig aus welchem Verlag — in Anrechnung gebracht.

Sie sparen zwischen 50.– GM. und 120.– GM., wenn Sie sich jetzt entschließen.

Verlangen Sie noch heute völlig unverbindlich und kostenlos den reichbebilderten Prospekt von der

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg
Nr. 3 Gr. Münzstraße Nr. 3

Die Leopoldkrone Wirren

Von Eberhard Beckmann.

3.

Ein Negerweib saß unter einer Dattelpalme und spielte die Melodie auf einem Reisegrammophon.

Apparat und Platte muß ich besitzen, um jeden Preis!

Leise pirschte ich mich heran und riß Trichter und alles übrige an mich.

Die Dame schrie.

Brüllende Neger eilten von tausend Seiten herbei.

Alles verloren?

Rundherum Menschenfresser. Dahinter Wasser, nichts als Wasser.

Keine Rettung? — —

Ein Surren ertönte am Horizont.

Ah!

Ich warf den Wilden die Krone zu Füßen. Mochten sie sich darum balgen!

Ich bog eine Dattelpalme zur Erde, gab sie frei und ließ mich von ihrer Spitze gen Himmel schleudern. — —

Welch unsagbares Glück! Ich landete durch ein offenstehendes Fenster (ausgerechnet) in der Kabine des Luftschiffs „Nordpol—Südpol und umgekehrt", das Grammophon mit der Platte unversehrt unter dem Arme.

V.

Dem Mutigen gehört die Welt

oder: Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an.

1.

„Das ist doch Luisenruh, Herr Kapitän?"

„Jawohl, mein Herr."

„Würden Sie die Liebenswürdigkeit besitzen, mir einen Fallschirm zu pumpen?"

„Sehr gern, mein Herr."

— — — So sank ich zu meiner geliebten Stadt hinab, drei Tragriemen um den Leib gespannt, das Grammophon in beiden Händen.

Kein Glockensummer, kein Geruch aus Küchen und Kneipen drangen in meine Sinne. Die Kirchtürme waren abgetragen; nichts Zweckloses duldeten die Revolutionäre. Alle Bürger arbeiteten und machten sich mit einigen Nahrungstabletten leistungsfähig. Gemüt war augenscheinlich unmodern da unten, und im tiefsten Winkel des Herzens hinter Schloß und Riegel getan. Ich allein, ich, der König, besaß das Mittel, es hervorzuholen. Das würde mir den Sieg verschaffen. — —

Seitwärts entwirrte sich aus Bergen Kapellendorf, tot und ausgestorben. Die Elite seiner Bürger lag begraben am Fuße der beiseite gestellten Monumente; lag gestorben und begraben für eine gute und gerechte Sache, die zum endlichen Siege zu führen ich nun aus dem Himmel mich senkte.

2.

Ich landete auf dem Schornstein der Heftzweckenfabrik.

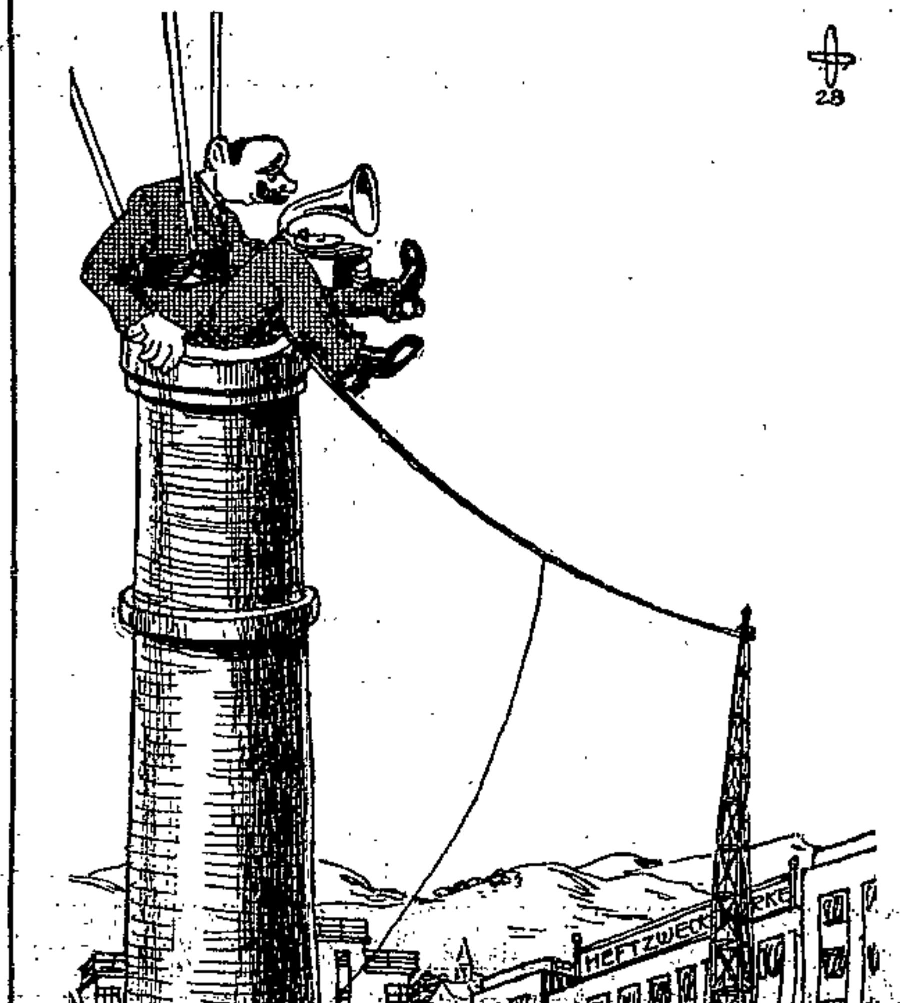
Fünfzig Meter entfernt hatte man einen schlanken Eisenturm errichtet und durch Drähte mit dem Schlot verbunden. Von der Mitte dieser Antenne hing ein Kabel hinab zu einem nagelneuen Haus außerhalb der Fabrikmauer.

Während der Fallschirm an mir vorübertaumelte, hörte ich durch ein Fenster den Sprecher:

„Zum Schlusse meines Vortrags auf Welle 410 möchte ich Sie noch auf die Bedürfnislosigkeit des elektrischen Polizeihundes hinweisen. Der innere Drang zu Baumstämmen fehlt einem solchen Tiere vollkommen, und ein Geschlechtstriebwerk wird ihm überhaupt nicht angebaut!"

Jetzt schien mir der Augenblick der Genugtuung gekommen. Ich schaltete das Grammophon ein.

Die Wirkung war verblüffend. Menschen sammelten sich um den Schornstein, jubelten mir zu und sangen begeistert die Hymne. In langen Prozessionen pilgerten Rundfunkhörer zum Sender, sie hörten hinter den Worten des Sprechers die Melodie und wollten Dank sagen dem Erlöser von grenzenloser Kahlheit des Lebens.



Die Nacht brach an. Der Himmel wurde grün, dann grau, dann blau. Aber der Jubel unten in der Stadt nahm kein Ende. Sämtliche Lichter brannten, Bratpfannen wurden wieder in Betrieb gesetzt, Fahnen vor die nüchternen Fassaden der Häuser gehängt, einige elektrische Hunde gelyncht und Nippsachen dem Ehrenplatz auf dem Büfett zurückgegeben.

3.

Folgenden Tages umstellte eine Ehrenkompanie von Jungfrauen den Schornstein, den in der Nacht fleißige Hände vergoldet hatten. Ein Feuerwehrmann überreichte mir den mittlerweile mit den königlichen Insignien bestickten Fallschirm.

Ich ließ mich in den Schoß meiner Landeskinder hinabgleiten, wurde im Triumph zum Schlosse geführt und nahm den Thron wieder ein.

Die Revolutionäre hatten sich verkrochen vor der Allgewalt der alten Nationalhymne. Eine neue Krone wurde geschmiedet, das Schloß mit neuem Stuck verputzt, die Denkmäler wurden zurückgeholt.

Die gute alte Zeit hatte gesiegt. In ihrem warmen Scheine sonnten sich wie früher abseits der Heftzweckenfabrik die Rentner, die Beamten, die Kaffeebohnenhändler und der Soldat Vilbong, dem ich gnädigst verzieh.

So wäre alles zum guten Ende gekommen, hätte nicht unnötigerweise die Regierung der Vereinigten Staaten von Europa eingegriffen.

(Schluß folgt.)

Völkerwanderung des 20. Jahrhunderts

Von R. H. Francé.

Man hat angesichts so vieler beklagenswerter Erscheinungen im europäischen Leben oft die Frage aufgeworfen, ob denn nicht eine neue Völkerwandrung, die sicher auch zu einer noch höhern Entwicklung des Lebens führen würde, möglich ist, da es doch so viele herrliche und kaum besiedelte Länder gebe, während in engen, kaum zehn Millionen Quadratkilometer großen Europa sich 450 Millionen Menschen drängen. Gerade in jüngster Zeit hat ein angesehener Gelehrter die erstaunliche Rechnung aufgestellt, daß, wenn man die Tropen urbar machte, was seiner Ansicht nach ohne weiteres möglich wäre, auf der Erde für fünf Billionen Menschen gesicherter Lebensraum wäre, und diese Erklärung, die durch alle Zeitungen ging, hat tatsächlich viele Köpfe verwirrt.

Betrachtet man aber die Frage sachlich, so muß man sich zunächst daran erinnern, daß die geplante Völkerwandrung schon länger begonnen hat und sich noch immer fortsetzt. Der weiße Mann hat im glücklicheren Klima beider Amerika 23 Staaten mit zusammen 210 Millionen Einwohnern gegründet. Er hat also nicht nur den vierten Teil des europäischen Bevölkerungsüberschusses abgegeben, sondern unter den glücklicheren Bedingungen drüben auch tatsächlich eine höhere wirtschaftliche Entwicklung erreicht. Die Vereinigten Staaten stehen darin als das reichste Land der Erde unbestreitbar an der Spitze, Kanada und von den südlichen Staaten Argentinien und Paraguay sind im Begriff ihnen nachzufolgen. Ob dieser materiellen Blüte auch eine ebenso hohe kulturelle Blüte nachkommt, vermag heute noch niemand zu sagen; in Europa war, wie unser klassisches Zeitalter lehrt, das eine nicht unbedingt vom andern abhängig.

Aber auch außerhalb Amerikas hat die europäische Auswandrung bereits Staaten von geradezu wunderbarer Blüte geschaffen, von denen man bei uns nur zuwenig weiß. Da ist allem voran Australien, der jüngste Erdteil, fast so groß wie Europa, aber nur von sechs Millionen Weißen bewohnt. Freilich ist sein Herz eine der furchtbarsten Wüsten und ein geradezu undurchdringlicher Urwald (der sogenannte Scrub) und der ganze Norden ist von gesundheitsgefährlichen, dumpfigen Tropenwäldern bedeckt. Aber die Ränder im Westen und namentlich im Osten Australiens sind in einen Garten verwandelt und in einer Weise zivilisiert worden, die Europa in gar nichts nachsteht.

Man kann gar nicht genug Ausdrücke des Lobes und des Entzückens aufbringen um das angenehme Leben, etwa in Westaustralien, das es mir besonders angetan hat (man nennt es drüben Westrelien), zu schildern.

Die Vorbedingung ist ein Klima so warm wie Sizilien und feucht, damit alles, was sich der Mensch wünscht, wachsen kann, aber doch mit so geschickt verteilten Niederschlägen, daß man den Eindruck immerwährenden Schönwetters erhält. Wenn bei uns im südlichen Deutschland das Jahr 279 Regentage zählt, so gibt es in Westrelien dafür 280 Sonnentage. Und zwar eine Sonnenglut, die unserm Hochsommer entspricht mit einem Durchschuß frischer Luft vom südlichen Eismeer her. Heiß ohne drückend zu sein, köstlich warm und doch voll Frühlingshauch wie unser Mai. Dementsprechend ist Westrelien das Blumenland, wie es reicher und schöner nicht gedacht werden kann. Betörend schöne Blumen allüberall; man lebt unter Palmen, in den Wäldern, dicht maiengrün und märchenstimmungsvoll, stehen Riesenbäume wie Kirchtürme hoch, an den stillen Flüssen breiten sich die Farnwildnisse. Es gibt keine wilden Tiere, denn Känguruh und Emu und die Opossums und Papageien sind harmlos; es gibt keine Schlangen, die Schwarzen sind verschwunden. Dafür legt sich das Gold schwerer Weizenfelder meilenweit übers Land, die herrlichsten Früchte reifen, Schafherden lagern unzählbar am Waldesrand, und reinliche, behagliche Landstädtchen blinken überall durchs Grün. In der Hauptstadt Perth drängt sich Reichtum, ein geschliffenes, bildungsfrohes und heiteres Leben. Wer würde da nicht sagen: Auf nach Westrelien! Aber — dieses nachlebende Paradies hat strenge Torwächter wie noch von je alle Paradiese. Man will diesen glücklichen Zustand so erhalten und hat deshalb die Einwandrung neunmal gesiebt, praktisch genommen gesperrt, namentlich für uns Deutsche. Es dürfen nur so wenig Menschen aus Europa einwandern, daß immer Hunderte für den einen vorgemerkt sind, dem man das Betreten des Landes und die Ansied-

Die Flucht vor der Wirklichkeit

Erzählung von Max Barthel.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Sauerampfer stieg aus dem Grase mit hellem Schaft und dem Gewimmel der grünen Knospen mit dem blutbetupften Aufbruch der Blüte steil empor. Die Gräser schimmerten vom dunkeln Samtgrün aufwärts zum lichten Silber. Das Gras war wie ein kleiner Wald scharfgeschliffener Speere. Da stand nun das unscheinbare Sandgras neben den leuchtenden Blumen und war nichts als schwarzbraune Blüte mit zitternden und silbernen Staubfäden. Gras und Blumen: Erdbeere, Schafgarbe, Sumpfdotterblume, Nachtschatten, Tausendgüldenkraut, Vergißmeinnicht, Gänseblümchen und dazwischen die seligen Inseln der Gemeinschaft des Klees, das alles war in der kleinen Frühlingsfalte versammelt.

Karl versenkte sich liebevoll in die Art und Zweckmäßigkeit der Siedlung und sah, daß in der feuchten Rinne des Tales Sumpfdotterblumen und Löwenzahn wuchsen. An dem besonnten Hange hatten sich Wiesenschaumkraut, Erdbeeren, Feuernelken und Nachtschatten angesiedelt. Die Himmelsschlüssel hatten ihren besondern Platz und die Vergißmeinnicht, das Tausendgüldenkraut und der Klee. Auch die Bäume standen auf dem ihnen zugemessenen Raume. Der Zusammenklang der Farben, Blumen, Gräser, Bäume und Düfte war wie ein süßer und lockender Ton aus der großen Harmonie der Natur, die den Menschen immer und immer wieder bezaubert und ihm Zusammenhänge zeigt, die erschüttern und erheitern. Und in den Gräsern und Blumen schliefen immer noch die zwei Menschen. Sie verwuchsen mit der Landschaft und wurden selber grüne, blühende Erde und darüber hinaus die letzte und wundervollste Form aller toten und lebendigen Dinge: Menschen.

„Wieviel Staubgefäße hat zum Beispiel ein Löwenzahn?" Nein, Karl wußte das nicht. Er wußte viel mehr. Er wußte: auch dieses kleine Tal ist ein Trost auf der Welt und genau so wichtig und schön wie der Mund Lillis, eine Umarmung Johannas oder ein Marmorbildwerk des Herrn Halupp. Noch einen Blick warf er in das kleine Tal und wanderte dann weiter und schwang mit dem Rhythmus aller Dinge. Erst am späten Abend kam er nach Hause. Am nächsten Morgen brüllte die Fabriksirene wie immer. Aber sie schrie mit gequälter Stimme.

Die Sirene schrie mit gequälter Stimme und ihr heiserer Ton war auch in den Worten der Arbeiter und wurde so laut, daß ihn auch Karl hörte. Bis jetzt war er wie auf der Kuppe einer schönen Welle dahingeschossen, über sich nichts als das Licht des Himmels, aber nun zerschellte die Woge, stürzte ans steinige Land und zerbrach. Während Bundschuh träumte und seiner Liebe lebte, hatten die Kameraden in einigen Versammlungen und Besprechungen darum gekämpft, das Brot, das sie verdienten, nicht schmäler werden zu lassen. Die Unternehmer hatten erklärt, die schlechte wirtschaftliche Lage zwinge zu einem zehnprozentigen Lohnabbau. Die Gewerkschaft forderte daraufhin eine zehnprozentige Lohnerhöhung in der kühlen Erwägung, auf der bestehenden Lohngrenze halten zu können. Darüber wurde in den Tagen, als Karl nach dem Löwenzahn ausging, in der Fabrik gesprochen. Ja, der Egoismus der Arbeiter ging so weit, den Kampf als gewonnen zu betrachten, und sie verteilten schon ihre Beute, die zehn Prozent nämlich, mit beiden Händen, und in ihren armseligen Wohnungen und um ihre blassen Kinder und Frauen war schon ein wenig Glanz von all den Dingen, die sie kaufen wollten.

Karl schloß sich seinen namenlosen Brüdern an. Er war ja ein Mann und stellte sich mit beiden Füßen auf die Erde. Die ganze Woche war mit neuen Versammlungen ausgefüllt, und er war bei allen Besprechungen. Mit seiner Freundin kam er nur einmal ganz flüchtig zusammen. Als die Verhandlungen mit der Direktion ergebnislos abgebrochen wurden, beschlossen die Arbeiter den Streik. Die Unternehmer antworteten mit der Aussperrung. Die zehn Prozent, um die von beiden Seiten gekämpft wurde, waren jetzt nicht mehr kühle Zahlen oder pathetisches Schlagwort, diese zehn Prozent waren jetzt voller Blut und Leben, waren Parole und Schlachtgeschrei und darüber hinaus wie eine Barrikade, um die von beiden Seiten erbittert gekämpft wurde.

Die weiße Fabrik am Rande der schwarzen Wälder erstarb auch. Die Maschinen sausten nicht mehr. Die Feuer unter den Kesseln erloschen. Die Motoren und Transmissionen verstummten. Wie ein sterbendes Tier war nun die große Fabrik, viele hundert trübe, blinde Fenster starrten wie schwermütige Augen in das ewige Wachstum des nahen Waldes.

Fünftes Kapitel.

Der große Käfig.

Die meisten Arbeiter wohnten in der nahen Stadt, und in der Stadt versammelten sie sich in einer kleinen, verräucherten Kneipe zu ihren Besprechungen. Jetzt erst kam Bundschuh den Kameraden näher, er war nicht mehr ein verzückter Schwärmer für sich allein, kein trunkener Träumer vor Waldesrauschen, makellosen Standbildern und kleinen Mädchen, er sah, daß er ja wie in einem Abgrund lebte und nur durch die Fontänen seines heißen Blutes, durch die Gewalt der jungen Jahre aufgestiegen war. Er lernte den Streikführer Bertold kennen, einen vierzigjährigen Tischler mit stillem Duldergesicht, in dem die Augen wie hungrige Wölfe glühend wanderten.

„Bundschau," sagte Bertold nach einer Versammlung zu ihm. „Bundschuh, die Sache wird höchstwahrscheinlich so, daß wir verlieren. Wir haben kein Geld mehr in der Streikkasse. Vier Wochen halten wir aus, aber nicht länger. In den vier Wochen wird es sich entscheiden. Die da oben", er meinte seine Gewerkschaft, „die da oben sagten uns in der letzten Konferenz, daß ein Schiedsspruch bevorsteht. Die alten Löhne und die alten Bedingungen."

„Das machen wir nicht mit," antwortete Bundschuh, „das gibt es einfach nicht. Und Geld, Geld, immer sprecht ihr vom Geld! Als die Revolution ausbrach, da sagte man: Kinder, seid still, wir haben noch für drei Tage Kohlen. Ihr müßt arbeiten. Und da wurde gearbeitet, weitergearbeitet wie seit der Ewigkeit. Und jetzt sagt ihr: wir haben kein Geld in der Kasse, wir wollen sehen, daß wir einen Schiedsspruch herausschlagen!" Da machen wir einfach nicht mehr mit!"

„Du machst mit, Du bist ja ein Kind, Bundschuh," sagte der Tischler und ließ die Augen wandern, „Du willst über einen Graben springen, über den man nur eine Brücke bauen kann. Und wir bauen die Brücke."

„Und ich springe über den Graben," antwortete Bundschuh und ging verdrossen in sein Dorf zurück. In der Nacht träumte er von jenem Gespräch. Er sah einen tiefen Abgrund, der wie eine Rinne des Todes das Land zerteilte. Auf der einen Seite begannen viele Arbeiter, Grundpfeiler aufzurichten, Mauern aufzubauen, Brückenbogen zu schlagen. Wie der eiserne Schnabel eines Kriegsschiffes stieß der erste Bogen schon über dem Abgrund. Klein und winzig standen die Figuren der Genossen gegen das blaue Licht eines frühen Morgens und rührten die Hände. Manchmal stürzte ein Mensch in die Tiefe, lautlos und schicksalhaft, aber die Arbeit ging weiter. Immer neue Träger und Pfeiler richteten sich auf. Und immer neue Genossen stürzten ab. Aber die Brücke war schon verankert und man konnte den herrlichen Sprung berechnen, mit dem der letzte Bogen klirrend nach der andern Seite setzte.

Jeden Tag nun wanderte Karl in die Stadt, besprach sich mit seinen Freunden, saß oft in den Lesesälen und Parkanlagen und einmal besuchte er auch Wagner. Aber mißmutig ging er wieder weg, er konnte das Geschwätz über die berühmte Linie des Professors Kolbing nicht mehr anhören, er hatte wenig Interesse für die „Neue Sachlichkeit", für die Wagner schwärmte, und die weiter nichts war als eine neue Romantik, als die Gier nach Einfachheit und Tugend, als das kindische Jungferngeschrei über verlorne Unschuld. Dann schon lieber die Diskussionen mit Bertold über kein Geld in der Streikkasse und heftige Auseinandersetzungen über die verpfuschte Revolution.

(Fortsetzung folgt.)

lung erlaubt. Vor allem will man Australien englisch erhalten und das ist denn auch gründlichst gelungen. 96 Prozent der Australier sind englischen Blutes.

Auch in Südafrika bereitet sich, wenn auch noch nicht mit gleichem Erfolg, ein ähnlicher Garten Eden vor. Wenn in Australien noch nicht ein Einwohner auf dem Quadratkilometer lebt, so sind es in der seit 1910 bestehenden „Union of South Africa" auch nur zwei. Trotzdem leben hier an zehn Millionen Menschen beisammen und die drei Großstädte Kapstadt, Johannesburg und namentlich der glänzende Hafen Durban wetteifern mit jeder europäischen Stadt gleicher Größe. Auch hier ermöglicht ein warmes Sommerregenklima namentlich in Ost an den Küsten ein Glück des Lebens, um was wir Europäer des kalten Nordens die Südafrikaner beneiden können.

Aber damit sind meiner Weltkenntnis der Großbesiedlung der Erde mit Weißen auch ihre Grenzen gezogen und ich kann mich gegen die Illusion, den ganzen Erdball uns unterwerfen zu können, nur auf das entschiedenste aussprechen.

Gewiß ist das ungeheure Gebiet von China ein prachtvolles Land, das auch für den weißen Mann geeignet wäre, aber die vielleicht 500 Millionen Chinesen (wieviel Einwohner dieses China wirklich hat, weiß niemand), die es besiedeln, haben es auch für immer vor uns verschlossen. Nur Sibirien und das Amurgebiet, von deren Waldklima man in Europa ganz falsche Begriffe hat, indem man die rauhen Verhältnisse des Nordens auf das Ganze überträgt, sind ebenso wie das ähnliche Kanada noch Länder voll Zukunft, bereit den europäischen Menschenüberschuß aufzunehmen. Sonst aber ist meiner Ueberzeugung nach die Tropenwelt dem Europäer zur dauernden Besiedlung versagt.

Gewiß ist vielenorts ein wahres Paradies, obschon man auch hiervon übertriebene Begriffe verbreitet. Der Amazonasurwald z. B. ist eine grauenvolle, menschenfeindliche Wildnis, auf die alle andern Bezeichnungen besser passen, denn schön. So wie sie, sind alle die großen Sumpfwälder an den großen Strömen Tropenamerikas beschaffen. Am Flußrand, so weit er flach ist, ein unübersehbares Dickicht der Mangrove-Vegetation in übelriechendem Schlamm und dahinter tageweit ein von zahllosen Rinnsalen durchfluteter, den größten Teil des Jahres unter Wasser stehender Verhau von ineinander verfilzten und von Lianen zusammengesponnenen Bäumen. Sonnig, blumenreich, schön, interessant ist es in diesen Urwäldern nur dreißig bis fünfzig Meter über dem Boden, wo die Affen wohnen und Kolibris fliegen; unten in der Menschenregion kämpft man nur mit den Stachelhecken, die wahre Drahtverhaue bilden, den vermodernden Stämmen, dem Netze der Lianen, mit einförmigen großen grünen Blättern, zwischen denen inmitten des fauligen Gestankes und der Moskitowolken im Dämmerzwielicht Schlangen lauern und Scharen von Krokodilen an allen Wasserrändern, die freiern Ausblick erlauben. Eine Stunde qualvollster Wandrung durch diese soviel angeschwärmten südamerikanischen Urwälder gewährt einen dauernd abschreckenden Eindruck fürs Leben. Wer hier roden will, bezahlt es für sich und seine Kinder mit seiner Gesundheit und auch der dritten Generation verwüsten die im ungeheuern Waldgebiet immer wiederkehrenden Ueberschwemmungen das mühsam errungene Besitztum. So ist es denn auch gekommen, daß trotzdem diese Länder von Orellana und andern spanischen Eroberern schon zu Dürers Zeiten befahren wurden, neun Zehntel ihres Waldes auch heute noch ebenso unberührt und unbesiedelt daliegen wie seit Jahrhunderten. Man hat am Amazonas zwar zwei große Städte in die Wildnis gebaut, Pasa und Manaos. Aber die eine im Innern Brasiliens verdankte ihren Glanz nur der Kautschukspekulation und ist jetzt, da diese geronnen ist, im vollen Verfall. Die andre aber ist nur der Ausfuhrhafen, an dessen äußern Gassen unmittelbar der Urwald mit seinen Schreckenstieren hereindroht.

Anders, aber keineswegs europafreundlicher sind die asiatischen Tropengebiete. Das äquatoriale Afrika mit dem großen Kongourwald ist eine sattsam bekannte Fieberhöhle, als daß man über die Unmöglichkeit, sie zu besiedeln, auch noch Worte zu verlieren brauchte. Ceylon, Java, Sumatra, die großen Sundainseln sind zweifelsohne Perlen der indischen Natur. Aber sie sind bereits übervölkert von den europafeindlichen Indern und Malaien und wenn sie auch heute noch in englischem, französischem und holländischem Besitz stehen, so genügt ein erster Besuch für jeden, um ihn zur Ueberzeugung zu bringen, daß die Tage des weißen Mannes dort gezählt sind. Nur mehr mit Militärmacht läßt sich das „erwachende Asien" noch niederhalten, und auch wenn das noch jahrzehntelang gelingen sollte, so ist doch natürlich an eine erfolgreiche Ausbreitung der europäischen Zivilisation unter solchen Umständen nicht mehr zu denken. Ueberall glimmt dort das Feuer des heimlichen oder offnen Aufstandes, Boykott und Widersetzlichkeit sind an der Tagesordnung und eine panasiatische Front gegen Europa erscheint allen Kennern dieser Länder unabwendbar.

So bleiben als „Tropenparadiese" für die europäischen Zukunftshoffnungen nur mehr zwei Gebiete von allerdings berückenden Eigenschaften — soweit die Tropen überhaupt berückend sind, mit dem unaufhörlichen Dampfbad, den unbeschreibbaren, täglich sich oftmals wiederholenden Regengüssen und den daraus entspringenden typischen drei Tropenkrankheiten der nervösen Ueberreizung, der Ruhr und dem Sonnenstich, die ständig bleiben und durch nichts zu bekämpfen sind, auch wenn, wie es den Amerikanern in Tropenamerika gelang, mit Erfolg die Moskitos und mit ihnen die Fiebererkrankungen ausgerottet werden.

Das sind die Südseeinseln und Westindien.

Die Gesellschaftsinseln, vor allem Tahiti und Eimeo, die man nicht umsonst die „Perlen der Südsee" benannt hat, Hawai und die Antillen in ihrer langen Kette von Trinidad bis Kuba sind unbeschreiblich schön und angenehm. Jeder Reichtum der Vegetation, der sich nur ersinnen läßt, gedeiht auf ihnen und liefert mehrfache Ernten im Jahr, und wenn in Westindien noch die Lanzenschlangen und Jaguare eine unangenehme Zugabe bilden, so sind die Smaragdinseln der Südsee, auf denen es gar keine wilden oder giftigen Tiere gibt, überhaupt ein harmloser Aufenthalt für glückliche Menschen, um so mehr, als Tahiti sogar von jeder Art von Tropenkrankheiten verschont ist.

Aber — ein Aber gibt es auch hier für den Auswandrungslüsternen. Die Südseeinseln sind winzig klein, versprengte Erdhüllen im unermeßlichen Ozean. Für eine größere Menge kommen sie gar nicht in Betracht. Und die erheblich größern zentralamerikanischen Inseln sind selbst genau so wie Europa bevölkert. Eben weil das Leben auf ihnen so köstlich ist. Teilweise sind sie, wie Barbados, Martinique, Portorico grauenhaft übervölkert. Belgien, das übervölkertste Land Europas, zählt 252 Einwohner auf das Quadratkilometer, Deutschland hat 127, Oesterreich 87, Martinique dagegen 190 und Barbados gar 490! Es kann sie ernähren, das glückliche Land, aber keinen Neueinwandrer mehr aufnehmen.

Und so verflüchtigt sich der Traum, daß die schönsten Gegenden der Erde dem armen vielgeplagten Europa neue Entwicklungsmöglichkeiten bieten werden zu dem, was noch jeder Gedanke an das Paradies war, zu einer Hoffnung, die sich nie erfüllt. —

Das Fernkino

Der bekannte seit Jahren in Berlin lebende ungarische Radiotechniker Denes von Mihaly hat jetzt einen Fernseher geschaffen, der an jedem Rundfunkempfänger in Betrieb genommen werden kann. Mihaly hatte bereits auf der Funkausstellung im September 1928 mit seinem Fernseher Aufsehen erregt. Der Apparat ist inzwischen vervollkommnet worden. Man wird jetzt zum Unterschied vom bisherigen Bildfunk, bei dem die Uebertragung eines Bildes mehrere Minuten dauert, mit dem neuen Gerät sofort ein Kinobild im Fernseher erblicken, das an einem ganz andern Ort abgerollt werden kann. Der Gleichlauf mit dem Sender wird verblüffend einfach dadurch hergestellt, daß man einen Knopf so lange dreht, bis man das Bild in der Schauöffnung hat. Es genügen bereits 900 bis 1400 sogenannte Bildpunkte in der Sekunde, um den Apparat Mihalys wirksam werden zu lassen. Man nahm bisher an, daß Fernsehen und Fernkino nur bei der Uebertragung von 8000 bis 10 000 Bildpunkten in der Sekunde möglich seien. Ein kleiner Empfänger soll bei Massenherstellung bereits für 100 Mark zu haben sein, ein größerer für 400 Mark. Die Bilder haben beim kleinen Empfänger eine Größe von 9×12,5 Zentimeter, beim großen 21×23 Zentimeter. Es sollen jetzt mit dem neuen Apparat vom Reichspostzentralamt Versuche mit Rundfunksendern durchgeführt werden. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, daß jeder sein Fernkino im Hause hat. —

Fahnenflucht!

Von Professor Dr. Franz Behounek.

Trotz Drohungen von italienischer Seite veröffentlicht Professor Behounek, der einzige überlebende nichtitalienische Teilnehmer der Nobile-Nordpolexpedition, jetzt seinen Bericht über Glück und Ende dieses tragischen Unternehmens: „Sieben Wochen auf der Eisscholle. Der Untergang der Nobile-Expedition" (mit 56 Abbildungen und 4 Karten. Geh. 6 Mark, Leinen 7 Mark. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig).

Am Abend nach der Bärenjagd fiel zum erstenmal das Wort „Abmarsch". Und zwar von Malmgren, der als einziger Polarerfahrung hatte und von Mariano und Zappi gebeten worden war, den Plan zu befürworten und den General zu überzeugen, daß seine Ausführung unvermeidbar sei. Nobile wollte aber von einer Trennung der Mitglieder der Expedition nichts wissen; er schlug vor, gemeinsam zu versuchen, Land zu erreichen. Die zwei marschunfähigen Kameraden sollten dabei getragen werden. Darauf machte Malmgren einen zweiten Vorschlag, daß einige der marschtüchtigsten Männer zur Küste eilen sollten, um Hilfe zu holen. Dieser Plan war bis ins kleinste durchdacht. Der Sender hatte zwar in den vier Tagen keine Verbindung bekommen, der Lagerplatz war aber nicht allzuweit von der Küste entfernt. Wenn man nun als möglich annahm, daß Leute mit leichtem Gepäck täglich etwa zehn Kilometer zurücklegen, war damit zu rechnen, daß sie in drei Wochen die Nordspitze Spitzbergens erreichen konnten. Dort war bei den zwei ersten Flügen des Luftschiffs bereits freies Meer festgestellt worden, dort lag also ein Zusammentreffen mit einer Hilfsexpedition oder wenigstens mit Seehundjägern durchaus im Bereich der Möglichkeit. Die Besprechung zeigte deutlich, daß Malmgren zwar für den Plan sprach, daß dieser aber von Mariano und Zappi ausging.

Bis hierher war alles in Ordnung. Es war höchstens dagegen einzuwenden, daß es verfrüht war, die Expedition zu teilen; denn nach allen bisherigen Erfahrungen hat eine Trennung bei Polarexpeditionen für eine Gruppe, oft auch für beide, unheilvoll geendet. Außerdem bestand ja noch die Möglichkeit, daß die Funkverbindung gelang. Das waren die Haupteinwände des Generals, denen ich mich anschloß. Ich wußte nämlich aus verschiedenen wissenschaftlichen Arbeiten, daß bei den kurzen Wellen, mit denen unser Sender arbeitete — wir verwendeten Wellen von 33 Meter Länge —, eine Reihe verschiedener, noch wenig erforschter Erscheinungen zuinge treten, und daß es beispielsweise nicht ausgeschlossen war, daß sich die „Città di Milano" gerade im Funkschatten befand. Das mußte sich also ändern, wenn das Schiff seinen Standort wechselte. Wie sich später zeigte, lag der Hauptfehler darin, daß unsre Antenne zu kurz war. Als wir den Mast erhöhten und einen langen und einen kurzen Draht verwandten, war die Verbindung ohne weiteres da.

Ich erklärte mich bereit, dazubleiben, einmal, weil ich den Eilmarsch der andern nicht aufhalten wollte, zum andern, weil die beiden verletzten, bewegungsunfähigen Kameraden — der General und Ceccioni — ja nicht allein ohne Hilfe bleiben konnten. Allerdings machte ich ausdrücklich zur Bedingung, daß wenigstens der Radiotelegraphist und ein Offizier zurückblieben, damit jemand die Arbeit im Lager leiten und unsre geographische Lage bestimmen konnte. Dieser Forderung gegenüber bewahrten alle drei Offiziere völliges Schweigen, und das war beredter als alle Worte: Alle drei wollten uns verlassen. Später zeigte sich, daß auch Biaggi die gleiche Absicht hatte. Es war der Plan einer allgemeinen Flucht von der Stätte des Todes. Malmgren wußte hiervon nichts, auch er widersetzte sich dem Mitgehen Biaggis heftig. So wären die zwei Schwerverletzten nur auf Trojani angewiesen gewesen, der selbst schwach war und später wochenlang mit hohem Fieber kämpfte, und mich, der ich ohne jede praktische Polarerfahrung war, da mein Leben sich nach der Studienzeit hauptsächlich zwischen den vier Wänden meines Laboratoriums abgespielt hatte — bei der Expedition Amundsens war ich ja nur bis Spitzbergen gekommen. Wenn also irgend etwas Besonderes geschehen wäre, würde es den sichern Tod für uns bedeutet haben. Trojani selbst erklärte, daß er zu dem Plan keine Stellung nehme, daß er vielmehr stets nur auf ausdrücklichen Befehl des Generals handeln würde.

Ich stellte den Kameraden anheim, sich meine Bedingungen zu überlegen, und sagte, daß ich die Entscheidung selbstverständlich dem Führer der Expedition überließe. Darauf sprach der General, teilweise Italienisch, teilweise Englisch, damit ihn alle verstehen konnten, und ersuchte uns, wenigstens noch ein paar Tage auszuharren; Vorräte hätten wir durch das Bärenfleisch ja nun genug; und am nächsten Tage sollte versucht werden, das Zelt zu verlegen. Je nach Ausfall des Versuchs sollte dann Weiteres besprochen werden. So endete der 29. Mai, der fünfte Tag auf dem Polareis.

Marianos Stimme weckte mich aus leisem Schlummer; der Körper war durch die unbequeme Lage ganz steif geworden, und die Füße, auf denen jemand gelegen hatte, spürte ich überhaupt nicht. Das Licht war noch durch das blaue Seidenfutter des Zeltstoffes gedämpft und ließ auf einen nebligen Tag schließen. Nachdem ich nach längern Bemühungen aus der Tasche meines untern Anzugs die Uhr herausgefischt hatte, stellte ich fest, daß es erst 7 Uhr früh war. Aber der Tag sollte fleißiger Arbeit gewidmet sein, dem ersten Versuch, das Lager zu verlegen und damit dem Lande näher zu kommen. „Gehen Sie als erster hinaus, Behounek, dann werden die andern gewiß Ihrem Beispiel folgen", nötigte mich Mariano freundlich, nachdem ich mein spärliches Frühstück, einige Stückchen Schokolade und ein paar Milchwürfel, gegessen hatte. Ich schlängelte mich also auf allen vieren durch den niedrigen Eingang des Zeltes, aber es dauerte noch beinahe eine halbe Stunde, bevor die übrigen mir nachkamen. Man hatte drin noch über die Arbeit des Tages gesprochen. Außer dem General kamen alle heraus; Ceccioni schleppte sich mit unsrer Unterstützung heraus und wurde auf den Kasten mit dem Sextanten niedergelegt. Daraufhin suchten wir Material zu einem Schlitten. Ceccioni war bester Hoffnung und behauptete, daß genügend für zwei Schlitten vorhanden wäre, einen für ihn selbst und einen für Nobile. Wir fanden ein Stück Duraluminium von der Gondel, das ganz die Form eines Schlittengestells hatte; es waren zwei parallellaufende, an dem einen Ende umgebogene und mit Querhölzern verbundene Stangen; es handelte sich nur darum, Blechplatten als Tragfläche darauf zu befestigen.

Ich war Ceccioni als Gehilfe zugeteilt und half ihm wirklich mit großer Begeisterung — war es doch nach Tagen niederdrückender Untätigkeit der erste Versuch, uns aus der Gefangenschaft des Eises zu befreien. Bei der Suche nach Material schleiften wir auf Rat Trojanis einen anscheinend ringsum geschlossenen Blechkasten zu Ceccioni der die nötigen Platten daraus nehmen sollte. Wie ich den Kasten hochhob, floß eine braune Flüssigkeit heraus. Ceccioni rief mir etwas zu, aber erst nach einigen Sekunden begriff ich, daß er girare (umwunden) sagte und stellte den Kasten so, daß nichts mehr ausfließen konnte. Es war der Teekessel, in dem der Tee während des Fluges warm erhalten wurde. Wir fahndeten nun eiligst nach einem Gefäß und fanden schließlich einen kleinen Aluminiumtopf, in den wir den Rest des Tees schütteten, der sich in Form von gelblichen Eisstückchen befand. Es war noch Tee aus der Königsbucht; wir holten uns nun ab und zu ein solches „Stückchen Tee".

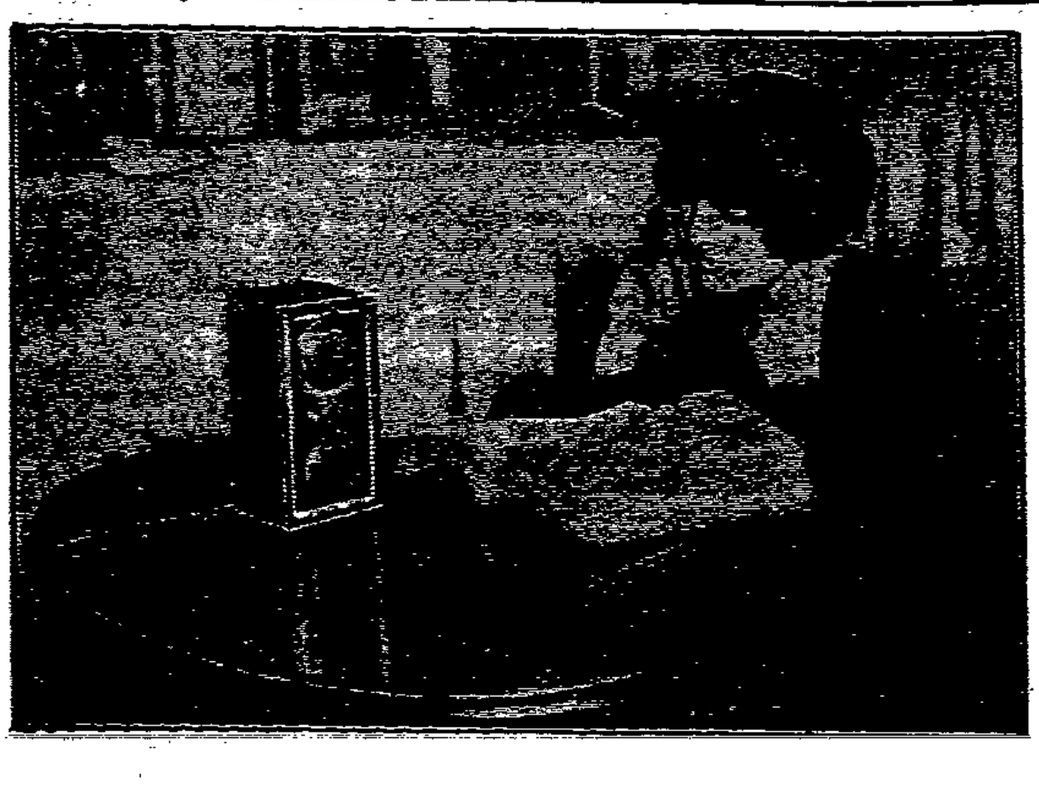
Ceccioni stürzte sich trotz seiner schweren Verletzungen mit großem Eifer in die Arbeit und führte sie mit bewundernswerter Geschicklichkeit aus. Er arbeitete ja mit ganz einfachen Mitteln. Er hatte zwar eine Tasche mit Werkzeugen, aber weder Tisch noch Amboß, und mußte also die großen Blechstücke, die durch den Sturz aufs Eis stark verbeult waren, mit einem kleinen Hammer auf einem Holzkistchen geradebiegen. Wie gesagt, half ich ihm und ich muß sagen, daß ich auf keine meiner frühern Arbeiten im Laboratorium so stolz gewesen bin, wie auf mein Amt als Ceccioni's Gehilfe. Nachdem die drei Platten, die als Tragfläche für den Schlitten genügten, geradegebogen waren, schlug Ceccioni in ihre Ränder Löcher, durch die er dann einen Draht zog, um die Platten am Rande des Schlittengestells zu befestigen.

Die Arbeit wurde durch einen kleinen Streit unterbrochen. Zappi ging um uns herum, indem er sehnsüchtig nach dem Festland blickte. Er war schon früher nicht sehr gesprächig gewesen und hatte scheinbar bei der Katastrophe einen Nervenschock erlitten, der ihn noch weniger mitteilsam machte. Er sagte zu Ceccioni, daß der Schlitten für die Beförderung von Personen kaum genügen und es deshalb nicht möglich sein werde, marschunfähige Leute mitzunehmen. — Ceccioni regte sich hierüber auf, bohrte das Werkzeug, das er gerade in der Hand hielt, in den Schnee und erklärte, nicht weiterzuarbeiten. Zappi entfernte sich; Ceccioni beruhigte sich und setzte nach einer Weile seine Arbeit fort. —

Zum 100. Geburtstage des Tiervaters Brehm

liest jeder die billigen Brehm-Ausgaben.
Jeder Band gebunden nur Mark 1.00

Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg



Telephon ohne Kopfhörer

Das neueste Bureau-Telephon „Büroboy" stellt eine begrüßenswerte Vervollkommnung des Telephons dar. Das äußerst feine Instrument ermöglicht Unterhaltungen zwischen Personen in demselben Gebäude ohne Kopfhörer. Hoffentlich wird man bald so weit sein, daß auch Stadt- und Ferngespräche ohne Kopfhörer durchzuführen sind.

§ Vor Gericht

Liebesdrama in Fermersleben

Am Donnerstag hatte sich das Magdeburger Schwurgericht mit einer Liebesgeschichte zu beschäftigen, die mit Schüssen des Bräutigams auf die Braut ihr Ende fand. Angeklagt ist wegen versuchten Mordes der Arbeiter Karl Hahn aus Magdeburg. Hahn steht jetzt im 28. Lebensjahre. Er lernte im Oktober v. J. die damals 18jährige Martha St. kennen. Aus einer zunächst harmlosen Tändelei entwickelte sich eine ernste Liebschaft. Für Hahn war das besonders wertvoll, weil das junge Mädchen auf ihn, der im Leben schon mehrfach entgleist war, einen guten Einfluß ausübte. Aber schon nach kurzer Bekanntschaft stellten sich Schwierigkeiten ein. Die Mutter des jungen Mädchens warnte ihre Tochter, sich mit Hahn einzulassen, weil er Alimente zahlen müsse und schon mehrfach bestraft worden ist. Martha ließ sich aber nicht beeinflussen. Sie sagte ihrem Freunde, was die Leute über ihn dächten. Hahn war ehrlich genug, dem Mädchen sein bisheriges Leben zu offenbaren und bat es, ihn doch nicht zu verlassen, da er sonst befürchtete, auf der schiefen Bahn wieder abzurutschen. Vielleicht hätte sich auch die Mutter des Mädchens mit dem Schwiegersohn ausgesöhnt, wenn nicht Hahn sich Mitte vergangenen Jahres an den Eisenbahndiebstählen in Buckau beteiligt hätte. Da die Straftaten sehr bald herausgekommen und auch die Täter bekannt waren, mußte der Angeklagte damit rechnen, jeden Tag festgenommen zu werden. Diese Unsicherheit machte den sonst recht kräftigen Menschen nervös. Er beschloß, sich auch über diesen Fall mit Martha auszusprechen. Am 2. Dezember berichtete er ihr, daß er gehört hätte, daß ihre Mutter nichts von ihm wissen wolle. Das junge Mädchen bejahte das, worauf sie von dem Angeklagten zur Antwort bekam: „Wenn das zwischen uns nichts wird, dann mache ich Kurzschluß!" Die Martha hat darauf geantwortet:

„Dann nimm mich aber wenigstens mit!"

Das junge Mädchen wußte, daß Hahn eine Pistole bei sich führte. Sie erklärte dem Gericht aber, daß sie sich nicht gefürchtet habe, da sie Hahn sehr gern mochte. Sie hätte damals auch nichts dagegen gehabt, wenn er sie getötet hätte.

Zwei Tage später, am 4. Dezember, ließ der Angeklagte abends Martha auf die Straße rufen. Martha kam dem Wunsche nach. Sie merkte sofort, daß mit Hahn etwas los gewesen sein müsse. Er war sehr aufgeregt und schien auch getrunken zu haben. Er berichtete ihr hastig, daß er von der Polizei gesucht werde, er wolle aber auf keinen Fall wieder ins Gefängnis, lieber nähme er sich das Leben. Zwischen den beiden jungen Leuten entwickelte sich dann folgender Dialog:

Martha: „Sei vernünftig. Die paar Jahre, die Du kriegen kannst, gehen vorüber. Ich warte auf Dich und Du hast dann wieder ein ruhiges Gewissen." Inzwischen waren sie zur Elbe gekommen.

Hahn: „Du weißt doch, warum wir hier zur Elbe gegangen sind?" — Martha: „Ja, das weiß ich, sonst wäre ich doch gar nicht mitgekommen." — Hahn: „Es hat keinen Zweck. Ich mache heute Schluß. Eine Kugel in den Kopf und alles ist vorbei." Dabei zog er die Pistole aus der Tasche. — Martha: „Laß doch nur. Alles geht wieder vorüber. Gib mir die Patronen."

Als es plötzlich zu regnen begann, sind die beiden jungen Menschen in die Laube eines Schrebergartens gegangen. Die Laube war mit einem Sofa ausgestattet. Hahn hatte eine Taschenlampe bei sich. Der Angeklagte hat sich mit dem Mädchen auf das Sofa gesetzt. Hahn schien die verfänglichen Gespräche vergessen zu haben. Da er die ganze vorherige Nacht vor innerer Unruhe nicht schlafen konnte, fiel er plötzlich in einen tiefen Schlaf, aus dem ihn die Martha erst wecken mußte, weil es inzwischen reichlich spät geworden war.

Hahn: „Gib mir die Patronen wieder. Es muß sein." Dabei lud er die Pistole und zielte mehrfach auf das junge Mädchen, das sich aber keineswegs fürchtete. — Martha: „Mach' aber keinen Unsinn, ich will nicht sterben." Um ihn zu beruhigen, hatte sich das junge Mädchen auf seinen Schoß gesetzt. Die Pistole behielt Hahn immer in der Hand. Die Martha bekam jetzt doch wohl etwas Angst, ließ sich das aber nicht anmerken.

Hahn: „So, jetzt sitz aber still, die Pistole ist entsichert!" Ehe das Mädchen antworten konnte,

krachte auch schon ein Schuß,

der dem jungen Mädchen in die rechte Wange ging und im Oberkiefer steckenblieb. Die Verletzte fiel einen Augenblick in Ohnmacht. Als sie wieder zu sich kam, hatte Hahn sie auf das Sofa gelegt. Martha rief ihm zu: „Tut Dir das nicht leid, daß Du mich getroffen hast?"

Hahn: „Nein! Leid tut mir nur, daß Du nicht tot bist." — Inzwischen schien Hahn aber doch auf andre Gedanken zu kommen. Er rief plötzlich: „Bleibe ruhig hier, ich helfe Dir. Er lief aus der Laube weg, um den nächsten Arzt zu holen. Da die Verletzte trotz der Blutverluste aber noch genügend Kraft hatte, um gehen zu können, lief sie ihm nach. Gemeinschaftlich suchten sie dann nach Mitternacht einen Arzt auf, der dem Mädchen die erste Hilfe brachte. Dem Arzt erklärte der Angeklagte: „Ich habe auf mein Mädchen geschossen!", worauf Martha antwortete: „Ich habe aber keine Schuld!" Vom Arzt aus wurde die Verletzte ins Krankenhaus gebracht, wo sie etwa vier Wochen zubringen mußte. Die Wunden sind glatt verheilt. Augenblicklich bemühen sich die Zahnärzte, dem jungen Mädchen einige ausgeschossene Zähne zu ersetzen. Wenn auch diese Geschichte erledigt ist, nehmen die Aerzte an, daß das Mädchen irgendwelche Entstellungen im Gesicht nicht zurückbehalten wird.

Hahn stellte sich einige Tage später selbst der Polizei. Vor dem Schwurgericht soll der Schlußstrich unter diese Liebesaffäre gezogen werden. Der Angeklagte ist ein Mann mit durchaus sympathischen Gesichtszügen, der alles eingesteht, was ihm zur Last gelegt wird. Trotz dieses bösen Zwischenfalls ist das Verhältnis zwischen den beiden jungen Leuten keinesfalls getrübt. Martha erwiderte ihm freundlich seine Briefe, die er aus dem Gefängnis schrieb. Als Zeugin erklärt sie, daß sie

auch jetzt noch dem Angeklagten zugetan

sei. Sie hat noch immer den Willen, zu warten, bis sich für den jungen Menschen die Gefängnistore wieder öffnen.

Der Staatsanwalt hält an seiner Anklage fest. Er hält nach dem Verlauf der Beweisaufnahme versuchten Mord für vorliegend und beantragte gegen den Angeklagten mit Rücksicht auf seine Vorstrafen 3 Jahre Zuchthaus. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Jarosch, erbringt in einem ausgezeichneten Plädoyer, in dem er auch das Seelenleben des Angeklagten schildert, den Nachweis, daß das Gericht höchstens versuchten Totschlag annehmen könne. Es sei sogar zu erwägen, ob nicht nur Körperverletzung vorliege. Das Gericht kam nach längerer Beratung auch zu dem Entschluß, daß der Angeklagte wegen versuchten Totschlags zu verurteilen sei. Da er aber schon häufig vorbestraft sei, auch wegen Körperverletzung bereits, lehnten ihm die Geschworenen die mildernden Umstände ab und bestraften ihn mit zwei Jahren Zuchthaus. Wegen des unbefugten Waffenbesitzes wurde die Strafe noch um 1 Woche verlängert. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt, die Untersuchungshaft wurde angerechnet. —

Musche vor dem Schwurgericht

Am Freitag vormittag begann vor dem Schwurgericht in Magdeburg, dessen Vorsitz Landgerichtsdirektor Burchardi führt, die Verhandlung wegen Mordes gegen den jetzt 28 Jahre alten Handlanger Gustav Musche. Dem Angeklagten wird von der Staatsanwaltschaft zur Last gelegt, in den Abendstunden des 8. Juni v. J. im Hause Schönebecker Straße 94c seine Braut, die 25 Jahre alte Gartenarbeiterin Selma Proske, vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet zu haben. Die Bluttat, die sich in den Abendstunden des 8. Juni in der Wohnung des Angeklagten abspielte, stellte sich nach Abschluß der Untersuchungen als das furchtbarste, grausamste Verbrechen dar, das in Magdeburgs Kriminalgeschichte in den letzten Jahrzehnten passiert ist. Der junge Musche hat seine Braut in bestialischer Weise getötet und sie mit einem Messer in so grausamer Weise zugerichtet, daß es sich nicht schildern läßt.

Musche blieb trotz der fürchterlichen Tat überaus ruhig. Er zog sich angesichts der Leiche an, verließ ohne merkbare Erregung die Wohnung. Er ging noch an der Wohnung seiner ebenfalls in der Schönebecker Straße wohnenden Schwester vorbei, rief sie ans Fenster und sagte zu ihr: „Grete, Du siehst mich nie wieder!" Da die Schwester vermutete, daß mit Gustav irgend etwas passiert sein mußte, benachrichtigte sie die Polizei, die dann in dem möblierten Zimmer des Angeklagten die zerstückelte Leiche der Selma Proske fand. Da die Kriminalpolizei und Mordkommission sofort alarmiert worden waren, war es dem Polizeikommissar Söhnle noch in derselben Nacht möglich, Musche in Schönebeck festzunehmen. Das furchtbare Verbrechen fand schnelle Aufklärung.

Die Ermittlungen ergaben zunächst, daß Musche wegen einer ähnlichen Mordtat als Jugendlicher bereits zu der gesetzlichen Höchststrafe von 15 Jahren verurteilt worden war. Er hatte damals in Schönebeck seine im Bette liegende Freundin, Sommer, durch Stiche in die Brust und in den Hals getötet. Von der über ihn verhängten Gefängnisstrafe hatte er zehn Jahre abgesessen. Im April v. J. wurde er mit einer Bewährungsfrist für die restlichen fünf Jahre aus der Strafanstalt entlassen, um wenige Wochen später eine noch fürchterlichere Bluttat zu begehen.

In der Oeffentlichkeit wurde nach Bekanntwerden dieser Tatsache die Frage recht lebhaft debattiert, wie es möglich sei, daß ein solcher Mensch die Freiheit wieder erhielt, sie sogar erhielt, ehe er die Strafe völlig verbüßt hatte. Den maßgebenden Instanzen wurde vorgeworfen, sich um das wirkliche Leben dieses Mannes nicht gekümmert zu haben. Musche hat sich aber in der 10jährigen strengen Gefängnisstrafe einwandfrei geführt. Kein Mensch hatte im Gefängnis etwas davon an dem jungen Manne gemerkt, daß er zu Blut- und Gewalttaten neige. Weder die Wärter noch der Gefängnisarzt konnten von den dunkeln Trieben und Veranlagungen des Musche etwas merken, weil es in den Gefängnissen bisher nicht möglich war, einen innern Kontakt herzustellen zwischen Aufsicht und Gefangenen. Das Gefängnis versieht in erster Linie noch einen Sicherungsdienst. Der Gefängnisarzt hat für viele Gefangene zu sorgen. Er hat gar nicht die Zeit, mit äußerlich gesunden, nie klagenden Gefangenen sich länger als nötig aufzuhalten. Wie sollte auch der Arzt bei diesem jungen Menschen trotz des begangenen schweren Verbrechens darauf kommen, daß in dessen Innern eine furchtbare Veranlagung schlummert. Sie war im Gefängnis nicht wach, wurde aber in der Freiheit immer lebendiger, bis nach einigen Wochen der Mensch Musche ihr wieder unterlag. Auch nicht der für das Seelenheil der Gefangenen tätige Pfarrer konnte dieses Schlummernde in Musche entdecken. Er wird sicher zugestimmt haben, als er von der bevorstehenden Begnadigung erfuhr, da er der Ueberzeugung gewesen sein muß, daß die Gefängnisstrafe diesen Menschen genügend geläutert habe. Daß niemand Sonderliches an dem jungen Menschen merken konnte, liegt einfach an dem System, mit dem wir noch strafen. Erst langsam beginnt es sich umzustellen. Wir stecken ja noch in den Anfängen einer Strafvollzugsreform.

Nachdem der Tod eines zweiten Menschen, von dem jetzt 28jährigen Musche herbeigeführt worden war, hat man sich entschließen können, die Frage nachzuprüfen, ob dieser Mensch überhaupt verantwortlich zu machen ist. Diese Nachprüfung hat man sogar erst vorgenommen, als der Haupttermin gegen Musche bereits angesetzt war. In Nietleben ist er lange Zeit beobachtet worden. Der verantwortliche Nervenarzt wird im Laufe des Freitags sein Gutachten abgeben müssen, das hoffentlich dazu beitragen wird, das furchtbare Rätsel im Menschen Musche zu lösen.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit

Unter ungeheuerm Andrang des Publikums, das trotz der Kälte stundenlang vor der Eingangspforte des Justizpalastes gewartet hatte, wurde gegen 10 Uhr die Verhandlung eröffnet. Die Mordanklage vertritt Staatsanwalt Steingröwer. Als Verteidiger ist Rechtsanwalt Dr. Heinicke bestellt worden. Zur Verhandlung sind 12 Zeugen geladen. Außerdem nehmen die medizinischen Sachverständigen Facharzt Dr. Goldstein, Gerichtsarzt Dr. André und der Oberarzt der Nervenheilanstalt Nietleben, Dr. Langer, an der Verhandlung teil.

Zunächst werden die Personalien des Angeklagten verlesen. Er ist 1900 in Schönebeck geboren und Arbeiter von Beruf. Im Strafregisterauszug des Angeklagten ist nur die Strafe wegen Mordes zu 15 Jahren Gefängnis verzeichnet, die Musche als Jugendlicher im Jahre 1918 erlitten hat. Die Strafe wurde später auf 12 Jahre Gefängnis ermäßigt. Nach Verbüßung von 10 Jahren ist Musche bedingt aus der Strafanstalt entlassen worden. Nach Verlesung des Anklagebeschlusses wird auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Oeffentlichkeit für die volle Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Der Presse wird die Anwesenheit gestattet. Der Vorsitzende bittet aber, jede sensationelle Aufmachung dieses traurigen Falles zu vermeiden.

Der Angeklagte berichtet dann einiges aus seinem Leben. Er war im Jahre 1917 auf der Sacharinfabrik beschäftigt und lernte als junger Mensch die 1½ Jahre ältere Anna Sommer kennen, die auch von ihm schwanger wurde. Von seinen Eltern hat er wegen dieses Verhältnisses mehrfach Vorwürfe bekommen, er hat ihnen aber stets erklärt, daß er von dem Mädchen nicht mehr lassen könne. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er denn die Anna Sommer erstochen habe, antwortete Musche nicht. Er wurde damals zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Während der langen Gefängnisstrafe hat er sich stets gut geführt und ist wegen eines Fluchtversuchs nur einmal disziplinarisch bestraft worden. Bei den Unruhen im Jahre 1918 konnte er aus dem Gefängnis das zweitemal entfliehen. Er arbeitete eine Zeitlang unter falschem Namen in Leitzkau. Von einem Mädchen wurde er verraten und wieder ins Gefängnis zurückgebracht, in dem er dann bis 1928 verblieben ist.

Im Gefängnis lernte er Selma Proske kennen,

die als Gefangene in der Küche beschäftigt war. Er hat dem Mädchen des öftern Briefe geschrieben, woraus sich schließlich ein Liebesverhältnis entwickelte. Als er aus dem Gefängnis entlassen wurde, hatte Selma Proske, die vorher ihre Strafe bereits verbüßt hatte, den Angeklagten vor dem Gefängnis erwartet, nachdem sie vorher schon die Eltern des Angeklagten kennengelernt hatte. Er will damals die Absicht gehabt haben, das Mädchen zu heiraten.

Musche fährt dann fort: „Ich wohnte damals in der Schönebecker Straße 94c. Nach Arbeitsschluß besuchte ich oft die Proske, die möbliert in der Franziskanerstraße wohnte. Unsre Wirtin kochte stets für uns beide, so daß wir verhältnismäßig billig lebten. Große Anschaffungen sind nicht gemacht worden. Jeder behielt sein Geld für sich. Wir vertrugen uns sehr gut miteinander. Am 8. Juni hatte ich bis nachmittags gearbeitet. Es war an dem Tage sehr warm. Ich hatte deshalb mehrere Flaschen Bier getrunken. Ich war sehr matt, hatte Schatten vor den Augen, mußte mich mehrfach festhalten, um nicht umzufallen und war auch sehr aufgeregt. Das war ein Zustand, den ich noch nie an mir beobachtet hatte.

Nach Arbeitsschluß ging ich sofort zur Wohnung meiner Braut, da wir am Abend zur Geburtstagsfeier des Kindes meiner Schwester wollten. Die Selma verlangte Geld von mir, um das verabredete Geburtstagsgeschenk kaufen zu können. Wir sind am Abend zu meiner Schwester gegangen, die ebenfalls in der Schönebecker Straße wohnte. Es wurde Bier getrunken. Gegen 9 Uhr sind wir wieder fortgegangen. Meine Mutter hatte ich zur Straßenbahn gebracht. Gemeinsam ging ich dann mit der Proske zu meiner Wohnung, um die von meiner Mutter für die Proske mitgewaschene Wäsche abzuholen. Wir haben es uns dann in dem Zimmer etwas bequem gemacht. Ich zog meine Schuhe aus und trat in die Pantoffel. Ich setzte mich auf das Sofa. Als Selma den Kuchen ausgewickelt hatte, den meine Schwester uns mitgegeben hatte, nahm ich ein Messer, um den Kuchen durchzuschneiden. Als ich noch das Messer in der Hand hatte, kam Selma zu mir auf das Sofa und es kam zu Zärtlichkeiten. Ob es zu intimeren Beziehungen gekommen ist, weiß ich nicht mehr. Ich habe ihr

plötzlich einen Schnitt in den Hals beigebracht.

Wie ich dazu gekommen bin und wie ich das ausgeführt habe, weiß ich auch nicht mehr. Was mich dazu getrieben hat, weiß ich auch nicht. Wir beiden waren so friedlich zusammen. Mir ist gesagt worden, daß die Leiche zerstümmelt worden ist. Ob ich das getan habe, weiß ich nicht. Ich weiß auch nicht mehr, ob ich meiner Wirtin gesagt habe, sie brauche das Bett nicht abzudecken, ich käme erst am nächsten Morgen wieder. Als ich verhaftet wurde, war ich nur erstaunt, daß ich meinen guten Anzug anhatte. Ich bin weggegangen, habe meine Schwester, die nicht weit von mir entfernt wohnte, ans Fenster gerufen und ihr gesagt: „Ihr seht mich nie wieder." Sodann bin ich mit der Straßenbahn nach Schönebeck gefahren und habe meine Eltern aufgesucht, die bereits schliefen, als ich hinkam. Ich habe meine Mutter noch gesprochen. Was ich ihr aber gesagt habe, weiß ich nicht. Meine Mutter sagte mir: „Geh ins Wasser." Ich nehme an, daß ich ihr von der Tat erzählt habe.

Ich bin dann noch zu meiner zweiten Schwester in Schönebeck gegangen und habe ihr Lebewohl zugerufen. Ich hatte die Absicht, mir das Leben zu nehmen. Ich bin eine Zeitlang in den Straßen umhergeirrt und wurde dann noch in derselben Nacht verhaftet. Ich habe plötzlich einen Schlag auf den Kopf bekommen. Weiter weiß ich nichts. In der Nacht bin ich noch nach Magdeburg transportiert worden. Ob ich dort vernommen worden bin, weiß ich auch nicht mehr. Am nächsten Tage bin ich zu meinem Zimmer gebracht worden. Ich habe meine Schwester gesehen, bin dann aber zusammengebrochen und kann mich an nichts mehr erinnern. Erst im Gefängnis kam mir die Besinnung wieder."

Die Verhandlung dauert fort. —

Er hat keine Familie. Der Arbeiter Paul F., von dem wir berichteten, daß er wegen Urkundenfälschung zu 3 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist bei einer Geldbuße von 20 Mark verurteilt wurde, legt Wert auf die Feststellung, daß er unverheiratet ist und „nicht in kärglichen Verhältnissen lebt". Wir hatten angenommen, daß er in kärglichen Verhältnissen lebt, da er augenblicklich arbeitslos ist und daß ihm daher die Bezahlung der 20 Mark schwerfallen würde. Das scheint nach den Erklärungen von Herrn F. nun nicht der Fall zu sein. —

Warenmärkte

Magdeburger Zuckerbörse vom 21. Februar

Der Preis für Weißzucker (einschließlich Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Fabrikverladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 25—25.25 und bei Lieferung per Februar 25.00 Mark für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

Gewinnauszug

5. Klasse 32. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — **Nachdruck verboten**

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

12. Ziehungstag — **21. Februar 1929**

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 149640
6 Gewinne zu 5000 M. 3046 103016 143027
8 Gewinne zu 3000 M. 135094 183860 294596 366703
10 Gewinne zu 2000 M. 120514 147877 166026 208237 250595
30 Gewinne zu 1000 M. 36079 45884 77301 88524 104203 160893 176164 190175 205686 229574 233831 237383 277236 305825 308907
102 Gewinne zu 500 M. 7825 9755 10054 12824 20238 25786 27135 39766 43942 55807 60476 65385 70730 96437 121048 121771 134643 143081 161251 162146 174357 178053 192135 192136 200292 213294 239414 261794 265341 267698 274439 278590 288560 297402 297743 301789 305245 308749 313092 318570 327458 335907 344085 356564 362886 364347 365396 370468 371967 374608 379855
246 Gewinne zu 300 M. 562 3350 12268 13129 19527 20107 21955 25683 26992 27592 28845 29185 31874 36137 38537 42087 42571 43563 45349 46853 50377 57809 61568 65394 72299 75261 76272 77283 81620 82306 85380 87915 97326 99058 102783 117847 124355 124976 131222 140949 141688 143208 149639 156252 158514 160465 161470 165621 170282 172134 173379 174053 183212 187330 187600 189725 193184 196167 196787 202562 203683 205047 213502 214638 217293 218849 219849 221289 226118 226501 227249 228073 235882 244436 245167 245290 251036 258943 261615 262840 263727 264309 266318 269749 280369 280526 282339 298987 300590 302808 306275 307258 308186 308221 312109 316139 316223 321792 322540 322983 326059 333643 334582 336367 344229 345046 345199 346127 347849 351036 362586 370836 372833 376096 376607 379863 382071 385771 386698 388012 389259 389408 399331

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 18621 39188 131201
8 Gewinne zu 3000 M. 91250 113127 165759 361118
10 Gewinne zu 2000 M. 22444 47331 222074 287381 342005
26 Gewinne zu 1000 M. 1081 55149 73270 84648 126905 216942 238764 261669 305570 312078 344073 347968 374581
66 Gewinne zu 500 M. 4773 5449 18598 20296 47318 55115 74708 87889 114761 136825 139621 139927 143676 148654 149141 153363 159491 163130 167487 192087 207692 211226 212343 232279 256113 265461 290298 323944 334328 356054 361537 379744 382792
178 Gewinne zu 300 M. 7925 14595 15154 17561 19186 23769 29662 31970 36038 43205 48280 48864 51064 55416 64258 64696 65197 68985 73369 74518 89945 94058 94316 94699 94712 98141 [illegible] 99989 102513 111686 122360 125397 125631 137474 145880 148553 150462 154952 156078 158717 158920 159284 160664 168666 163804 170504 184263 184602 188377 193893 194182 194366 202219 215662 218738 223022 228514 233827 235667 242347 255151 255428 259868 265119 267668 283493 285902 286790 289381 290067 297855 301546 306930 307420 313025 317108 320647 320973 328539 345728 350643 354094 363909 366619 368935 379749 382086 394323 396135

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 500000, 2 Gew. zu 500000, 2 zu 300000, 2 zu 200000, 2 zu 100000, 2 zu 75000, 2 zu 50000, 6 zu 25000, 52 zu 10000, 94 zu 5000, 262 zu 3000, 484 zu 2000, 1020 zu 1000, 2702 zu 500, 7166 zu 300 Mark.

UT
Storchstr. Storchstr.

Heute bis Montag:

Die neue UT-Revue

Alleinaufführung für Magdeburg

GUSTAV TROMBKE

der König des Humors in

Es lebe die Liebe!

14 bunte lustige Bilder — 6 Gustrom-Girls
Neue Pracht in Dekorationen und Ausstattungen. — 100 glanzvolle Kostüme.

1 Stunde Lachen, Laune und Stimmung!

Gustav Trombke nur im UT

Dazu im Filmprogramm:

Der große Sitten-Schlager

Vorsicht! — Mädchenhändler!

Bestien in Menschengestalt sind am Werk, um aufs neue ahnungslose, unschuldige Mädchen, die ihnen in Liebe und gläubigem Vertrauen folgen, dem Verderben in Häusern des Lasters zuzuführen.

Wie blühende Rosen im Sumpf verwelkt ihr frisches Leben nach kurzem, trügerischem Glanz und Glück!

8 AKTE aus dem Treiben eines Mädchenhändlers aus dem Leben eines seiner Opfer

sowie der köstliche Lustspiel-Teil.

UT PALAST-BUCKAU

Beispielloser Erfolg!
Brausende Beifallsstürme!
Ungeteilte Begeisterung!

540

begleiten die Vorträge des

Ukrainischen Volkschors

10 Damen 20 Herren

Zahllosen Wünschen entsprechend haben wir das

Gastspiel verlängert.

Neue Volks-, Heimat- und Wolga-Lieder

Außerdem das hervorragende **2-Schlager-Film-Programm**

Der gelbe Paß!

Ein besonders spannender und tief erschütternder Sitten-Film aus den Geheimakten der russischen Kriminal-Sitten-Polizei. Die Leiden einer durch Willkür zu einem Kontrollmädchen gestempelten Schuldlosen.

PAT u. PATACHON

in Pelikanien.

Ein neues zwerchfellerschütterndes Abenteuer der beiden drolligen Landstreicher.

Scala
LICHTSPIELE

54 Halberstädter Strasse 54

Ein Gala-Filmprogramm

Der Millionenfilm

Das Galeeren-schiff

mit

John Barrymore
Dolores Costello

Die abenteuerl. Laufbahn einer Kurtisane

Außerdem:

Lilian Harvey

im schönsten Film des Jahres

Eine Nacht in London

Sonntag nachmittag
Große Kinder-Vorstellung
zu kleinen Preisen.

Einen vorteilhaften Möbel Einkauf

können Sie noch

Jetzt

bei uns tätigen.
Wir haben stets eine **Riesen-Auswahl** in

Speisezimmern von Mk. 400.— bis Mk. 1550.—
Schlafzimmern von Mk. 445.— bis Mk. 1450.—
Herrenzimmern von Mk. 495.— bis Mk. 1300.—
Küchen von Mk. 165.— bis Mk. 500.—

Besichtigen Sie unser Lager unverbindlich.

Jürgens & Co.

Kreuzgangstr. 12 (altes Zeughaus), Eingang Domplatz.
Weitestgehende Zahlungserleichterung.
Transport mit eigenem Kraftwagen

Eichen-Brennholz

ofenfertig, per Zentner Mk. 2.00, frei Haus 2.25

Otto Bierhals, Schmidtstr. 34.

Im 76.—105. Tausend erschien:
ERICH MARIA REMARQUE

Im Westen nichts Neues

Nicht Tagebuch, nicht Roman! Hier ist das überwältigende Erlebnis einer Generation, die von der Schulbank in den Schützengraben zog und unter Blut und Tod ihre Jugend begrub. Das deutsche Denkmal des unbekannten Soldaten! Zahllose sehen das größte Erlebnis ihres Lebens ausgeschöpft, erkennen sich selbst in diesem Spiegelbild, das ein unbekannter Soldat gab.

Preis 4.00 Mk., in Leinen 6.00 Mk.

Buchhandlung Volksstimme

Gr. Münzstraße 3 Magdeburg Gr. Münzstraße 3

Stadttheater

Sonnabend, 23. Febr — 19.30 b. n. 22 — 3. Abd.

MARTHA

Komische Oper von F. v. Flotow

Sonntag, 24. Februar — 18 — 22.30 — 4. Abend

PARSIFAL

Ein Bühnenweihfestspiel in 3 Aufz. v. R. Wagner

Parsifal	Gotthelf Pistor
Kundry	Paula Weißweller
Amfortas	Michael Dietz
Gurnemanz	Wilhelm Witte
Klingsor	Ruprecht Huth

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen zu kleinen Preisen!

Sonnabend, 23. Februar — 20 Uhr

Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?

Komödie in 3 Akten von M. S. Maugham

Sonntag, 24. Februar — 20 Uhr
Spielplanänderung

Karl und Anna

Schauspiel in 4 Akten von L. Frank

Mittwoch, 27. Februar — 20 Uhr
Wiederholungs-Gastspiel

Jazz auf 4 Flügeln, ERKLA-QUARTETT

Preise von 1 bis 4 M. Vorverkauf hat begonnen

Spielplan- und Besetzungsänderungen vorbehalten!

Varieté
Zentral - Theater - Restaurant

Ab heute Sonnabend

Der phänomenale Akt von Harry Sydney

Die Entfeßlung in einer 82 cm hohen und luftdicht verschlossenen, mit Wasser gefüllten Tonne

und 9 Attraktionen

Palast-Theater Burg
Freitag bis Montag

Die exotische Schönheit **Anna May-Wong** in dem großen Eichberg-Film

Song oder schmutziges Geld

2 Schlager

Sündige Jugend

Ein Film von Liebe und Leidenschaft mit **Gabriele Erkel und Ernst Verebes**

Roland-Lichtspiele
Santa Fé, der Schrecken der Farmer

Fabelhafter Wildwestfilm mit **Hoot Gibson** dem beliebten Cowboydarsteller. Dazu

Seelen im Sturm

Nordafrika — Sandstürme der Wüste sind die Merkmale des Films, der die Zuschauer fesselnd in seinem Banne hält.

Anfang 7 Uhr, Sonntags 5 Uhr.

Golzes Gesellschaftshaus
Kleiner Stadtmarsch 7c

Heute Sonnabend und Sonntag in dem festlich dekorierten Saal eine Sehenswürdigkeit: Einige Tage in den Weinbergen am Rhein

Großer Gesellschaftsball

2 Kapellen. Ia. Jazzband u. Blasmusik. Die neusten Schlager. Musik ohne Ende. Ferner findet in den 3 Tagen eine Tombola statt. 10 Preise im Werte von 50 Mk. Eintritt für Herren 75 Pf., Damen 50 Pf. einschl. Steuer, Tombola und Tanz

Verein der Freunde der Mittelschule
Sonntag den 24. Februar, 11 Uhr, im Landbundhaus, Neuer Weg 5:

Oeffentl. Kundgebung gegen das Berechtigungswesen

veranstaltet vom Bund der Vereine ehemaliger Mittelschüler Deutschlands.

Vorträge:

R. Engmann, Hannover: **Stellung der Vereine ehem. Mittelschüler zum Berechtigungswesen.** — W. Klöppel, Frankfurt a. M.: **Das Berechtigungswesen Deutschlands u. seine sozialwirtschaftlichen Auswirkungen.**

Ab 18 Uhr im Landbundhaus:

Gesell. Beisammensein mit Tanz (nur für Mitglieder und deren Gäste).

Eintritt frei! Der Vorstand. Koch.

Freddrichs Festsäle
Grosse Diesdorfer Strasse 254

Sonntag, 24. Februar, bis 10. März
Täglich 8¼ Uhr Einlaß 7¼ Uhr

Zauber-Revue Vandredi

orientalische u. ägyptische Magie, moderne Wunder, spiritistische Experimente

Vilja geheimnisvolle Somnambule

Willy und Fanny Freytag amerikanische Illusionisten

Zersägen einer Dame, Verschwinden von Personen

Vandredi Comp. mit den neusten Illusionen

Mr. Gabero, das medizinische Rätsel

Sonntags, nachmittags 3 Uhr:

Große Schüler- und Familien-Vorstellung

Volles Programm, halbe Preise!
Zwei Stunden im Traumland

Die kostenlose Kaffee-Visite

Kaffee, Kuchen, Bonbons, Spielwaren, Blumen, Zigaretten, Wein werden hervorgezaubert und

verschenkt

Das Theater ist sehr gut geheizt

Eintritt 0.30—1.25, abends 0.60—2.50

Vorverkauf täglich an der Theaterkasse v. 11 b. 1 Uhr

F. A. Sturm Schönebeck
Sonnabend den 23. Februar im „Stadtpark"

Maskenball

Der größte, letzte und schönste

Luftballonschlacht — Zirkus-Wahnsinn
Großer Stierkampf

Eintritt 50 Pf., Masken 75 Pf. — Kassenöffnung 6 Uhr
Anfang 7 Uhr

Sportklub Atlas ♦ Musikverein Hoffnung
Sonnabend den 23. Februar, 20 Uhr, im „Wintergarten", Neue Neustadt

GROSSER MASKENBALL

Eintrittspreis: Masken 0.75 Mk. // Zuschauer 0.50 Mk.

Unentbehrlich für jeden Opern-, Musik- und Rundfunkfreund ist der

OPERNFÜHRER
von FR. DITTMAR

Vollständig neu bearbeitet und bis auf die neueste Zeit ergänzt von C. M. FRANKE

(Lehrmeister-Bücherei Nr. 310/14)

272 Seiten. Geh. M. 1.75. Hübsch in Halbleinen gebunden M. 2.50

In knapper, kritischer Würdigung behandelt der Band den Inhalt von 139 Opern, darunter alle wertvollen neuen, von 59 Komponisten mit kurzen biographischen Mitteilungen.

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Volksstimme Große Münzstraße 3.

Rundfunk-Programme

Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)

Sendet bis auf weiteres die Nachmittags- und Abendprogramme der „Berliner Funkstunde".

Berlin (Wellenlänge 475,4 Mtr.)

Sonnabend, 23. Febr. 15.30: Kapitänleutnant a. D. Scharlau: Funkwesen im Luftverkehr. ● 16: Dr. Brendel: Neue Wege der Archäologie. ● 16.30: Dr. Blümner erzählt Anekdoten. ● 17: Unterhaltungsmusik. Orchester Schmidt-Boelke. ● 18.30: Dr. Rodner: Welt der Primitiven und die Psychoanalyse. ● 19: M. Cohen-Reuß: Die neuen Steuergesetze. ● 19.30: Direktor Reuß: Die deutsche elektrotechnische Industrie auf dem Weltmarkt. ● 20: Unterhaltungsmusik. Kapelle Gejza Komor. ● 21: Dialoge der Weltliteratur. Goethe. Mitw.: Konzertmeister van den Berg (Violine) und Br. Seidler-Winkler (Flügel). Umrahmung der Dialoge: Beethoven: Sonate für Violine und Klavier A-dur. ● Danach: Tanzmusik. A. Guttmanns Jazz-Sinfoniker.

Leipzig (Wellenlänge 361,9 Mtr.)

Sonnabend, 23. Febr. 12: Schallplatten. ● 16: Schachmeister Blümich: „Das indische Problem." ● 16.30: Konzert. Kaufmann-Orch. Lehar: Wiener Frauen, Ouv. — Delibes: Blumen-Walzer aus dem Ballett „Naila". — Puccini: Melodien aus „Manon Lescaut." — Rathke: Marionetten-Brautzug. — Reinhardt: Potp. aus „Das süße Mädel." Brahms: Intermezzo, Op. 117, 3. — Blon: Frauenliebe und Leben, Walzer. — Köcke: Erzgebirgisches Lieder-Potp.: Alt-Berlin, Marsch. ● 18: Funkbastelstunde. ● 18.30: Spanisch für Anfänger. ● 19: Dr. Kühnert: „Die Himmelserscheinungen des Jahres 1929." ● 19.30: K. Schmid: „Wie entsteht ein Film?" ● 20: Aus der Operette: Die Ballnacht. Von Oskar Straus. ● 21.15: Tänze Dresdner Philharmonie. Mozart: Zwei deutsche Tänze. — Dvorak: Slawische Tänze. — Rubinstein: Valse caprice. — Grieg: Norwegische Tänze. — [illegible]: [illegible] Tanz. — Glazounow: Valse de Concert. — Brahms: Ungarische Tänze. ● 22.30: Tanzmusik.

Lest die Frauenwelt

Kredit nach auswärts

Möbel
bis 18 Monate

Kredit

Schlafzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
Küchen

Schränke, Vertikos, Diwans, Chaiselongues, Bettstellen m. Matratzen, Metallbettstellen, Bücherschränke, Schreibtische, Tische, Stühle, Trumeaus, Flurgarderoben, Teppiche, Gardinen, Federbett., Sprechmaschinen.

Beamte u. ehemalige Kunden auch ohne Anzahlung.

Biener & Chusid

Himmelreichstr. 23, I.

Kredit nach auswärts

Kochbücher für den einfachen Haushalt von 2,00 Mark
Buchhdl. Volksstimme

Arbeitsmarkt

Gesucht wird für Magdeburg ein tüchtiger, im Verkehr mit Privatkundschaft gewandter

Vertreter

für den Verkauf von Nähmaschinen gegen feste Spesen und Provision. **Radfahrer bevorzugt.** Ausführliche Angebote mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften **unter B 538** an die Expedition dieses **Blattes** erbeten.

50 Damen
zum Zersägen gesucht.

Zu melden vormittags von 11 bis 1 Uhr.

Theater Vandredi

Freddrichs Festsäle

Große Diesdorfer Straße 254.

Suche zu sofort einen

Burschen

16 bis 18 Jahre, der alle vorkommend. Arbeiten verrichten muß.

Willy Trackehnandt
Gr. Magdeb.

Bekannt

wird es mehr und mehr, daß die Volksstimme allen Inseraten die weiteste Verbreitung gewährleistet und so schnell und sicher die gewünschten Erfolge bringt.

Jedes Buch

besorgen wir in kurzer Zeit —

Buchh. Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Radio- u. Detektor-Apparate

sowie **sämtliche Zubehörteile** zu billigeren Preisen als in Kaufhäusern und **günstigen Teilzahlungsbedingungen** zu verkaufen.

H. Winkler, Jakobikirchstr. 2

Chaiselongue, m. neu, Auflegematr., Handarb., billig, a. Raten. **Zylow,** Lüneburger Straße 11.

Gardelegen

Gesang-V. Liederkranz

Am Sonnabend den 23. Februar

Kostümball

im Vereinslokal bei Wilhelm Schmidt, „Zur Reichskrone". Der Besuch ist zu empfehlen.

Schweine-Versich.-Gesellschaft zu Gardelegen.

Generalversammlung

am Sonntag den 24. Februar d. J., nachmittags 3 Uhr, im Schützenhause. Tagesordnung wird noch bekanntgegeben.

Ist die Generalversammlung nicht beschlußfähig, so findet nach § 11 Absatz 3 eine Stunde später die zweite Generalversammlung mit gleicher Tagesordnung statt, welche ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden entscheidet.

Bauverein für gemeinnützige Siedlungen, E.G.m.b.H., Magdeburg, Am Schroteanger 95.

Generalversammlung

am Sonntag den 3. März 1929, vormittags 10 Uhr, im **West-Café,** Große Diesdorfer Straße (vis-à-vis Westfriedhof).

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht
2. Genehmigung der Bilanz und Verteilung des Reingewinns
3. Ersatzwahl des Aufsichtsrats und Vorstandes
4. Anträge der Mitglieder.

Anträge müssen bis zum 27. Februar 1929, abends 8 Uhr, im Bureau, Am Schroteanger 95, abgegeben sein.

Der Aufsichtsrat. J. A.: Märtens.
Der Vorstand. J. A.: Fiedler.

Proben zum Parteitag

Sprechchor

Die Probe heute Freitag fällt aus wegen beruflicher Behinderung des Leiters. Nächste Probe wird bekanntgegeben. —

Rote Rüben

Nächste Gesamtprobe Sonntag nachmittag 4 Uhr auf der Bühne der Stadthalle. Alle müssen erscheinen. —

Stadt Magdeburg

Die Notstandsaktion der Stadt

Die sozialdemokratische Stadtverordneten-Fraktion hatte an Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung den Antrag gestellt, 250 000 Mark zu bewilligen für schnellstens durchzuführende Notstandsmaßnahmen. Der Antrag fand zunächst durchaus nicht die allgemeine Zustimmung, die angesichts der großen Notlage, in die viele Minderbemittelte durch den harten Frost gekommen sind, erwartet werden konnte. Die Kommunisten schimpften und ließen in der „Tribüne" verkünden, das sei von den Sozialdemokraten eine ausgemachte Gemeinheit, sich für die Armen einzusetzen. Sie erkannten, daß hier nur Praktisches und Ausführbares beantragt wurde, während ihren eignen Anträgen die Phantasterei auf kilometerweiter Entfernung anzusehen ist. Die Rechtsfraktion verwies auf die finanzielle Belastung und sagte zunächst weder ja noch nein.

Es mußte den Sozialdemokraten darauf ankommen, den Beschluß ohne Verzögerung durchzubekommen, ihn aber auch auf eine sichere Mehrheit zu stützen. Das war für unsre Parteigenossen die Hauptsache. Auf den Ruhm, ihren Antrag ganz allein zu stellen und als sozialdemokratischen Antrag im Protokoll verzeichnet zu finden, gaben sie weniger. Ihnen kam es auf praktische und positive Politik, auf einen Erfolg für die Hilfsbedürftigen an. Deshalb erklärten sie sich damit einverstanden, daß ein Kompromiß geschlossen wurde, nachdem die Gesamtsumme auf 200 000 Mark festgesetzt wurde, und daß der Antrag von drei Fraktionen unterzeichnet wurde.

Darüber kann aber kein Zweifel bestehen, daß die Notstandsaktion unsern Genossen im Stadtparlament zu danken ist. Sie haben einen Erfolg errungen, indem sie wirkliche Politik machten, das heißt bestehende politische Machtverhältnisse so auswerteten, daß das mögliche erreicht wurde.

Bei der Beratung des Antrags hat der Wohlfahrtsdezernent, Genosse Böhme, interessante Angaben über die bisherigen Leistungen der Stadt in der Winterfürsorge gemacht. —

Gewerkschaften und Reichsunfallverhütungswoche

Die Träger der Unfallversicherung veranstalten gemeinsam mit der organisierten Arbeiterschaft in der Zeit vom 24. Februar bis zum 2. März die Reichsunfallverhütungswoche (Ruwo). Auch für die Mitglieder der freien Gewerkschaften liegt die Verpflichtung vor, diese Veranstaltung zu unterstützen, vor allem die Einzelveranstaltungen zu besuchen.

Am Sonntag vormittag findet um 11 Uhr eine Eröffnungsfeier in der Stadthalle statt, auf die wir besonders aufmerksam machen. Der Eintritt ist frei, Karten bei den einzelnen Verbänden zu haben. Wir erwarten von den Gewerkschaftlern die Unterstützung dieser Veranstaltungen.

Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund.
Ortsausschuß Magdeburg.

Steuerprivilegien der öffentlichen Betriebe

Anläßlich der bevorstehenden Beratungen des Reichstags über das Steuervereinheitlichungsgesetz ist wieder einmal die Frage der Besteurung öffentlicher Betriebe, insbesondere auch der öffentlichen Banken, diskutiert worden. Bisher waren neben den Staatsbanken die öffentlichen Kreditanstalten, also insbesondere die kommunalen Banken, die Stadtschaften, Landschaften und die sonstigen öffentlich-rechtlichen Grundkreditanstalten von den direkten Steuern insoweit befreit, als sie als gemeinnützig bzw. ausschließlich gemeinnützig von den Veranlagungsbehörden anerkannt wurden. Entscheidend für die Anerkennung der Gemeinnützigkeit sollte nach der Durchführungsverordnung die Billigkeit der von ihnen vermittelten Kredite sein.

Gerade diese Bestimmung scheint die privaten Banken veranlaßt zu haben, gegen die Steuerfreiheit der öffentlichen Kreditanstalten zu Felde zu ziehen. Sie sprechen von unzulässiger Konkurrenz und wünschen eine Kreditgewährung nach gemeinnützigen Grundsätzen, d. h. zu günstigeren Bedingungen offenbar überhaupt nicht.

Von rein geschäftlichem Standpunkt aus betrachtet, ist die Stellungnahme der Privatbanken durchaus erklärlich. Sie verkennen jedoch, daß das Arbeitsgebiet der öffentlichen Banken Aufgaben umfaßt, die im normalen Geschäft erwerbswirtschaftlich orientierter, lediglich auf Gewinn arbeitender Institute nicht erfüllt werden können, daß vor allem die Landwirtschaft, der gewerbliche Mittelstand, die Siedlungsinteressenten, die Bodenkultur-Genossenschaften und zahlreiche andre auf Kredit angewiesene Kreise entscheidenden Wert auf eine Kreditversorgung legen müssen, die nicht nach privatwirtschaftlichen Erwerbsrücksichten, sondern nach gemeinnützigen Prinzipien orientiert ist und nicht lediglich der Gewinnerzielung dient. Für alle diese Kreditbedürfnisse ist das öffentliche Bankwesen unentbehrlich.

Es war das Bestreben der auf öffentlich-rechtlicher gemeinnütziger Grundlage arbeitenden Banken, diese Kreditbedürfnisse so billig und so gut wie möglich zu befriedigen und vor allem die mit der Hergabe von Kleinkrediten, z. B. bei der landwirtschaftlichen Umschuldung, verbundene enorme Arbeit zu leisten und die Kreditnehmer nur mit den notwendigsten Zuschlägen zu belasten. Der Wegfall der steuerrechtlichen Vorzugsstellung würde eine Mehrbelastung der öffentlichen Banken zur Folge haben, die sich selbstverständlich in einer Erhöhung ihrer Unkostenzuschläge, d. h. in einer Verteuerung der Kredite auswirken muß. Hierdurch würden aber in erster Linie diejenigen Bevölkerungskreise betroffen werden, die schon jetzt unter der Kreditnot und der Ueberteurung der Zinssätze am meisten leiden: die Landwirtschaft, der gewerbliche Mittelstand und der Kleinwohnungsbau.

Bei den kommunalen Bankanstalten würde sich ferner eine Mehrbelastung der Kommunen selbst ergeben, deren Kredite sich entsprechend verteuern würden. Die Besteurung würde also zu einer Erhöhung der kommunalen Abgaben führen. Aus diesen Gründen müssen die öffentlichen Banken maßgebenden Wert darauf legen, auch auf dem Gebiete des Steuerrechts als gemeinnützig und außerhalb der Erwerbsinteressen stehend anerkannt zu werden. Die öffentlich-rechtlichen Banken glauben bei dieser Stellungnahme die ihnen auf dem Gebiete des Geld- und Kreditverkehrs anvertrauten Interessen der öffentlichen Verbände und der leistungsschwächern Privatwirtschaft, insbesondere des Mittelstandes, wahrzunehmen, für die jede kreditverteuernde Maßnahme eine schwer erträgliche Mehrbelastung bedeuten würde. —

Steuererleichterungen für Kriegsbeschädigte

Der Reichsminister der Finanzen hat die Anordnungen über die Steuererleichterungen Kriegsbeschädigter neuerdings durch einen Erlaß ergänzt. Es kann jedem in Lohn oder Gehalt stehenden Kriegsbeschädigten der steuerfreie Lohnbetrag um soviel Prozent erhöht werden, als der Grad seiner Erwerbsminderung beträgt. Bei Kriegsbeschädigten, die wegen ihrer Pflegebedürftigkeit die Pflegezulage erhalten, sind die steuerfreien Beträge um mindestens 200 Prozent zu erhöhen.

Diese Reglung gilt nach dem neuen Erlasse nunmehr in jedem Falle ohne Nachweis besonderer Aufwendungen. Eine weitere Erhöhung ist nur zu bewilligen, wenn die Aufwendungen näher dargelegt werden. Jedoch sind auch hier die Anträge von Kriegsbeschädigten auf Steuererleichterungen wohlwollend zu behandeln. Außerdem sind in dem neuen Erlaß des Reichsministers der Finanzen die Bestimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn Kriegsbeschädigter ausgedehnt worden auf österreichische Staatsangehörige, die in der deutschen Wehrmacht und auch österreichische und deutsche Staatsangehörige, die im frühern österreichisch-ungarischen Heere Dienste geleistet haben, soweit sie unbeschränkt steuerpflichtig sind. —

Die Gefahren des elektrischen Stromes

„Nicht berühren — Lebensgefahr — Hochspannung!" Der rote Blitz mit dieser Warnung, der an jedem Maste der Hochspannungsleitung zu sehen ist, ist wohl jedermann bekannt, und die Warnung ist so eindringlich und die Gefährlichkeit der Hochspannungsleitung so allgemein bekannt, daß aus Leichtsinn oder Unvorsichtigkeit nur noch selten Unglücksfälle vorkommen. Häufiger kommen sie vor, wenn die Leitung etwa durch Sturm heruntergerissen ist und man unvermutet mit ihr in Berührung kommt, oder in technischen Betrieben bei Ausbesserungen der Leitung, wenn der Strom durch einen unglücklichen Zufall nicht vollkommen abgestellt ist.

Eine eigenartige Gefahr besteht bei der Besichtigung elektrischer Kraftzentralen. Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß die blanken, mit hochgespanntem Strom geladenen Sammelmaschinen einen fast unwiderstehlichen Reiz zur Berührung ausüben, und trotz der überall angeschlagenen Warnungen und der warnenden Worte des führenden Beamten kommen auf diese Weise immer wieder tödliche Unfälle vor. Ein Fachmann sogar äußerte einmal, daß ihn unter diesem Reiz ein fast schwindelartiger Zustand befiel, so daß er den Raum verlassen mußte, um der Versuchung nicht zu unterliegen.

Eine weniger bekannte Tatsache ist es aber, daß auch niedriggespannte Ströme, z. B. die der elektrischen Lichtleitung im Hause mit durchschnittlich 110 bis 250 Volt Spannung, und auch noch viel schwächere Ströme mit etwa 50 Volt, tödlich wirken können und auch schon in nicht gar zu seltenen Fällen tödlich gewirkt haben. Es sind dies schon mehr Gefahren des täglichen Lebens im Gegensatz zu den Gefahren der Hochspannungsleitung, die nur unter besondern Umständen zur Wirkung kommen.

Bei den tödlichen Unfällen mit Schwachstrom spielen zwei Bedingungen eine wichtige Rolle, nämlich der innere körperliche Zustand des Menschen und die äußeren Verhältnisse, in denen sich der Mensch gerade befindet. Es gibt Menschen, die durch eine besondre innere Anlage zu einem schnellen Herztod, wie er bei elektrischer Einwirkung einzutreten pflegt, besonders geneigt sind. Das sind Menschen mit einer Vergrößerung und Vermehrung des innern Drüsenapparates und einem besondern Reichtum an Körpersäften, Menschen mit der sog. lymphatischen Konstitution. Nicht immer weiß man von dieser besondern Beschaffenheit seines Körpers und in manchen Fällen werden die Angehörigen eines Verunglückten erst durch dessen plötzlichen Tod davon in Kenntnis gesetzt.

Die äußern Umstände beziehen sich auf die Leitungsfähigkeit des Körpers. Im allgemeinen ist der menschliche Körper ein schlechter Leiter, in dem der elektrische Strom sehr viel Widerstand findet. Durch einen nassen Körper geht der Strom leichter als durch einen trocknen. Die Gefahr ist also eine erhöhte, wenn man z. B. mit schweißbedeckter Haut oder regendurchnäßten Kleidern und Schuhen mit einer Stromleitung in Berührung kommt. Ein Todesfall ist beschrieben worden, wo ein Herr in der Badewanne saß und mit einer provisorisch an der Wanne angebrachten Nachttischlampe in Berührung kam. Er wurde tot in der Wanne aufgefunden. In einem andern Falle genügte die Berührung der elektrischen Klingelleitung im Bad, um den Tod herbeizuführen. Deshalb sollten im Badezimmer immer nur Deckenbeleuchtung und Zugkontakte angebracht werden, so daß die eigentliche Leitung mit den Händen gar nicht erreicht werden kann.

In einem andern Falle arbeitete ein Bauernknecht bei feuchtem Nebelwetter frühmorgens in der Dunkelheit bei elektrischer Beleuchtung im Hof. Er machte sich an der Lampe zu schaffen, die er von dem stark durchnäßten Düngerhaufen, auf dem er stand, erreichen konnte, und wurde bei Tagesgrauen mit der abgerissenen Lampe in den verkrampften Händen tot aufgefunden. Ein anderer Mann starb im trocknen Keller, als er etwas an der Lichtleitung machen wollte. Bei ihm wurde die Leitungsfähigkeit dadurch erhöht, daß ein Schuhnagel nach innen durchgedrungen war und die Fußsohle berührte, so daß hier eine erleichterte Erdleitung stattfand, während die sonst trocknen Stiefelsohlen gut zu isolieren pflegen.

Diese wenige Beispiele, denen leicht noch mehr hinzugefügt werden könnten, mögen genügen, um auf die Gefahren auch schwacher elektrischer Ströme aufmerksam zu machen. Bei rechtzeitig einsetzender Hilfe gelingt es manchmal, das gelähmte Herz wieder in Gang zu bringen. Deshalb sollen bei elektrisch Verunglückten bis zum Eintreffen des Arztes schonende Wiederbelebungsversuche mit künstlicher Atmung ununterbrochen vorgenommen werden, da sie manchmal noch eine Stunde nach dem Unfall Erfolg haben können. —

Versammlung der Deutschen Verkehrswacht E. V.

Die ungeheure Zunahme der Unfälle im Straßenverkehr fordert gebieterisch, den Unfallgefahren mit allen Mitteln entgegenzutreten. Dieser Aufgabe unterzieht sich die Deutsche Verkehrswacht E. V. in enger Zusammenarbeit mit ihren, über das ganze Reich verbreiteten Ortsgruppen. Durch Aufklärung, Belehrung und Erziehung aller Arten von Straßenbenutzern, insbesondere der Jugend, trägt ihre Arbeit in anerkannt hohem Maße zur Herabminderung der Unfallziffer bei. Sie will ohne Verfolgung eines Nebenzwecks der Bevölkerung Leben, Gesundheit und Eigentum erhalten. In diesem Gedankengang bewegten sich die Verhandlungen der am 1. Februar in Berlin abgehaltenen Hauptversammlung, die im Anschluß an eine Vorstandssitzung stattgefunden hat.

Aus dem umfangreichen Geschäftsbericht sei als wichtigstes hervorgehoben: Eröffnung des 1. Musterzimmers für Verkehrsunterricht in Berlin, Gründung der „Deutschen Schulverkehrswacht", Herausgabe der Monatsschriften „Deutsche Jugendverkehrswacht", „Deutsche Schulverkehrswacht", jetzt „Verkehrswarte", Gewährung einer Reichsbeihilfe. Anstellung eines hauptamtlichen Geschäftsführers. Die Herstellung eines Aufklärungsfilms ist beabsichtigt; während der AllWo erfolgt die Massenverteilung eines Verkehrsmerkblattes im ganzen Reiche. Nach der Beitragsfestsetzung und der Aufnahme neuer Mitglieder wurde die Neuwahl des Gesamtvorstandes vorgenommen. —

— **Von Ausstellungsturm und Stadthalle.** Der Ausstellungsturm wurde im Monat Januar 1929 von insgesamt 561 Personen besucht, während in derselben Zeit die Stadthalle 176 Personen besichtigten. In der Zeit vom April 1928 bis einschließlich Januar 1929 haben insgesamt 38 164 Personen den Ausstellungsturm bestiegen, während in derselben Zeit 6394 Personen die Stadthalle besichtigten. —

— **Ein Verwaltungs-Sonderzug zur Leipziger Messe.** Nach Mitteilung der Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg fährt am 6. März (Mittwoch) bei genügender Beteiligung ein Verwaltungssonderzug 3. Klasse von Magdeburg nach Leipzig.

Kohlenträgerin

Was dich gehen heißt tagaus, tagein,
schreit aus deiner müden Augen Grund; —
schwarze Kohle trägst du andern ein,
Hand und Rücken und die Seele wund.

Immer aus dem Licht dem Dunkel zu
hebst du schwere Last im gleichen Trab;
und mit starken Schenkeln meisterst du
Männerwerk treppauf und auf und ab.

Doch die Früchte deines Leib's zergehn
wie der Märzschnee, den dein Fuß zerdrückt;
denn die Fron erwürgt dein Aufersteh'n,
und dein Blühen, das dich einst beglückt.

Immer aus dem Licht zur Finsternis;
Kohle, schwarze Kohle trägst du ein;
und mit jedem Schritt ein neuer Riß
in das rote heiße Herz hinein.

Und du sinnst zuweilen hart und rauh:
Immer in das Dunkel; nirgends Schein!?
Einmal tapfre, frohgeplagte Frau,
einmal wieder muß es anders sein!

Oskar Schönberg.

Parteitagsorgen eines Theaterdirektors

„Was ist ein Philister? Ein hohler Darm, voll Furcht und Hoffnung, daß Gott erbarm." Mit diesem Stoßseufzer hat einst in der vormärzlichen Zeit ein deutscher Poet seinem gepreßten Herzen über die politische Misere Luft gemacht, unter der das deutsche Volk seufzte. Der Gegenspieler, der dem deutschen Philister von jeher zugesetzt hat, war das Junkertum. Mit der Gerissenheit des Roßkämmers und einer gehörigen Portion nüchterner Menschenkenntnis ausgestattet, hat es stets verstanden, den deutschen Philister in Schach zu halten. Und gelang es je einem braven Bürger, die junkerliche Gnadensonne auf sich zu lenken, so gebärdete er sich meist junkerlicher als die Junker.

Auch Magdeburg besaß einmal einen Oberbürgermeister, der in der Sonne junkerlichen Wohlwollens stand und demzufolge von Wilhelm im Jahre 1910 zum preußischen Finanzminister erkoren worden war. Also in dem Jahre, in dem in Magdeburgs Mauern zum erstenmal das Parlament der deutschen Sozialdemokratie tagte. Es versteht sich von selbst, daß unter diesem Oberbürgermeister Lentze auch die städtischen Behörden das Ihre taten, die Sozialdemokratie nach besten Kräften und bewährtem Muster zu bekämpfen.

Selbst jede Anteilnahme an der Kunst, soweit sie durch das Stadttheater geboten wurde, suchte man der Magdeburger Arbeiterschaft vorzuenthalten. Es schien demzufolge völlig ausgeschlossen, den Delegierten, soweit das Stadttheater in Frage kam, Kunst zu bieten. Immerhin wandte ich mich an den damaligen Pächter des Theaters, den Direktor Coßmann, um mit ihm zu verhandeln. Ich saß ihm im Theaterbureau gegenüber, so daß wir uns voll in das Gesicht sehen konnten. Ich genoß in dieser Situation die Möglichkeit, die Stürme einer bewegten Seele wie bei einem Barometer vom Gesicht des Direktors ablesen zu können. Furcht und Hoffnung hielten sich da getreulich die Wage.

Während ich den Wunsch äußerte, der Direktor möge dem Parteitag zu Ehren eine Festvorstellung geben, trommelte er so hastig und nervös auf der Platte seines Schreibtisches herum, daß ich eine Katastrophe fürchtete. Bald leuchtete die Hoffnung auf, mich irgendwie loswerden zu können, bald die Angst vor den städtischen Behörden.

Da platzte er plötzlich mit einer Lebhaftigkeit, als sei er durch eine durchschlagende Erleuchtung alle Sorgen losgeworden, mit der Frage heraus: „Haben Sie schon mit dem Stadtrat gesprochen?" Dann fügte er aber auch gleich ergänzend hinzu: „Oder besser ist es, Sie sprechen gleich mit dem Herrn Oberbürgermeister." Er glaubte, sich so gut aus der Affäre gezogen zu haben, daß nunmehr eitel Sonnenschein auf seinem Gesicht lag. Aber vor den Tücken eines Sozialdemokraten ist eine gute Bürgerseele nicht sicher. Das hat auch schon der Dichter geahnt, als er das geflügelte Wort sprach: „Zwischen Lipp' und Kelchesrand, schwebt des dunkeln Schicksals Hand." Hier saß nun das Schicksal in der Gestalt eines Sozialdemokraten vor dem guten Direktor. Du lieber Himmel, mit dem Oberbürgermeister oder dem Stadtrat verhandeln, ob das Stadttheater irgendwelche Konzession an den sozialdemokratischen Parteitag machen wollte? Hätte ich nicht gewußt, welche harmlose politische Seele dieser Direktor war, so hätte ich seine Bemerkung als Flachserei auffassen können. Ich sagte ihm aber ganz bescheiden: „Daran habe ich allerdings nicht gedacht, erst noch mit dem Oberbürgermeister oder dem Stadtrat zu verhandeln. Sie sind doch der Pächter des Theaters, Herr Direktor. Da habe ich es für ganz selbstverständlich gehalten, daß ich mit Ihnen verhandle. Es findet doch manche Festvorstellung bei den nichtigsten Anlässen statt. Ich habe es für ganz selbstverständlich gehalten, daß es bei einer Kulturpartei, wie es die Sozialdemokratische ist, nicht erst großer Weiterungen bedarf. Den städtischen Behörden wird doch auch daran liegen, daß die Delegierten des Sozialdemokratischen Parteitags einen guten Eindruck von Magdeburg mitnehmen. Sollte in diesem Falle der Oberbürgermeister oder der Stadtrat Einwendungen machen, so würden wir schon für das Recht zu kämpfen wissen, das andern ohne viel Federlesen gewährt wird."

O der gute Direktor. Bald sank er in sich zusammen, bald reckte er sich heldenhaft auf. Kunststück: ein Theatermann. Er wollte um alles in der Welt nicht in Kämpfe verwickelt werden, die sich etwa zwischen der Partei und den Häuptern der Stadt abspielen könnten. Er fürchtete auch in diesem Falle Nachteile. Da leuchtete sein Gesicht auf. Es war ihm ein rettender Gedanke gekommen. Er bemerkte mit pfiffigem Grinsen: „Wir wollen doch mal Göllerichs Rat hören."

Der rettende Engel erschien und grunzte den Direktor an: „Stellen Sie doch dem Parteitag täglich eine Anzahl Karten zu ermäßigtem Preise zur Verfügung. Sicher sind die Herren auch damit einverstanden." Ich bestätigte das. Der Direktor saß ganz sprachlos da. So einfach, so leicht hatte er sich die Lösung doch nicht vorgestellt. Auf diese Situation traf das bekannte Wort Franklins zu: „Die Sache ist so ungeheuer verwickelt, daß eine einfache Lösung nötig ist."

Vor dem Auseinandergehen reichten wir uns die Hände mit der Versicherung, daß keiner etwas verlauten lassen möchte. Trotz aller Vorsicht und Besorgnis konnte sich der arme Mann doch nicht halten. Kurze Zeit nach dem Parteitag ging er unter Hinterlassung großer Verpflichtungen auf und davon. Auch seinem Nachfolger wurde dasselbe Schicksal zuteil. Wer diese Zeiten mit erlebt hat, ist wirklich nicht für den Antrag der bürgerlichen Rechten im Stadtparlament zu haben, das Theater wieder zu verpachten.

Fr. Henneberg.

Zu diesem Zuge werden besondre Fahrkarten mit ein Drittel Preisermäßigung ausgegeben. Einsteigestationen Magdeburg Hbf., Magdeburg-Buckau, Magdeburg-Südost, Schönebeck und Köthen. Auf Wunsch werden zugleich mit der Fahrkarte verkauft: Tageskarte für mehrmaligen Eintritt zum Besuch der Meßhäuser und -hallen der Mustermesse (Innere Stadt) sowie der Technischen Messe und Baumesse (Ausstellungsgelände) 1,50 Mark; Straßenbahnfahrkarte für Hin- und Rückfahrt zum Gelände der Technischen Messe 0,25 Mark; ermäßigte Eintrittspreise gegen Vorzeigen der Sonderzugfahrkarte: für das Völkerschlachtdenkmal, für den Zoologischen Garten, für das Planetarium. Fahrpreise: Magdeburg-Hauptbahnhof oder Buckau—Leipzig 6,20 Mark, Magdeburg-Südost—Leipzig 6 Mark, Schönebeck—Leipzig 5,60 Mark, Köthen—Leipzig 3,80 Mark. Fahrplan: Ab Magdeburg-Hauptbahnhof 7.15, ab Leipzig 21.18 Uhr. —

— **Der Harzer Bergbau** wird in der soeben erschienenen Februarnummer der bekannten Heimatzeitschrift „Der Harz" in einem außerordentlich interessanten Aufsatz des Privatdozenten Dr. Karl Brüning in seiner Geschichte und seiner Entwicklung ausführlich behandelt. Interessant sind auch die beiden, diesen Aufsatz ergänzenden Karten. Ein weiterer reich illustrierter Aufsatz behandelt das schöne Altenau im Oberharz. Tina Swart führt uns „Mit dem Kraftwagen quer durch den Harz" und zeigt uns die Schönheiten einer Reihe freundlicher Ost- und Südharzorte, wie Sülzhayn, Ilfeld, Stiege, Trefeburg, Thale, Rübeland, Schierke, Braunlage, Hohegeiß u. a. Besonders amüsant plaudert Cl. Grigel über den kleinen Ort Langeln. Die in diesem Aufsatz mitgeteilten alten Sitten und Gebräuche bilden einen wichtigen Beitrag zur Harzer Volkskunde. Ferner bringt das Heft außer einer Reihe ausgezeichneter Bilder den Schluß einer Erzählung von Paul Burg „Weltgeschichte im Selketal", eine unbekannte Harzgeschichte aus Bismarcks jungen Tagen. — Die Märznummer dieser schönen Zeitschrift wird, wie wir hören, als offizielle Festschrift zum 25jährigen Jubiläum des Harzer Verkehrsverbandes erscheinen. Probenummern des „Harz" versendet kostenlos der Verlag „Der Harz", Magdeburg, Nikolaiplatz 5.

— **Vortrag in der Ortskrankenkasse.** Anläßlich der „Ruwo" findet der sechste ärztliche Vortrag mit aufklärendem Film für Mitglieder und Freunde der Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg statt, und zwar am Dienstag den 26. Februar, 20 Uhr, im Vortragssaal der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Lüneburger Straße 4, 4. Etage, über „Der Fuß und seine zweckmäßige Beschuhung". Dazu Aufklärungsfilm „Unfallverhütung auf der Straße" nach vorhergegangenem Vortrag über das gleiche Thema. Vortragender Professor Dr. Blencke (Magdeburg). Karten zu diesem Vortrag sind in der Hauptverwaltung sowohl als in den Zweigstellen unentgeltlich zu haben und können nur in beschränkter Anzahl ausgegeben werden. —

× **Fleisch- und Trichinenschau in Lemsdorf.** Auf Grund des § 1 der Ausführungsbestimmungen betr. die Schlachtvieh- und Fleischbeschau einschl. der Trichinenschau, bei Schlachtungen im Inland vom 20. März 1903 hat der Polizeipräsident den Ortsteil Lemsdorf in zwei Fleisch- und Trichinenschaubezirke eingeteilt: Bezirk 1: umfassend die Gartenstadt Reform, Bodestraße, Nienburger Straße, Nordhäuser Straße, Blankenburger Straße, Wernigeroder Straße und Ilsestraße. Bezirk 2: umfassend die Reinstedter Straße, Ballenstedter Straße, Quedlinburger Straße, Harzburger Straße, Winkel, Teichstraße, Eisleber Straße und Insel. Für den Bezirk 1 ist bei nicht gewerbsmäßigen Hausschlachtungen zum Fleisch- und Trichinenschauer der Friseur Arno Bergner, Wernigeroder Straße 4; für den Bezirk 2 ist bei nicht gewerbsmäßigen Hausschlachtungen der Barbier Otto Bauer, Ballenstedter Straße 9 wohnhaft, zum Fleisch- und Trichinenschauer unter dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs bestellt worden. Die Vertretung erfolgt gegenseitig. Außerdem ist für beide Bezirke als stellvertretende Trichinenschauerin Frau Anna Bergner, Wernigeroder Straße 4, bestellt. —

— **Rechtsentscheide in Mieterschutzsachen.** Der „Amtliche Preußische Pressedienst" teilt die folgenden neuern Rechtsentscheide des Kammergerichts, sämtliche vom 22. Dezember 1928, mit: Die Festsetzung eines Zwangsmietvertrags ist nicht deshalb unzulässig, weil feststeht, daß der zugewiesene Wohnungsuchende mit Einverständnis der Gemeindebehörde die Wohnung nicht selbst beziehen, sondern zum Tausch benutzen will. Das gilt auch, wenn die Person des Tauschpartners noch nicht bekannt ist. (17. Y. 108/28.) Die Rechtsbeschwerde kann darauf gestützt werden, daß das Mieteinigungsamt die Bestimmungen der Wohnungsordnung für die Stadt Berlin vom 14. August 1928 nicht beachtet hat. — Das Mieteinigungsamt kann Ausnahmen von den Bestimmungen dieser Wohnungsordnung nicht zulassen. (17. Y. 103/28.) — Die Rechtsentscheide vom 8. Mai 1924 (17. Y. 19/24) und vom 3. Oktober 1927 (17. Y. 62/27), betreffend die Bedeutung eines Hausgartens für die Friedensmiete werden aufrechterhalten. —

— **Lebensmüde.** Der Reichsbankbeamte R. nahm sich das Leben durch Erschießen. R. war schwerkriegsbeschädigt und hatte mit einem schweren Nervenleiden zu kämpfen. In einer starken Gemütsdepression muß er zu der Tat geschritten sein. Irgendwelche Verfehlungen in seinem Beruf liegen nicht vor. —

— **Opfer der Kälte.** In der Nähe von Niederndodeleben wurde der wohnungslose Schuhmacher Georg Meier mit erfrorenen Händen und Beinen aufgefunden. Er wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

— **Sturz im Hause.** Die verwitwete Johanna Helmecke, wohnhaft Faßlochsberg 13, fiel im Hause Wartenbergstraße 39 hin und zog sich einen Oberschenkelbruch links zu. Sie fand Aufnahme im Krankenhaus Altstadt. —

— **Von einem Hunde gebissen.** Das Mädchen Gerda Speckhals, wohnhaft in Alten-Neddingen, wurde von einem Hunde gebissen. Es erlitt mehrere Kopfverletzungen und wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

— **Theater Vandredi.** Der Jongleurkünstler Vandredi, der vor 2 Jahren im Zirkus Blumenfeld gastierte, wird in den nächsten Tagen in „Fredbrichs-Festsälen" einige Gastspiele geben. —

× **Vermißt** wird seit 19. Februar der Jahntechnikerlehrling Hans Richter, 1. Februar 1914 zu Magdeburg geboren, zuletzt Wolfenbüttler Straße 45 wohnhaft gewesen. Er ist etwa 1,57 Meter groß, untersetzt, rotblond, hat blaue Augen, breite Nase und vollständige Zähne. Bekleidung: rote Schülermütze, brauner Jackenanzug, braungemusterte Strickjacke, Schnürstiefel, grau karierte Socken, Normalhemd mit hell kariertem Einsatz, weiße Wäsche, rot karierter Selbstbinder und grauer Gummimantel. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264. —

Aus andern Stadtverwaltungen

* **Gas- und Wasserversorgung in Karlsruhe.** Der Bürgerausschuß der Stadt Karlsruhe beschloß den Beitritt der Stadt zu der zwischen Frankfurt und Mannheim bestehenden Interessengemeinschaft, die ein gemeinsames Vorgehen in Fragen der Gasversorgung zum Zwecke hat. Gleichzeitig beteiligt sich die Stadt an der Südwestdeutschen Gas-Aktiengesellschaft in Frankfurt a. M. mit 10 Prozent des Grundkapitals. Damit hat sich der Kreis der Städte, die sich gegen die Gas-, Kohle-, und Teer-Monopolisierungsbestrebungen der Ruhrindustriellen wenden, bedeutend vermehrt. In der Debatte über die Angelegenheit wurde von verschiedenen Rednern auf die Monopolbestrebungen und ihre Gefahren hingewiesen. Gleichzeitig stimmte der Bürgerausschuß der Errichtung eines neuen Wasserwerks zu, dessen Kosten 3½ Millionen betragen sollen. —

* **Eine Stadt ändert ihren Namen.** Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, ist durch Erlaß des preußischen Staatsministeriums vom 21. Dezember 1928 der Name der Stadtgemeinde Marggrabowa im Kreis Oletzko in Treuburg umgeändert worden. —

Wetter und Wasser

Wie wird das Wetter am Sonnabend?

Aussicht auf wärmeres Wetter.

Die sehr kalten Bodenluftschichten konnten sich in der Nacht zum Freitag nicht wiederherstellen, da während der Nacht Bewölkung vorhanden war. In Mitteldeutschland werden daher Temperaturen von nur 5 bis 10 Grad Kälte beobachtet. Der Brocken hat nur 3 Grad Frost und am Nordrand des Harzes kamen durch Föhnwirkung die Temperaturen am Morgen des Freitag bis auf minus 1 Grad in die Höhe. In Süddeutschland ist die Kälte unvermindert geblieben. München hat 24 Grad Frost.

Ueber Südskandinavien und Dänemark ist durch westliche Winde der Frost bereits zum Teil abgetragen. Alles deutet damit auf eine Wetterentwicklung des Wetters in Richtung auf steigende Temperaturen hin. Wahrscheinlich wird schon sehr bald in den Mittagstunden der Gefrierpunkt überschritten werden. Die Abtragung des Frostes erfolgt von den Unterläufen der großen Ströme aus.

Aussichten für Sonnabend: Wolkiges, vielfach diesiges oder nebliges Wetter mit steigenden Temperaturen. —

*

Frühling in London

In London ist seit Donnerstag nach 11 Tagen schwersten Frostes frühlingshaftes Wetter zu verzeichnen. Das durch Südwinde beeinflußte Thermometer steht über Null. —

Wintersportwetter

Harz.

Brocken: Bedeckt, — 3 Grad, Schneedecke 190 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Schierke: Bewölkt, — 4 Grad, Schneedecke 60 cm, Pulverschnee, Ski, Rodel, Eis- und Bobbahn sehr gut.
Braunlage: Bewölkt, — 5 Grad, Schneedecke 65 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
St. Andreasberg: Heiter, — 4 Grad, Schneedecke 90 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Sonnenberg: Bewölkt, — 9 Grad, Schneedecke 158 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Torfhaus: Bewölkt, — 6 Grad, Schneedecke 95 cm, Pulverschnee, Ski sehr gut.
Altenau: Heiter, — 10 Grad, Schneedecke 65 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Klausthal: Heiter, — 7 Grad, Schneedecke 55 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Wildemann: Heiter, — 7 Grad, Schneedecke 40 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Hahnenklee: Bewölkt, — 7 Grad, Schneedecke 50 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Goslar: Bewölkt, — 3 Grad, Schneedecke 45 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Bad Harzburg: Bewölkt, — 1 Grad, Schneedecke 25 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Wernigerode: Heiter, — 6 Grad, Schneedecke 40 cm, Pulverschnee, Ski gut, Rodel brauchbar.
Elbingerode: Heiter, — 6 Grad, Schneedecke 55 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.
Benneckenstein: Heiter, — 9 Grad, Schneedecke 65 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Wieda: Heiter, — 11 Grad, Schneedecke 38 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Bad Sachsa: Bewölkt, — 8 Grad, Schneedecke 36 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Stolberg: Heiter, — 13 Grad, Schneedecke 32 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.
Harzgerode: Bewölkt, — 8 Grad, Schneedecke 38 cm, etwas verharscht, Ski und Rodel brauchbar.
Mägdesprung: Heiter, — 10 Grad, Schneedecke 42 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.

Wasserstände

Elbe		Wuchs	Fall
Nimburg	21. 2. — 0,02	—	—
Brandeis	„ + 0,07	—	—
Melnik	„ — 0,18	—	—
Leitmeritz	„ — 0,46	—	—
Aussig	„ + 0,49	—	—
Dresden	— 1,18	—	—
Torgau	22. 2. + 0,36	—	0,02
Wittenberg	„ + 1,30	0,02	—
Roßlau	„ + 0,93	—	0,01
Aken	„ —	—	—
Barby	„ + 1,76	—	0,01
Magdeburg	„ + 0,67	—	—
Tangermünde	„ + 1,48	0,02	—
Wittenberge	„ + 2,23	0,03	—
Lenzen	„ —	—	—
Dömitz	„ + 1,26	—	—
Dalchau	„ —	—	—
Boizenburg	„ —	—	—
Hohnstorf	„ + 1,80	—	0,05
Mulde			
Düben	22. 2. + 0,14	—	—

Unstrut und Saale		Wuchs	Fall
Grochlitz	22. 2. + 1,18	—	—
Trotha Utp.	„ + 1,54	—	0,02
Bernburg	„ + 0,50	—	—
Calbe Oberpeg.	„ + 1,32	0,04	—
Calbe Unterpeg.	„ + 0,32	—	0,03
Grizehne	„ + 0,40	—	0,05
Havel			
Brandenburg Oberpegel	21. 2. + 2,19	0,01	—
Brandenburg Unterpegel	„ + 1,05	0,01	—
Rathenow Oberpegel	„ + 1,53	—	—
Rathenow Unterpegel	„ + 0,58	—	0,02
Havelberg	„ + 1,90	—	0,02
Eger und Moldau			
Kamaik	22. 2. + 0,19	—	0,03
Modran	„ + 0,08	—	—
Laun	„ — 0,18	—	0,02

Dresden, Torgau, Wittenberg, Roßlau, Barby, Magdeburg, Tangermünde, Wittenberge, Dömitz, Hohnstorf und Trotha, Bernburg, Calbe Ober- und Unterpegel und Grizehne Eisstand. —

Vereine und Versammlungen

Baugewerkschaft Magdeburg, Fachgruppe Bauwerkmeister.

Die Mitgliederversammlung hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Seitdem die Kollegen die Frauen mitbringen, ist die Beteiligung am Versammlungsleben besser geworden. Das gesellige Zusammensein, verbunden mit Vorträgen über technische und praktische Fragen, hat sich gut eingeführt. Den Jahresbericht erstattete der Kollege Gruß. Er gab einen Rückblick über die Entwicklung der Fachgruppe und betonte dabei, daß die technischen Vorträge auch im kommenden Jahre zur Weiterbildung gehalten werden, und daß Besichtigungen wichtiger Bauwerke vorgenommen werden sollen. Ein besonderes Kapitel sei der Reichstarifvertrag für Poliere und Schachtmeister. Der Kampf des Bundesvorstandes müsse von jedem Kollegen unterstützt werden. Es kann nicht angehen, daß hier eine kleine Organisation, die nachweislich nicht so viel Mitglieder als der Deutsche Baugewerksbund als Poliere organisiert hat, einen Reichstarifvertrag abschließt. Der Vertrag läuft am 31. März 1929 ab. Nach den Erklärungen der Parteien ist diesmal damit zu rechnen, daß der Baugewerksbund seine Rechte, mit als Vertragsträger zu gelten, durchsetzt. Scharfe Verwahrung muß gegen die Art der Bundespoliere bei der Werbung von Mitgliedern unter unsern Kollegen eingelegt werden.

Am Mittellandkanal wurden 6 Schachtmeister als Mitglieder gewonnen. Der Polierbund veranstaltete heimlich eine Versammlung in Elben und ohne ordnungsmäßige Abmeldung wurden uns diese Kollegen wieder abgenommen. Der gewe[illegible] Erfolg war, daß diese Mitglieder wieder wild umherlaufen, weil sie nicht kassiert wurden. Auch in Magdeburg werden alte Poliere, die lange unsrer Organisation angehören, bearbeitet. Gegen solche Uebergriffe werden wir uns in Zukunft stärker wehren müssen.

In der Aussprache wurde zu den aufgeworfenen Fragen Stellung genommen und der Leitung aufgegeben, dem Zustand der tariflichen Regelung ohne die baugewerblichen Organisationen ein Ende zu machen. Nachdem die Fachgruppenleitung neu gewählt war, hielt Herr Wachmann einen Vortrag über das Nivellierinstrument. Die Erklärungen und die Vorführung des Apparates begegneten großem Interesse. In der Versammlung am 7. April findet eine Fortsetzung des Vortrags statt. —

Bausparer.

Herr Ott von der Geschäftsstelle Berlin der „Wüstenrotter" Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde referierte über „Wie schaffe ich mir ein Eigenheim?". Im Anschluß an den Vortrag wurden verschiedene von den Besuchern gestellte Anfragen ausführlich beantwortet. Die kürzlich in Magdeburg gegründete Ortsgruppe „Wüstenrotter" Bausparer umfaßt bereits eine große Anzahl Bausparer der Gemeinschaft der Freunde. Sie hält regelmäßig jeden dritten Mittwoch im Monat im Restaurant „Monopol", Magdeburg, Kölner Straße 1, Zusammenkünfte bzw. Vortragsabende ab. Es werden in Kürze auch wieder Baugeldzuteilungen für Magdeburger Bausparer erwartet. —

Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft.

Hilfsschullehrer Steinbrecht sprach über die Suggestion und ihre Bedeutung für Erziehung und Unterricht. Er wies darauf hin, daß irrtümlicherweise die Suggestion zur Hypnose in Abhängigkeit gebracht wird. Es handle sich um eine einfache Erscheinung jeglicher zwischenmenschlichen Beziehung. Am deutlichsten wird diese Erscheinung in der Form der Massensuggestion angetroffen. Der Erziehungspraktiker hat mit diesen Erscheinungen zu rechnen, er lernt ihren Wirkungsbereich innerhalb der verschiedenen Altersstufen kennen und berücksichtigt die Abwandlung der Zugänglichkeit für Suggestion unter verschiedenen Bedingungen. Besondere Bedeutung ist den Gefahrenzonen beizumessen, die sich durch die Suggestion bei kindlichen Aussageleistungen vor Gericht und so weiter ergeben. Bei nervösen und seelischen Schwächezustünden ist der Boden für Suggestionswirkungen besonders empfänglich und ansprechbar.

Die lebhafte Aussprache, an der sich insbesondere auch Vertreter des städtischen Gesundheitsamts und des Wohlfahrts- und Jugendamts beteiligten, führte zu einer interessanten Klärung über die Frage, inwieweit vom rein erziehungswissenschaftlichen Standpunkt die psychischen Tatbestände der Suggestion auf einfache Erziehungsvorgänge zurückgeführt werden können. Dabei wurde wiederholt betont, daß längst nicht alle entsprechenden Bewirkungserscheinungen aus dem Wesen der Suggestion zu erklären seien. Diese Feststellungen ändern jedoch an den psychologischen Tatbeständen der echten suggestiven Erscheinungen nichts. —

Stenographen-Verein „Stolze".

In der Februar-Versammlung wurde mitgeteilt, daß sich die Mitgliederzahl des Bezirks auf 1150 erhöht habe. An dem vom 8. bis 10. Juni in Quedlinburg stattfindenden Bundestag wird sich der Verein beteiligen. Aus dem Sonderwettbewerb für Monatsarbeiten ging als Sieger Albert Hartmann mit 68½ Punkten hervor. Ferner erhielten 1. Preise die Herren Brunk, Möwes und Salge. Des weitern kamen in diesem Wettbewerb noch zwei zweite und ein dritter Preis zur Verteilung. Das Vereinswettschreiben findet am 15. und 22. April statt.

Erwin Salge gab den statistischen Jahresbericht, dem u. a. zu entnehmen war, daß der Verein auch im verflossenen Jahre gut gearbeitet hat. Im ganzen konnten 894 Auszeichnungen errungen werden, eine Anzahl, die bisher noch nicht erreicht wurde. An der Spitze der Preisträger steht Erwin Salge mit 82 Auszeichnungen. Zweiter ist Alfred Möwes mit 58. Bei den Damen setzte sich Frl. Irene Kaftan (41 Auszeichnungen) vor Frl. Anni Hecht (35) an der Spitze. Besonders erwähnenswert ist das gute Abschneiden des Vereins mit seinen stenographischen Ausstellungen. Er konnte hier achtbare Erfolge erzielen. Die Handelskammerprüfung bestanden im Berichtsmonat 9 Mitglieder. Mitgeteilt wurde noch, daß jetzt auch eine Uebungsgelegenheit in Buckau besteht und zwar Schönebecker Straße 8. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Sudenburg. Am Sonntag den 24. Februar, morgens 10 Uhr, veranstaltet unsre Abteilung im „Konzerthaus", Leipziger Straße, eine Morgenfeier (Konzert und Ansprache unsers Kameraden Küchler) anläßlich des 5jährigen Bestehens unsers Bundes. Wir bitten unsre Kameraden, sich mit ihren Angehörigen recht zahlreich zu beteiligen. Eintritt frei. —

Jugendabteilung Anger. Die Versammlung am 23. Februar ist wegen Erkrankung des Jugendleiters verschoben. —

Achtung, Spielleute! Probe am Sonntag fällt aus. —

Abteilung Altstadt. Achtung, Berlin—Budapest—Wien! So soll es am Dienstag den 26. Februar, abends 8 Uhr, in einer Mitgliederversammlung im „Wilhelmspark" aus allen Ecken klingen. Vortrag „Der Rundfunk und seine Bedeutung für die Arbeiterschaft". Referat hat der Arbeiter-Radiobund übernommen. Anschließend gemütliches Beisammensein. Eintritt frei. Alle Kameraden mit ihren Angehörigen werden herzlichst eingeladen. —

Jugendbewegung

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.

Sprechchor zum Parteitag fällt aus. Der Leiter ist beruflich verhindert. Nächste Probe wird bekanntgegeben. —

Sitzung der Gruppenleiter aus der S. A. J. und den Kinderfreunden morgen Sonnabend 19.30 Uhr im Franke-Jugendheim, Buckauer Zimmer. —

Turnhalle Sonntag Volkstanz. (10 Pfennig.) —

Freie Gewerkschaftsjugend.

Lehrlingsabteilung im Verbande der deutschen Buchdrucker. Montag den 25. Februar, 19.30 Uhr, erste Mitgliederversammlung im Zimmer 9 des Franke-Jugendheims. —

Angestelltenjugend im Z. d. A. Gruppe Altstadt: heute Freitag 20 Uhr im Heim, Große Münzstraße 7, Rezitationen. — Gruppe Sudenburg: Sonntag Spielen im Heim. — Für alle Gruppen: Sonnabend Heimabend vom D. f. J. „Vom frohen Wandern". — Die Leipzig-Fahrer treffen sich am Sonnabend 16 Uhr auf dem Bahnhofsvorplatz Bahnhofstraße (Sport- und Schwimmanzüge nicht vergessen). — Eintrittskarten zur Eröffnungsfeier der Ruwo sind, sofern sie bei den Jugendleitern ausgegangen sind, im Verbandsbureau in beschränktem Maße zu erhalten. —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag den 24. Februar, 17 Uhr, in der Vorhalle Marktallstraße 1, Dr. Köstlin: „Freie Religion." Jedermann hat Zutritt.

Theater, Konzerte, Vorträge

Franke-Jugendheim. Die für Februar und März angekündigten Heimabende fallen wegen Kohlenmangels aus. Der Stadt-Jugendpfleger. —

Nachrichten aus der Provinz

Der Sozialist

Der proletarische Mensch ist einfach und gerade wie ein gotischer Holzschnitt; einfach und gerade ist auch sein Glaube an den Sozialismus. Der Sozialist ist durchaus politisch, d. i. auf Kampf um die Macht eingestellt. Darum verträgt, ja will er starke Führer, zu denen er Vertrauen fassen kann. Aus der illegalen revolutionären Entstehungsgeschichte des Sozialismus hat sich der sozialistische Mensch seine militärische Denkungsart bewahrt. So stark sein Streben ist, die Tragödie des Lebens durch Einrichtung einer idealen Gesellschaftsordnung zu überwinden, so hat der Klassenkampf den sozialistischen Menschen bis heute vor Verweichlichung bewahrt. Und doch ist das Brüderliche das entscheidende Merkmal der proletarischen Welt.

Karl Anton Prinz Rohan.

Kreis Jerichow 1 — Gommern

25 Jahre Konsumverein.

Die Konsum- und Spargenossenschaft für Gommern und Umgegend kann auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Unter den schwierigsten Verhältnissen und aus kleinsten Anfängen heraus wurde dieser Teil des modernen Genossenschaftswesens im Jahre 1904 von mehreren treuen Anhängern der Arbeiterbewegung gegründet. Da die Konsumgenossenschaft auf neutraler Grundlage aufgebaut ist, traten neben Gewerkschaftlern und Parteigenossen, auch Andersdenkende der Genossenschaft bei und fühlten sich wohl. Wenn im Anfang die Warenabgabe in Mieträumen stattfinden mußte, so konnte schon nach einigen Jahren zum Ankauf eines Geschäftsgrundstückes in der Salzstraße geschritten werden, dem sich bald ein schöner Neubau anschloß, der dem ganzen Straßenviertel ein besseres Aussehen gab. Durch die großen Schaufenster im Neubau, die zu jener Zeit in Gommern sonst fast gar nicht existierten, bekam das Ganze ein besonderes Gepräge. Durch die Opferfreudigkeit der Mitglieder, die neben den Geschäftsanteilen auch Hausanteile und Spareinlagen gaben, konnten Grundstückkauf und Neubau aus eigner Kraft der Mitglieder erfolgen.

Nach und nach wurde die Genossenschaft vergrößert. Es wurden auf wiederholtes Drängen der Verbraucher Filialen in Loburg, Plötzky, Pretzien und Leitzkau errichtet. Die Warenverteilung wurde auch auf Manufaktur- und Kurzwaren ausgedehnt. Der Krieg und seine Nachwirkungen gingen nicht spurlos an der Genossenschaft vorüber. Besonders aber hat die Inflation den Warenbestand herabgemindert. Bei der Umstellung auf Goldmark wurden durch die Treue der Mitgliedschaft, erneut die Geschäftsanteile aufgefüllt. Da in Leitzkau, Pretzien und Plötzky der größte Teil der Mitglieder das Kaufen im eignen Geschäft vergaß und sich der Annehmlichkeiten der Genossenschaft nicht mehr erinnern wollte, mußte die Einziehung der drei Filialen erfolgen. Heute möchten die Verbraucher in diesen Ortschaften gern wieder eine Filiale haben. Sie merken, daß die Waren teurer und schlechter werden, aber gegenwärtig ist daran noch nicht zu denken.

Nach dem Kriege wurde eine eigne Schlächterei eingerichtet, die sich zu einem bedeutenden Teile des Unternehmens emporgearbeitet hat. Es wurde ein modern eingerichtetes Schlachthaus mit sämtlichen neuzeitlichen Maschinen geschaffen, ferner eine moderne saubere Kühlanlage sowie ein Verkaufsladen für die Schlachtartikel. In Loburg konnte ein nach dem Kriege neuerbautes zweistöckiges Haus in der besten Lage käuflich erworben werden. Durch eine solide und einwandfreie Geschäftsführung unter tatkräftiger Mitarbeit des Vorstandes und Aufsichtsrates steht die Genossenschaft gefestigt da. Von den Mitbegründern deckt heute schon viele der grüne Rasen. Andre sind in ein anders Lager abgewandert. Von den Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern, die heute noch tätig sind, sind die Genossen Fritz Enderling, Wilhelm Lenz, Fritz Ebel und Heinrich Lerche zu nennen. Jüngere Genossenschaftler sind in die Verwaltung gewählt. Besonders verdient gemacht haben sich die Genossenschaftler Friedrich Voigt als erster Geschäftsführer, sein Nachfolger Fritz Enderling und der jetzige Geschäftsführer W. Lenz sowie die Lagerhalter Hermann Köppe und Fritz Tresch. Um das 25jährige Jubiläum festlich zu begehen, findet im Juni eine große Feier statt, wobei neben der Mitgliedschaft der Genossenschaft, auch Partei und Frauengruppe, die Gewerkschaften, Sportler, Sänger und das Reichsbanner mitwirken werden. Reichstagsabgeordneter, Genosse Peus (Dessau), wird die Jubiläumsrede halten. Das Fest wird noch ein besonderes Gepräge bekommen, durch die vielen Gäste von auswärtigen Genossenschaften. —

Kreis Wanzleben

Lehrgang für Jugendführer.

Veranstaltet vom Kreisausschuß für Jugendpflege des Kreises Wanzleben fand im Magdeburger Bezirksjugendheim Stecklenberg im Ostharz kürzlich ein Jugendführer-Lehrgang statt, mit vorbildlichem Aufbau glänzender Durchführung. 65 Jugendführer und -führerinnen aus den verschiedenen Verbänden im Kreise nahmen daran teil.

Genosse Crummenerl (Magdeburg) hielt einen interessanten Vortrag über „Führerpersönlichkeit und Psychologie der Jugend", der richtunggebend war in seiner begeisternden und aufrüttelnden Art. Dr. med. Ihlefeldt (Wanzleben) gab in einem Vortrag über die Gefahren der Geschlechtskrankheiten Aufklärung. Schwester Nanni Krug, die Kreiswohlfahrtspflegerin, sprach über „Mitwirkung der Jugendpflege in der Jugendfürsorge und der Gerichtshilfe" und Kreisjugendpfleger Genosse Dankert erörterte die Jugendfreizeitbewegung.

Mit der praktischen Arbeit befaßten sich Direktor Koch und Frau, indem sie Zimmerspiele aller Art zum Verständnis brachten. Fräulein Lenz (Magdeburg) erteilte Unterricht in Volkstänzen und neuzeitlicher Gymnastik. Zur Abrundung des Bildes von dieser Veranstaltung unter sozialdemokratischer Leitung muß man noch die Wandrung nach Thale und nach der Lauenburg und dem Stecklenberg nennen, bei denen Bezirksjugendpfleger Bölsdorf das Wesen des modernen Wintersports erläuterte. —

Bottmersdorf

Die Generalversammlung des Parteivereins besprach nach Erledigung von Kassenangelegenheiten die Beschickung des Landgemeindetags. Daß kein Vertreter entsandt wird, darf nach bevorstehender Eingemeindung des Vorwerks Blumenberg nicht mehr geschehen. Die Vorstandswahl ergab: Vorsitzender Amtsvorsteher Rössing, Kassierer Otto Arndt, Schriftführer Emil Schulz. Nach Aufnahme von drei neuen Mitgliedern wurde zur regen Teilnahme an der Demonstration zum Reichsparteitag aufgefordert. —

Die Reichsbanner-Versammlung wählte als Delegierten für die Kreiskonferenz den Vorsitzenden Otto Lichtenberg und empfahl den übrigen Kameraden die Teilnahme an der Kreiskonferenz. Drei Neuaufnahmen wurden gemacht. —

Osterweddingen

Sozialdemokratische Gemeindearbeit.

Nicht besonders günstig waren die Verhältnisse in der Gemeinde, als unsre Genossen im Gemeindeparlament die bürgerliche Mehrheit ablösten. Aber trotzdem haben unsre Vertreter mit dem Genossen Hermann Freitag als Amts- und Gemeindevorsteher vieles für die Gemeinde geschafft, was früher nicht möglich war. Besonders ist die Badeanstalt zu erwähnen und die Pflasterung einiger Straßen, so auch des Bürgersteigs der Bahnhofstraße. Wir wollen nicht alle Verbesserungen aufzählen. Auch die letzte

Aus dem Burger Stadtparlament

Stadtverordneter Meinke hat sein Mandat aus Gesundheitsgründen niedergelegt. Badeanstaltsbesitzer Grüneberg fordert einen Zuschuß von 2000 Mark für die Badeanstalt. Diese Eingabe geht an den Magistrat.

Dringlichkeitsantrag der Sozialdemokraten.

Unsre Genossen verlangen, daß der Magistrat beauftragt wird, dem städtischen Wohlfahrtsamt 8000 Mark zur Verfügung zu stellen, damit den aus der allgemeinen Fürsorge betreuten Sozial- und Kleinrentnern sowie den ausgesteuerten Erwerbslosen Feurungsmaterial geliefert werden kann.

In der Begründung des Antrags heißt es: „Die strenge Kälte macht diese außerordentliche Notmaßnahme zur Pflicht. Die sozialhilfsbedürftigen Kreise der Bevölkerung sind bei den geringen Unterstützungssätzen der allgemeinen Fürsorge nicht imstande, sich ausreichend mit Brennstoffen zu versorgen. Wir erwarten, daß unter Hintansetzung bureaukratischer Erwägungen diese außerordentliche Hilfsmaßnahme schnellstens zur Durchführung gelangt."

Der Baugewerksbund macht eine Eingabe wegen der Schneebeseitigung und einige Korporationen protestieren gegen die stufenweise Bauordnung.

Die kommunistische Erwerbslosenkommission der Unorganisierten besitzt die Frechheit, Magistrat und Stadtverordnete vor eine Erwerbslosenversammlung zu zitieren, um Rechenschaft abzulegen. Der Vorsteher Genosse Ebeling verwahrt sich energisch gegen dieses Schreiben und bezeichnet die Eingabe mit Recht als eine Unverschämtheit. Damit ist die Sache erledigt.

Stadtverordneter Rettig fragt an, ob es zutreffe, daß ab Ostern in die Mittelschule keine neuen Schüler mehr aufgenommen werden. Bürgermeister Genosse Wiegand weist darauf hin, daß im vergangenen Jahre der Beschluß gefaßt sei, die

Mittelschule abzubauen

und nur noch für 1928/29 Neueinschulungen vorzunehmen. Diese Maßnahme war aus finanziellen Gründen notwendig. Drei Lehrkräfte sind bis jetzt eingespart. Rektor Reiß ist nach Quedlinburg versetzt, jetzt aber wieder nach Burg überwiesen, trotzdem es der Regierung bekannt ist, daß eine Rektorstelle nicht mehr vorhanden ist, die besetzt werden könnte. Der Magistrat hat deshalb keine neue Vorlage an die Stadtverordneten gemacht, weil ja bereits ein Beschluß über die Angelegenheit gefaßt ist, den der Magistrat durch den langsamen Abbau der Mittelschule durchführt.

Zum Bezirksvorsteher wird Klempnermeister Wilhelm Haberland, Gartenstraße 39, gewählt. Ueber den Nachfolger des ausscheidenden Stadtrats Dr. Schöneberg werden sich auf Beschluß des Genossen Ebeling erst die Fraktionen schlüssig werden. Der Erhebung einer Wertzuwachssteuer wird zugestimmt.

Der Beitritt der Stadt zum Mitteldeutschen Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden wird gegen die Stimmen der Kommunisten beschlossen. Genosse Rammler stellt fest, daß es mit Hilfe der S. P. D. gelungen ist, die Lohnverhältnisse der Arbeiter in Burg weit über die Bezüge in andern Städten zu heben.

In der Frage der

Eingemeindung von Gütter

wird beschlossen: Die Sandgrube am Wege nach Reesen, etwa 4 Morgen groß, bleibt Eigentum der Interessenten der Feldgemeinde Gütter. Den Interessenten steht zu die Nutzung der Interessentenwege (Ablewegs, Nachtweidenweg, Molkenbruchweg, der Weg nach den Anhöhen), dagegen liegt die Unterhaltung dieser Interessentenwege der Feldgemeinde ob. Bei Genehmigung von Bauzeichnungen sind die ländlichen Verhältnisse weitestgehend zu berücksichtigen. Bei kommenden Wahlen wird, soweit es gesetzlich zulässig ist, für den Ortsteil Gütter ein besondrer Abstimmungsbezirk gebildet.

Gaspreiserhöhung wegen der Wohlfahrtslasten.

Nach dem vom Betriebsamt vorgeschlagenen und vom Magistrat gutgeheißenen Haushaltplan des Gaswerkes für 1929 ist nur ein Ueberschuß von 25 000 Mark zu erwarten, gegenüber einem Ueberschuß von 45 000 Mark 1928. Bei den allgemein gestiegenen Ausgaben, insbesondere den erhöhten Zuschüssen zum Wohlfahrtsamt, kann die Kämmereikasse den Ausfall nicht tragen. Aus diesem Grunde muß darauf Bedacht genommen werden, die Einnahmen des Gaswerks zu steigern. Diese Steigerung kann entweder durch die Erhebung einer Meß- und Grundgebühr oder durch eine Erhöhung der Gaspreise erzielt werden.

Der Magistrat hat schon vor etwa Jahresfrist die Einführung einer Meß- und Grundgebühr vorgeschlagen, doch hat die Stadtverordneten-Versammlung diesen Vorschlag abgelehnt. Nach dieser Ablehnung brachte der Magistrat gelegentlich der Beratung der Haushaltpläne eine Erhöhung der Gaspreise in Vorschlag, doch fand sich auch für diese Erhöhung keine Mehrheit in der Stadtverordneten-Versammlung. Die angespannte finanzielle Lage der Stadtgemeinde drängt jedoch dazu, die Vorschläge zu wiederholen, wobei es der Stadtverordneten-Versammlung überlassen wird, zwischen den Vorschlägen zu wählen.

Nach einer Statistik der Gaswerke haben seit 1924 von 740 Städten 533 die Grund- und Meßgebühren eingeführt. Für die Erhöhung des Gaspreises mögen folgende Zahlen sprechen: Am 1. Januar 1924 betrug der Preis für 1 Kubikmeter Gas 25 Pfennig, ab 1. Oktober 1924 ist er auf 23 Pfennig herabgesetzt worden. Der Kohlenpreis hat am 1. Januar 1924 24,80 Mark per Tonne, am 1. Januar 1929 28,40 Mark per Tonne betragen; er ist also um 14,5 Prozent gestiegen. Der durchschnittliche Stundenlohn des verheirateten Arbeiters ist unter Berücksichtigung des Zuschlags für ein Kind von 45 Pfennig am 1. Januar 1924 auf 94 Pfennig am 1. Januar 1929 gestiegen; die Steigerung beträgt hier also 109 Prozent.

Aus der Einführung der Meß- und Grundgebühren wird ein Mehrertrag von 16 929 Mark, von der Erhöhung des Gaspreises um 2 Pfennig pro Kubikmeter ein solcher von 18 240 Mark erwartet. Damit würde also der an die Kämmereikasse abzuführende Ueberschuß auf rund 42—43 000 Mark steigen, so daß er beinahe den Betrag des Vorjahres erreichen wird.

Genosse Ebeling schlägt vor, von der Einführung der Grund- und Meßgebühren wegen ihres unsozialen Charakters abzusehen, aber der Gaspreiserhöhung zuzustimmen, da wegen der großen Anforderungen an das Wohlfahrtsamt in dieser Notzeit Einnahmen geschaffen werden müssen. Nach Erklärungen der Fraktionen stimmte man der Gaspreiserhöhung zu.

Dann kommt der sozialdemokratische Dringlichkeitsantrag wegen Bereitstellung von 8000 Mark für

für Brennmaterial an Notleidende

zur Verhandlung. Nach Begründung des Antrages durch den Genossen Ebeling betont Schulrat Genosse Genz, daß die Verhältnisse der Unterstützungsempfänger besonders schlecht sind. Vom Wohlfahrtsamt sind in eingehendster Weise bereits Maßnahmen ergriffen worden, um der größten Not zu steuern. Es sind bereits Kohlen und andres an Notleidende abgegeben worden. Es sei aber zu begrüßen, daß 8000 Mark nochmals für diese Zwecke ausgeworfen werden sollen. Es ist auch damit zu rechnen, daß große Etatsüberschreitungen in Erscheinung treten werden, und daß darum für Deckung gesorgt werden muß.

Von den Kommunisten werden die unsinnigsten Behauptungen aufgestellt aus Verzweiflung darüber, daß die Fraktion der S. P. D. einen Antrag zur Unterstützung der Notleidenden eingebracht hat, während die K. P. D. nur Phrasen dreschen kann. Unser Antrag findet einstimmige Annahme.

Schneebeseitigung keine Pflichtarbeit.

Verhandelt wird dann die Eingabe des Baugewerksbundes, daß die Arbeitslosen nicht als Pflichtarbeiter bei der Schneebeseitigung verwendet werden dürfen, sondern den Lohn der Tiefbauarbeiter bekommen. Genosse Ebeling betont, daß die Witterungsverhältnisse außerordentliche sind, und deshalb nicht verlangt werden kann, daß die Erwerbslosen mit der Schneebeseitigung Pflichtarbeit leisten. Er schlägt als Antrag der S. P. D. vor, den mit der Schneebeseitigung beschäftigten Arbeitern den Lohn nach dem Tarif für städtische Arbeiter zu zahlen. Während dieser Arbeit sind die Beschäftigten aus der Fürsorge herauszunehmen. Dieser sozialdemokratische Antrag wird einstimmig angenommen. —

Sitzung der Gemeindevertreter hatte sich mit zwei wichtigen Vorlagen zu beschäftigen, die für die Gemeinde von großer Bedeutung sind.

Ueber den Ankauf eines Grundstücks für die Geschäftsräume der Amts- und Gemeindeverwaltung berichtete Genosse Freitag. Allseitig wurde anerkannt, daß der Vorsteher richtig gehandelt hat und den Kauf vollzogen hat. Mit dem Erwerb des Grundstücks ist auch eine Wohnung mehr geworden, die allerdings einiger Ausbesserungen bedarf. Die Aufnahme eines Darlehens wurde beschlossen.

Die Wohnungsnot im Orte wurde in der Gemeindevertreter-Sitzung eingehend besprochen. Groß ist die Zahl der Wohnungsuchenden. Die Landarbeiter-Wohnungen sind in trostlosem Zustand. Es muß unbedingt schleunigst Abhilfe geschafft werden durch Bau von Wohnungen. Das betonten die Sprecher unsrer Fraktion, die Genossen Kleinau und Wasserthal. Sie gaben auch die Gründe bekannt, warum die Spar- und Baugenossenschaft nicht bauen kann: die Anträge für Hauszinssteuer sind nämlich zurückgestellt. Gutsbesitzer Rusche hatte Bedenken, die Wohnungen würden später leerstehen, meinte er. So können nur Leute reden, die keine Wohnungsnot am eignen Leibe erlebt und kein Verständnis für die Nöte der ärmeren Bevölkerung haben. Nach eingehender Beratung wurde dann der Gemeindevorstand beauftragt, die Vorarbeiten zum Bau von Wohnungen in die Wege zu leiten.

Am Schlusse der Sitzung wies der Vorsteher auf die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr hin, die er begrüßte und für die er die Anmeldung aus allen Volksschichten dringend empfahl.

Hohendodeleben

Die Parteiversammlung war mäßig besucht. Der Vorsitzende erläuterte das Programm des Parteitags. Voraussichtlich wird sich der Turnverein geschlossen an dem Demonstrationszug in Magdeburg beteiligen. Die Parteigenossen werden mit dem Turnverein zusammen zur Teilnahme an der großen Veranstaltung abmarschieren. Die Wahlen zum Bezirks- und Reichsparteitag wurden nach den Vorschlägen vorgenommen. —

Kreis Wolmirstedt — Angern

In den Keller gefallen. Am Mittwoch fiel die ledige Hedwig W., Tochter des Zimmermanns W., so unglücklich in den Keller, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Sie hat sich eine Verletzung des einen Beines zugezogen. —

Drugberge

Gemeindevertreter-Sitzung.

Wenn auch die Sitzung vom Gemeindevorsteher nicht öffentlich bekanntgegeben worden war, so war es uns diesmal doch gelungen, herauszubringen, wann sie stattfand. Der Verlauf der Sitzung, wohl der ersten seit einem halben Jahre, war recht eintönig. Zur Beratung lagen vor ein Antrag des Arbeiter-Turn- und Sportvereins auf Errichtung eines Sportplatzes und ein Antrag der Sozialdemokratischen Partei auf Erbauung einer Badeanstalt. Der Antrag des Arbeiter-Turn- und Sportvereins wurde angenommen. Beim Entscheid über die Badeanstalt konnten wir sehen, wie kurzsichtig unsre Gemeindevertretung ist. Es wurde vom Vertreter Rogge angeführt, daß der Gemeinde eine Belastung von etwa 5000 Mark entstehen würde, die durch höhere Steuern die Hausbesitzer aufbringen müßten. Vertreter Dietrich war der Meinung, daß der ausersehene Platz mit Teich einer Interessentengemeinde gehöre. Der Bau der Badeanstalt wurde zwecks Klärung der Angelegenheit vertagt. Wir müssen fragen: „Wenn der Platz einer Interessentengemeinde gehört, weshalb werden dann Obstbäume von der politischen Gemeinde gepflanzt? Wem gehört das Obst?"

Einer Erweiterung des Fürsorgeausschusses wurde zugestimmt. Von der Ortsgruppe des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden wurde Genosse W. Fricke dafür gestellt. Im Ortsausschuß für Jugendpflege wurden dem Arbeiter-Turn- und Sportverein zwei Sitze zugebilligt. Ein Antrag der Ortsgruppe des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden auf Gewährung einer Kohlenbeihilfe an bedürftige Rentenempfänger wurde angenommen. Es sollen aber nur „wirklich" Bedürftige in Frage kommen. Wenn es eine Unterstützung an „notleidende Landwirte" gewesen wäre, dann wären ohne weiteres alle bedürftig gewesen. Wir erwarten als selbstverständlich, daß alle Rentenempfänger berücksichtigt werden. Dann wurde beschlossen, den Pächtern der frei werdenden Aecker diese zu den jetzigen Pachtpreisen weiterhin zu überlassen. Ein Antrag des Kaufmanns Falter auf Errichtung einer Tankstelle auf der Ecke des W. Danzmannschen Grundstücks wurde angenommen. Der Antragsteller hat dafür eine Gebühr von 10 Mark jährlich an die Gemeindekasse zu zahlen. Weiter waren zu beraten ein Antrag unsers Genossen Nothnagel, den ersten Wachhund für den Hausbesitzer von der Steuer zu befreien, und ein Antrag des Hausbesitzers Heine, der ca. 500 Meter vom Dorf entfernt wohnt, seinen zweiten Hofhund von der Steuer zu befreien. Beide Anträge wurden abgelehnt. Genosse Nothnagel soll eine Eingabe an den Landrat richten, wenn er von der Hundesteuer befreit werden will.

Ein Antrag des Siedlers H. Gebhardt, eine elektrische Beleuchtung bei den Siedlungshäusern anzubringen, wurde vertagt. Eine Kommission aus dem Gemeindevorsteher, den Vertretern Wilke und Dietrich und dem Genossen Nothnagel soll erst einmal die Notwendigkeit prüfen. Auf Antrag unsers Genossen Nothnagel wurde weiter beschlossen, die Gemeindevertreter-Sitzungen in Zukunft bei dem Steuereinnehmer Körtge stattfinden zu lassen. Dem langjährigen Gemeindediener wurde eine einmalige Beihilfe von 20 Mark bewilligt, da er durch eine Fußverletzung in Not geraten ist. Daß die Sitzungen jetzt in einem öffentlichen Lokal abgehalten werden sollen, begrüßen wir, denn die Zuhörer mußten alles stehend mit anhören. Unsre Genossen möchten wir bitten, sich reger an den Sitzungen zu beteiligen. —

Kreis Neuhaldensleben — Neuhaldensleben

Die Generalversammlung des Konsumvereins bei Schulz war nur mäßig besucht, da ein großer Teil der Mitglieder der Genossenschaftsbewegung noch immer nicht das notwendige Interesse entgegenbringt. Den Geschäftsbericht für das Jahr 1928 gab in ausführlicher Weise der Geschäftsführer W. Schulze. Der Verein hat sich im Laufe des Geschäftsjahres weiter gut entwickelt. Der Warenumsatz beträgt 173 375.06 Mark, gegen das Vorjahr ein Mehr von annähernd 48 000 Mark. Auf abgelieferte Warenmarken von 134 586 Mark werden laut Beschluß der Versammlung an die Mitglieder 6 Prozent Rückvergütung gezahlt und 691,05 Mark dem Reservefonds überwiesen. Der Mitgliederbestand beträgt 610. Den Revisionsbericht gab der Genosse

W. Fach. Dann erfolgte die Ausgabe der Anteilbücher. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß die Auszahlung der Rückvergütung in beiden Verkaufsstellen stattfindet von Dienstag den 19. bis Freitag den 22. Februar, abends von 6 bis 7 Uhr. Dann trat die Versammlung dem Beschluß des Vorstandes auf Ausscheidung einiger Mitglieder einstimmig bei. Der Geschäftsführer sprach dann eingehend über die Sparkasse des Konsumvereins. Die Spargelder werden mit 5 Prozent verzinst und Gelder, die nach dem 1. Januar 1924 eingezahlt sind, stehen den Sparern jederzeit zur Verfügung. Alle vordem eingezahlten Gelder werden mit 25 Prozent aufgewertet, während die öffentlichen Sparkassen nur mit 12½ Prozent aufwerten. Bemängelt wurde, daß verschiedene Mitglieder keine Warenmarken abgeliefert haben oder auf den Trick verfallen, ihre Marken durch andre Mitglieder miteinlösen lassen, um sich von der Zahlung des Geschäftsanteils zu drücken. Dies ist unter allen Umständen zu verwerfen. In diesem Jahre hat sich dieser Uebelstand schon etwas gebessert, indem 430 Mitglieder Marken ablieferten gegen 380 im Vorjahr. Jedes Mitglied muß es sich zur Pflicht machen, nur im eignen Geschäft zu kaufen und am Jahresschluß die Marken richtig abzuliefern. Von einer Vergrößerung des Geschäfts in diesem Jahre soll Abstand genommen werden, um erst wieder Kapital zu sammeln. —

Generalversammlung der Partei. Zuerst wurden Rundschreiben verlesen, danach Stellung zum Parteitag genommen. Wir wollen uns mit sämtlichen Arbeitervereinen in Verbindung setzen. Dann gab Genosse Otto Schulz den Kassenbericht. Die Vorstandswahl ergab: 1. Vorsitzender Genosse August Matthies, 2. Vorsitzender Karl Helmeke, Kassierer Paul Schulz, Schriftführer Erich Musgiller, Unterkassierer Fritz Hoffmann, Revisoren Richard Koch und Heinrich Damm, Beisitzer Fritz Hoffmann, Heinrich Dörges, Christian Scheiba und Fritz Schulze. Zur Bibliothekskommission wurde der Genosse Hermann Schaper gewählt. Dann stellte der Genosse Ehrhard den Antrag, die Versammlungen regelmäßig abzuhalten. Es wurde beschlossen, vom Oktober bis März die Versammlungen am ersten Sonntag im Monat und vom März bis Oktober am vierten Sonnabend des Monats abzuhalten. Genosse Fritz Hoffmann erhielt eine Aufklärung über die letzte Gemeindevertreter-Sitzung von Genosse Scheiba, dann wurden noch interne Fragen von den Genossen Wilhelm Reineke, Pieper, Otto Schulze, Nikolaus Winter, Christian Scheiba, Musgiller und Dörge besprochen. —

Hötensleben

Gemeindevertreter-Sitzung. Es fehlten von den sieben bürgerlichen Vertretern vier, während unsre Genossen bis auf einen anwesend waren. Ein Kommissionsprojekt zur Neuordnung des Feuerlöschwesens fand einstimmige Annahme. Dann beschäftigte sich die Vertretung mit der Ackertauschangelegenheit zwischen Herrn B. und der Gemeinde. Gemeindevorsteher Finke gab dahingehend Aufklärung, daß auf die in Frage kommende sogenannte Bleichwiese vom ehemaligen Großherzog von Hessen-Darmstadt noch eine Forderung in Höhe von 900 Mark erhoben wird. Wie die weitere Aussprache ergab, würde sich der hohe Herr allerdings auch mit 450 Mark abfinden lassen. Auch hier sieht man wieder, wie ein uralter längst in Vergessenheit geratener Vertrag jetzt von den ehemaligen Fürsten benutzt wird, sich zu bereichern auf Kosten des Volkes. Herr B. empfahl der Gemeinde, ihm ein Stück Land im Kapellenfeld zu überlassen. Dieser Vorschlag wurde vom Vertreter Schierarndt und vom Genossen Mittelstädt als völlig undiskutabel bezeichnet. Einstimmig wurde beschlossen, dem Herrn B. zu empfehlen, sich mit dem ehemaligen Großherzog auseinanderzusetzen. Ein Antrag der Anlieger der Gartenstraße auf Kauf der Kapellenfeldböschung wurde der Baukommission überwiesen. Die Wahl des Vorstandes der gewerblichen Berufsschule ergab: Arbeitgeber: Schuhmachermeister Ziemann, Arbeitnehmer: Zimmermann G. Warmer, Gemeindevertretung: Vertreter Rudolf und Genosse Gustav Miehe. Der Gemeindevorsteher verlas dann das Statut zur Bildung des Amtsausschusses. Auf eine Anfrage setzte eine lebhafte Erörterung darüber ein, wie man die durch den Frost katastrophal gewordene Wassernot möglichst schnell beheben kann. Gemeindevorsteher Finke versprach, nach Fühlungnahme mit der Werksleitung der Grube Treue sofort Abhilfe zu schaffen. Eine Anfrage des Genossen Mittelstädt nach der Pflasterung eines Straßenzugs an der Siedlung, wurde dahingehend beantwortet, daß die Pflasterung zum Frühjahr vorgesehen ist. —

Hundisburg

Parteiversammlung. Der Besuch ließ zu wünschen übrig. Zuerst wurde der Geschäftsbericht gegeben; dann folgte die Wahl der Delegierten zur Kommunalkonferenz. Die Genossen G. Jung, H. Wille und K. Ebeling wurden gewählt. Eine lebhafte Debatte wurde für die Teilnahme am Parteitag geführt. —

Hungernde Raubvögel. Frau Sch. mußte mit ihrem Sohne sehen, wie ein Bussard mit einem Huhne von ihrem Hof abging. Einige Tage vorher hatte Frau Sch. zwei Hühner vermißt. Dem E. K. von hier verschwanden durch Sperber einige Tauben. —

Neuhaldensleben

Staatsbahnhof. Schon oft wurde auf die schlechten Einrichtungen des Bahnhofs hingewiesen. Die Schalterräume erweisen sich bei Andrang des Publikums als viel zu klein. Auch die Bedürfnisanstalten sind ungünstig angelegt. Bei ihrem Aufsuchen ist man gezwungen, den Bahnhof zu verlassen und ihn außen zu umgehen. Dem könnte abgeholfen werden, wenn durch den Wartesaal 3. Klasse auf der Westseite ein Ausgang geschaffen würde. —

Kreis Calbe

Aken

Oeffentliche Freidenkerversammlung. Am Montag sprach im „Berliner Hof" die Genossin Claire Meyer über: „Warum müssen die Arbeiter und Arbeiterinnen Freidenker sein?" Der Saal war sehr schwach besetzt, obwohl die Ortsgruppe der Freidenker rund 400 Mitglieder zählt. Genossin Meyer fand nach Schluß ihrer Ausführungen lebhaften Beifall. Einigen Kommunisten, die in der Diskussion politisch werden wollten, ward eine tüchtige Abfuhr zuteil. —

Ueber Sozialismus als Weltanschauung referierte im „Elbhafen" in einer Versammlung der Arbeiterwohlfahrt Bürgermeister Genosse Strobel (Calbe). Mit regem Interesse wurde der Vortrag von den Anwesenden aufgenommen. Der Referent verstand es in seinen Ausführungen, persönlich Erlebtes mit anzuführen. Eine Diskussion fand nicht statt. —

Ein Einbruch wurde in einem Gartenhäuschen in der Himmelredeistraße verübt. Nennenswertes ist nicht gestohlen worden, da die Diebe verscheucht wurden. —

Calbe

Parteiversammlung. Genosse Hölkermann (Magdeburg) referierte über „Sozialdemokratie und Wehrmacht". Genosse Schiller forderte zur regen Teilnahme an der Eröffnungsfeier des Reichsparteitages auf. Die Freie Schulgesellschaft veranstaltet eine Jugendweihe verbunden mit einer Lebensweihe. Genossen und Genossinnen, wenn eure Kinder Ostern die Schule verlassen, schickt eure Jugendweihe, verbunden mit einer Lebensweihe. Genossen und beim Magistrat durchgedrückten Fürsorgeaktion wurden gegeben.

Autobusverbindung. Eine sehr zu begrüßende Neueinrichtung ist die Beförderung der Belegschaft der Chemischen Fabrik, bei der bisher Kälte mit dem Auto nach und von der Arbeitsstätte. Der Autobesitzer Jusko hat zu billigen Preisen den Transport übernommen. Gefahren wird zu jeder Schicht. Möge diese Verkehrseinrichtung recht fleißig benutzt werden, damit sie erhalten bleibt. —

Glinde

Die Arbeitsinvaliden wählten in ihrer Versammlung einen Fürsorgeausschuß, und zwar die Kollegen Heinrich Parteis und August Meier. —

Barby

Maßnahmen gegen Hochwassergefahr.

Die außergewöhnlichen Schnee- und Eisverhältnisse in diesem Winter lassen bei plötzlichem Eintreten von Tauwitterung Hochwassergefahr im Gebiet der Elbe befürchten. Das Eis der Elbe weist teilweise eine Stärke von 3 Meter auf. Der Wasserstand der Elbe beträgt an einzelnen Stellen nur 70 bis 80 Zentimeter. Bei schnellem Temperaturwechsel wird das durch den starken Schneefall sich bildende reichliche Schneewasser wegen des starken Bodenfrostes nicht in die Erde eindringen können, sondern der Elbe zustreben und Hochwassergefahr heraufbeschwören.

Der Deichhauptmann des Grizehne-Barby-Schönebecker Deichverbandes hatte alle im Ueberflutungsgebiet des Deichverbandes gelegenen Gemeinden zu einer Besprechung im Barbyer Rathaus eingeladen, in der alle Möglichkeiten zur Abwendung von Hochwassergefahren bei plötzlich eintretendem Temperaturumschlag erörtert wurden. Bei Eintritt des Hochwassers soll ein verstärkter Deichwachtdienst eingerichtet werden. Zur schnellen Ausbesserung etwa eintretender Deichbeschädigungen werden genügend Bretter, Pfähle und Sandsäcke bereit gehalten, so daß alle Vorkehrungen zur Abwehr von Hochwasserschäden getroffen sind.

In der Besprechung wurde noch besonders darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen des Wassergesetzes bei Gefährdung eines Deiches durch Hochwasser auf Anordnung der Polizeibehörde alle Bewohner der bedrohten und nötigenfalls auch der benachbarten Gegend zu den Schutzarbeiten herangezogen werden können. In Barby selbst wird sich für den Notfall auch die Feuerwehr zur Bekämpfung der Hochwassergefahr zum sofortigen Eingreifen bereit halten. —

Die Pflicht ruft

Angern.

Reichsbanner. Generalversammlung morgen Sonnabend im Vereinslokal. —

Gesangverein. Die Singestunde ist nicht am Sonnabend, sondern heute Freitag abend bei R. Wienecke. —

Burg.

Verein der Schrebergärtner. Morgen Sonnabend 20 Uhr Mitgliederversammlung in Krauses Restaurant. —

Bützer.

Wichtige Sitzung. Morgen Sonnabend 20 Uhr treffen sich alle Parteigenossen beim Vorsitzenden. —

Gardelegen.

Freie Turnerschaft. Sonntag den 24. Februar, nachmittags 3 Uhr, im „Tivoli" Zusammenkunft sämtlicher Sportler und Handballspieler. Genosse Bischoff berichtet von der altmärkischen Spielertagung. —

Jersleben.

Parteiverein. Am Sonntag den 24. Februar, nachmittags 2 Uhr, Versammlung im Köhnschen Lokal. —

Klein-Wanzleben.

Reichsbanner. Heute Freitag bei Wegener Mitgliederversammlung. Kreisleiter Jäger spricht. —

Langenweddingen.

Reichsbanner. Es wird nochmals auf unsre Gründungsfeier am Sonnabend hingewiesen. Kein Kamerad darf fehlen. —

Neuhaldensleben.

Zur Schulentlassung. Auch bei der Wahl der Lehrstelle muß vorsichtig entschieden werden. Rat und Auskunft erteilen den Eltern gern die Gewerkschaften. —

Osterweddingen.

Reichsbanner. Sonntag den 24. Februar Kreiskonferenz beim Kameraden Otto Müller. Alle Kameraden müssen pünktlich um 9 Uhr im Vereinslokal sein. —

Schönebeck.

Rolf-Sylvero-Abend. Wir weisen nochmals auf diese Veranstaltung des Ortsausschusses im „Stadtpark" hin. Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen, kommt ohne Ausnahme! —

Schnarsleben.

Reichsbanner. Morgen Sonnabend Lichtbildervortrag des Gausekretärs Bille. Frauen und Gäste sind eingeladen. —

Stendal.

Der deutsche Wald. So betitelt sich ein Filmvortrag, den die Ortsverwaltung des Holzarbeiterverbandes in den Fürstenhof-Lichtspielen veranstaltet. Beginn 19 Uhr. —

Wolmirstedt.

Reichsbanner. Morgen Sonnabend 20 Uhr Mitgliederversammlung in „Stadt Prag". —

Eggersdorf

Die Gemeindevertretung beschäftigte sich nochmals mit der Obstnutzung an der Kreisstraße. Da die Obstbäume nicht die Pflege erhalten, wie es sein müßte, und der Gemeinde die dazu geeigneten Leute fehlen, stimmte man dem Preisangebot des Kreisausschusses in Höhe von 3000 Reichsmark zu. Die Lindenstraße, eine der schönsten Straßen im Orte, soll wieder mit Bäumen bepflanzt werden, und zwar mit Erlen. Damit bei eintretendem Tauwetter das Wasser in den Abflußgräben abfließen kann, sollen die Interessenten aufgefordert werden, die Gräben vom Schnee zu säubern. Es wäre wünschenswert, wenn die Gemeinde wieder eine Hebamme anstellen würde. Eine Bewerbung liegt vor. Eine Wohnung muß für die Hebamme beschafft werden. Die Gemeindevertretung sollte sich einmal ernsthaft mit dem Neubau eines Gemeindehauses beschäftigen. —

Schönebeck

Fußballspiel am unrechten Ort. Am Dienstag nachmittag wurden mehrere Kinder angezeigt, weil sie trotz des polizeilichen Verbots vor dem Stadthaus Fußball spielten. Die Eltern haben die Strafe und müssen die Kosten tragen. —

Wegen Diebstahls wurden am Mittwoch zwei Einwohner festgenommen und dem Polizeigefängnis zugeführt. Es handelt sich um Diebstähle bei der Firma Held im Betrage von annähernd 800 Mark. Die Entwendungen erfolgten in der Roßhaarweberei, Nadelfabrik und Kokosweberei. —

Streit mit Zigeunern. Am Mittwoch um Mitternacht verübte der Artist F. dadurch groben Unfug, daß er mit mehreren auf dem Bonbonplatz lagernden Zigeunern lärmend stritt. F. wurde in polizeiliche Obhut genommen. —

Die Wassernot in einzelnen Straßen, besonders in der obern Wilhelmstraße nach Frohse zu, ist nach wie vor groß. Der Versuch, mit einer Dampflokomobile die eingefrorenen Hydranten aufzutauen, mißlang fast überall. Nun laufen Wasserwagen, um die Bevölkerung zu versorgen. —

Pömmelte

Unsre Parteiversammlung nahm zum Parteitag Stellung. Es war leider nur der vierte Teil der Mitglieder anwesend. Gegen die Wahl des Genossen Fr. Müller als Delegierter nach Magdeburg wird kein Einspruch erhoben. Für die Wohlfahrtspflege wurde Genosse P. Roßner gewählt. Dann berichtete der Vorsitzende über die Gemeindepolitik. —

Die Versammlung der Arbeitsinvaliden nahm den Bericht über die Kreiskonferenz in Schönebeck entgegen. Es folgte eine Aussprache über Anträge an die Fürsorgeverbände und an die Gemeinde. —

Aus der Altmark

Arendsee

Vom Schnee verschüttet. In dem Augenblick, als der Töpfermeister Sch. an dem Hause von Dr. Luders Erben vorüberging, rutschte die ganze Schneelast des Daches herunter und verschüttete Sch. Der Mann erlitt eine schwere Brustquetschung. Einer Frau soll an einer andern Stelle dasselbe zugestoßen sein.

Beetzendorf

Zweiundachtzigjährige stürzt aus dem Fenster. Eine als geistesschwach bekannte Greisin stürzte aus dem Fenster ihrer im ersten Stocke des Hauses befindlichen Wohnung und blieb schwer verletzt liegen. Da der Unfall nicht sogleich bemerkt wurde, wurde die alte Frau auch noch vom Frost zugedeckt. Nachbarn fanden sie auf und sorgten für sofortige ärztliche Behandlung. Die Verletzungen waren aber derart, daß die Gestürzte bald darauf starb. Man nimmt an, daß die Frau in einem Zustand geistiger Umnachtung gehandelt hat. —

Lindstedt

Die Versammlung der Partei fand gemeinsam mit der des Reichsbanners statt und war gut besucht. Genosse W. Wegener sprach über den Parteitag und forderte alle Mitglieder und die Reichsbannerleute auf, daran teilzunehmen. Als Vorsitzender wurde Genosse Wilhelm Schulze gewählt. Nach Erledigung interner Angelegenheiten wurden Reichbannerangelegenheiten besprochen. Kreisleiter Kamerad G. Rößler berichtete über die Kreiskonferenz. Am 2. Juni soll ein Republikanischer Tag in Lindstedt veranstaltet werden. Die Vorarbeiten liegen in den Händen des Vorstandes. Einige neue Parteimitglieder konnten aufgenommen werden. Genosse Brandt schloß beide Versammlungen mit einem Frei Heil! —

Lockstedt

Ein Schadenfeuer brach auf dem Grundstück des Gastwirts Schmidt aus. Stallgebäude und Scheune sind vollkommen ausgebrannt. An den Vorräten an Korn, Heu und Stroh fand das entfesselte Element reiche Nahrung. Lediglich das Vieh konnte gerettet werden. Infolge des Frostes gestalteten sich die Löscharbeiten außerordentlich schwierig. Als ein besonderer Uebelstand stellte sich die schlechte Ausstattung der Feuerwehr auf dem Lande heraus. Nur dem glücklichen Umstande, daß der Wind günstig war, ist es zu danken, daß eine weitere Verbreitung des Feuers abgewendet werden konnte. Als Ursache nimmt man Kurzschluß an.

Stadtkreis Stendal

Sturz auf der Straße. In der Bahnhofstraße stürzte ein hiesiger Einwohner derart, daß er erhebliche Verletzungen davontrug und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. —

Mitteldeutsche Chronik

Berlins Stromquelle in Gefahr. Das Großkraftwerk Golpa bei Zschornewitz, das Herz der Stromversorgung Berlins, hat mit den äußersten Schwierigkeiten zu kämpfen, seine Betrieb in dem erforderlichen Maße aufrechtzuerhalten, um den Fortgang des wirtschaftlichen Lebens in der Reichshauptstadt nicht zu gefährden. Die Kohlenzüge müssen, um überhaupt aus der Grube zu kommen, mit drei Lokomotiven bespannt werden, und auch dann geht die Förderung nur schrittweise vorwärts. Auch die Entladung der Großraumwagen gestaltet sich sehr schwierig, da die Kohle im Augenblick gefriert. Im Kohlenbunker sind Hunderte von Arbeitern mit dem Losschlagen der Kohle beschäftigt. Die Industrien, die sonst von der Grube Golpa mit Kohle beliefert wurden, erhalten die halbe Ration. —

Der tägliche Eisenbahnunfall. Der Hilfsschaffner Reinhold Eichelbaum aus Fermerswalde bei Falkenberg wurde auf dem Bahnhof Eilenburg mit zerschmetterten Gliedmaßen tot aufgefunden. Vermutlich ist er während der Nacht überfahren worden. —

Ein Großfeuer entstand auf dem Grundstück des Gutsbesitzers Pitzschke in Geibitz in Anhalt. Der Kuhstall und eine Scheune fielen dem Feuer zum Opfer. Die Löschung gestaltete sich äußerst schwierig, da die Bernburger und auch die Motorspritzen von Calbe unterwegs Motorschaden erlitten. Erst als die Köthener Autospritze ankam, gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Während das Vieh in Sicherheit gebracht wurde, konnte von dem Inhalt der Scheune nichts gerettet werden. —

Wildkatzen im Harz. Bereits seit langem stehen die außerordentlich selten gewordenen Wildkatzen in Deutschland unter Naturschutz. Eins der wenigen Gebiete, in dem diese blutgierigen Raubtiere noch zuweilen angetroffen werden, ist der Harz. Kürzlich hat sich im Wolfsholze bei Ballenstedt eine Wildkatze von außergewöhnlicher Größe in einer Fuchsfalle gefangen. Das seltene Exemplar mißt, den Schwanz nicht mitgerechnet, über 85 Zentimeter und gleicht fast einem Leoparden. —

Im Rausch gestürzt und erfroren. Der Matrose Sch. aus Oberwiederstedt wurde in der Nähe einer Scheune erfroren aufgefunden. Da er betrunken gewesen war, ist er wahrscheinlich gefallen und hat sich nicht wieder erheben können. —

Behördliche Mitteilungen

Aken.

Das Abladen von Schnee auf öffentlichen Plätzen und Straßen, wie das zum Beispiel auf dem Bismarcksplatz, dem Nikolaiplatz und am Mühlgraben (Kleinzerbster Straße) usw. geschehen ist, verboten. Die Nichtbefolgung dieser Vorschrift hat zur Folge, daß bei Eintritt von Tauwetter Ueberschwemmung und Verstopfung der Abflußrinnen und Abflußkanäle eintritt, um so mehr, als Stroh und sonstiger Unrat dem abgeladenen Schnee beigemischt sind. Zuwiderhandlungen werden zur Anzeige gebracht und bestraft; auch wird die Wiederbeseitigung der abgeladenen Schneemassen erzwungen werden. Zum Abladen von Schnee steht nur der Aschenabladeplatz an der Fährstraße zur Verfügung. —

Brenn- und Nutzholzverkauf. Die Oberförsterei Löderitz verkauft am Donnerstag den 28. Februar, von 10 Uhr an, im „Schwarzen Bär" verschiedene Hölzer. —

Bad Salzelmen.

Oeffentliche Zapfstellen sind eingerichtet, um die Einwohnerschaft mit Trinkwasser in genügender Menge zu versorgen. Auch haben einige Hausbesitzer ihre Wasserleitungen in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.

Kälteferien bis Montag. Der Gesamtschulverband hat die Kälteferien für die Volks- und Mittelschule bis einschließlich Montag den 25. Februar verlängert. Erfolgt weiter keine Nachricht, so beginnt der Unterricht Dienstag den 26. Februar pünktlich 8 Uhr. —

Burg.

Schulschließung. Bis auf weiteres sind die städtischen Schulen und die Berufsschulen wegen Kohlenmangels geschlossen. (Siehe Bekanntmachung im Inseratenteil.) —

Bützer.

Kälteferien. Wegen der Kälte und des Kohlenmangels mußte unsre Schule bis auf weiteres geschlossen werden. —

Hohendodeleben.

Einschränkung des Schulunterrichts. Infolge Kohlenmangels hat der Gemeindevorsteher im Einvernehmen mit der Schulleitung vorbeugend angeordnet, daß drei Schulräume geschlossen werden. Der Unterricht der Schüler findet klassenweise wechselnd in zwei Räumen statt. —

Jerichow.

Schnee entfernen! Die Polizeiverwaltung weist die Hausbesitzer und Pächter darauf hin, daß der Schnee von den Bürgersteigen zu entfernen ist und daß bei eintretendem Tauwetter die Rinnsteine aufzureißen sind. —

Schönebeck.

Bevölkerungsbewegung. In der ersten Hälfte des Februar fanden 5 Eheschließungen statt. Geboren wurden 11 eheliche, 5 uneheliche Kinder, und zwar 6 Knaben, 10 Mädchen. Gestorben sind 20 Personen. Zugezogen sind 90, fortgezogen 75 Personen, so daß sich die Bevölkerungszahl um 15 Personen vermehrt hat. Die Einwohnerzahl betrug am 15. Februar 21 765. —

Staßfurt.

Die städtischen Schulen, die Sauerbrey-Badeanstalt und die städtische Turnhalle sind wegen Kohlenmangels geschlossen worden. (Siehe Bekanntmachung im Inseratenteil.) —

Briefkasten

An mehrere Berichterstatter. Die Berichte über die Kreiskonferenzen des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden werden in einem besondern Artikel gemeinsam in der Sonntagnummer veröffentlicht. —

Notstandsaktion im Magdeburger Stadtparlament

200 000 Mark für Verteilung von Brennmaterial an Erwerbslose und Hilfsbedürftige. — Die Magdeburger Parke. — Giftgas in Südost. — 13 Millionen für den Wohlfahrtsetat

Von den Eingaben, die der Stadtverordnetenvorsteher Genosse **Baer** zu Beginn der Donnerstagsitzung der Magdeburger Stadtverordneten verliest, ist die von 300 Frauen aus Hopfengarten erwähnenswert, die um Weiterführung der Straßenbahn bis zu diesem Stadtteil bittet. Die Eingabe wurde dem zuständigen Ausschuß überwiesen.

Ohne Aussprache wurden einige kleine Vorlagen erledigt. Bewilligt wurde auch der erhöhte Kredit für die Notstandsarbeit zum Ausbau der Klinke und die Errichtung eines Werkstattgebäudes auf dem Schlacht- und Viehhof.

Wochenmarkt — Markthalle.

Eine längere Debatte löst die Magistratsvorlage über 100prozentige Erhöhung der Marktstandgelder aus, über die wir bereits berichteten. Von verschiedenen Rednern wird ausgeführt, daß die Standgelderhöhung eine allgemeine Preissteigerung für die Waren zur Folge haben müsse. Auch die Frage der Errichtung einer Markthalle wird aufgeworfen. Die Marktinteressenten haben ja auch die beabsichtigte Erhöhung abgelehnt.

Stadtverordneter **Plumbohm** (Soz.): Die sozialdemokratische Fraktion hat Bedenken gegen die Erhöhung der Gebühren. Sie beantragt Rückverweisung der Vorlage an den Haushaltsausschuß, damit nähere Klärung erfolgen kann.

Oberbürgermeister **Beims**: Die Kosten, die von der Stadt für das Marktwesen aufzuwenden sind, erfordern eine Erhöhung der Gebühren. Es wird zu prüfen sein, in welchem Verhältnis städtische Selbstkosten und Gebühren zueinander stehen. Gegenüber den Befürwortern einer Markthalle führt der Oberbürgermeister aus, daß derartige Einrichtungen, da sie zu teuer sind, nicht mehr zeitgemäß wären. Die Forderung der Kommunisten, sofort eine Markthalle zu bauen, ist nicht zu erfüllen, da dafür keine Mittel beschafft werden können. Die Rückverweisung der Vorlage wird beschlossen.

Dann wird die Herstellung einer Gleisverbindung für die Straßenbahn zwischen Großer und Kleiner Diesdorfer Straße über den Sedanring genehmigt. Der Plan steht im Zusammenhang mit den Absichten der Straßenbahn auf Vergrößerung des Depots Wilhelmstadt.

Notstandsaktion für Erwerbslose und Hilfsbedürftige

Die sozialdemokratische Fraktion hatte für die Donnerstagsitzung der Stadtverordneten einen Antrag eingebracht auf Bereitstellung von 250 000 Mark für eine einmalige Notstandsaktion, die allen Hilfsbedürftigen eine Beihilfe sein sollte zur Ueberwindung der großen Not, die sich im Gefolge des strengen Winters eingestellt hat. Der Antrag mußte eine Mehrheit finden, die die Sozialdemokraten allein im Stadtparlament nicht haben. Die Kommunisten hatten einen eignen agitatorisch gehaltenen Antrag vorgelegt. Auf ihre Unterstützung war nicht zu rechnen. Außerdem ist mit ihnen noch keine Mehrheit zu bilden. Es gehört dazu immer eine der beiden bürgerlichen Fraktionen, entweder die Demokraten oder die Rechtsparteiler. Diese waren jedoch mit dem sozialdemokratischen Antrag nicht ganz einverstanden, doch waren sie grundsätzlich bereit, sich an einer Notstandsaktion zu beteiligen.

Sofort eingeleitete Verhandlungen hatten das Ergebnis eines Kompromisses, das in folgendem gemeinsamen Antrage der Sozialdemokraten, Demokraten und Rechtsparteiler seine Formulierung fand:

Als einmalige Sondermaßnahme wegen der außergewöhnlichen, anhaltenden Kälte verteilt der Magistrat an die hilfsbedürftigen Magdeburger Einwohner Gutscheine für je vier Zentner Briketts nach folgenden Bestimmungen:

I. Bedacht werden

1. die Unterstützungsempfänger, die in laufender Fürsorge der Stadt stehen, das sind:
- **a) die Empfänger der allgemeinen Fürsorge,**
- **b) die Sozialrentner, soweit sie in der Sozialrentnerfürsorge der Stadt stehen,**
- **c) die Kleinkapitalrentner, soweit sie Unterstützung durch die Stadt beziehen,**
- **d) die Kriegereltern, die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, soweit ihr Gesamteinkommen den Richtsatz der gehobenen Fürsorge nicht überschreitet;**

Richtsatz der gehobenen Fürsorge nicht überschreitet;

2. die Erwerbslosen, die von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung betreut werden, soweit sie Einwohner der Stadt Magdeburg sind und in der Zeit vom 1. Januar 1929 bis jetzt mindestens vier Wochen arbeitslos waren, in folgendem Umfange:
- **a) die Empfänger der Krisenunterstützung,**
- **b) die Empfänger der Sonderfürsorge-Unterstützung für berufsübliche Arbeitslosigkeit, soweit die Unterstützung nach den Vorschriften für die Krisenunterstützung gezahlt wird,**
- **c) die Empfänger von Arbeitslosenunterstützung innerhalb der Lohnklassen I bis VIII (§ 105 ff. AVAVG.).**

3. Ausgeschlossen von der Belieferung sind die unter 2 genannten Personen, wenn ihre Bezüge die Richtsätze der allgemeinen Fürsorge überschreiten oder wenn aus sonstigen Gründen keine Bedürftigkeit vorliegt, z. B. bei Ledigen ohne eignen Haushalt.

4. Doppelbelieferung innerhalb eines Haushalts darf nicht stattfinden.

5. Die Belieferung an die Empfänger unter 2 erfolgt nur auf Antrag, der dem Arbeitsamt zu stellen ist. Für die übrigen Unterstützungsempfänger ist kein Antrag erforderlich.

II. Die Stadt Magdeburg stellt zur Einlösung der Gutscheine einen Betrag bis zu 200 000 Mark zur Verfügung aus Mitteln des Wohlfahrts- und Jugendamtes unter Ueberschreitung.

Die Versammlung mußte zunächst eine lange Begründungsrede des Stadtv. **Kaßner** (Komm.) für den Antrag seiner Fraktion über sich ergehen lassen. Der Aufwand von Stimmkraft stand dabei im umgekehrten Verhältnis zur Stärke der kommunistischen Argumente. Und wenn mit Worten die grause Wintersnot zu bannen wäre, dann hätten die Kommunisten unstreitig den stärksten Erfolg davongetragen.

Stadtv. **Röber** (Soz.) wies aber darauf hin, daß es nicht auf Reden ankomme, sondern auf Taten. Als verantwortliche Kommunalpolitiker haben sich darum die Sozialdemokraten bereit gefunden, mit den andern Fraktionen über die Durchführung der Notstandsaktion zu verhandeln. Es soll dabei neben den beim Wohlfahrtsamt betreuten Hilfsbedürftigen auch der Erwerbslosen gedacht werden, die der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung unterstehen, bei denen eine Bedürftigkeit aber unzweifelhaft bestehe. Es müsse gegenüber der Reichsanstalt jedoch betont werden, daß es sich um eine außerordentliche einmalige Aktion handle. Die Reichsanstalt sollte Veranlassung nehmen, sich für die Zukunft auf solche besonderen Notstände einzurichten und von sich aus zu helfen suchen.

Stadtv. **Hennige** (Rechtsp.) und Stadtv. Frau **Egold** (Dem.) erklären sich mit der im gemeinsamen Antrag formulierten Hilfsaktion einverstanden.

Stadtv. **Mann** (völk.) will die zu bewilligende Gesamtsumme auf 300 000 Mark erhöht wissen.

Stadtrat **Böhme** gibt Auskunft über

die bisherigen Winterbeihilfen des Wohlfahrtsamtes.

Für die Unterstützten der gehobenen Fürsorge wurde am 11. Februra die dritte Kohlenrate mit je 5 Zentnern Briketten verausgabt. In der allgemeinen Fürsorge wurden fünfmal je drei Zentner verteilt. Insgesamt sid 47 000 Zentner Kohlen verteilt. Außerdem erhielten die alten Insassen der Hospitäler je 10 Zentner. 1500 Portionen warme Suppe werden täglich verteilt. An Kinder von Erwerbslosen werden, je nach dem Alter, ½ oder ¼ Liter Milch täglich ausgegeben. Allen Bedürftigen wird auf Antrag und nach Prüfung Mietzuschuß gewährt. Die Hauszinssteuer wird auf Antrag in jedem Falle erlassen.

Der Dezernent erörtert dann die geplante Notstandsaktion, die der Magistrat begrüßte. Er macht auch Ausführungen über die Nachrichten in bürgerlichen Zeitungen, daß sich keine Arbeiter gefunden hätten zur Verladung von Kohlen. Nach Auskunft vom Präsidenten des Landesarbeitsamtes Mitteldeutschland, ist an diesen Nachrichten nichts Wahres. Auch die in der Stadt aufgetauchten Bedenken, daß die Schneeabfuhr die Fahrzeuge, die zum Kohlentransport benötigt wurden, in Anspruch nehmen könnte, werden vom Redner zerstreut. Ueber die Belieferung mit Hausbrand brauchen in Magdeburg keine Sorgen zu entstehen.

Das Wort nimmt dann noch Oberbürgermeister **Beims**, um sich mit den Kommunisten auseinanderzusetzen. Er bezeichnet es als

ein Verbrechen am Volke,

wenn eine Partei dessen Notlage ausnütze, um damit politische Geschäfte zu machen. Die Kommunisten fragen nicht danach, welches finanzielle Ergebnis ihre Anträge haben werden. Sie kommen mit der Phrase von der „Besitzbesteurung", wissen aber ganz genau, daß von Stadtparlamenten derartige Steuern nicht beschlossen werden können, weil sie dazu nicht berechtigt sind. Den kommunistischen Anträgen fehlt jegliche Deckung. Wenn die Kommunisten alle Verwaltungsstellen besetzt hätten, sähe es bei uns wahrscheinlich anders aus, nur nicht besser. Die Arbeiterschaft wäre erledigt, wie das Beispiel Rußlands zeigt, wo Arbeiterelend und Kältenot so groß sind, wie in keinem andern Lande, trotzdem Rußland außerordentlich reich an Bodenschätzen ist.

Insgesamt hat die Stadt 590 000 Mark für die Linderung der Winternot ausgegeben. Die Ausgleichung des Etats ist recht schwierig. Aber welche Folgen des Winters durch Schäden an den Rohrnetzen werden sich erst zeigen, wenn der Frost vorbei ist. Wahrscheinlich werden dann neue große Anforderungen an die Stadt gestellt werden. Die Kommunisten haben ihr bei den Etatsberatungen bisher aber jegliche Einnahme verweigert. Wenn man alles verlangt, aber nichts bewilligt, hat das mit Politik nichts mehr zu tun, das ist reine Agitation, die nicht mehr ernst genommen werden kann.

Die Abstimmung

ergibt dann Ablehnung des kommunistischen und des völkischen Antrags.

Der gemeinsame Antrag der drei andern Fraktionen wird einstimmig angenommen. Ihm stimmen auch die Kommunisten zu. Gar so schlecht, wie ihn ihre Redner gemacht hatten, mußte er wohl also nicht sein. Die Notstandsaktion eingeleitet durch den sozialdemokratischen Antrag, war damit Beschluß geworden. Den Armen und Aermsten wird in den nächsten Tagen verstärkte Hilfe zuteil werden.

Um den Etat der Parke und Friedhöfe

Nachdem ohne große Aussprache der Feuerwehretat verabschiedet war, begann eine um so ausgedehntere Debatte um den Haushaltplan der Garten- und Friedhofsverwaltung. Er war von der „Magdeburgischen Zeitung" schon scharf „unter die Lupe genommen". Das Blatt des Magdeburger Großbürgertums war zu dem „Ergebnis" gekommen, daß ¾ Millionen in diesem Etat „verschwendet" würden. Kein Wunder, daß auch die bürgerlichen Fraktionen im Stadtparlament sich diesen Etat besonders vorgenommen hatten. Aber welch Schreck! Sie fanden die „überflüssigen" ¾ Millionen nicht. Wie Stadtv **Müller** (Soz.) berichtete, wollten die Demokraten an dem Etat 50 000 Mark, die Rechtsparteiler 80 000 Mark knapsen. Das hört sich bei einer Gesamtsumme des Etats von 1 750 000 Mark schon recht bescheiden an. Der Haushaltsausschuß hatte aber selbst diese Streichungspläne abgelehnt.

Im Plenum kamen Rechtsparteiler und Demokraten mit ihren Anträgen wieder. Die Streichungen sollen vorgenommen werden bei den Positionen „Unterhaltung der Anlagen". Es handelt sich hierbei zumeist um Arbeiterlöhne. Eine Streichung hätte daher die Entlassung von Arbeitskräften zur unmittelbaren Folge. Trotzdem nannte Stadtv. **Schüler** (Dem.) die Ausgaben hierfür einen verschwenderischen Luxus.

Es gab auch Mittelstandsdebatten um den Gartenetat. Weil nämlich die städtischen Gärtnereien einen Blumenverkauf an Private unterhalten, ist das Gärtnergewerbe in seiner Existenz bedroht. So stellte es wenigstens Stadtv. **Heyneck** (Rechtsp.) dar.

Ausnahmsweise sagte der Kommunist **Kaßner** einmal dem Magistrat seine Unterstützung zu. Seine Fraktion werde den Etat bewilligen.

Stadtv. **Henneberg** (Soz.) wies darauf hin, daß ein Abbau der Pflege in unsern Anlagen in krassem Widerspruch stände mit den Bestrebungen, die z. B. durch die vorjährige Dahlienausstellung gefördert wurden. Er sowohl als auch der Stadtv. **Müller** (Soz.) wiesen auf

den großen sozialen Wert der öffentlichen Anlagen

für die ärmere Bevölkerung hin. Für sie bedeuten die Parke die einzigen Erholungsstätten, da sie keine großen Badereisen machen können.

Stadtrat **Haupt**, der Dezernent der Garten- und Friedhofsverwaltung setzt sich mit seinen Widersachern auf der Rechten in temperamentvoller Weise auseinander. Die größten Kosten des Etats liegen in den Löhnen, die allein 920 000 Mark beanspruchen. Jede Kürzung bedeute also Arbeiterentlassungen. Ueber die Blumenverkäufe führt er aus, daß viele Gärtnereien und Blumenhandlungen der Stadt dankbar sind dafür, daß sie jetzt bei dem starken Froste die Belieferung mit Blumen aufrechterhalten könnte. Der Blumenverkauf in den Parken werde zu Gelegenheitskäufen der Besucher benutzt, die in einem Geschäft einen Einkauf gar nicht tätigen würden.

Stadtrat Haupt wendete sich auch gegen die Auffassung, als hätten die Gruson-Gewächshäuser an Wert eingebüßt. Die Besucherzahl ist erheblich gestiegen. Die Einnahme aus Eintrittsgeldern beträgt jetzt jährlich 14 500 Mark gegen 3500 Mark in der Vorkriegszeit.

Oberbürgermeister **Beims** warnt vor den beantragten Streichungen. Bei Arbeiterentlassungen kämen zum Teil Kräfte in Frage, die wegen ihrer schwachen Gesundheit in der Gartenverwaltung beschäftigt würden. Nach der Entlassung fallen sie der Fürsorge anheim und belasten so den Wohlfahrtsetat. Was man hier sparen könne müsse man dann auf der andern Seite wieder zulegen.

Die Debatte geht zwischen Rechtsparteilern, Kommunisten, Demokraten und Völkischen noch eine Weile hin und her, ohne Neues zu bringen.

Die Abstimmung ergibt Ablehnung der demokratischen, rechtsparteilichen und kommunistischen Anträge, aber Annahme des Etats.

Immer noch Phosgen in Südost

Nach Verabschiedung des Etats für das Ausstellungsamt einschließlich Stadthallen- und Turmverwaltung wird der Etat des städtischen Gesundheitswesens beraten.

Dabei stellt Stadtv. **Henneberg** (Soz.) die Anfrage, ob dem Gesundheitsamt bekannt ist, daß in Südost auf einem Fabrikgrundstück eine Menge des gefährlichen Giftgases Phosgen lagert. Das wurde schon im vorigen Jahre festgestellt. Ein Abtransport ist bisher nicht erfolgt.

Stadtmedizinalrat Dr. **Konitzer** antwortet darauf, daß dem Gesundheitsamt davon nichts bekannt ist, daß es aber sofort Ermittlungen einleiten werde.

Der Etat des Gesundheitswesens wird alsdann ebenfalls verabschiedet.

Ohne wesentliche Debatte wird auch die Genehmigung ausgesprochen für die Haushaltpläne des bebauten und des unbebauten Grundbesitzes, der allgemeinen Verwaltung, der Schulen und der Krankenhäuser.

Der Wohlfahrtsetat

Eine längere Aussprache entfesselt nur noch der Etat des Wohlfahrtsamts, der bei einer Gesamtsumme von 13 Millionen einen Zuschuß von fast 11 Millionen erfordert. Ausgelöst wird die Debatte hauptsächlich durch die Kommunisten, deren Redner Lischewski keinen guten Faden an der Magdeburger Wohlfahrtspflege läßt.

Stadtv. **Röber** (Soz.) betont demgegenüber, daß man die Magdeburger Wohlfahrtspflege durchaus anerkennen müsse. Er erklärt weiter, daß die Sozialdemokraten, um unvorhergesehene Ausgaben durch Schwankungen in der Wirtschaftslage zu decken, zu Nachbewilligungen jederzeit bereit sein werden.

Die Kommunisten hatten ein ganzes Bukett von Anträgen zu diesem Etat eingebracht, die jedoch sämtlich der Ablehnung verfielen. Der Etat wurde angenommen. —

Von der Tagesordnung abgesetzt wurden noch acht Einzelhaushaltpläne, der Gesamthaushalt und das Extraordinarium. Sie sind im Haushaltsausschuß noch nicht vorberaten und sollen in der nächsten Sitzung am 7. März erledigt werden. Dann wird auch die Entscheidung über die Steuern fallen. Mit dem Extraordinarium wird die Besprechung der Magistratsdenkschrift über die baulichen Notstände der Krankenhäuser verbunden. —

Der Tag des Buches

Eine der bedauerlichsten Folgen der Nachkriegsentwicklung ist die Abwendung weiter Kreise unsers Volkes, insbesondre der Jugend, von der Betätigung mit geistigen und künstlerischen Aufgaben. Daran ist nicht allein die fühlbare Verarmung breiter Volksschichten schuld, sondern auch die Ueberspitzung und Verbildung des Sportgedankens durch die Förderung von Rekord- und Sensationsveranstaltungen. Hinzu kommt, daß die geminderten geistigen Bedürfnisse in starkem Maße ihre Befriedigung durch die Magazine sowie die Darbietungen des Rundfunks und des Films finden. Ohne die große Bedeutung regelmäßiger sportlicher Betätigung, wie auch der technischen Errungenschaften für die kulturelle Entwicklung zu verkennen, sollten doch die Gefahren der zunehmenden Verflachung, der Verbildung des jugendlichen Geistes nicht übersehen werden.

Um dieser Entwicklung zu begegnen, ist man von seiten des Staates, der freien Jugendpflege wie auch der Jugend selbst seit Jahren bemüht, auf die Förderung des guten Buches, einer bedeutsamen Quelle geistigen Schaffens hinzuweisen, und praktische Wege zur Erhaltung und Auswertung dieses Volksgutes aufzuzeigen. Dafür zeugen unsre Volks- und Jugendbüchereien, ferner die Bestrebungen, gute deutsche Bücher zu mäßigen Preisen auf den Markt zu bringen. Zur Unterstützung dieser Bewegung ist aber ein noch stärkeres Interesse der breiten Oeffentlichkeit notwendig.

Es soll der 22. März, der Todestag Goethes, zu einem „Tag des Buches" werden. Unter Leitung des Reichsinnenministers Severing haben Besprechungen zwischen Reich, Ländern und einer großen Zahl von Stellen, die verantwortlich im Dienste der deutschen Kulturentwicklung stehen, stattgefunden. In der letzten Besprechung, Anfang Januar, wurde ein Arbeitsausschuß zur Verbreitung für die Ausgestaltung eines Buchtages eingesetzt. In dieser Besprechung wurde die kulturelle Bedeutung des Buches vom Standpunkt des Dichters, des Wissenschaftlers sowie der Volksbildung behandelt. Es sprachen der Vorsitzende des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller und Präsident der Dichterakademie, Walter von Molo, der Universitätsprofessor Dr. Hankammer (Köln) und der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Volkshochschulen Dr. Buchwald (Jena). Die starke Beteiligung der maßgeblichen Organisationen an diesen Besprechungen läßt auf eine gute Förderung des Gedankens schließen. Vor allem aber ist es wichtig, daß sich alle in der Jugendarbeit stehenden Personen in den Dienst dieser guten Sache stellen. Es ist beabsichtigt, diesen Buchtag im ganzen Reiche stattfinden zu lassen und ihn in bestimmten Abständen zu wiederholen. Weitere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben werden.

Sport & Spiel

Arbeitersport und Sozialdemokraten

Der Bundespressedienst des Arbeiter-Turn- und Sportbundes schreibt: Die S. P. D. wird sich auf dem Parteitag in Magdeburg auch mit der Frage des Arbeitersports beschäftigen. Erfreulicherweise aber nicht in der Form, wie es bisher von der K. P. D. auf ihren Parteitagen, Parteikonferenzen und „Sport"fraktionssitzungen geschah. Dafür zeugen die schon jetzt dem Parteitag vorliegenden Anträge einzelner S. P. D.-Ortsvereine, die wir nachstehend wiedergeben.

Erkner. In Orten, wo Arbeitersportvereine bestehen, die der Zentralkommission für Sport und Körperpflege angeschlossen sind, dürfen Parteimitglieder nicht Mitglieder bürgerlicher oder wilder Sportvereine sein.

Jena. Parteimitglieder, die in bürgerlichen Sportvereinen Mitglieder sind, können nicht Funktionäre der Partei sein. Ausnahmen können von Fall zu Fall durch die Bezirksvorstände zugelassen werden.

Rositz. Die Mitgliedschaft in bürgerlichen Sportverbänden ist unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der Partei.

Wenngleich wir Arbeitersportler uns ohne weiteres voll und ganz hinter die klarste und kürzeste Formulierung der vorliegenden Anträge, für den Antrag von Rositz einsetzen, verkennen wir doch nicht die Tatsache, daß auch die beiden ersten Anträge davon Zeugnis ablegen, daß die breite Mitgliedschaft der S. P. D. sich klar wird über die Rolle, die die Arbeitersportbewegung innerhalb der gesamten Arbeiterbewegung einnimmt und daß sich die Parteimitglieder bewußt werden, daß politische und sportliche Arbeiterbewegungen eng Hand in Hand arbeiten müssen. Diese Erkenntnis kommt auch klar in nachfolgender Resolution zum Ausdruck:

Hamburg. Die Aufgaben der Körperkultur im Dienste des Sozialismus können nur im Arbeitersport gelöst werden. Daher ist es vornehmste Pflicht eines jeden sporttreibenden Parteimitgliedes, sich dem auf sozialistischem Boden stehenden Arbeiter-Turn- und Sportbund anzuschließen.

Möge nun der Parteitag im Sinne vorstehender Resolution und Anträge zu einer klaren Einstellung zur Frage des Arbeitersports kommen. Dann wird die gesamte Arbeiterbewegung nicht nur an Klarheit und innerer Festigkeit gewinnen, sie wird auch einen gewaltigen Schritt vorwärtskommen. —

Bezirkstag der Arbeiter-Samariter

Als Einleitung hielt Direktor Sancken von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg einen sehr lehrreichen Vortrag über Sozial- und Krankenversicherung. Hieran schloß sich eine rege Aussprache.

Vertreten waren zehn Kolonnen sowie der Kreisvorstand. Sechs Kolonnen waren nicht erschienen. Die Zahl der geleisteten Hilfen haben sich um 3000 gegen das Vorjahr erhöht. Jedoch glaubt man, daß in Wirklichkeit das Doppelte geleistet worden ist, da in vielen Kolonnen die Meldungen sehr im argen liegen. Bei der Neuwahl des Vorstandes vertrat man die Ansicht, den gesamten Vorstand aus einer Kolonne zu wählen. Es wurden gewählt aus der Kolonne Burg: Gen. Lüderitz, 1. Vorsitzender; Gen. Wille, Schriftführer; Gen. Busse, Kassierer; Gen. Ide, Techniker. Dr. Werner (Schönebeck) erklärte sich bereit, dem Bezirk als Arzt wieder zur Seite zu stehen. Die Bezirksübung wird am 1. April in Magdeburg stattfinden. Genosse Schady machte auf die Gefahren des Tauwetters aufmerksam und empfahl höchste Alarmbereitschaft. —

Versammlung der Athleten Groß-Magdeburg

Die Versammlung war schlecht besucht. Genossen, auch der Winter bringt rege sportliche Betätigung, ganz besonders für die Funktionäre; es ist eine Unmenge Arbeit zu leisten, das sportliche Programm für das laufende Jahr ist fertigzustellen. Es ist gewissenlos, die ganze Arbeit immer nur einigen Genossen aufzubürden, die niemals rasten. Erwacht, ihr Schläfer, heran an die Arbeit; denn es ist eure Pflicht, an dem Ausbau der Arbeitersportbewegung mitzuarbeiten.

Berlin wünscht in nächster Zeit einen Wettkampf im Gewichtheben mit Rückkampf. Ein Artistenwettstreit im Mai wird durchgeführt. Reichs-Arbeitersporttag, Kreisfest, das Bundesfest in Nürnberg des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, alle diese wichtigen Fragen konnten nur gestreift werden. Zum Sportwart für Schwerathletik in das Sportkartell wurde Genosse W. Hägebarth bestimmt. Auf den am 24. Februar in den „Buckauer Festsälen" stattfindenden Kreistag wurde nochmals hingewiesen. (Vergeßt den Bericht für den Volkssport nicht!) Die Vereine werden in ihren Mitgliederversammlungen von Mitgliedern des Vorstandes der Vereinigung besucht zur Aufklärung über Aufgaben der Vereinigung. Am Schlusse der Versammlung wurde nochmals auf den 10. März, den Parteitag der S. P. D. hingewiesen, an dem alle sozialistisch denkenden Arbeitersportler teilnehmen. —

Bundesfeststimmung im Reich

Die Generalversammlungen der Vereine im Arbeiter-Turn- und Sportbund stehen zum allergrößten Teil im Zeichen des Bundesfestes. Im Bundesfestkreis selbst geht keine größere Versammlung vorüber, ohne nicht einen Vortrag über das zweite Bundesfest zu hören. Die Anforderung von Vortragenden an die Leitungen in Nürnberg war in den letzten Wochen so zahlreich, daß daraus der Schluß gezogen werden kann: Das zweite Bundesfest in Nürnberg wird, gemessen an dem jetzt schon bestehenden Interesse an Größe der Veranstaltung und Zahl der Festgäste das erste Bundesfest in Leipzig 1922 übertreffen.

Wenn überall im Bundesgebiet mit dem tiefen Ernst und dem unermüdlichen Eifer an die Vorarbeit zum Feste herangegangen wird, wie dies im Bundesfestkreis und in der Bundesfeststadt der Fall ist, so wird der Wunsch der Arbeitersportler, 100 000 Festgäste in Nürnberg zu sehen, zur Tatsache werden.

Die Freie Turnvereinigung Chemnitz meldete bei der Bundesfestleitung 900 Teilnehmer für das zweite Bundesfest und hat sich dadurch einen großen Werbeerfolg verschafft.

Auch der Turn- und Sportverein Erlangen (Nordbayern) wirbt mustergültig. Er hat sich vom Arbeiter-Turnverlag in Leipzig die letzten der sehr wirksamen Plakate zum vorjährigen Reichs-Arbeiter-Sporttag gesichert und verwendet sie zur Nürnberg-Werbung.

Auf der Vertretertagung der Unterwestervereine in Wesermünde wurde die Feststellung gemacht, daß die für den Kreis Nordwestdeutschland vorgesehenen drei Sonderzüge nach Nürnberg kaum ausreichen werden, da die Meldungen von Bundesfestteilnehmern über Erwarten zahlreich eingehen und sehr starke Nachfrage nach Sparmaterial gehalten wird. —

Kartellarbeit in Magdeburg

Das Magdeburger Sportkartell trat zum erstenmal unter Leitung der neuen Vorstandsmitglieder zusammen. Eine eifrige Arbeitslust hat sich entwickelt. Die Ausbildung der Funktionäre unsrer Vereine ist zu einer Hauptaufgabe geworden. Auf jedem Gebiet werden Vorträge und Kurse abgehalten. Die hohe Teilnehmerzahl am Gymnastikkursus beweist, daß lebhaftes Interesse vorhanden ist. Die Ausbildung in den geschäftlichen Angelegenheiten wird ebenfalls vorwärts getrieben. Das sehr wertvolle Referat des Genossen Voigt über richtige und praktische Kassenführung fand ungeteilten Beifall. Dem Wunsche nach weitern Lehrvorträgen wird Rechnung getragen werden. — Aus dem Bericht von den Arbeiten im Stadtamt war die Anstellung eines Sportlehrers zu entnehmen. Platzangelegenheiten ließen eine kurze Debatte aufkommen. Ernster wurde die Aussprache, als bekannt wurde, daß die Radrennbahn am 1. April ihre bisherige Bestimmung verliert und abgebrochen werden soll. Die Radsportinteressenten sowie die Rasenspielsparte erhoben lebhaften Protest dagegen, weil der schon vorhandene Spielplatzmangel hierdurch noch weiter auf die Spitze getrieben wird. Nachstehende Resolution wurde einer ausgiebigen Aussprache unterzogen und fand einstimmige Annahme:

„Das Arbeitersportkartell nimmt mit Bedauern davon Kenntnis, daß die Radrennbahn abgebrochen und für wohnungsbauliche Zwecke verwendet werden soll, ohne daß der sporttreibenden Bevölkerung ein andres Projekt zum Bau einer neuen Radrennbahn mitgeteilt worden ist. Das Arbeitersportkartell ersucht deshalb den Magistrat, die Radrennbahn so lange zu halten, bis mit Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge eine andre Rennbahn, vielleicht auf dem Gelände in der Nähe des Herrenkrugs, in Angriff genommen wird."

Die alten Delegierten des Stadtamtes wurden für die weitere Zeit bestätigt. Nachdem einige Organisationen für ihre Feste agitiert hatten, konnte die Sitzung geschlossen werden.

Kampfrichterkursus der Wasserfahrer

Der Kampfrichter- und Kanufahrer-Lehrgang beginnt am Dienstag den 26. Februar, 19.30 Uhr, im Geschäftszimmer des Sportkartells, Magdeburg, Ratswageplatz 3/4, Eingang Scharrnstraße, 2 Treppen. Programm:

26. Februar: Zeitnehmen, hierzu muß jeder Verein Stoppuhren zur Verfügung stellen.

5. März: Verkehr auf den Wasserstraßen und Verkehrsregeln, dazu wird ein Vertreter von der Elbstromverwaltung ein Referat halten. Dieser Abend findet im Klubhaus Buckau-Fermersleben statt.

12. März: Bootswesen und Vermessen.
19. März: Wettfahrtbestimmungen.
26. März: Prüfung.

Die Vereine mögen von den Kursusabenden regen Gebrauch machen. —

Keine Spiele – dafür Rad- und Wintersport

Es ist noch nichts zu machen, der Winter herrscht weiter unumschränkt. Dabei sind wir schon am Ende des Februar. Für den März bestehen auch gar keine Aussichten auf Sportfreuden. Ueber einen Meter tief steckt der Frost in der Erde, ehe der alle heraus ist, werden die Plätze noch lange spielunfähig bleiben.

Alle Fußballspiele fallen am Sonntag aus. Die Bezirksmeisterschaft zwischen Weitstoß Schönebeck und Magdeburger Ballspielklub kann auch nicht entschieden werden. Hoffentlich findet der Bezirk überhaupt noch Zeit dazu; denn am 17. März beginnt die neue Serie, nicht am 7. April wie schon einmal bekanntgegeben wurde.

Die Handballspieler haben unter der Kälte noch mehr zu leiden als die Fußballspieler. Mit steifen Fingern läßt sich kein Ball halten. Sie haben für Sonntag auch kein Spiel vorgesehen.

Nur Radball kann gespielt werden.

In den „Buckauer Festsälen" wird dieser Sport am Sonntag 15 Uhr Triumphe feiern. Die Magdeburger Arbeiter-Radfahrer feiern dort ihr Saalsportfest. Wir haben bereits eingehend darüber berichtet, daß neben den Radball- und Polospielen Hervorragendes auf dem Gebiet des Kunst- und Reigenfahrens geboten wird. Die Freunde des Radsports mögen es nicht versäumen, sich das auserlesene Programm anzusehen.

Rund um das Rote Horn,

so nennen die Wintersportler ihre erste Veranstaltung. Alle Vorbereitungen sind getroffen worden, die Läufe und das Schau- und Geschicklichkeitsfahren gelingen zu lassen. Wenn auch die Laufstrecken mit denen im Gebirge nicht zu vergleichen sind, so bietet doch gerade die besondere Art des Flachlandes viel Eigenartiges. Der 10- und 5-Kilometer-Lauf ähnelt den finnischen Wettkämpfen, wo auch auf den Seen auf vollkommener Ebene gelaufen wird.

Eine große Strecke des Weges liegt auf der zugefrorenen Alten Elbe, teilweise müssen auch die Elbdämme an der Stromelbe genommen werden, so daß schwierige Wegstrecken mit Bealen, auf denen bedeutende Geschwindigkeiten entwickelt werden können, abwechseln. Meister bei diesem Lauf werden die Sportler sein, die außer guter Ausdauer über eine flüssige Dreischrittechnik verfügen. Ein Vorteil ist es auch, mit langen Stöcken zu laufen. Sie ermöglichen bei jedem Abstoß ein langes Gleiten.

Die Läufe beginnen 14.30 Uhr am Wassersportheim im Rotehornpark. Das Geschicklichkeitslaufen nimmt 16.30 Uhr seinen Anfang am Scherbelberg. Meldungen zum 10- und 5-Kilometer-Lauf sind an Hermann Milius, Magdeburg-Südost, Alt-Westerhüsen 11, zu senden. Meldeschluß Sonntag 14 Uhr Wassersportheim. Wintersportler, tretet alle an zu den Wettläufen. Es gilt für die jüngste Sportart zu werben. —

Skiläufer erster Klasse

Wie müßt die „Amateure" vom Deutschen Skiverband behandelt werden, geht daraus hervor, daß die deutsche Mannschaft von den Wettläufen in Klingenthal mittels Sonderzugs nach Zakopane in den Karpathen zu den Europameisterschaften fuhr, vielleicht sind noch Reichszuschüsse von Olympia dazu vorhanden, oder fahren die Kanonen frei? Es wäre interessant, etwas darüber zu hören.

Beim Bundes-Wintersportfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Johanngeorgenstadt, wo tausende Zuschauer und Wettkämpfer anwesend waren, wurde kein Sonderzug für sie zur Verfügung gestellt, obwohl jeder Platz bezahlt worden wäre.

Die Jagd des Deutschen Skiverbandes nach Rekorden wird ihresgleichen kaum finden. Wie gemeldet wird, fährt die deutsche Mannschaft von Zakopane nach Tirol und nimmt am Länderspringen teil und beteiligt sich anschließend an den deutsch-böhmischen Skimeisterschaften. Wir empfehlen der Reichsbahn, dem Deutschen Skiverband einen Salonzug mit Schlaf- und Speisewagen bauen zu lassen, damit die Wettkämpfer keine größere Veranstaltung versäumen. Damit sie nicht in den Geruch kommen, Berufssportler zu sein, empfehlen wir der deutschen Mannschaft, sich als „Mitropaelner" für den Salonzug anstellen zu lassen. **Es geht nichts über den deutschen „Amateursport".**

Mitteilungen der Sportvereine

Turnerinnen, die noch an den Volkstänzen am 13. März in der Stadthalle teilnehmen wollen, treffen sich am Dienstag den 26. Februar in der Turnhalle Feldstraße. —

Handballspielausschuß 2. Bezirk. Folgende Vereine haben sich Montag den 25. Februar, 20.15 Uhr, zur Paßkontrolle bei Grunow, Braunehirschstr. 3, einzufinden. Es sind alle Mitgliedsbücher der für die Serie gemeldeten Spieler vorzulegen. Langenweddingen, Hohendodeleben, Wilhelmstadt, Welsleben, Niederndodeleben, Frohse, Felgeleben, Sülldorf, Bad Salzelmen, V. T. Burg, Plötzky, Gerwisch, Irxleben, Klein-Ammensleben, Benneckenbeck, Bar-Kochba, Biederitz, Schönebeck, Groß-Ottersleben. Börse am Montag 20 Uhr bei Grunow, Braunehirschstraße 3. —

Gruppenturnstunde der 7. Gruppe. Das Frauenturnen fällt der Kälte wegen aus. —

Freie Turner Barleben. Versammlung am Sonnabend den 23. Februar im Gewerkschaftshaus. —

Freie Turnerschaft Magdeburg-Südost. Sonnabend den 23. Februar, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im „Deutschen Haus". —

Arbeitsgemeinschaft der Sportvereine Südost. Freitag den 22. Februar, 20 Uhr, Sitzung sämtlicher Arbeitersportvereine im „Deutschen Haus". Jeder Verein muß wenigstens einen Vertreter entsenden. —

Sportverein J. d. A. Alle Genossen treffen sich am Sonntag den 24. Februar, 8.30 Uhr, Olvenstedter Straße, Endstation Linie 4, zum Wintersport. Es geht in flotter Schlittenfahrt mit Pferdegespann zum Felsenberg. Wer einen Rodelschlitten hat, muß ihn mitbringen. Alles erscheint im Trainingsanzug. Nachmittags gehen wir zum Wintersportfest der Freien Wintersportvereinigung zum Roten Horn. —

Fichte Alte Neustadt. Am 24. Februar und am 3. März fallen sämtliche Handballspiele aus. Am Freitag den 22. Februar sind die Mitgliedsbücher der Handballspieler bei Nachholz von 19.30 Uhr an abzugeben. Montag Börse. —

Magdeburger Ballspielklub. Am Freitag den 22. Februar, 20 Uhr, werden in der „Thalia" die Bundesfreiübungen geübt. Sämtliche Vereinsmitglieder haben daran teilzunehmen. —

Sportvereinigung Eintracht 02 Magdeburg. Heute 20 Uhr Monatsversammlung im Klubhaus. —

Kanuklub Wiking. Wir beteiligen uns alle am Kampfrichterkursus der Kanufahrer. 1. Abend am Dienstag den 26. Februar, 20 Uhr. Zeitnehmer alle Stoppuhren mitbringen. Lokal: Sportkartell, Eingang Scharrnstraße. Alle Jugendlichen und Steuerleute sind verpflichtet, zu erscheinen. Wir sind auch zum Lichtbildervortrag der Freien Wintersportvereinigung am Montag den 25. Februar, 20 Uhr, bei Grunow eingeladen. Alle Skiläufer beteiligen sich Sonntag am Wintersportfest. Treffpunkt 14 Uhr im Wassersportheim Rotes Horn. —

Kursus der Schwimmer. Das Wilhelmsbad ist wieder geöffnet. Der Kursus beginnt am Sonntag den 24. Februar. Genosse Klein (Berlin) hält 11 Uhr im Wilhelmsbad-Kasino einen Vortrag über „Rationelles Training". 14—15.30 Uhr Uebungsstunde im Wilhelmsbad. —

Segelklub Westerhüsen. Die für Sonnabend den 23. Februar angesetzte Monatsversammlung ist auf Sonntag den 24. Februar verlegt. —

Bezirkstag der Arbeiter-Radfahrer am Sonntag den 24. Februar, vormittags, in den „Buckauer Festsälen". Sämtliche Delegierten haben zu erscheinen. —

Männer-Turnverein Diesdorf. Heute Freitag 20½ Uhr Versammlung aller Handballspieler. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen, da in nächster Zeit die Paßkontrolle stattfindet. —

Sportklub Borussia. Sonntag den 24. Februar, 20 Uhr, sind sämtliche Mitglieder im Vereinslokal. —

Hohendodeleben. Das Spiel Hohendodeleben gegen Staßfurt-Leopoldshall fällt wegen der kalten Witterung aus. —

Fichte Alte Neustadt. Der Turn- und Sportbetrieb fällt so lange aus, wie die Schulen infolge Kohlenmangels geschlossen bleiben. — Alle Vereinsfunktionäre treffen sich zu einer Besprechung am Sonntag den 24. Februar, ½10 Uhr, in der „Sportklause" (früher Nachholz), Weinbergstraße; auch der geschäftsführende Vorstand ist eingeladen. —

Fichte Alte Neustadt. Montag den 25. Februar Vorstandssitzung bei Nachholz. —

Fichte Buckau. Morgen Sonnabend 18 Uhr in den „Buckauer Festsälen" Vorstandssitzung einschließlich technische Leiter. —

Freie Turnerschaft Cracau. Morgen Sonnabend keine Zusammenkunft. — Am 2. März Versammlung mit Vortrag des Stadtarztes Genossen Doktor Bregmann über „Sport und Körperpflege". —

Freie Turnerschaft Gardelegen. Sonntag den 24. Februar, 15 Uhr, im „Tivoli" Zusammenkunft sämtlicher Sportler und Handballspieler. Genosse Bischoff berichtet von der altmärkischen Spielertagung in Stendal. —

Freie Wintersportvereinigung. Die Zusammenkunft am Montag den 25. Februar bei B. Grunow fällt aus. Datum der nächsten Zusammenkunft wird rechtzeitig bekanntgegeben. In der nächsten Sitzung wird ein Lichtbildervortrag vom Genossen Blank gehalten. —

Fichte Altstadt. Heute Freitag 20 Uhr Versammlung bei Lüchtefeld. Turnen fällt aus. — Das Handballspiel am Sonntag fällt aus. — Treffpunkt der Spieler heute Freitag abend bei Lüchtefeld. —

Kleine Chronik

Noch immer Verkehrsschwierigkeiten in Oesterreich

Wien, 22. Februar. Die Verkehrslage auf den österreichischen Bundesbahnen hat sich im Laufe der letzten 24 Stunden wieder etwas verschlechtert. In der Nähe der ungarischen Grenze sind die Gleise erneut verweht worden. Der Budapester Schnellzug hatte am Donnerstag eine Verspätung von 10 Stunden. Der Schnellzug aus Agram traf infolge neuer Schneefälle mit 80 Minuten Verspätung ein. Auf dem Nordbahnhof war die Verkehrslage bis auf den Berliner D-Zug, der eine Verspätung von 80 Minuten hatte, normal. —

Der tägliche Gasrohrbruch

In Ueberruhr bei Bochum brach infolge der Kälte ein Gasrohr der Ferngas-Leitung. Das Gas drang in ein von fünf Familien bewohntes Haus, dessen Bewohner schliefen. 17 Personen erlitten zum Teil schwere Vergiftungen und mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Mehrere Kinder waren bereits bewußtlos geworden. Die Polizei ordnete die Räumung des bedrohten Hauses und eines Nebenhauses an. — In einem Haus am Alten Markt in Bochum ereignete sich infolge eines durch Frost entstandenen Gasleitungsdefektes eine schwere Gasexplosion, durch die große Verwüstungen angerichtet wurden. Zwei Personen wurden schwer, zwei leicht verletzt. —

Die Eisnot um Dänemark

Kopenhagen, 22. Februar. Die Eisschwierigkeiten nehmen weiter zu. Im Großen Belt hat ein Eisbrecher, der die Fähre durch das Eis bringen sollte, einen Ruderbruch erlitten. Der Verkehr über den Großen Belt ist völlig eingestellt. Auch in dem bisher eisfreien östlichen Teile des Kattegats herrscht Eisbildung. Das Eis ist hier 6 Zentimeter stark. Im Kattegat lief in der Nacht zum Donnerstag ein englischer Dampfer auf Grund. Ein Eisbrecher ist zur Hilfeleistung unterwegs. Es besteht die Gefahr, daß das englische Schiff vom Eise zerdrückt wird. Auf den Inseln Bornholm und Samsö lagern für 1¼ Millionen Kronen landwirtschaftliche Erzeugnisse, die nicht abtransportiert werden können. Man plant die Einrichtung eines Flugverkehrs nach Samsö. Der Flugverkehr spielt übrigens eine immer größere Rolle auf der Strecke Kopenhagen—Odense und auf Fünen, auf der zwei große Verkehrsflugzeuge zur Personenbeförderung verkehren. Das Metereologische Institut rechnet mit baldigem Eintritt von Tauwetter. Auf Island regnet es bei 3 bis 7 Grad Wärme. —

Das Hochwasser in Griechenland

Im Tale des Flusses Struma sind zahlreiche Dörfer durch Ueberschwemmungen unter Wasser gesetzt worden. In der Stadt Seres wurden in einigen Bezirken Bäckereien und militärische Mehldepots fortgeschwemmt. Verschiedene Brücken, darunter eine große Eisenbahnbrücke, sind zerstört worden. In der Stadt Cavalla drang das Wasser in die Flüchtlingsviertel. Große Warenbestände sind wertlos geworden. Der in dieser Stadt angerichtete Schaden wird auf mehrere Millionen Drachmen geschätzt. —

Wieder ein schwerer Lohngelderraub

r. Bochum, 22. Februar. Auf der Zeche Matthias Stinnes in Gladbeck-Brauck wurde Freitag morgen ein verwegener Raub ausgeführt. Den Räubern fielen 118 000 Mark Lohngelder in die Hände. Sie hielten den Trägern der Geldkassette eine Pistole vor und zwangen sie zur Herausgabe. Bisher hat man die Täter noch nicht, glaubt aber, auf ihrer Spur zu sein. —

Der Berliner Tresoreinbruch

Der Berliner Vernehmungsrichter hat den gegen die drei Brüder Saß erlassenen Haftbefehl bestätigt. In der Wohnung der Verdächtigen in der Birkenstraße in Moabit wurde außer einem Exemplar von Salings Handbuch für Börsenpapiere ein Golddollar entdeckt, der im Besitz von Erich Saß war. Er will das Geldstück in der Nacht zum 30. Januar in der Kleiststraße, Ecke Nettelbeckstraße, gefunden haben. Die Polizei konnte ihm jedoch nachweisen, daß ein gleiches Geldstück aus einem der erbrochenen Tresors von den Dieben mitgenommen worden ist. Für die Nacht des 30. Januar konnten die Brüder Saß bisher kein Alibi nachweisen. Die Verhafteten antworten überhaupt nicht oder benehmen sich frech. Einer der verhafteten Brüder erwiderte einem Kriminalpolizeibeamten auf die Frage, wo er seine gute und teure Maßkleidung bezogen habe: „Wat jeht denn Ihn' det an? Ick frage ja ooch nich, woher Sie Ihre Lumpen beziehen!" Die Kriminalpolizei hat sich inzwischen mit den Polizeiverwaltungen von Paris und Prag in Verbindung gesetzt. Max Saß ist kurze Zeit vor dem Einbruch in Prag gewesen. Die drei Brüder haben außerdem vor einiger Zeit eine Reise nach Paris unternommen. —

Selbstmord eines Primaners

In einer Schonung bei Klein-Machnow am Landwehrkanal bei Berlin wurde der 19jährige Unterprimaner Hans Marcuse aus Berlin erschossen aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor. Die Gründe der Tat stehen noch nicht fest. Marcuse besuchte die Unterprima des Königstädtischen Gymnasiums und wohnte seit dem vor einigen Jahren erfolgten Tode seiner Mutter bei einem im Ruhestand lebenden Lehrer im Osten Berlins in Pension. Er war bei seinen Mitschülern und Lehrern durchaus beliebt. Auf einem Zettel hinterließ Marcuse den Bescheid, daß er seine Pistole mitgenommen habe, um aus dem Leben zu scheiden. Da eine Gefahr, das Examen nicht zu bestehen, für den jungen Mann nicht vorlag, nimmt man an, daß er in einem Anfall von Schwermut über den Tod seiner Mutter zur Waffe gegriffen hat. —

Domela-Verfahren eingestellt

Im November vorigen Jahres wurde auf Veranlassung der Berliner Staatsanwaltschaft der falsche Hohenzollernprinz Harry Domela auf der Ebernburg bei Münster am Stein verhaftet und in das Gerichtsgefängnis von Obermoschel eingeliefert. Domela sollte angeblich Darlehnsschwindeleien und Zechprellereien begangen haben. Es stellte sich jedoch heraus, daß nur noch 96 Mark ausstehende Forderungen zu begleichen waren. Domela bezahlte sie und wurde schon vor längerer Zeit aus der Haft entlassen. Jetzt hat die Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen ihn endgültig eingestellt. —

Was von einer Liebe zurückblieb

Vor dem Richtertisch stehen zwei Menschen, die sich einst innig liebten und heiße Liebesschwüre austauschten. Von all dieser Liebe ist heute nur — ein kleiner Erdenbürger und eine große Portion Haß übriggeblieben. Die Liebenden von einst verfolgen sich jetzt mit grimmiger Fehde und setzen die verschiedenen Gerichte in Tätigkeit. Dabei behauptete sie, die heute als Angeklagte erscheint, den Kläger noch immer zu lieben. Und nur, um ihn zurückzugewinnen und um ihn zu rühren, hätte sie ihm jene Postkarte geschickt, die den Anlaß zur Klage bildet.

Der Kläger hatte die fälligen Alimente nicht gezahlt. Darauf erhielt er eine Ansichtskarte, die Photographie seines Kindes, und auf diesem Bilde standen die Worte: „Ich bitte um meine Alimente. Helga." Die offene Karte war angeblich auch von andern Leuten gelesen worden. Der Kläger, der im Begriff steht, eine reiche Heirat zu machen, soll dadurch Unannehmlichkeiten gehabt haben. Deshalb hatte er nicht gezahlt, sondern die Karte seinem Anwalt übergeben.

In der Anzeige wegen öffentlicher Beleidigung hatte das Gericht zunächst die Eröffnung eines Strafverfahrens abgelehnt, da es in dieser eigenartigen Erinnerung an zweifellos verletzte Pflichten keine strafbare Handlung erblickte. Mit diesem Bescheid aber hatte sich der Mann, der einst behauptete, die Absenderin der Karte zu lieben, nicht zufrieden gegeben. Er legte Beschwerde ein und darauf entschied die „höhere Instanz", daß ein Strafverfahren einzuleiten sei.

Der Richter riet den Parteien dringend einen Vergleich an. Aber keiner der beiden wollte hiervon etwas wissen. Man haßte sich — — — Und so mußte denn das Gericht eine Entscheidung fällen. Es billigte der Angeklagten die Wahrung berechtigter Interessen zu und wies die Klage ab. Der Kläger ließ durch seinen Anwalt sofort Berufung einlegen. Noch einmal werden sich die beiden Menschen, die sich einst innig liebten, und die als Zeichen ihrer großen Liebe einem Kinde das Leben schenkten, vor Gericht gegenüberstehen und sich gegenseitig beschimpfen. agd.

Schwere Brände in Berlin

Fünf Verletzte bei einem Wohnungsbrand

Berlin, 22. Februar. In Spandau brach am Freitag früh gegen 2.30 Uhr in einem Wohnhaus Feuer aus, durch das mehrere Menschenleben in ernste Gefahr gerieten. Das Feuer entstand in einer im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung und griff bald auf den Dachstuhl über. Durch die Flammen war den Bewohnern des zweiten Stockwerkes der Weg ins Freie abgeschnitten, so daß sie von der mit vier Zügen erschienenen Feuerwehr über die Leiter gerettet werden mußten. Fünf Personen, darunter zwei Kinder, erlitten schwere Brandwunden und Rauchvergiftungen.

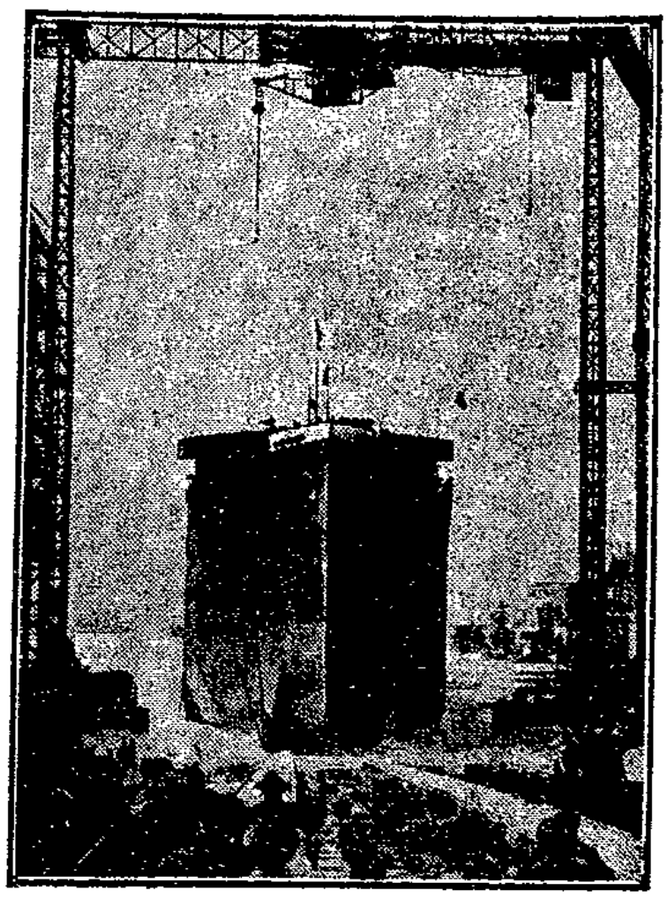
r Berlin, 22. Februar. Am Westrand des Tempelhofer Feldes in Berlin entstand am Donnerstag abend kurz nach 11 Uhr in einem Flüchtlingslager ein Brand, durch den die Bewohner veranlaßt wurden, die Baracken fluchtartig zu verlassen. Die Baracken brannten bis auf den Grund nieder. Menschenleben sind nicht zu beklagen. —

Berlin, 22. Februar. (Eigner Drahtbericht.) Ein gefährlicher Wohnungsbrand beschäftigte heute die Berliner Feuerwehr in der Mauerstraße. Dort war das Treppenhaus eines Mietgebäudes in Brand geraten, und die Bewohner der obern Stockwerke waren vom Ausgang abgeschnitten. In ihrer Angst sprangen sieben Personen aus dem Fenster des ersten bzw. zweiten Stockwerkes auf die Straße. Sie haben sämtlich schwere Verletzungen davongetragen. Die übrigen Bewohner wurden von der Feuerwehr über Leitern in Sicherheit gebracht. —

Hochwasserhilfe durch Reichswehr

Die Würm, ein Nebenfluß der Isar, überflutete den Ort Allach. Mehrere hundert Pioniersoldaten leisteten Nothilfe und arbeiteten an einer Ableitung für die Wassermengen. Erst nach stundenlanger mühseliger Arbeit konnte die unmittelbare Gefahr für den Ort abgewendet werden. —

Stapellauf der „Milwaukee" in Hamburg



Das Passagier-Motorschiff Milwaukee der Hamburg-Amerika-Linie, das am 20. Februar vom Stapel lief, hat eine Tonnage von 16 000 Brutto-Registertonnen. Die Länge des Schiffes beträgt 175 Meter, die Breite 22 Meter, die Höhe 14 Meter, der Tiefgang 8,84 Meter. Die „Milwaukee" und ihr Schwesterschiff „St. Louis" sind die größten deutschen Motorschiffe und die ersten ihres Typs, die auf der Nordatlantik-Route in Dienst gestellt werden. —

Berlin-Neuyork-Flug geplant

s Berlin, 22. Februar. Der Kommandeur der irischen Luftstreitkräfte, Fitzmaurice, der seinerzeit als Begleiter des Hauptmanns Köhl den Ozean mit überquerte, ist kürzlich von seinem Amt zurückgetreten, um sich ausschließlich dem Problem der Ozeanüberquerung durch Flugzeuge zu widmen. Im Zusammenhang mit dieser Meldung wurde mitgeteilt, daß Fitzmaurice im Juni einen neuen Ozeanflug plane. Diese Meldung wird jetzt bestätigt und dahin ergänzt, daß Hauptmann Köhl sich an dem Fluge beteiligen wird. Geplant ist ein zwischenlandungsloser Flug Berlin—Neuyork, bei dem eine dreimotorige Junkers-Maschine auf Schwimmern benutzt und im Verlauf des Fluges mehrfach aus der Luft getankt werden soll. Als Startplatz wird der Müggel- bzw. Wannsee bezeichnet. —

Zyklon auf Madagaskar. Der letzte Zyklon auf der Insel Madagaskar hat 14 Todesopfer gefordert. Der Sachschaden hat eine Höhe von 10 Millionen Frank. —

Der Zuchthäusler als Heiratsschwindler. Das Große Schöffengericht Berlin Mitte verurteilte den mit Zuchthaus bestraften Kaufmann Kreizer, einen raffinierten Heiratsschwindler, zu 1½ Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. Der Verurteilte hatte sich im Juni vorigen Jahres, nachdem er eben aus dem Zuchthaus entlassen worden war, einer Krankenpflegerin gegenüber als „Fürst v. Eschenbach" ausgegeben, der Frau die Ehe versprochen und ihr auf Grund gefälschter Wechsel fast sämtliche Ersparnisse abgenommen. —

50 Helfer des Schmugglerkönigs verhaftet. Nach der Verhaftung des Spritschmugglerkönigs Bremer ist es der norwegischen Polizei gelungen, 50 Personen zu verhaften, die in die Schmuggeleien Bremers verwickelt sind. Seit Bremers Verhaftung hat der Schmuggel offensichtlich abgenommen. —

Das Geständnis des Lohngeldräubers. Der Zechen-Pinkerton Dünisch, der auf der Zeche Königsborn in Bochum 285 000 Mark raubte und dann flüchtete, hat vor der Dortmunder Kriminalpolizei ein umfassendes Geständnis abgelegt. Danach ist der Urheber des Raubes der Freund Dünischs, ein Mann namens Zabel, der einige Tage nach der Tat verhaftet wurde. Beide waren eng befreundet und hatten sich bei Ausbruch des Krieges in japanischer Kriegsgefangenschaft kennengelernt. Dünisch geriet zu Zabel in ein Hörigkeitsverhältnis und wurde dessen willenloses Werkzeug. Er flüchtete nach der Tat in das Elsaß. Als er von der Verhaftung seiner Frau und seiner beiden Neffen erfuhr, brach er seelisch zusammen und stellte sich nach planlosem Umherirren der Kriminalpolizei. —

Tod bei der Arbeit. Auf dem Bahnhof Berlin-Tempelhof geriet ein 50 Jahre alter Streckenarbeiter beim Reinigen einer Weiche unter die Räder eines Ringbahnzugs und wurde auf der Stelle getötet. Ein 19jähriger Arbeiter aus Berlin-Reinickendorf kam beim Rangieren unter einen herankommenden Zug und fand dabei den Tod. Auf dem Bahnhof Ausstellung in Berlin-Grunewald wurde die Leiche eines 34 Jahre alten Monteurs in einem 20 Meter tiefen Schacht gefunden. Wahrscheinlich hat er bei der Arbeit einen Herzschlag erlitten. —

Eine Stationskasse ausgeraubt. Ein maskierter Räuber drang mit vorgehaltener Pistole in die Stationskasse der Kleinbahn in Mörs bei Duisburg ein und zwang den allein anwesenden Wirt, der gleichzeitig die Fahrkarten verkauft, die Kasse mit rund 500 Mark auszuliefern. Der Täter ist entkommen. —

Der Flieger als Entdecker. Der Südpolflieger Byrd hat während seines Fluges mit zwei Maschinen eine große Strecke von Neuland in der Nähe des Südpols (Graham-Land) entdeckt. Er beansprucht dieses Gebiet für die Vereinigten Staaten von Nordamerika und hat es mit Mary-Byrd-Land getauft. Der Forscher entdeckte außerdem einen neuen Bergzug, den er Rockefeller-Range nennt. Die Berge sind etwa 2500 bis 3000 Meter hoch. —

Fünflinge geboren. In Valladolid wurde, wie aus Madrid berichtet wird, in einem Hospital eine Mutter von fünf Kindern entbunden, von denen eins tot geboren wurde, während die andern gleich nach der Geburt starben, da sie drei Monate zu früh zur Welt gekommen waren. —

Ein Bahnhof niedergebrannt. Der Bahnhof von Avignon (Südfrankreich) ist durch ein Schadenfeuer zerstört worden. Die Flammen nahmen vom Dachstuhl ihren Ausgang, der nach kurzer Zeit vollständig zusammenstürzte. Der starke Wind übertrug das Feuer auf die Wartesäle, das Telegraphenbureau und die Wohnungen im ersten Stockwerk. Die Arbeit der Feuerwehr war durch die Kälte ungemein erschwert. Das Feuer konnte erst nach 3 Stunden gelöscht werden. Der Schaden ist außerordentlich groß. Als Brandursache wird Kurzschluß vermutet. —

Ein Parlamentssitz zu verkaufen. Eine der im Aermelkanal gelegenen britischen Inseln, Brechou, auf der es eine Farm, ein Herrenhaus und eine Motorbootanlegestelle gibt, steht gegenwärtig zum Verkauf. Gleichzeitig wird durch Zeitungsinserate und Werbeprospekte der dieser Insel für das Inselparlament von Sark zustehende Parlamentssitz öffentlich zum Verkauf angeboten. Nach einem uralten Gesetz vertritt der jeweilige Besitzer des Herrenhauses von Brechou die Insel im Inselparlament. Auf der Brechou wohnt außer der Familie des Besitzers und ein paar Angestellten dieser Familie niemand mehr. Von ihnen will keiner den Kampf ums Wahlrecht aufnehmen. Wer Lust hat, kann also den Parlamentssitz von Brechou samt dem dazugehörigen Inventar für wenig Geld kaufen. —

732 Walfische auf einer Kreuzfahrt gefangen. Der norwegische Walfischdampfer „Nielse Alonsa" hat auf viermonatiger Kreuzfahrt in den antarktischen Gewässern 732 Walfische gefangen. Das stellt eine Welthöchstleistung dar. —

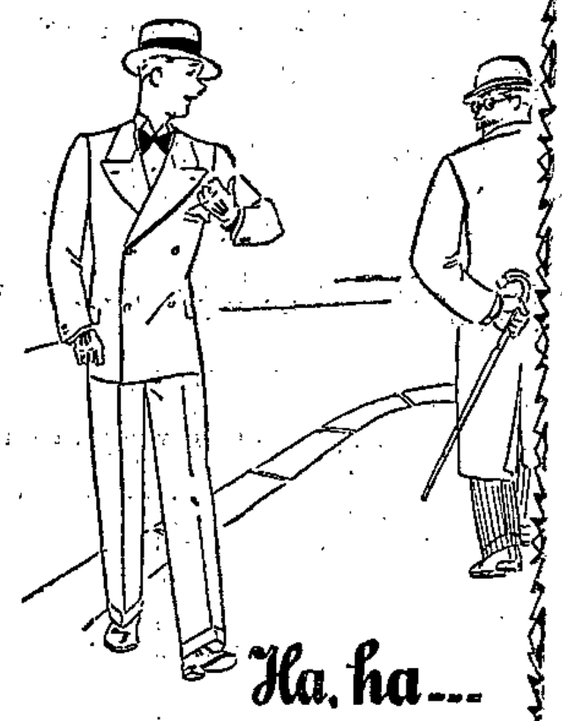
Sonder-Angebote
Kurzwaren

Baumwollband schwarz und weiß	5-Meter-Stück 10 ₰	7 ₰
Halbleinenband weiß	5-Meter-Stück 12 ₰ 10 ₰	8 ₰
Nahtband schwarz, weiß und farbig	Meter 45 ₰ 30 ₰	20 ₰
Schürzenband einfarbig und gestreift	2½-Meter-Stück	14 ₰
Wäschebindeband merzerisiert, in modernen Farben	Meter	10 ₰
Barmer Bogen- und Wäschebesatz	Meter 8 ₰	5 ₰
Schnürsenkel	Paar 12 ₰	10 ₰
Wäscheknöpfe Restposten	3-Dutzend-Karte	20 ₰
Sternzwirn weiß	3 Sterne	5 ₰
Sternzwirn Leinen, weiß und schwarz	Stern	4 ₰
Druckknöpfe „Esteuka"	3 Dutzend	3 ₰
Armblätter mit Gummiplatte	Paar 40 ₰	35 ₰
Armblätter Batist	Paar	32 ₰
Stahlstecknadeln	Brief	3 ₰
Lockennadeln	3 Briefe	3 ₰
Haarnadeln	3 Briefe	5 ₰
Nähnadeln	Brief	5 ₰

Besonders billig!
Klöppel- und Valencienne-Spitzen
Knöpfe und Schnallen

Beachten Sie unser Spezial-Schaufenster in der Großen Münzstraße!

Steigerwald & Kaiser



Ha, ha ...
Onkel Karl hat den Fritz nicht erkannt, so fein sieht er aus im neuen
Konfirmanden-Anzug
von
Ehrenfried Finke
Breiter Weg 125/126

●● 2 Schlager! ●●
Schlafzimm., birke, m. groß. Spiegelschrank, weiß. Marmor, rot. Drell-Aufl. **550 Mk.**
Speisezimm., echt eiche 180-cm-Büfett und Kredenz, Tür. innen mahagoni **385 Mk.**
Küche, laf. herrl. Must. konkurrenzl., la. Arb., spottb. **Wilh. Delor**, Magdeburg-Neustadt, Friedrichstraße Nr. 3, Haltestelle Fabrikenstr.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Infolge Kohlenmangels bleiben die städtischen Schulen, die Sauerbrey-Badeanstalt und die städtische Turnhalle bis auf weiteres geschlossen.

Der Schulbeginn bzw. die Eröffnung der genannten Anstalten wird durch die Zeitung bekanntgemacht.

Staßfurt, den 22. Februar 1929.
Der Magistrat. Müller.

Bekanntmachung.

Sämtliche städtischen Schulen, einschließlich der Berufsschulen, bleiben wegen Mangels an Heizstoffen bis auf weiteres geschlossen. Die Wiederaufnahme des Unterrichts wird bekanntgegeben.

Burg, den 22. Februar 1929.
Der Magistrat.

Mahnung.

Wir erinnern an die Zahlung der Berufsschulbeiträge für 1928/29. Vom 1. März an wird Zwangseinziehung erfolgen.

Schönebeck, den 21. Februar 1929.
Der Magistrat.

Die gute Bayrische Zentrifugen-Butter Pfund **195** ₰
Von heute an aus ff. Mastkalbskeulen selbst hergestellten, delikaten
Fleischsalat, für Feinschmecker Pfd. **120** ₰
Delikaten Heringssalat . . Pfd. **100** ₰
Delikate Mayonnaise . . . . Pfd. **100** ₰
Mixed Pickles . . . . . ½ Pfd. **40** ₰
Pfeffergurken . . . . . ¼ Pfd. **25** ₰
Rote Bete, Perlzwiebeln, Kapern, stets lose
Matrel-Bücklinge . . . . . Pfd. **26** ₰
abgezogener geräuch. Seeaal Pfd. **85** ₰
geräucherte Fettheringe, 3 Stück nur **20** ₰
ungeräuch. Fettheringe, 10 St. nur **55** ₰
geräucherte Fleckheringe . . Pfd. **55** ₰
Austruter Fettbückling . . . . Pfd. **65** ₰
delik. eingemachte Sardinen . Pfd. **60** ₰
Rollmops in Mayonnaise, eigene Anfertigung . . . . . 2 Stück **30** ₰
Besonderen Wert lege ich noch auf folgende 3 Artikel und möchte diese meiner werten Kundschaft nur empfehlen.
Siebers extra feine Tafel-Margarine, mit Wertreklameschein, ½-Pfd.-Würfel **45** ₰
ff. gebrannte Kaffees, eigener Röstung, das ½ Pfund zu **55, 75, 85 95, 100, 115** und **125** ₰ — **„Re-Si"**, unter dieser Marke bringe ich 2 Kaffeemischung, das ½-Pfd.-Paket, 10 prozentig **35** ₰, 20 prozentig **55** ₰, mit Wertreklameschein.

Reinhold Sieber, Schönebeck,
Barbyer Tor Nr. 1, Tel. 2526.
Mitgl. d. Handelsschutz- u. Rabattsparvereins

Dankſagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unsers lieben Sohnes sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie dem Chef und Personal der Kistenfabrik Schröder, dem Turnverein Fichte, dem Taubenverein Favorit und Herrn Pastor Witte für die trostreichen Worte unsern besten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
Familie Conradi.

Allen denen, die uns anläßlich des Hinscheidens unserer lieben
Anna
ihre Teilnahme bekundeten und ihrer gedachten, unsern herzlichen Dank.

Burg, den 21. Februar 1929.
In tiefem Schmerz
Paul Gehrke. Wilhelmine Barner und Angehörige.

Das gute Buch für jedermann!

KNAURS STANDARD-BÄNDE

Vollständige, mustergültige Ausgaben.

Bismarck: Gedanken und Erinnerungen. Die drei Bände in einem Bande. 752 Seiten.
Burckhardt, Jakob: Die Kultur der Renaissance in Italien. Mit einem Vorwort von Wilhelm von Bode. 596 Seiten.
Carlyle, Thomas: Friedrich der Große. Mit 8 Bildern nach Originalen von A. von Menzel, ausgewählt und eingeleitet von Karl Lamnebach. 746 Seiten.
Dostojewski, F. M.: Die Brüder Karamasow. Roman. 2 Bände. 1092 Seiten. — **Der Idiot.** Roman. 876 Seiten. — **Erniedrigte und Beleidigte.** Roman. 558 Seiten. — **Schuld und Sühne.** Roman. 731 Seiten.
Ebers, Georg: Eine ägyptische Königstochter. Historischer Roman. 474 Seiten. — **Uarda.** Roman aus dem alten Aegypten. 487 Seiten.
Freytag, Gustav: Soll und Haben. Der deutsche Kaufmannsroman. 784 Seiten. — **Die verlorne Handschrift.** Roman. 704 Seiten. — **Die Ahnen.** 2 Bände. 1748 Seiten. Ingo und Ingraban / Das Nest der Zaunkönige / Die Brüder vom deutschen Hause / Marcus König / Die Geschwister / Aus einer kleinen Stadt. — **Bilder aus der deutschen Vergangenheit.** 2 Bände. 1788 Seiten.
Ganghofer, Ludwig: Schluß Hubertus. Roman. Original-Ausgabe. 3 Bände in einem Band. 513 Seiten. — **Die Martinsklause.** Roman aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts. Original-Ausgabe. Zwei Bände in einem Band. 517 Seiten.
Gobineau, A. Graf: Die Renaissance. Mit 8 Bildnissen aus der Zeit. 491 Seiten.
Goethe: Faust I und II. In einem Band. Zweifarben-Urquadruck. 500 Seiten.
Hamsun, Knut: Das letzte Kapitel. Roman. 525 Seiten.
Kant: Kritik der reinen Vernunft. Mit Einleitung von Univ.-Prof. August Messer. 676 Seiten.
Keller, Gottfried: Der grüne Heinrich. Roman. 888 Seiten.
Knaurs Welt-Atlas. Zirka 400 Seiten. Mit 48 Seiten fünffarbiger Landkarten sowie 37 wirtschaftsgeographischen und statistischen Karten und 25 Diagrammen, ausführlichem Text, Statistiken und Orts-Register.
Mereschkowski, Dmitri: Leonardo da Vinci. Mit 8 Bildern nach Originalen des Meisters. 726 Seiten.
Meyer, Conr. Ferd.: Jürg Jenatsch; Angela Borgia. 281 Seiten. — **Gedichte; Huttens letzte Tage; Engelberg.** 424 Seiten. — **Novellen.** 418 Seiten. Das Amulett / Der Schuß von der Kanzel / Plautus im Nonnenkloster / Gustav Adolfs Page / Die Hochzeit des Mönchs / Das Leiden eines Knaben / Die Richterin. — **Der Heilige; Die Versuchung des Pescara.** 272 Seiten. — **Sämtliche Werke.** 2 Bände. Mit Einführung von Robert Faesi. 1566 Seiten.

Jeder Band holzfreies blütenweißes Papier, klarer Druck, ist in Ganzleinen gebunden und mit einem Titelaufdruck versehen.

PREIS NUR 2.85 MK. PRO BAND

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 3

WARUM INSERIEREN?

Weil kein Kaufmann heute Geld zu verschenken hat, denn das nichtwerbende Unternehmen bezahlt die Insertionskosten der werbenden Konkurrenz durch Kundenabgabe. Dagegen vergrößert der durch die Anzeigenspalten sprechende Kaufmann seinen Umsatz und vermindert seine Unkosten. Ein hervorragender Kenner der Wirtschaft sagte kürzlich: „Die Zeitungsanzeige ist die Intelligenz des Vertriebswegs." Intelligente Kaufleute inserieren, intelligente Verbraucher lesen Zeitungsanzeigen. Dabei ist die Zeitungsanzeige nicht nur die erfolgreichste, sondern auch die billigste Werbemethode, der sich der fortschrittlich denkende Kaufmann bedienen kann. Der englische Reklamekönig Sir Charles Higham sagt: „Die moderne Zeitung ist das billigste und wirkungsvollste Reklamemittel." Der Kaufmann, der dieses Reklamemittel in den Dienst seines Unternehmens stellt, dient sich und dem Käufer. Ueber die wirkungsvolle Ausgestaltung Ihrer Anzeigen orientiert Sie gern unverbindlich die Werbeleitung der „Volksstimme".

Sind's die Hosen
geh zu Preßler!
nur Buttergasse 8
Holzmarkt 5 Staßfurt Holzmarkt 5

Dankſagung.

Für die zahlreichen Kranzspenden und das letzte Geleit unsres lieben Verstorbenen sprechen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Bewohnern unsrer Grundstücke den herzlichsten Dank aus.

Besondern Dank Herrn Pastor Frantz für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.

Witwe Berta Harprecht
Artur Harprecht
nebst Frau und Kindern.

Am 20. Februar entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unsre liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Witwe Lina Eckert
geb. Lessert

im Alter von 77 Jahren.

Magdeburg-Bst., den 21. Februar 1929.
Lessingstraße 27

In tiefer Trauer:
Im Namen der Hinterbliebenen
Wolfgang Eckert

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 27. d. M., vormittags 9.30 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt.

Etwaige Kranzspenden an das Beerdigungsinstitut Schermer, Scharnhorststraße 4, erbeten.

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Bald ausverkauft
sind meine Schlager:
Herren-Halbschuhe, schwarz und braun Kindleder und Boxcalf . . . 10.75 9.50 7.85
Halbschuhe, 3 Schnallen, Filzsutter, prima Kindleder 6.50
Arbeiter-Schnürschuhe, zweisohlig 12.50 einfachsohlig . . 10.25 7.85 6.50
Feinkörnige Spangenschuhe, Lackleder 9.75 8.75, Chevr. und Chrom . . 8.50 6.50
Lackspangenschuhe 7.50
Kinder-Stiefel u. -Halbschuhe spottbillig. Verkauf auch an Wiederverkäufer.
Bertholt Wolff, Schwarzkorngasse 14/15